L. H. Recker

Herrn Wasilii Szujew's

Kaiserlich-Russischen Kollegien-Assessors und der St. Petersburgischen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ordentlichen Mitglieds

Beschreibung seiner Reise

von St. Petersburg nach Cherson

in den Jahren 1781 und 1782.

Aus dem Russischen übersetzt.



Erster Theil.

Mit Kupfern.

Dresden und Leipzig,

bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1789.

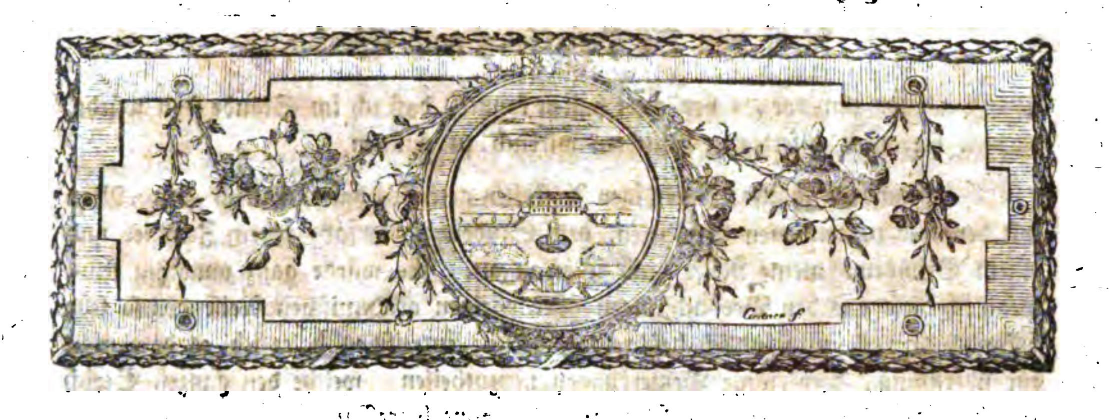


Vorbericht des Uebersetzers.

Das Original der hier übersetzt erscheinenden Reisebeschreibung kam im Jahre 1787 zu St. Petersburg auf 273 Quartseiten unter dem Titel heraus: Puteschestwennyja Zapiski Wasil'ja Szuewa ot S. Peterburga do Chersona w 1781 i 1782 godu. W Sanktpeterburgje pri Imperatorskoj Akademii Nauk 1787 goda. Der Verfasser, Herr Kollegien-Assessor und Akademikus Szujew, schließt sich mit dieser Schrift an die Reihe mehrerer russischen akademischen Gelehrten an, welche seit dem Jahr 1733, auf kaiserlichen Befehl und Kosten und im Auftrag der Petersburgischen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Provinzen des russischen Reichs bereiset, und ihre Bemerkungen der Welt durch öffentlichen Druck mitgetheilt haben. Ein Müller, Gmelin der ältere, Steller, Pallas, Gmelin der jüngere, Lepechin, Güldenstedt, Georgi ꝛc. haben sich in dieser Absicht so verdient als berühmt gemacht. Des Herrn Hofraths Lepechin Reisebeschreibung war in russischer Sprache geschrieben, wurde aber bald in einer Uebersetzung dem deutschen Publikum dargeboten und von ihm günstig aufgenommen. Eine gleiche Aufnahme wird mit Grund auch gegenwärtige Uebersetzung der Szujewschen Reisebeschreibung

bung erwarten dürfen. Ihr Inhalt betrift Gegenden, welche von Naturkundigen bisher wenig bereiset und noch weniger beschrieben worden sind. Schon dieser jetzt ans Licht tretende erste Theil derselben vermehrt die Kenntnisse von den Landschaften, die sonst unter dem Namen von Klein-Rußland begriffen wurden, beträchtlich, und giebt besonders von den am untern Theil des Dnieprs liegenden Gegenden und von den Wasserfällen dieses Stroms schätzbare Nachrichten. Vorzüglich hat der Herr Verfasser seine Aufmerksamkeit auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens und auf die Spuren, welche von Revolutionen der Erde und des Meeres muthmaßen lassen, gerichtet; zugleich aber die Erdbeschreibung und Statistik, gelegentlich auch die ältere Geschichte einiger Orte, zu bereichern gesucht. Das, was von diesem Werk bis jetzt im Druck ausgegeben worden, und hier übersetzt geliefert wird, erstreckt sich nicht weiter als bis auf die Ankunft des Herrn Verfassers zu Cherson. Derjenige Theil also, welcher die Wißbegierde noch mehr reizen und unterhalten muß, indem er Cherson und die Krimm, den Schauplatz neuer wichtiger Veränderungen, beschreiben wird, ist noch rückständig. Auf den Werth der darinn zu erwartenden Nachrichten läßt sich ein vortheilhafter Schluß aus dem in den St. Petersburgischen historischen und geographischen Kalender auf das Jahr 1783 in 12. Num. 3. S. 122 f. vorläufig eingerückten Auszug aus Wasilii Szujew's Reise-Bemerkungen, betreffend die Halbinsel Krimm machen, wovon in dem ersten Bande des St. Petersburgischen Journals von 1783 S. 1. f. eine deutsche Uebersetzung steht. Man wird nicht ermangeln, diese zu St. Petersburg bereits unter der Presse befindliche Fortsetzung, sobald sie daselbst öffentlich erschienen ist, ungesäumt in der Uebersetzung zu liefern.

Reise



Reise
von
St. Petersburg nach Cherson,
in den Jahren 1781 und 1782.

Seitdem die Russische Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in verschiedenen Zeiten mehrere Gelehrten in die dem Russischen Scepter unterworfenen Provinzen zu physikalischen Beobachtungen versendet hatte: blieben nur wenige Landschaften dieses weitläuftigen Reichs übrig, von welchen noch keine Beschreibung vorhanden war. Durch die Kamtschatkischen Expeditionen erhielt man nähere Kenntniß von dem östlichen Theil Sibiriens, und in den folgenden Reisen vom Jahre 1768 wurde sowohl sein westlicher Theil als das innere Rußland genauer erforscht. Hierauf entdeckte man gegen Osten die entfernten Aleutischen Inseln, und gegen Westen wurde das Schwarze Meer Rußlands Gränze. Nunmehr schienen der Akademie die beyden letztern Gegenstände einer eigenen Untersuchung würdig; diese war aber bey dem letzteren leichter und eher zu bewerkstelligen, als bey dem ersteren. Es wurde demnach am 21. May des Jahres 1781 in der Versammlung der Akademie der Wissenschaften beschlossen, eines von ihren Mitgliedern zur Ausführung ihrer Absicht zu erwählen. Die neuerworbenen Landschaften zwischen dem Bug und Dnepr, die Mündung des letztern und sein Liman nebst der umliegenden Gegend, waren, als noch wenig bekannt, das vornehmste Augenmerk bey dieser Versendung. Da ich vorher das Glück gehabt hatte, unter der Anführung des Herrn Collegienraths Pallas Rußland und Sibirien zu bereisen: so wurde ich bey dieser Expedition selbst zum Anführer ernannt, und ich übernahm den Auftrag mit desto größerem Vergnügen, weil ich mich gewis-

sermaßen schon zum voraus versichert halten konnte, daß ich im Stande seyn würde, die mir hierdurch auferlegten Pflichten wirklich zu erfüllen.

Nachdem ich also die nöthigen Anstalten getroffen hatte, trat ich am 30. May mit den mir zugeordneten Gefährten, dem Studenten Kirják, einem Zeichner und einem Schützen, meine Reise nach Moskau an. Es würde ganz unnöthig seyn, wenn ich diese aus den Beobachtungen aller vorigen akademischen Reisenden so sehr bekannte Straße umständlich beschreiben wollte; inzwischen halte ich es doch nicht für überflüssig, hier einige Bemerkungen mitzutheilen, welche den ganzen Strich zwischen St. Petersburg und Moskau überhaupt betreffen.

Um von allen diesen Gegenden, durch welche die große Straße führet, eine desto deutlichere Vorstellung zu machen, theile ich diese ganze Strecke zwischen St. Petersburg und Moskau in drey Theile, den niedrigen, den bergichten und den ebenen. Der niedrige geht von St. Petersburg bis Nowgorod. Er umgiebt jene berühmte Residenz, und verbreitet seinen Sumpfboden durch Ingermannland und Karelien, erstreckt sich aber mit seinen Morästen und Landseen nicht so weit nach Süden als nach Norden. Dreyßig Werste von St. Petersburg, noch vor Ishora erhebt sich der Boden ziemlich merklich mit einer streichenden Anhöhe, welche die nämliche ist, die sich acht Werste vor Sarskoe Selo befindet. Hier kann man schon augenscheinlich sehen, daß das Land anfängt höher zu werden. Von hier läuft die Straße bis fast nach Nowgorod zwar immer noch durch solchen sumpfichten Boden, hebt sich aber von Stunde zu Stunde durch ähnliche streichende Anhöhen, doch so, daß sich hinter jeder Anhöhe, wenn man sie hinauf gefahren ist, eine weite nach allen Seiten ausgedehnte Fläche eröffnet. Es ist ein angenehmer Anblick, diese Erhöhungen zu sehen, welche gleichsam quer durch die Straße streichende mit einander parallel laufende Wasserfall-Bänke oder sogenannte Porogen vorstellen. Sie streichen alle, so viel man bemerken kann, von Morgen gegen Abend, und, wie es scheint, in einer mit den Ufern des Finnischen Meerbusens und des Ladoga-Sees übereinstimmenden Richtung, so daß man auf die Muthmaßung geräth, ob nicht etwan innerhalb dieser Gränzen in uralten Zeiten der Ladoga-See mit dem Finnischen Meerbusen vereinigt gewesen seyn möchte. Diese Gedanken veranlaßt schon die erste Erhöhung vor Ishora und Sarskoe Selo; zieht man nun aber auch die auf diese weiter hin nach Nowgorod zu folgenden in Erwägung: so zeigt ihre Höhe, daß diese Vereinigung sich auch auf die übrigen Seen bis an den nordlichen Ocean erstreckt haben müsse. Die Flüsse, durch welche diese großen Seen noch jetzt mit einander in Verbindung stehen, beweisen als Ueberbleibsel der tiefsten Stellen des ehemaligen Seegrundes die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung, und die bis Krestezkoi Gorod, wo das auf dieser Straße befindliche waldaische Gebirge liegt, immer

immer stufenweise sich erhebenden Aufsätze oder streichenden Anhöhen lassen weit eher auf ein nach und nach erfolgtes, als auf ein ganz auf einmahl bey irgend einer außerordentlichen Revolution der Erdkugel geschehenes Fallen des Gewässers schließen. Betrachtet man die Oberfläche des mit Leimen und untermischtem Kalk bedeckten Bodens: so kann man eine solche Menge von größern und kleinern allenthalben herumliegenden Feldsteinen von nichts anderem als von dem durchs Wasser unterwaschenen waldaischen Gebirge herleiten; wie sie sich denn auch weit häufiger auf dieser als auf jener Seite desselben befinden. Einige sind der Meinung, diese Steine hätten sich in jener plötzlichen Revolution so abgerundet, indem sie zugleich mit dem Wasser von den Bergen herabgerollet wären; mir scheint es aber der Natur der Sache gemäßer, ihre Abrundung vielmehr daher zu erklären, daß sie nach dem Herabfallen von den Bergen lange unter dem Wasser gelegen und durch dessen Bewegung glatt

[illegible] .nd so hie und

[illegible] treuer worden

[illegible] ls sowohl das

[illegible] er Zeit, wel-

[illegible] n noch heut zu

[illegible] effenden Ge-

[illegible] r Nowgorod allenthalben fast einerley, den Umstand ausgenommen, daß er immer höher wird, je weiter man kommt. Der Boden ist aller Orten leimicht, mit Kalk, an einigen Stellen auch mit Sand vermischt; wegen seiner Lage, die in Vergleichung mit den weiter hin folgenden Strichen noch immer niedrig bleibt, verliert er nie seine Sumpfart; auch sogar die sich etwas erhebenden Stellen werden von den aus den Morästen aufsteigenden und auf sie niedersinkenden Dünsten eben so senkicht und kothig wie die Moräste selbst. So lange also nicht zu beyden Seiten der Knüppelbrücken-Wege tiefe abführende Graben gezogen werden, wird die Mühe, die man jährlich an ihre Ausbesserung wendet, vergeblich seyn; denn das von den höhern Stellen ablaufende Wasser sammlet sich in dem einige Werste in gerader Linie geführten Kanal, der weder eine Ableitung in einen benachbarten Bach oder Thal hat, noch, falls er verschlemmt worden, gereiniget wird; es tritt dann über den Rand aus, unterwäscht den bebrückten Weg mit seinen Unterlagen und Verbindungen, und richtet dadurch die Brücken zu Grunde; Eben so werden auch die großen Waldungen, welche den weiten Raum des St. Petersburgischen und Nowgorodischen Gouvernements ausfüllen, und niemand zu Nutze kommen, als den Bären, die sich darinn vor den Verfolgungen der Jäger verbergen, niemals trocken, gesund und von beträchtlichem Nutzen seyn, so

 lange

germaßen schon zum voraus versichert halten konnte, daß ich im Stande seyn würde, die mir hierdurch auferlegten Pflichten wirklich zu erfüllen.

Nachdem ich also die nöthigen Anstalten getroffen hatte, trat ich am 30. May mit den mir zugeordneten Gefährten, dem Studenten Kirják, einem Zeichner und einem Schützen, meine Reise nach Moskau an. Es würde ganz unnöthig seyn, wenn ich diese aus den Beobachtungen aller vorigen akademischen Reisenden so sehr bekannte Straße umständlich beschreiben wollte; inzwischen halte ich es doch nicht für überflüssig, hier einige Bemerkungen mitzutheilen, welche den ganzen Strich zwischen St. Petersburg und Moskau überhaupt betreffen.

Um von allen diesen Gegenden, durch welche die große Straße [illegible] desto deutlichere Vorstellung zu machen, theile ich diese [illegible]
Petersburg und Moskau [illegible]
ebenen. [illegible]
berühmte [illegible]
Karelien, [illegible]
den als na[illegible]
erhebt sich [illegible]
nämliche is[illegible]
schon augen[illegible]
läuft die [illegible]
ten Boden, [illegible] streichende Anhö-
hen, doch so, daß sich hinter jeder Anhöhe, wenn man sie hinauf gefahren ist, eine weite nach allen Seiten ausgedehnte Fläche eröffnet. Es ist ein angenehmer Anblick diese Erhöhungen zu sehen, welche gleichsam quer durch die Straße streichende mit einander parallel laufende Wasserfall-Bänke oder sogenannte Porogen vorstellen. Sie streichen alle, so viel man bemerken kann, von Morgen gegen Abend, und, wie es scheint, in einer mit den Ufern des Finnischen Meerbusens und des Ladoga-Sees übereinstimmenden Richtung, so daß man auf die Muthmaßung geräth, ob nicht etwan innerhalb dieser Gränzen in uralten Zeiten der Ladoga-See mit dem Finnischen Meerbusen vereinigt gewesen seyn möchte. Diese Gedanken veranlaßt schon die erste Erhöhung vor Ishora und Sarskoe Selo; zieht man nun aber auch die auf diese weiter hin nach Nowgorod zu folgenden in Erwägung: so zeigt ihre Höhe, daß diese Vereinigung sich auch auf die übrigen Seen bis an den nordlichen Ocean erstreckt haben müsse. Die Flüsse, durch welche diese großen Seen noch jetzt mit einander in Verbindung stehen, beweisen als Ueberbleibsel der tiefsten Stellen des ehemaligen Seegrundes die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung, und die bis Krestezkoi Gorod, wo das auf dieser Straße befindliche waldaische Gebirge liegt,

immer

immer stufenweise sich erhebenden Aufsätze oder streichenden Anhöhen lassen weit eher auf ein nach und nach erfolgtes, als auf ein ganz auf einmahl bey irgend einer außerordentlichen Revolution der Erdkugel geschehenes Fallen des Gewässers schließen. Betrachtet man die Oberfläche des mit Leimen und untermischtem Kalk bedeckten Bodens: so kann man eine solche Menge von größern und kleinern allenthalben herumliegenden Feldsteinen von nichts anderem als von dem durchs Wasser unterwaschenen waldaischen Gebirge herleiten; wie sie sich denn auch weit häufiger auf dieser als auf jener Seite desselben befinden. Einige sind der Meinung, diese Steine hätten sich in jener plötzlichen Revolution so abgerundet, indem sie zugleich mit dem Wasser von den Bergen herabgerollet wären; mir scheint es aber der Natur der Sache gemäßer, ihre Abrundung vielmehr daher zu erklären, daß sie nach dem Herabfallen von den Bergen lange unter dem Wasser gelegen und durch dessen Bewegung glatt worden, als davon, daß sie im Herabwälzen sich abgerundet hätten, und so hie und da liegend geblieben, nicht aber allenthalben gleichmäßig umher zerstreuet worden wären. Und wenn sich dieses also verhält: so beweiset dieses abermahls sowohl das nach und nach erfolgte Fallen des Gewässers, als auch die Länge der Zeit, welche seit dem verflossen seyn muß, da das jetzt von uns bewohnte Land den noch heut zu Tage hin und wieder um St. Petersburg in versteinerter Gestalt anzutreffenden See-Schaalthieren zum Aufenthalt diente.

Die gegenwärtige Beschaffenheit dieser Gegend ist bis hinter Nowgorod allenthalben fast einerley, den Umstand ausgenommen, daß sie immer höher wird, je weiter man kommt. Der Boden ist aller Orten leimicht, mit Kalk, an einigen Stellen auch mit Sand vermischt; wegen seiner Lage, die in Vergleichung mit den weiter hin folgenden Strichen noch immer niedrig bleibt, verliert er nie seine Sumpfart; auch sogar die sich etwas erhebenden Stellen werden von den aus den Morästen aufsteigenden und auf sie niedersinkenden Dünsten eben so senkicht und kothig wie die Moräste selbst. So lange also nicht zu beyden Seiten der Knüppelbrücken-Wege tiefe abführende Graben gezogen werden, wird die Mühe, die man jährlich an ihre Ausbesserung wendet, vergeblich seyn; denn das von den höhern Stellen ablaufende Wasser sammlet sich in dem einige Werste in gerader Linie geführten Kanal, der weder eine Ableitung in einen benachbarten Bach oder Thal hat, noch, falls er verschlemmt worden, gereiniget wird; es tritt dann über den Rand aus, unterwäscht den bebrückten Weg mit seinen Unterlagen und Verbindungen, und richtet dadurch die Brücken zu Grunde; Eben so werden auch die großen Waldungen, welche den weiten Raum des St. Petersburgischen und Nowgorodischen Gouvernements ausfüllen, und niemand zu Nutze kommen, als den Bären, die sich darinn vor den Verfolgungen der Jäger verbergen, niemals trocken, gesund und von beträchtlichem Nutzen seyn, so

lange nicht einige Striche ausgebrannt, Blößen von einer gewissen Breite durchge-
hauen, und die in ihnen sich sammlende Nässe in die nächsten Thäler abgeleitet wird.
Denn man muß die hiesigen Wälder nicht bloß als dichtes schattichtes Gehölze be-
trachten; in diesem kann man allenfalls nur das Tageslicht nicht erblicken; jene aber
sind nicht allein für die Sonne undurchdringlich, sondern es können auch weder die
Dünste sich durch die dichten Gipfel in die Luft erheben, noch auch, wegen der durch
die umgestürzten Bäume verstopften Zwischenräume die Winde näher am Boden sie
durchstreichen; und das hat die Folge, daß der Boden selbst, worauf dergleichen
Wald steht, zu keiner Jahreszeit trocken wird, und das Holz, wenn die Stämme
gleich ein noch so schönes äußerliches Ansehen haben, doch inwendig mürbe und mul-
michtig ist, und folglich zu keinem Gebrauch von einiger Wichtigkeit taugt, man mag
es auch noch so sehr austrocknen lassen. Ueber dieses macht selbst der weite Umfang,
den diese Waldungen einnehmen, daß man wegen ihrer Unzugänglichkeit alle Hoff-
nung aufgeben muß, sowohl in Ansehung des Landes, daß es jemals benutzt werden
könne, als in Ansehung des Waldes, welcher durch sich selbst, ohne den geringsten
Vortheil zu gewähren, abständig und zu Lagerholz wird, und dagegen die Veranlassung
giebt, in andern Gegenden, welche nicht zur völligen Genüge mit Waldung versehen
sind, das nöthige Holz zu fällen.

Der bergichte Theil der moskauischen Straße fängt bey Krestezkoi Gorod
an, und erstreckt sich fast bis Chotilowskoi Jam. Er besteht aus dem Ende des-
jenigen Gebirges, welches hier das Waldaische heißt, sich als ein Arm von der
norwegischen Bergkette zwischen dem Ladoga- und Onega-See durchzieht, in hie-
siger Gegend in zerstreute Hügel zertheilt, und weiter hin, ehe es Toropez und den
Fluß Lowata erreicht, völlig in der Ebene verliert. Das Gestein, woraus diese
Berge bestehen, ist der gewöhnliche Granit, welcher fast allenthalben mit Dammerde
bedeckt ist; daher sie Herr Gmelin in seiner Reisebeschreibung nicht ganz ohne Ur-
sach ein Flötz-Gebirge nennt, ob sie sich gleich in der That durch ihre häufig zu Tage
ausgehende Steinart eigentlich als das Ende eines streichenden Gang-Gebirges zu er-
kennen geben. Ich werde mich hier nicht darauf einlassen, ob sie als eine Fortsetzung
eines an Erzen so reichhaltigen Bergrückens etwas Merkwürdiges von Mineralien ent-
halten? sondern bloß anführen, daß sie, nach verschiedenen Anzeigen zu urtheilen,
einer genaueren Untersuchung allerdings nicht unwerth sind. Man findet auf der
Oberfläche an sandichten Stellen oft in dem zu Feuerstein verhärteten Thone, verstei-
nerte Muscheln und andere Schaalthiere, welche allen Umständen nach anzeigen, daß
dieser Granit ehemals mit einer Thonlage bedeckt gewesen, worinn diese Thiere stecken
geblieben und verhärtet worden, hernach aber vom Waßer ausgewaschen oder durch
den Wind von den Bergen weggeführt, und auf die Felder umher zerstreuet worden.

Ich

Ich behaupte dieses nicht nach einer bloßen Muthmaßung, sondern gründe mich auf die wirkliche Beschaffenheit des Bodens an diesen Bergen sowohl als auf jener Seite derselben, welcher schon thonichter ist, als man ihn bishieher antrifft, und in dieser Verschiedenheit bis nach Moskau fortgeht. Uebrigens giebt es in dieser gebirgichten Gegend allenthalben schöne und hinlängliche Waldung, wie auch Ackerland und viel fischreiche Seen.

Jenseit des Waldaischen Gebirges wird das Land, durch welches die Straße führt, weiter nach Moskau hin etwas niedriger, sonderlich auf der Seite rechter Hand, wohinwärts sich auch die beträchtlichsten Thäler in ihrer Richtung am meisten neigen. Um Twer breitet sich die ganze Gegend in eine weite offene Ebene mit schwärzerem Erdreich aus; hernach, aber wenn man sich der Hauptstadt nähert, muß man wieder ein wenig bergan fahren. Die Beschaffenheit dieses Strichs ist schon völlig bekannt. Ich werde also davon nichts erwähnen; nur das merke ich an, daß es hinter Twer und um Moskau herum zwar auch Versteinerungen von mancherley Konchylien giebt, die aber doch von anderer Art und Eigenschaft sind als diejenigen, welche um obgedachte Berge herum angetroffen wurden; dort waren es im Thon zu Feuerstein gewordene Telliniten, Mytuliten, auch verschiedene Madreporiten; hinter Twer aber und um Moskau sind es meistens Ammoniten und Belemniten; überdieses liegen sie auch in einem mit schwarzer Erde und Kieseln vermischten und nicht so sehr verhärteten Thone.

Dies wären also diejenigen Bemerkungen, welche ich mit einfließen lassen wollte, um diese weite Strecke nicht ganz leer ausgehen zu lassen; alles andere übergehe ich, da es bereits von den übrigen akademischen Reisenden, meinen Vorgängern, beschrieben worden ist. Jetzt wende ich mich von Moskau, wo ich am 9. Junius ankam, gerade zur Fortsetzung meiner Reise durch Rußland.

1781. 19. Jun.

Zu Moskau war ich, um mich mit allerley Erfordernissen zu meiner Reise zu versehen, genöthiget, mich bis zum 19. Junius aufzuhalten. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit mich so wohl an der Besichtigung dieser weitläuftigen Residenz als über die gütige Aufnahme von Seiten des Herrn Staatsraths Müller und des Herrn Adjunkts, wie auch Kollegien-Assessors Stritter, beyderseits Mitglieder unserer Akademie, zu vergnügen, welche nicht ermangelten, mir in Absicht auf die Alterthümer derjenigen Orte, durch welche ich auf der südlichen Seite von Rußland würde reisen müssen, einige Anweisung zu geben. Hiernächst veranlaßte mich der außer der Stadt gelegene botanische Garten des wirklichen Staatsraths Herrn Demidow diesen großen Liebhaber der Botanik oft zu besuchen. Dieser Garten ist, unstreitig, der einzige in Rußland, welcher eine so reiche Sammlung der mannichfal-

 tig-

1781. rigsten seltenen aus der ganzen Welt zusammen gebrachten und hier gezogenen Gewächse in sich faßt. Der Herr Akademikus und Kollegienrath Pallas hat eine eigene Beschreibung desselben abgefaßt, welche auch in diesem Jahre gedruckt worden ist *).

Um die Mittagszeit reiste ich von Moskau nach Kaluga. Anfangs war der Weg etwas sandicht, er wurde aber hernach bald gut und wohlgebahnt. Die umliegende Gegend war eben, hin und wieder mit flachen breiten Gründen, die sich nach allen Seiten ausdehnten, abwechselnd, so daß das einzige Moskau in ihrer Mitte, wie in einer Schüssel, zu stehen schien. Weiterhin hatten die mehresten augenscheinlich einen Abhang nach Abend zu, ja der ganze Strich Landes südwärts von der Strasse schien sich bey einer unmerklichen Erhöhung ebenfalls etwas mehr gegen Abend zu neigen. Die größte Anmuth aber verschaffen der Gegend um Moskau die häufigen kleinen Gehölze, welche die breiten Flächen schmücken und aussehen, als ob sie mit Fleiß dahin gepflanzt wären. Der Boden ist größtentheils thonicht, bald mit Kalk, bald mit Sand vermischt, an manchen Stellen besteht er jedoch mehr aus Leimen, daher verändert er auch an verschiedenen Orten seine Farbe, mehrentheils aber ist er gelbröthlicht. Von seiner Fruchtbarkeit zeugt nicht nur die Menge der Dorfschaften, womit der moskausche Kreis besäet ist, sondern auch die große Anzahl von Städten, in welchen sich so viele Einwohner, die keinen Feldbau treiben, aufhalten. Nicht nur diesen insgesamt giebt die hiesige Landschaft ihren Unterhalt, sondern sie versorgt auch die nördlichen Provinzen mit Getraide, und verschickt noch über dieses etwas zur See. Die besten Striche der herrlichen Gegend werden allenthalben als Ackerland benutzt, und dieses ist, weil das Land wellicht ist, und die Gründe sich nach allen Seiten ziehen, blos auf ihrem sanften Hange angelegt, der obere Theil aber mit Gehölzen, welche die Waldung dieses Kreises ausmachen, besetzt, und der untere hingegen wegen der feuchten Lage zu Wiesen freygelassen. Für den hiesigen Viehstand möchten freylich diese Wiesen, welche blos die Zwischenräume zwischen den meist zu Ackerland bestimmten Gefilden einnehmen, so wenig in Absicht auf die Trift als auf das Heu, welches sonst nirgends als auf diesen Gründen gebauet wird, hinreichend scheinen; allein diesen Mangel an Wiesewachs ersetzt der

Ueber-

*) Der Titel ist: Enumeratio Plantarum, quae in horto Viri illustris atque excell. Domini Procopii a Demidof, consiliarii status actualis et Orphanotrophaei Moscuensis summi benefactoris, Moscuae vigent, recensente P. S. *Pallas*, Academico Petropolitano. Petropoli Typis Ac. Imp. Sc. 1781. Katalogh rastenijam — — — 8. S. 163. 3 Kupf. Dieses Verzeichnis enthält nicht die Beschreibungen der Pflanzen, sondern blos die Benennungen des Geschlechts und der Gattungen nach dem Linnäischen System in lateinischer Sprache, und zwar in zwey Columnen, in der einen mit lateinischen, in der andern mit russischen Buchstaben, zusammen 2244 Gattungen. Vergl. Hrn. Hofr. Bacmeisters Russische Bibliothek. B. VIII. S. 266. Uebers.

Ueberfluß an Feldfrüchten, und das Vieh wird in den Dörfern eben so gut mit Stroh, worauf man etwas Mehl streuet, gefüttert, als an andern Orten mit Heu. Von Waldung findet man hier weiter nichts als die obenerwähnten Gehölze; wollte man in diesen nach Belieben schlagen lassen, so würden sie gewiß nicht lange nachhalten, indem der Winter hier eben so lange dauert als zu St. Petersburg; allein die Natur hat für dieses Bedürfnis wieder dadurch gesorgt, daß sie die benachbarten Städte und Kreise damit zum Ueberfluß versehen hat. Das einzige, dessen Mangel ein Reisender in diesen Gegenden am östersten empfindet, ist gutes Wasser, woran es nicht allein auf den Dörfern, sondern auch in der Hauptstadt gar sehr fehlt. Zu Moskau bedient man sich wegen der Entfernung des Flusses und wegen des weiten Umfangs der Stadt mehrentheils des Brunnenwassers; so auch in den Dörfern; und obgleich bey vielen von diesen Bäche und kleine Flüsse vorbey oder durchfließen, können die Einwohner der Brunnen doch nicht entbehren, weil die kleinen Flüsse entweder im Sommer vertrocknen, oder im Winter ausfrieren, übrigens aber ihr Wasser auch nicht besser ist als das Brunnenwasser. Mit beyden habe ich einigemal durch Beymischung chymischer Auflösungen Versuche angestellt, und allezeit wurde das Brunnenwasser sowohl als das Flußwasser davon milchicht, ohne Zweifel aus dem Grunde, weil beydes viel Kalktheilchen in sich hält. Beym Sieden schäumt es sehr und legt an den Seiten des Gefäßes viel schlammichtes oder leimichtes an, daher es auch nicht leicht ist es ganz zu reinigen. Inzwischen ist dieser Mangel, welcher blos den Fremden merklich wird, nicht der Stadt Moskau und ihrem Kreise allein eigen; wir werden weiter unten sehen, daß es südwärts von Moskau in diesem ganzen Theil von Rußland kein Newawasser mehr giebt, sondern lauter solches wie in Moskau.

1781.

Mit großem Vergnügen sah ich unterwegens bis zur ersten Station auf den sanft aus den Gründen sich erhebenden Flächen das herrliche Getraide, welches in diesem Monat schon über eine Arschine hoch war*). Es war Winterfrucht, die noch vier Wochen Zeit bis zur völligen Reife hatte. Man pflegt sie in den ersten Tagen des Augusts einzuerndten. Das Sommergetraide war zwar wegen der Frühlingsfröste etwas spät aufgeschossen, hatte aber doch schon eine Höhe von mehr als einer Viertelarschine, stand dicht und versprach eine gute Erndte. Unter dem Sommergetraide versteht man hier blos Gerste und Hafer, weil dieses das meiste ist, was über Sommer bestellt wird; von andern Arten, als z. E. Buchweizen und Hirsen, ingleichen von Flachs und Hanf säet man wenig. Das Ackergeräthe besteht in dem gewöhn-

*) Die Arschin hält 26 Zoll 6 3/10 Linien nach dem Pariser Fuß, oder 1¼ gemeine Ellen. Uebers.

1781. gewöhnlichen Hakenpfluge und Egge. Von beyden, wie auch von allem dem übrigen, was die Feldwirthschaft betrift, hier zu handeln halte ich für unnöthig, da diese Sachen bereits von andern Reisenden sattsam beschrieben sind.

Auf beyden Seiten unsers Weges lag eine Menge kleiner Dörfer. Zuerst führte uns die Straße auf eins, das dem Fürsten Trubezkoi gehört, in welchem sich auch sein Landhaus mit einem großen prächtigen Garten befindet. Dieses Dorf liegt an einem weiten Thale, das sich von Osten nach Süden und dann nach Westen neigt. Der mittägige Rand des Thals war viel jäher und höher als der nördliche; beide Seiten aber waren von wilden Graben durchschnitten und ausgewaschen. In einer geringen Entfernung von demselben weiter vorwärts zieht sich ein anderes Thal mit dem vorigen in gleichlaufender Richtung, hat aber einen nassen Boden und einen Bach mit stehendem Wasser, der nur im Frühjahre fließt, wenn sich das Wasser von beiden Seiten durch Thauwetter oder Regengü[illegible]in ihm sammlet; alsdenn ergießt er sich und tritt weit aus. Nach zehn Wersten kamen wir auf ein kleines Dörfchen, dessen Namen keiner von uns wußte, und welches durch die nahe dabey aufgeworfenen Hügel die Neugierde eines jeden Reisenden auffordert, zu fragen, was das für Berge seyn? wenn man aber nun erfährt, daß hier die vor we[illegible] Jahren zu Moskau an der Pest Verstorbenen begraben liegen, so wünscht man wieder, daß der Platz dazu, anstatt dicht an der Straße, lieber irgendwo auf der Seite gewählt worden seyn möchte, da denn doch auch das Andenken an diese verheerende Plage der Menschheit dadurch würde haben können erhalten werden. Nicht weit davon folgte das Kirchdorf Dolgorukowa, und auf dieses das Kirchdorf Soltykowa, welche beyde an westwärts streichenden Thälern liegen. Das letztere gränzt an ein kaiserliches Kirchdorf Namens Charkowo, hat steinerne Häuser, und in der Mitte des Orts steht eine Pyramide aus Kalkstein, welche die Gränze des moskauschen Kreises bezeichnet, der sich jetzt auf dieser Seite nur 12 Werste weit erstrecket. Endlich, nachdem wir noch 23 Werste zurückgelegt hatten, giengen wir über den Fluß Desna, welcher auf der alten moskauischen Charte Nesnanka heißt. An demselben liegt ein Oekonomie-Dorf*), welches mit dem Flusse gleichen Namen führet. Ueber die Desna geht eine auf Pfeilern ruhende Brücke. Der Fluß ist ziemlich groß und tief, und fällt in die Moskwa; sein Wasser hat zwar dem äußerlichen Ansehn nach eine schwarze Farbe, ist aber an sich klar und rein. In seinem hohen Ufer werden Kalksteine in Quadern von einer Arschine gebrochen, welche nach Moskau zum Bauen

den

*) Die Dörfer, welche ehemals dem Synod, den Bischöffen, Klöstern und Kirchen gehörten, stehn jetzt unter der Aufsicht und Verwaltung des 1764. errichteten kaiserlichen Oekonomie-Kollegiums, und heißen Oekonomie-Dörfer (ekonomitscheskie derewny). Uebers.

verführet werden. Abends 9 Uhr erreichten wir die Poststation Katusch-kaja Pachra 37 Werste von Moskau an einem kleinen Flusse gleiches Namens, über welchen ebenfalls eine Brücke mit Pfeilern geht.

1781. Kalusch-kaja Pachra 37 W.

Das Dorf Pachra hat hundert oder auch etwas mehr Höfe, liegt an beyden Seiten des in einem weiten Thale fließenden Flusses, und gehört dem Fürsten Dad'janow, welcher eine Werst von hier seitwärts von der Straße wohnt. Der kleine mitten durchs Dorf laufende Fluß, welcher 10 Werste davon nordwestwärts entspringt, fällt südostwärts nach vielen Krümmungen in die Desna, und war wegen des in dieser Jahreszeit ohnehin wenigen Wassers und wegen der vielen daran stehenden Mühlen jezt so seicht, daß man durchwaten konnte. Im Frühjahr hingegen ergießt er sich so stark, daß er einen ziemlichen Strom vorstellt; alsdenn überschwemmt er die Wiesen weit und breit mit hohem Gewässer und schwillt bis unter die am Ufer liegenden Wohnhäuser an. Sein Boden besteht aus thonartigen Gestein und aus Feuersteinkieseln, in welchen man einige, aber nur wenige Versteinerungen wahrnimmt; dagegen werden in einigen Tümpeln sehr viel gemeine Muscheln (Mya pictorum) und Krebse angetroffen. Die Ufer sind hoch, abschüßig, und wegen der Windungen seines Laufs ist die steile hohe Uferwand bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Sein Wasser ist gut; zwar nicht stillstehend, aber doch an vielen Stellen bey den Tümpeln schlammicht und mit Hottonia palustris bewachsen. Die im Frühjahr unter Wasser gesetzten Niederungen geben im Sommer und Herbst gute Heu- und Grummetwiesen, und die mit einem sanften Abhang aus den Gründen sich erhebenden Flächen dienen zum Ackerland.

In der Nachbarschaft von Pachra lagen an dem kleinen Flusse hinunter die Dörfchen Szabylot, Podosinki und Sznobischina, deren Einwohner sich alle, wie ich hörte, in der Zeit, die ihnen von anderer Arbeit frey bleibt, mit Steinbrechen in den Kalkflötzen der Ufer des Pachra etwas zu verdienen suchen. Heute war es schon zu spät, diese Steinbrüche zu besichtigen; ich verschob es daher bis auf den folgenden Tag.

Am Morgen darauf war es zwar wegen des in der Nacht gefallenen Regens ziemlich kothig worden; allein das Verlangen die eigentliche Beschaffenheit der Erdschichten in dem moskauischen Boden kennen zu lernen trieb mich dennoch an, mich auf den Weg zu machen, und die Gegend in Augenschein zu nehmen, die so reichhaltig an Kalksteinen ist. Vier Werste von Pachra am Fluß hinunter war der Ort, wo die Bauern aus dem Dorfe Podosinki ihre Steine brachen. Der Steinbruch war in dem abhängigen Ufer des obgedachten kleinen Flusses. Hier zeigte sich ein mächtiges horizontales Kalksteinflöz, welches in senkrechter Linie sechs

1781. Faden*) oder etwas drüber von der Oberfläche der Erde, und anderthalb Faden von der Wasserfläche des Flusses abstand. Nach Abräumung der oben drüber liegenden Erde, welche an den weniger steilen Stellen gegen drey Faden betrug, und meistens thonicht, dabey aber bald mit Sand, bald mit schwarzem Erdreich vermischt, und daher an einigen Orten roth oder gelb, an andern aber so schwarz wie eine Kohle war, steht der Stein in horizontalen, durch Risse in größere und kleinere Blöche zertheilten, Lagen an; man schlägt sie, vermittelst eiserner Keile und der großen Mauerhammer durch, und bricht sie mit Brechstangen heraus. Hierbey ist zu bemerken, daß diese Steinart nicht in ihrer ganzen Dicke gleichartig ist. Der oberste Theil besteht aus einem groben und harten Kalkstein, der zum Bauen nicht taugt, sondern blos zum Kalkbrennen gebraucht wird; dieser möchte etwas über einen halben Faden mächtig seyn. In der Mitte bricht ein weicherer und ebenerer Stein, der sich gut behauen läßt; und dieser wird eigentlich zum Bauen zugerichtet, indem man ihn zu Quadern von einer ganzen Arschine, oder von drey Viertelarschinen zuhaut; und ob er gleich, wenn man ihn aus der Grube bringt und bearbeitet, mürbe und nicht vest genug zum Mauerwerk scheint, so wird er doch hernach an der Luft hart, und thut eben so gute Dienste als ein zugehauener Sandstein; die Mächtigkeit dieser Lage beträgt etwan einen Faden. Auf dieses mittlere Kalkflötz folgt noch eine besondere Steinschicht, von welcher aber kein Gebrauch gemacht wird, weil diese Steine feucht und sehr weich sind, welches meines Erachtens daher kommt, weil sie, wo nicht niedriger, doch nur eben so hoch als das Wasser liegen. Wie man sagt, so taugen sie zu gar nichts; daher werden sie auch nicht gebrochen, und man weiß auch nicht, wie tief sich diese Lage in die Erde hinein erstrecket. Wenn die Steinbrecher einen Steinbruch anlegen, so schlagen sie ohne weitere Umstände oben auf dem Ufer ein; und wenn sie auf das Steinflötz kommen, räumen sie die untauglichen oberen Steine ab, und hauen die mittlern aus, so daß sie eine Strecke von zehn und mehr Faden horizontal hinein arbeiten. Anfangs geschieht die Arbeit an freyer Luft oder am Tage, nachher aber in einer Art von Stollen, welche man hier Murja nennt; sie unterschlagen sie nicht nach bergmännischer Art mit Tragstempeln und Streben, sondern lassen beym Ausbrechen der Steine in gewissen Entfernungen einige Stellen unberührt, um statt der Stützen zu dienen. Wie weit dieses Flötz streiche und wie mächtig es sey, kann niemand angeben; denn man bricht die Steine bey den Dörfern allenthalben nur aus den Ufern der kleinen Flüsse; ich zweifle aber nicht, daß er nicht blos an den Ufern zu finden ist, sondern noch eine große Strecke von denselben weiter fortsetzt. In allen mit Pachra benachbarten Dörfern wird eine große Menge solcher Steine gebrochen, vorzüglich bey dem Dorfe Sznobischina; wenn man aber die-

*) Der Faden oder die Lachter (Sashen auf Russisch) hält drey Arschinen. Uebers.

diejenigen Orte, die ich auf meiner Reise weiter hin zu sehen bekam, und die kleinen Flüsse, an welchen sie anderwärts auch angetroffen werden, in Erwägung zieht: so dürfte wohl der ganze moskauische Kreis oder auch noch ein größerer Strich mit dieser unterirdischen Steinrinde bedeckt seyn. Hier ziehn die Bauern einen beträchtlichen Gewinn daraus, sonderlich diejenigen, welche Steine zum Verkauf brechen. In andern Dörfern gewähren sie damit ihre schuldigen Frohndienste, oder arbeiten dadurch ihre Geldzinße ab; und in einigen brechen sie auch noch ein mehreres als zum Abtrag der Geldzinße erfordert wird, wovon sie dem Grundherrn den vierten Theil abgeben, und das übrige für sich behalten. Diejenigen, welche die Steine zum Verkauf brechen, verführen sie nach Moskau oder andern Orten zum Bauen. Ehedem waren sie wohlfeiler; jetzt aber gilt das Zehend nach Verschiedenheit der Größe, Dicke, Reinigkeit und dichten innern Gehalts der Quader achtzig Kopeken bis anderthalb Rubel. Für die besten hält man diejenigen, die beym Zuhauen eine sehr ebene Fläche annehmen, und aus bloßer reiner dicht verbundener Kalkerde bestehen; doch werden die, welche viel Versteinerungen von See-Schalthieren und Gewächsen enthalten, für eben so gut gehalten. Ich fand in diesen Steinen sehr schöne Madreporiten, Fungiten, Faviten, wie auch verschiedene Muscheln und andere See-Schalthiere; es hielt aber ungemein schwer sie ganz aus dem Steine zu bringen, weil sie sehr mürbe waren, und beym Zerschlagen des Steins leicht zerbrachen.

1781.

Hierbey dürfte es nicht überflüßig seyn zu untersuchen, woher jene Verschiedenheit des Kalkflötzes bey seiner horizontalen Lage wohl rühren möge. Ich will mich jetzt nicht auf den ehemaligen Zustand der Oberfläche des Erdbodens einlassen, deren jetzige Beschaffenheit durch ganz Rußland genugsam zu erkennen giebt, daß sie irgend einmal unter Wasser gestanden haben muß; daß aber dieser Kalkflötz fast ganz aus zerbrochenen Seegewächsen und Seeschalthieren bestehet, beweiset jeder Stein, der aus der Grube gebracht wird. Der Flötz ist mit Dammerde, Leimen, Thon und schwarzem Erdreich, welches alles zum Theil mit Sand vermischt ist, einige Faden hoch bedeckt, wie man allenthalben sehen kann. Die von der Oberfläche bis zu der Kalkschicht sich herabziehende Feuchtigkeit dringt auch in diese ein, und setzt da die Erdtheilchen, welche sie mit sich führt, ab, wodurch sich denn diese Schicht in Stein verhärtet; sie dringt weiter, und wird statt der vorigen nun abgesetzten Erdtheilchen mit neuen aus der oberen Kalkschicht geschwängert, mit diesen sickert sie durch die mittlere Lage, setzt sie in derselben ab, und verdichtet diese dadurch; wenn sie aber weiter bis zur untern Schicht kommt, welche mit dem Wasserstand des Flusses in gleicher Tiefe liegt, so verdünnt sie diese und sämtliche noch weiter folgende Schichten, daß sie weder zum Kalkbrennen noch zu Bausteinen taugt.

1785. Nachdem ich die Steinbrüche besehen hatte, kehrte ich zu meinem Fuhrwerke nach Pachra zurück, allein wegen der geringen Anzahl der Post- und Vorspann-Pferde auf dieser ersten Station jenseit der Hauptstadt waren die Fuhren noch nicht in Bereitschaft, und ich sah mich genöthigt bis zur Mittagszeit zu warten, da denn endlich Miethpferde herbey geschaft wurden. Unterdessen, da man mit den Anstalten zur Abreise beschäftiget war, gieng ich voraus, um Pflanzen und Insekten aufzusuchen; ich fand aber weder von diesen noch von jenen etwas merkwürdiges, sondern nur solche, die man in Rußland an allen Orten antrift. Meine ganze, wichtigste Beute bestand blos in dem kleinen durchaus schwarzen Nachtvogel*) mit einem kleinen schmalen Saum ganz im Winkel der äußeren Flügel, dergleichen ich noch nicht gesehen hatte, hier aber zwey fieng. Weiterhin gieng die Straße durch eben solche Gegenden, wie die vorigen waren; anfangs zwar schienen sich einige Anhöhen zu erheben, hernach aber wurde der Boden ebener, und, wo es Thäler gab, war ihr mittägiger Rand steiler, der mitternächtliche hingegen sanfter abhängig. Ohnerachtet das Land nach und nach eine immer höhere Lage gewann, war der Boden doch wasserreich genug, und wo nur irgend eine kleine Grube oder Vertiefung war, da gieng auch das Wasser zu Tage aus. Auf beiden Seiten des Weges waren grosse Ackergebreiten, ingleichen kleine Gehölze und Wiesen, und dazwischen lag eine Menge Dörfer.

Zuerst kamen wir auf das Dorf Golochwastowa 8 Werste von Pachra; zwey Werste von diesem folgte das kleine Dörfchen Babenka an dem Hange einer Anhöhe; bey beyden befanden sich Brunnen. Noch eine Werst weiter lag das Dorf Motscha an einem Flusse gleiches Namens, der als Fluß betrachtet, eben so groß und seiner Steinbrüche wegen eben so berühmt ist als der Pachra, in welchen er auch fällt. Nachdem wir aus dem Dorfe einen kleinen Berg hinauf gefahren waren, zeigte sich zwey Werste weiter hin das reiche Kirchdorf**) des Grafen Iwan Larionowitsch Woronzow, welches seiner vielen steinernen Gebäude wegen von ferne wie ein prächtiges Schloß aussieht. In demselben steht dicht an der Straße ein grosses herrliches steinernes Herrschaftshaus, bey dessen Thorfahrt zum Andenken des Besuchs Ihro Kaiserl. Majestät Catharinen der Zweyten auf Ihrer Rückreise von Kaluga, im Jahr 1775 zwey Pyramiden von Stein errichtet sind; es ist auch eine

*) Phalaena corpore alisque omnibus nigris, striga ad angulum alarum extimarum tenuissima fulva.

**) Die russischen Schriftsteller unterscheiden immer genau, ob der Landort eine Derewna, das ist ein blosses Dorf sey, oder ein Selo, d. i. ein Dorf, worinn sich eine Kirche nebst den dazu gehörigen Kirchenhäusern befindet. Eben so sorgfältig pflegt auch Fluß, Flüßchen und Bach unterschieden zu werden. Uebers.

eine sehr schöne steinerne Brücke da. Der Ort liegt auf den beyden Seiten eines Thals, durch welches ein Bach läuft, der neben seinen Ufern ziemliche Sümpfe bildet. Der Gutsherr, welcher wohl einsieht, wie unnütz diese Sümpfe sind, und daß es dem Bache nicht an Wasser fehlt, hat beschlossen sein Bette zu reinigen und ihm die Gestalt eines ordentlichen Flusses geben zu lassen, auch eine steinerne Brücke über denselben zu bauen befohlen. Neben der Brücke ist ein Platz zu einem herrschaftlichen Gebäude angewiesen, und dem obgedachten Herrschaftshause gegen über sind einige steinerne Häuser für Bauern aufgeführt. Um das Kirchdorf herum lagen große Wälder und kleine Buschhölzer. Jenseit dieses Orts waren die Thäler nicht mehr so tief wie zuvor, daher auch die Gegend in Vergleichung mit der bisherigen im Ganzen flacher und ebner schien; auch wurde das Erdreich des Bodens röthlicher. Vier Werste von dem Kirchdorfe Woronow trafen wir auf das Dorf Krutye Wrashki, das gleichfalls dem Grafen Woronzow gehört und an einem kleinen See liegt, aus welchem ein Bach entspringt. Nach 2½ Wersten erreichten wir Wjäszki, auch ein gräflich Woronzowisches Dörfchen, und 4 Werste weiter von diesem das kaiserliche Kirchdorf Spas an dem kleinen Flüßchen Tschernischna mit einer hölzernen Kirche. Der sonderbare Lauf dieses Flüßchen giebt einen neuen Beweis, wie flach und eben diese ganze Gegend ist; es entspringt nicht weit von hier aus einem kleinen See, läuft anfangs gegen Morgen, kehrt sich aber hernach gegen Mittag, wendet sich darauf bey der Poststation Tschernischnajä, wohin von hier 9 Werste gerechnet werden, gegen Abend, lenkt sich dann wieder gegen Mitternacht, und fällt endlich anderthalb Werste von Spaskoe-Selo in den Fluß Nara. Vier Werste von Spaskoe-Selo fuhren wir über die Gränze des moskauischen Gouvernements, welches jetzt an die Kalugische Statthalterschaft anstößt. Auf der Gränze stand eine steinerne Pyramide, welche auf zwey Seiten das Wappen der beyden Statthalterschaften nebst der Entfernung von den Gouvernementsstädten zeigt. Von hier bis Moskau sind 70, und bis Kaluga 92 Werste angegeben. Von der Pyramide hatten wir noch fünf Werste bis zu der Poststation Tscherníschnajä, wo wir des Abends spät ankamen und daher daselbst übernachteten.

1781.

Tschernischnajä ist ein adeliches Dorf, und gehört Herrn Alexander Tschelischtschew; es liegt auf dem linken oder südlichen hohen Ufer des oben erwähnten kleinen Flusses gleiches Namens, welcher nach vielen Krümmungen hier auf einem kiesichten Boden um das Dorf herumfließt, und zwar nicht tief ist, aber doch ein sehr weites Bette hat. Mit diesem vereinigen sich von der Nordseite her viel noch seichtere Bäche, welche in schmalen hoch- und steiluferigen Betten laufen. Die Ufer des Tscherníschna sind thonicht, trocken, mit Absätzen, wodurch sie stufenweise immer höher werden, so daß das eigentliche Ufer zunächst am Wasser nicht über einen

Poststation Tschernischnajä 33 W.

1781. Faden Höhe hat, und sich zuletzt ganz steil erhebt; daran stößt eine etwan vier Faden breite Fläche und nun folgen wieder andere hohe Ufer. Dieses brachte mich auf die Gedanken, ob nicht der jezt kleine Fluß ehemals ein grosser Strom gewesen seyn möchte, der den ganzen Raum zwischen den höchsten Ufern eingenommen? denn ich bemerkte, daß die kleinen Steine in dem gegenwärtigen schlängelnden Bette des Tschernischna und diejenigen, welche sich auf dem höhern Absatz befinden und längst demselben in Schichten liegen, ganz gleichartig, und die letzteren gleichfalls so rund sind, wie Steine, die in Flüssen liegen, oder über welche ein fließend Wasser läuft, seyn müssen. Daß die hiesigen kleinen Flüsse solche Namen führen, welche man sonst nur großen Flüssen zu geben pflegt, trägt meines Erachtens nichts zur Unterstützung dieser Muthmaßung bey; wenn man aber die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend und ihrer Thäler betrachtet, so kann man sich nicht wohl enthalten das Urtheil zu fällen, daß sie in vorigen Zeiten nicht so wasserarm gewesen seyn müssen, als sie jezt sind. Ich überlasse es inzwischen gelehrteren Männern, aus der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Gegenden Schlüsse auf die mit ihnen vorgefallenen Veränderungen zu ziehen.

Als wir in dem Dorfe Tschernischnaja angekommen waren, und die Leute merkten, daß ich Steine und andere Mineralien sammlete, gaben sie sich selbst als Mineralogen zu erkennen, und brachten mir eine ziemliche Anzahl von mancherley Steinen, die sie schon lange als Seltenheiten aufbewahret hatten. Der größte Theil bestand aus Stücken von versteinerten Madreporiten, die das Flußwasser im Frühjahre aus den Ufern ausgewaschen hatte. Es war aber auch ein Favit darunter, welcher seiner Größe und Sauberkeit wegen hier erwähnt zu werden verdient. Er war 10 Zoll lang, über 7 Zoll breit, 3½ Zoll dick, und sein Umfang betrug drey Fuß; er hatte eine länglichtrunde etwas flache Figur, und war so hart und vest wie ein Feuerstein, so daß er am Stahl Funken gab, auf der oberen Seite waren alle Zellen hohl, auf der untern aber verschlossen und erhaben rund oder convex. Ob gleich das Stück eine ziemliche Größe hatte, sah man doch an dem einen Ende, daß es nicht ganz war und daß ihm noch ein beträchtlicher Theil mangelte. Weil es völlig wie ein Honigkuchen aussah, nennten es die Bauern einen steinernen Honigkuchen; sie wußten daher auch seinen Werth zu schätzen, und hielten dafür, daß man ein solches ihnen wohl bekanntes Produkt nicht umsonst weggeben könnte. Unter ihnen befand sich auch noch ein gewisser Ekim Andreew, ein im Dorfe Tschernischnaja berühmter Botaniker, ungefähr funfzig Jahr alt, welcher allerley Kräuter sammlet, trocknet und aufhebt; wenn ihm jemand irgend eine Pflanze zeigt, oder ihm etwas von ihren Arzneykräften und Wirkungen erzählt, so faßt er alles richtig, lernt die Pflanze genau kennen, sammlet sie, und macht die Probe von dem, was man

man ihm gesagt hat, entweder an sich selbst oder an einem kranken Stück Vieh. 1781.
Einen großen Theil von diesen Pflanzen zieht er selbst in seinem Garten. Er erzählte mir sehr viel von seinen wohlgelungenen Versuchen und glücklichen Kuren; er habe Pferde mit schwarzem Bilsenkraute von der Krankheit, welche hier zu Lande Lichoi heißt *), geheilet, indem er ihnen den Absud davon eingegossen; eine Kuh habe er durch Vitriol, in Knaben-Urin aufgelöst, von der Viehseuche befreyet, und mit dieser Kur sey ein dadurch bewirkter Durchfall verbunden gewesen. Bey dem allen bewunderte ich den Tscherniischnitschen Aeskulap nicht so sehr wegen seiner Kuren, als wegen seines Gedächtnisses, das ihn in den Stand setzte, mir die Namen einer gewaltigen Menge von Gewächsen nebst ihrer von verschiedenen Leuten gehörten Kraft und Wirkung herzuerzählen.

Am folgenden Morgen gieng ich aus um die Ufer des Tscherniischna zu besehen. Sie erheben sich zu beyden Seiten mit einer sanft aufsteigenden Fläche, und bestehen aus Wiesen und Feldern, am Flusse aber endigen sie sich in steile Uferwände. Auf der rechten Seite des Flusses nicht weit vom Dorfe sah ich in dem entblößten Ufer eine Schicht blauen Thon, aus welcher an manchen Stellen rostfarbige Quellen durchsickerten; unterwegens hatten sie die zarten Theile des Thons aufgenommen und auf den ebenen Flächen zur Seite des Flusses wieder abgesetzt; dadurch hatten sich allerley zum Theil seltsame Figuren nach Art des Tropfsteins gebildet, welche im Sommer ausgetrocknet und hart worden waren, daß sie wie Gußeisen aussahen; sie gaben einigen Geruch von sich und hatten so wohl auf dem Bruche als auf der Oberfläche ein glänzendes schimmerndes Ansehen, woraus man fast schließen mußte, daß sie eine ziemliche Menge von eisenhaltigem Schwefelkies enthielten. Unter ihnen fand ich, gleichfalls längst dem Flusse, auch einige Stücke von andern Steinarten, als Topfstein, Granit, vestem Sandstein; das Wasser hatte sie auf allen Seiten geglättet, und sie konnten zuverläßig ihre Heimath nicht in dieser Gegend haben. Von neuerzeugten mit einer Kalkrinde überzogenen Feuersteinen lag eine große Menge da herum zerstreut; ich konnte aber nicht ausfindig machen, an welcher Stelle des Ufers ihre Geburtsstätte gewesen seyn möchte; sie schienen aus nichts andern als aus reinem Thon und Kalk zu bestehen, welches beydes so dicht verhärtet war, daß sie bey jedem Schlag des Stahls Funken gaben. Eben dergleichen sah ich auf meiner Reise durch das Weißrussische Gouvernement über Wjäszma an dem Fluß Waßzusa, wo ganze Schichten davon einige Faden lang ununterbrochen längst dem Ufer lagen. Das sonderbarste ist, daß man daselbst aus einer solchen Schicht eine ganze Sammlung von diesen Feuersteinen in

*) Lichoi ist nach der Erklärung des Herrn Doct. Lepechin im 2ten Theil seiner Reisebeschreibung S. 105. der deutschen Uebersetzung, diejenige Krankheit, da den Pferde über dem ganzen Leib die Haut aufbricht, und es voll offener Schäden wird.

1781. in ihrer Stufenfolge ausbrechen kann, von den noch weichen und gleichsam unreifen an bis zu den undurchsichtigen feuergebenden und zu den eigentlichen halbdurchsichtigen hornfarbichten Feuersteinen. Diese an Ort und Stelle selbst, wo sie entstehen, gemachte Bemerkung giebt vielleicht zu ganz andern Gedanken über die Erzeugung des Feuersteins Anlaß, als man bisher gewöhnlich hatte.

Ich verlasse aber diesen Gegenstand, und wende mich wieder zu meinem Flusse Tschernischna. Neben dem Wasser wurde ich im Sande seltsame kleine Furchen gewahr, die sich weit längst dem Ufer hin erstreckten ohne abzusetzen; ich zweifelte nicht, daß sie von irgend einer Art von Würmern oder Larven herrühren müßten, die eben so unter der Oberfläche des Sandes wühlen wie der Maulwurf im Felde; so viel ich mir aber auch Mühe gab ihnen nachzuspüren und nachzugraben, um zu erfahren, von welcher Gattung sie seyn möchten, so war es mir doch nicht möglich nur einen einzigen zu entdecken, und auch von den hiesigen Bauersleuten, [illegible] schon einigemal aus Neugierde versucht hätten sie aufzusuchen, konnte mir kei[illegible]gen, was es für ein Thier sey. Ohne Zweifel muß es ein solches seyn, das nur des Nachts zum Vorschein kommt, und seine Schanzgräber-Arbeit blos alsdenn treibt, wenn es niemand sieht.

Vormittags um 9 Uhr giengen wir wieder von der Poststation Tschernischnajá ab. Die Gegend, wodurch uns unser Weg führte, war der vorigen völlig ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß sie etwas niedriger wurde, und daß die Thäler sich mehr gegen Abend neigten; eben dahinwärts erblickten wir ein weites Thal, das sich von Mitternacht nach Mittag zog; auch bey diesem war der westliche Rand höher als derjenige, an welchem wir fuhren. In diesem Thal hatte der Fluß Nara seinen Lauf. Nach anderthalb Wersten kamen wir an das kaiserliche Dorf Gremjätschajá, das an einem tiefen aber trockenen Wildgraben (Ravin) liegt, dessen Mündung eine Werste weit von der Straße sich mit den südwärts laufenden Nara vereiniget. Ueber dieses Thal fuhren wir auf einer Brücke, und nun gieng die Straße durch lauter Fruchtfelder, auf welchen das Getraide schon anfieng zu blühen. Die Bauern haben, um dies zu erfahren, eben nicht nöthig oft auf das Feld zu gehen und das Getraide zu besichtigen; sie bemerken die eingetretene Blüthzeit aus dem Brüllen der innerhalb der Verzäunungen um das Dorf herum weidenden Kühe, welche alsdenn gleichsam zischen, woraus man denn den Schluß macht, daß das Getraide nunmehr blühet. Zwey Werste hinter Gremjätschajá folgte das Dorf Korsakowa, und noch vier Werste weiter das Alexander Alexandrowitsch' Narischkin gehörige [illegible]chdorf Tarunino, durch welches der obgedachte Nara fließt. Dieser war auch [illegible]er gegenwärtigen Jahreszeit von einer ziemlichen Größe; bey vollem Wasser

1781.

Wasser aber wird er noch dreymahl größer, denn seine beyden Seiten wurden von einem sandichten Boden begleitet, welche mit zu seinem Bette gehörten und jezt über die Hälfte ausgetrocknet waren. In dem Orte stehet auf der linken Seite des Flusses eine Kirche von Holz. Die Einwohner müssen in ihrer Nahrung einen guten Zuwachs von den durchgehenden Fuhren mit Kaufmannswaaren haben; denn es war fast kein einziges Haus hier, worinn sich nicht zugleich eine Art von Schenke und Garküche befunden hätte. Sechs Werste von Tarunino lag das Dorf Ljedaschewka. Von hier gieng der Weg bis Boewoi Kolodez fünf Werste weit über einen ebenen aber nassen Boden, und auf den Seiten war Wald und Gebüsch, welches sich aber hernach wieder von der Straße entfernte. Wegen des sumpfartigen Bodens war der Weg mit Reißholz bebrückt; davon war er aber nicht im geringsten trockner worden, sondern der Koth hatte sich vielmehr durch das Verfaulen des jährlich von neuem drauf geworfenen Reißholzes verdoppelt. Auf Boewoi Kolodez folgte nach fünf Wersten das Fürstlich Gagarinische Dorf Wrag, von welchem wir noch vier Werste bis zur Poststation Tschernajá Grjász hatten, wo wir anhielten um die Pferde zu wechseln.

Tschernajá Grjász 31 Werste.

Ueberhaupt betrachtet war der bisher durchreisete Strich eben so fruchtbar und mit allem reichlich versorgt wie der vorhergehende. Der Boden bestand aus grauem gemengten Thon, an einigen Stellen auch aus Sandland mit schwarzer Erde vermischt. Auf beyden Seiten des Weges waren Graben gezogen, welche auf den Höhen sehr gute Dienste thaten, wenn gleich nicht dazu, daß sie die überflüssige Feuchtigkeit abgeführt hätten, doch wenigstens in dem Betracht, daß sie das Fuhrwerk bey dunkler Nacht nicht aus dem Wege kommen ließen; in den niedrigen und nassen Strecken hingegen sind sie ganz unnütz, denn, da sie zu klein sind, so führen sie nicht allein das in ihnen zusammengelaufene Wasser nicht ab, sondern verlieren auch, indem sie bis zu einer mit der Straße völlig gleichen Höhe angefüllt werden, die Eigenschaft, wodurch sie jenen zweyten Nutzen leisten konnten. Nachdem wir die Pferde gewechselt hatten, setzten wir unsern Weg weiter fort; anfangs gieng er durch einen sandichten Hügel hinauf, hernach aber wieder bergab in ein tiefes Thal, worin der Fluß Pratwa läuft. Seine Ufer sind hoch aber weit von einander entfernt; das linke bestand aus kleinen Sandhügeln, das rechte aber, welches sich mit einer steilen Wand am Flußbette endigte, war mit Holz bewachsen. Jezt mochte er nicht über zwölf Faden breit seyn, aber wenn er sich ergießt, muß seine Breite über eine halbe Werst betragen, wie man aus den seiner Ueberschwemmung ausgesetzten Niederungen sehen kann. Er hat nicht allenthalben einerley gleiche Tiefe, sondern viel seichte Stellen, besonders aber auch viel Mühlen, und beydes macht, daß er nicht befahren werden kann. Er

1781. fällt in den Oka. Wir fuhren auf einer Brücke darüber, welche aus Balken bestand, die an ein Tau befestiget waren, und kamen in ein mit dem Flusse gleichen Namen führendes Dorf, von welchem man noch drey Werste bis zur Station rechnet.

Da ich nunmehr einen so großen Strich zurückgelegt hatte, und beständig auf die Lage der Thäler aufmerksam gewesen war: so sah ich wohl, daß sie eben dieser Lage wegen, wenn sie gleich jetzt in der Sommerszeit wasserarm und fast ganz trocken zu seyn schienen, doch im Frühjahr ganz anders beschaffen seyn müssen. In der That ist auch fast kein einziges von diesen Thälern, welches nicht bey dem großen Frühlingsgewässer einen starken Bach oder einen ziemlichen Fluß von mittlerer Größe bildete; daher alsdann Reisende entweder weit umreisen oder in der Nähe einen Furth suchen müssen, wo sie durchkommen können; über viele fährt man mit Kähnen, über einige andere werden Brücken geschlagen. Als das sonderbarste aber bemerkte ich, daß sie mehrentheils ihren Abhang oder Fall entweder nach Norden oder nach Nordosten haben, da hingegen die Flüsse jetzt einen Lauf halten, welcher der Richtung, in welcher diese Thäler nach den Flußbetten zu ausgehen, ganz entgegen gesetzt ist; eine Bemerkung, welche in Wahrheit von Seiten der Naturforscher eine weitere Untersuchung nebst genauerer Erforschung dieser Gegenden verdient. Solte sie richtig und an allen Orten zutreffend befunden werden; so wird die Meinung, daß diese Landschaften ehemals unter Wasser gestanden haben und nachher eine große Revolution erfolgt sey, nicht allein noch mehr dadurch bestätiget, sondern auch die Aufmerksamkeit und Wißbegierde gereizt, zu forschen, was dabey noch sonst entstanden und wie es eigentlich damit zugegangen sey.

Von dem Dorfe Prätwa fuhren wir durch offene Kornfelder bis zu dem sieben Werste davon liegenden Dorfe Presna; nach fünf Wersten folgte das Herrn Poliwanow gehörende Dorf Chominka, und drey Werste weiter das Oekonomie-Dorf Nedjelnoe am Hange eines weiten Thals. Eine Werst von diesem lag das Kirchdorf Kaszarinowo an dem anmuthigen kleinen Flusse Suchodra, welcher tief und ungefähr halb so groß als der Pratwa ist, von Westnordwest nach Ostsüdost läuft, und sich in den Ugra, so wie dieser in den Oka ergießt. Nach fünf Wersten von Kaszarinowo erreichten wir das Dorf Dobrjächi. Bis dahin war die Gegend mit beträchtlichen Hügeln besäet, welche durch breite Wildgraben von einander getrennt waren; viele von diesen haben einen so morastigen Grund, daß man zu keiner Jahrszeit gut durchkommen kann, daher auch nicht wenige überbrückt sind. Auch von den hügelichten Stellen kann man nicht wohl sagen, daß sie trocken seyn, sondern es zeigt sich allenthalben ein etwas

nasser

nasser Boden, ob sie gleich höher liegen, als das Wasser. In den bey diesen Hügeln gelegenen Dörfern bedient man sich des Brunnenwassers, nach welchem man nicht tief zu graben braucht. Abends 11 Uhr langten wir auf der Poststation Baschmakowka an, deren Entfernung von Tschernajá Grjäsz 27 Werste geschätzt wird. 1781.

Baschmakowka 27 Werste.

Baschmakowka ist ein kleines Oekonomie-Dorf, und hat nicht mehr, als ungefähr vierzig Höfe. Es gehöret nach der gegenwärtigen Abtheilung zu dem Malojaroslawezkischen Kreise, der größte Theil seines Flurs aber, welches an den Kalugischen Kreis anstößt, ist zu diesem geschlagen worden; denn eine Werst hinter dem Dorfe an der Straße ist schon die Gränze des Malojaroslawezkischen Kreises, zu welchem das Dorf gerechnet wird, und der Kalugische fängt nun an; das Flur aber geht noch zwey Werste weiter, und gehört noch immer zu dem Dorfe Baschmakowka. Bis zur Kreisstadt Malojaroslawez rechnet man von hier 20 Werste. Zu Baschmakowka übernachteten wir, und setzten am folgenden Tage unsere Reise nach Kaluga fort, wohin wir noch 37 Werste hatten. Die Straße gieng durch ein ebenes, nicht sehr wellichtes Land, voller Kornfelder und zum Theil kleiner, hie und da aber auch ziemlich großer Wälder. Die Waldung bestand größtentheils aus jungen Eichen, Linden und Aspen, war zwar insgesammt dicht genug, hatte aber keine hohen Bäume. Das Erdreich war ein mit Sand gemengter Thon; an manchen Stellen zeigten sich auch Feuersteinkiesel darunter. Das Getraide, welches weit und breit die Felder bedeckte, stand sehr dick, war aber nicht so hoch, als ich es in dem bisher zurückgelegten Striche gesehen hatte, und zwar aus dem Grunde, weil es spät bestellt war. Neben der jetzigen neuangelegten Straße lag die alte verlassene, die man sonst befahren, nun aber umgepflügt hatte; auf derselben stand das Getraide noch besser als auf dem gewöhnlichen Ackerlande; der Bauer hat nur die Beschwerde dabey, daß sie schwerer zu pflügen ist, weil die Erde durch die Last des Fuhrwerks dichter zusammengepreßt worden. Nach sieben Wersten von Baschmakowka kamen wir zu dem kaiserlichen Dorfe Goluchi an einem Bache ohne Namen, der in einem Thale nordwestwärts fließt; drey Werste weiter lag das Dorf Barinowka, und zwey Werste von diesem das Dorf Gurjewa, auch an einem nordwestwärts fließenden Bächelchen, an welchem viel mit einer Kalkrinde überzogene feuersteinartige Steine herumlagen. Hier fangen in einiger Entfernung von der Straße dichte Wälder an, sonderlich rechter Hand. Am Wege lagen folgende kaiserliche Dörfer: Korytnjá drey Werste, Pesotschnajá vier Werste, und Jastrebowka noch vier Werste weiter. Der Boden war noch immer gemengter Thon oder Leimen, und die Gegend größtentheils eben; weiter hin aber kamen wieder Hügel und Thäler, welche immer breiter und tiefer wurden und dabey gar keine bestimmte Rich-

1781. tung hatten; einige zogen sich nach dieser, andere nach einer andern Gegend; zuweilen kamen mehrere an einem Orte zusammen, und bildeten eine Art von runder oder länglichter Vertiefung, in deren Mitte sich ein Hügel befand, der von den übrigen Hügeln ganz abgesondert war; hie und da war blos eine solche große Grube, worinn von allen Seiten Thäler zusammenliefen, und aus welcher kein Ausgang zu sehen war. Der Weg war allenthalben kothig und von einem gefallenen kleinen Regen so schlüpfrig, daß die Pferde ohnerachtet des langsamen Fahrens und der geringen Last unserer Fuhren, doch müde wurden, und uns mit Mühe und Noth erst gegen Abend nach Kaluga brachten. Ueber dieses wurde der Boden, je näher wir an die Stadt kamen, je niedriger und kothiger, ob gleich das Ufer des Oka auf dieser Seite, wo die Stadt lag, einen Berg von beträchtlicher Größe bildete. Wegen der abhängigen Lage konnte man die Stadt von dieser Seite nicht sehen; man erblickte blos die innerhalb eines mit einem Graben umgebenen Walles liegende von Holz gebaute Vorstadt, in welcher Fuhrleute wohnen. Weil die Gebäude in der Stadt zu enge an einander standen: so werden jetzt nach dem neuen Plan auf den Platz, wo sonst die Fuhrleute wohnten, Bürger und andere Einwohner aus der Stadt versetzt. Diese müssen ihre Häuser in gerader Linie bauen, und einen geräumigen Platz um die Häuser sowohl für die Höfe als für die Gasse frey lassen; den Fuhrleuten aber sind neue Baustätten etwas weiter jenseit der Stadt angewiesen. Außerhalb des Stadtwalls sind mehrere Schmieden unter einem Dach von Mauerwerk aufgeführet, innerhalb desselben aber ein besonderer Platz für die Mehl- und Fleischbuden gewidmet, welche jetzt von Holz gebauet sind. Endlich kamen wir in die Stadt, machten uns ein Quartier aus, und ich beschloß, mich eine Zeitlang hier aufzuhalten, um so viel möglich Nachrichten zu Befriedigung meiner Neugier zu sammlen; und eine Beschreibung von dem hiesigen Orte und Landschaft aufzusetzen, oder doch wenigstens die umliegende Gegend und die Merkwürdigkeiten dieser alten Stadt erst zur Genüge zu besehen und sodann meine Reise weiter fortzusetzen.

Gouvernementsstadt Kaluga 165 W. von Moskau.

Ehe ich aber hierzu schreite, halte ich es für Pflicht, meine hochachtungsvolle Dankbarkeit gegen Se. Excellenz den hiesigen Statthalter, Herrn General-Lieutenant Michael Nikititsch Kretschetnikow zu bezeugen. Er befand sich zwar bey meiner Ankunft nicht in der Stadt, sondern auf einer Reise durch die Statthalterschaft, kam aber zu meinem Glück noch an demselben Tage gegen Abend zurück; daher ich ihn auch nicht eher als den folgenden Tag sprechen konnte. Er nahm mich ungemein gütig auf; und als er die Absicht vernahm, in welcher ich von der Akademie auf Reisen geschickt war, versprach er mir in allem, so viel von ihm abhieng, beförderlich zu seyn. Durch diese Herablassung aufgemuntert, unterließ ich

ich nicht mich auch mit andern achtungswürdigen Männern, besonders mit solchen bekannt zu machen, welche meiner Wißbegierde zu statten kommen konnten. Der hiesige Gouvernements-Landmesser Herr L'wow zeigte mir die neueste Charte der Kalugischen Statthalterschaft, wodurch ich sowohl von ihrem Umfang als von ihrer Abtheilung in Kreise einen deutlichen Begrif bekam; und sein fernerer Umgang lehrte mich den Zustand dieses Gouvernements überhaupt und die dazu gehörigen Ortschaften noch besser kennen. Ich muß gestehen, daß es mir bey diesem in seiner Geschäftsverwaltung überaus genauen Statthalter an nichts fehlte, um eine ausführliche Beschreibung dieser Statthalterschaft abzufassen; allein die Kürze meines Aufenthalts zu Kaluga erlaubte mir nicht, mich in eine so weitläuftige Unternehmung einzulassen, oder auch nur aus den bey ihm vorhandenen Nachrichten das Nöthige auszuziehen. Ich werde daher hier nur das anführen, und beschreiben *), was ich selbst gesehen, oder wovon ich bey meinen Bekannten genaue Erkundigung habe einziehen können.

Kaluga war ehedem eine Provinzialstadt des Moskauischen Gouvernements, seit dem Jahre 1777 aber ist sie zur Hauptstadt einer besondern Statthalterschaft gemacht worden. Sie liegt am linken Ufer des Oka, welche hier von Westnordwest nach Ostsüdost fließt. Der Boden, worauf sie steht, ist oben etwas abhängig, endigt sich aber nach dem Fluß zu mit einem steilen hohen Ufer, dessen senkrechte Höhe vom Wasser über sechs Faden beträgt. Bey dieser Lage fällt die Stadt demjenigen, der sie von jener Seite des Flusses ansieht, nach ihrer ganzen Ausdehnung ins Auge; wer aber von Moskau herkommt, sieht nur die Fuhrmanns-Slobode und einige Kirchthurmsspitzen. Längst dem Flusse hinunter erstreckt sie sich viel weiter als an dem Hange herab, so daß sie leicht noch einmahl so lang als breit seyn möchte. Die Länge wird auf vier Werste geschätzt. Die meisten Häuser sind von Holz, ganz einfach und unordentlich gebauet; doch giebt es auch eine, für einen solchen Ort, der vor kurzem noch eine kaum dem Nahmen nach bekannte Provinzialstadt war, beträchtliche Anzahl steinerner Häuser, die sich aber in ihrer Bauart eben so wenig auszeichnen als die hölzernen. Der geraden Gassen, wenn man sie noch so nennen kann, sind zwey: die eine ist die große

*) Von der Kalugischen Statthalterschaft ist im Jahre 1785 auf 69 Quartseiten eine Topographische Beschreibung bey der Kaiserl. Akad. der Wissensch. in russischer Sprache herausgekommen, welche der Herr Generalmajor und Ritter Peter Alexandrowitsch Soimonow aus den von obengedachtem Herrn Generallieutenant und Ritter Kretschetnikow gelieferten Materialien sehr genau und ausführlich abgefaßt hat. Es befinden sich 13 Landcharten dabey, welche auch unter einem eigenen Titel: „Atlas kalushskago namjestnitschestwa," besonders verkauft werden. Uebers.

1781. moskauische, und geht von der Einfahrt in die Stadt quer durch dieselbe bis zum Nonnenkloster am Fuße des Bergs; die andere zieht sich längst der Stadt von Szawerchskajá Sloboda über die steinerne Brücke und durch das Shirowskische Viertel hin, und führt auf die Straße nach Tula. Die übrigen Gassen laufen alle unordentlich, und sind überhaupt schmal, schlecht gepflastert, und bey Regenwetter wegen des vom Berge hereingeführten Leimens kothig. Man zählt 29 Kirchen darinn *), darunter sind zwey Hauptkirchen (Sobor); sie sind säumtlich von Stein, eine einzige ausgenommen, welche von Holz gebauet ist. Wohnhäuser hat sie ungefähr dreytausend, worunter über zweyhundert steinerne, wie auch vier steinerne Fabrikgebäude sind. Außer diesem hat man jetzt nach Eröffnung der Statthalterschaft angefangen, ein großes steinernes Gebäude für die Gouvernementsgeschäfte und Kanzleyen aufzuführen; es ist in dem sogenannten Stadtviertel auf dem hohen Ufer in Form eines Vierecks angelegt, so daß die Hauptkirche in der Mitte desselben bleibt. Bisher haben diese Departements ihre Sessionen und Expeditionen in den besten Bürgerhäusern gehabt. Gegen das Ende der Stadt, wo man nach Tula hinausfährt, steht ein hölzernes Schauspielhaus; und auf eben dieser Seite, aber außer der Stadt, sind Kasernen und Ställe für die Soldaten gebauet.

Die Einwohner kann man, mit Ausschluß der zur Statthalterschaft gehörigen Civilpersonen nnd Militairkommando, in drey Klassen theilen: in Kaufleute, Bürger und Fuhrleute. Der ersten waren sonst gegen siebentausend; jetzt aber, da viele von ihnen abgegangen sind, und sich zur Bürgerschaft haben zählen lassen, sind an eigentlichen Kaufleuten, die den Zins von ihrem angegebenen Kapitale bezahlen, nur 1754, und an minderjährigen 2174 Seelen geblieben. Die Bürgerschaft besteht gegenwärtig aus 5086, und die Fuhrleute aus 374 Personen, welche letzteren eine besondere Slobode außer der Stadt ausmachen **).

Von der Stadt hat man zwar einen neuen Plan; man hat aber nur noch wenig nach demselben zu bauen angefangen; ich werde also ihre Eintheilung in die Viertel hier so angeben, wie sie zur Zeit meines Aufenthalts war. Man theilt die Stadt in drey Viertel (oder Stadttheile) in das Szawerchische ober-

wärts

*) Nach der besondern Angabe S. 22, kommen nur 28 Kirchen heraus. In der vorher S. 21, Anm. angezogenen Topographischen Beschreibung werden 24 steinerne Kirchen und 1 hölzerne angegeben. Uebers.

**) Es würden also zusammen 9388 Personen seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Zahlen nur von den Personen männlichen Geschlechts zu verstehen. Die Topographische Beschreibung giebt an 8104 Einwohner männlichen und 8974 weiblichen Geschlechts, zusammen 17078, ferner 219 steinerne und 3608 hölzerne Häuser.

wärts am Oka nach seinem Lauf zu rechnen, das Gradskische (oder das Stadtviertel) in der Mitte der Stadt, und das Shirowskische unterwärts am Flusse. Diese Abtheilungen sind so zu verstehen, daß sie quer durch die Stadt gehen, und also von jedem Viertel die dazu gehörigen Häuser theils auf dem Berge, theils am Fuße desselbigen stehen. Die Benennungen sind hergenommen entweder von den Bächen, die in den Wildgraben durchlaufen, dergleichen der Shirowka ist, oder von der Lage, weil sie höher ist als der übrige Theil des Orts, daher man sagt: ßa werchom (oberwärts), oder von dem Haupttheil der Stadt, woher der Name Gradskajä (Stadttheil oder Viertel) kommt. Inzwischen muß man in Betracht des weiten Umfangs der Stadt und der Menge von Häusern gestehen, daß diese Eintheilung nicht wohl hinlänglich ist; denn ich habe oben schon angemerkt, daß sich jedes Viertel vom Fluß an nicht allein den Hang hinauf, sondern auch bis auf die Bergfläche selbst erstreckt. In dem Shirowskischen Viertel zählt man 849 Wohnhäuser und 4 Kirchen, im Szawerchskischen 724 Häuser und 5 Kirchen, und im Gradskischen 1344 Häuser und 19 Kirchen.

1781.

Im Gradskischen Viertel ist ein tiefer Wildgraben, in Kalkstein, in welchem ein kleiner Bach Namens Bereszuika läuft. Sein Wasser kommt zwar auch mit aus einer nicht weit davon befindlichen Quelle, sammlet sich aber größtentheils aus dem, was an seinen Seiten herabläuft, und wird wegen seiner besondern Klarheit und Kälte für weit besser geachtet, als das Wasser in den übrigen Wildgraben. Da, wo dieser ausgeht, ist ein nicht allzugroßer Wasserbehälter angelegt, worein in hölzernen Röhren Wasser aus einer Quelle in dem hohen steilen Rande geleitet wird. Dieses wird seiner obenerwähnten Eigenschaften wegen von den Einwohnern beynahe für ein Gesundbrunnenwasser gehalten; und ob es gleich chymischen Versuchen zufolge nicht das geringste enthält, weswegen man ihm irgend eine Heilkraft beylegen könnte, sondern eben so wie die andern, in den hiesigen Wildgräben aus den kalchichten Ufern hervordringenden, Wasser blos einen feinen Kalk bey sich führt, so beehren es die Einwohner doch vor allen den übrigen mit dem Namen eines Gesundbrunnens oder Szdorowez. Ueber gedachten Wildgraben geht eine vortrefliche steinerne Brücke auf Schwibbogen mit Seitengängen; auf derselben stehen 32 steinerne Buden, worinn die besten Waaren feil gehalten werden; der übrige Markt aber ist mitten in der Stadt. Außer dem Bereszuika ist in eben dem Stadtviertel noch ein Wildgraben, aus dessen Ufer gleichfalls eine Quelle mit eben solchem Wasser entspringt und in einen dergleichen Behälter fließt, worinn die Fischer ihre im Oka gefangenen Fische aufbehalten; diese heißt Perotikow Krupez. Die dritte vorzüglich berühmte Quelle am Ufer des Oka ist Szelenji Krupez; bey derselben befindet sich ebenfalls ein Wasser-

1781. Wasserbehälter, der aber viel größer ist als die andern; aus diesem wird das Wasser in einem Gerinne auf unterschlächtige Mühlräder geleitet, welche eine Mühle mit zwey Gängen treiben.

Diejenigen Einwohner, welche in der Nähe dieser Wildgraben wohnen, bedienen sich des in jedem derselben fließenden Wassers; die andern aber, die ihre Wohnung auf dem Berge haben, versorgen sich damit aus Brunnen, deren fast jedes Haus in der Stadt einen hat. Ihre Tiefe bis zum Wasser beträgt nicht über zwey Faden; das Wasser wird zwar zuweilen, zumal bey Regenwetter etwas trübe, bey trockener Witterung aber ist zwischen demselben und jenem fließenden Wasser kein sonderlicher Unterschied. An den Seiten der Wildgraben sind Obst- und Küchengärten angelegt, deren Lage zwischen dem Gebäude die äußerliche Ansicht der Stadt nicht wenig verschönert. Der größte und einträglichste unter den Obstgärten ist der sogenannte Schemjäkin in dem Szawerchskischen Viertel, dessen Bäume jährlich einen reichen Obstsegen an Pflaumen, Birnen, Kirschen, Aprikosen u. s. w. gewähren. Er steht gegenwärtig unter besonderer Verwaltung der Krone.

Der größte Theil der Einwohner von Kaluga besteht aus Kauf- und Handelsleuten; freylich sind sie nicht alle reich und wohlhabend, sie haben aber doch alle insgesammt auch bey kleinem Gewerbe wegen des Ueberflusses und wohlfeilen Preises der Lebensmittel in hiesiger Gegend ihr gutes Auskommen. Die Leute sind hier überhaupt ganz gesund, gesetzt, ehrbar und stille; das weibliche Geschlecht reinlich, von gesundem Ansehn und sittsamen Betragen. Das hiesige Volk hält überhaupt nach alter Weise noch sehr fest über seiner Religion und zeigt einen starken Hang zur Gottesfurcht, daher sie bey ihrem heißen Eifer für die Gottseligkeit und Frömmigkeit nicht selten aus bloßer Begierde den geradesten Weg zu ihrem Heil zu gehen Schismatiker werden. Solcher schwachen Frömmlinge soll es hier besonders unter Leuten von betagtem Alter eine ziemliche Anzahl geben. Sie nennen ihre Gemeine die rechtgläubigste und die streitende, und ob sie gleich überaus demüthig und uneigennützig scheinen, trachten sie doch immer die Reichsten zu ihrer Gemeine zu ziehen. Diesen suchen sie bey der ersten Unterweisung als eine Hauptregel einzuprägen, daß sie sich in diesem Leben weder um das Gegenwärtige noch um das Zukünftige bekümmern, sondern lediglich auf Gott vertrauen müssen, um dessen willen sie leiden, und welcher sie ernähren werde. Ob sie hier oder in dem umliegenden Bezirke eigene Popen oder Kirchen haben, weiß ich nicht; das aber habe ich von vielen gehört, daß die hier wohnhaften Raskolniken oder Schismatiker, um nicht für das, was sie sind, erkannt zu werden, kein Bedenken tragen auch die hiesigen Kirchen zu besuchen. Und in

der

der That habe ich auch nichts wahrgenommen, was sie davon abhalten könnte; denn die Kirchen sind so wohl auswendig als inwendig von alter Bauart, die Bilder und innerlichen Verzierungen mehr im alten als neueren Geschmack, und überdieß die Wände nicht nur in den Kirchen, sondern auch von außen mit Aufschriften versehen. Die Einfassungen der heiligen Bilder sind ein sichtbarer Beweis des Reichthums der Einwohner und ihrer Ehrfurcht gegen dieselben, denn sie sind alle von massivem Gold oder Silber und mit Perlen und Edelsteinen geschmückt. Fast in jeder Kirche sah ich ein wunderthätiges Bild, welchem die Einwohner vorzüglich vor den übrigen ausgezeichnete eifrige Verehrung erweisen: es steht gemeiniglich in einem besondern Behältniß, und drum herum hängen mancherley goldene und silberne Glieder des menschlichen Leibes, als Füße, Hände, Finger, Augen, Herzen, Ohren u. s. w. Bey einem solchen kostbaren Schmuck der Bilder sollte man vermuthen, daß auch die übrigen zum Kirchendienst gehörigen Gefäße und Geräthschaften prächtig seyn würden; ich muß aber bekennen, daß ich auch nicht einmahl auf den Dörfern schlechtere gesehen habe, als diese waren. Das Bild des heiligen Demetrius von Rostow (Dmitrii Rostowskii) soll hier nur in einer einzigen Kirche stehen. 1781.

Das Hauptgewerbe der Einwohner beruht auf verschiedenen Fabriken, die sich entweder in der Stadt selbst oder um dieselbe herum befinden. In der Stadt sind zwey Zuckersiedereyen *), deren Besitzer das rohe Zuckermehl (Moscovade oder Farinzucker), das über die See eingebracht wird, kaufen; daher denn das Sieden nicht selten eine Zeitlang eingestellt werden muß, wenn die Einfuhre desselben nicht stark ist. Der gemachte Zucker wird entweder in der Stadt, oder im Kreise verkauft, und ist nicht theurer als der moskauische. Ich glaube aber, wenn ihnen erlaubt wäre, von dem übrig bleibenden Syrup einen andern Gebrauch zu machen, als wozu sie sich haben verpflichten müssen, da sie nehmlich gehalten sind, ihn um einen geringen Preis an die Pfefferkuchenbecker zu verkaufen, so würde sowohl der Zucker wohlfeiler verkauft werden können, als auch das auf Anlegung und Unterhaltung der Fabrik verwendete Kapital sich geschwinder wieder bezahlt machen. Von andern Fabriken und Manufacturen giebt es hier noch Segeltuchfabriken, Papierfabriken, Malzhäuser, Bierbrauereyen, Gerbereyen, Seifensiedereyen, Ziegel- wie auch Ofenkachelbrennereyen, ingleichen große Hanfniederlagen, Reperbahnen und dergleichen. Da schon andere Reisende Beschreibungen

*) Nach der Topographischen Beschreibung ist nur eine da, die jährlich 5000 Pud (200000 russische Pfund) Zucker macht, wovon der vierte Theil in der Stadt verbraucht und das übrige nach Kleinrußland verführt wird. Uebers.

1781. gen von ihnen geliefert haben: so will ich hier blos eine Segeltuch- und Leinwandfabrik, nebst der dabey befindlichen Seifensiederey, in welcher das in jener zu verarbeitende Garn gebleicht wird, beschreiben.

Solche Leinwandfabriken giebt es sowohl hier um die Stadt *) herum als auch in dem Kreise sehr viel; diejenige aber, welche ich besehen habe, kann für die beträchtlichste und einträglichste unter den um die Stadt befindlichen gelten. Sie liegt drey Werste unterhalb der Stadt an dem kleinen Flusse Kiewka, der in einem weiten auf beyden Seiten mit einer steilen Anhöhe eingefaßten Grunde dem Oka zufließt. Er ist durch mehrere Wehre gestaucht, weil außer dieser Leinwandfabrik noch viel andere Fabriken an demselben angelegt sind. Das Fabrikgebäude steht nicht weit von der Mündung des gedachten kleinen Flusses, und gehört dem Kaufmann Iwan Scherschnew. Dieser kauft zuvörderst den auf dem Oka herunter wie auch aus dem Kreise zugeführten Hanf auf, läßt ihn hecheln und rein machen, daß er von den Ahnen entlediget wird, vertheilt ihn hierauf unter die Weiber in der Stadt oder im Kreise, welche ihn spinnen, nach dem Gewichte gewähren und in solchen Zahlen oder Weben abliefern müssen, die gleich zu einem ganzen Stücke Leinwand zureichen. Diese Stücke Garn läßt er wieder durch seine Fabrikanten waschen und bleichen. Bey der Art, wie sie hierinn verfahren, kommt zwar nichts von Wichtigkeit vor; dennoch halten sie es ihrem Gewerbe für nachtheilig sie jemand zu zeigen. Wahr ist es inzwischen, die ganze Güte der Waare hängt davon ab, daß man das Garn recht zu bleichen versteht; und da sie es nicht alle auf einerley Art bleichen, so fällt auch die Leinwand in einigen Fabriken gelblichter, in andern weißer, und wiederum in einigen zwar gelblichter aber dichter und fester, in andern hingegen weißer aber zugleich schlechter aus. Ihr ganzes Geheimnis besteht in der Anstellung der Lauge und in der Zeit, wie lange man das Garn darinn liegen läßt. Sie legen es also zuerst in kaltes Wasser und weichen es etliche Tage ein; sodann wird es aufgehängt; wenn es abgetrocknet ist, kochen sie es das erstemahl in einer schwachen Lauge, nehmen es wieder heraus, lassen es trocken werden, kochen es zum zweytenmahle in einer stärkern Lauge, worein es schichtweise gelegt wird, nehmlich erst eine Schicht Asche und dann eine Schicht Garn, so daß das Garn unten und oben mit Asche bedeckt ist; das nennen sie beitzen (butschit'). In dieser Beitze lassen sie es eine nicht genau bestimmte Zeit, fünf, sechs oder sieben Tage, nachdem das Garn eher oder später rein und weiß wird. Hierauf wird es an die Sonne gehängt und

*) Die Topographische Beschreibung sagt: es wären in der Stadt 5 Segeltuchfabriken, die jährlich 6000 Stück nach St. Petersburg lieferten. Uebers.

und mit Wasser besprengt. Einige thun in die Beitze oder Lauge etwas Kalk, wovon das Garn weißer wird. Andere hingegen legen es, wenn es aus der Beitze kommt, in Wasser, worinn Kalk aufgelöset ist, spülen es hierauf in reinem Wasser ab und trocknen es. Das ausgewaschne Garn wird so weiß wie Baumwolle und etwas faserricht. Wenn es völlig abgetrocknet ist, läßt man es durch Kinder vermittelst des bey der Spinnerey gewöhnlichen Rades auf Spulen bringen.

1781.

Der Weberstuhl ist in nichts von dem gemeinen Leinweberstuhl verschieden. Den Aufzug macht man von ordentlichen gesponnenen ungebeitzten Garn, zum Einschlag aber wird das gebleichte und gebeitzte genommen. Damit aber die Faden des Aufzugs von dem öftern Anschlagen des Weberschiffs und des Kamms nicht faserricht und gerieben werden, bestreichen sie ihn vermittelst einer Bürste mit einem aus Buchweizenmehl gekochten Kleister, welcher zu dem Ende neben den Webern in besonderen kleinen Trögen steht; davon wird die Leinwand glatt, dicht und glänzend.

Die Anzahl der Weberstühle beläuft sich in dieser Fabrik auf achtzig; es wird aber nur im Winter auf allen gearbeitet. Die freyen Leute, welche zum Weben gebraucht werden, gehen im Sommer ihrer Feldarbeit nach, und erst im Winter, wenn sie zu Hause nichts zu thun haben, finden sie sich hier ein. Jeder Weber kann in einer Woche ein ganzes Stück Leinwand fertigen, welches gemeiniglich 50 Arschinen lang und 17 Werschock (russische Zoll) breit ist. Dafür bekommt er einen Rubel, auch wohl 125 Kopjeken, mehr aber nicht. Dem Fabrikherrn kömmt ein solches Stück von der ersten Ausgabe an, wenn er den Hanf einkauft, bis dahin, daß die Leinwand völlig fertig ist, nicht höher als 6 Rubel zu stehen; er verkauft es aber für nicht weniger als 12 Rubel, wenn es nehmlich von der gehörigen Güte ist; denn von der schlechtern wird das Stück auch wohl für 8 Rubel gegeben. Die Abgänge beym Zubereiten und Weben, abgerissenen Fadenstücke, so gar auch verdorbenes und verlegenes Garn, kommen nicht um, sondern werden an die Papiermacher verkauft, deren es hier ebenfalls eine Menge giebt.

Außer den oben angeführten Fabriken waren hier ehemals auch einige, in welchen Kupfervitriol, ingleichen Berlinerblau zubereitet wurde; man hat sie aber jezt wegen des theuren Preises der dazu erforderlichen Materialien aufgegeben. So sind auch sonst Schwefel-, Alaun- und Salpeterhütten hier gewesen, sie sind aber ebenfalls entweder aus der nehmlichen Ursache oder durch Absterben der Eigenthümer eingegangen. Ein gewisser Kaufmann hatte hier eine Seifensiederey angelegt, worinn er nach ausländischer Art aus Hanföl grüne Seife sott, wie es sonderlich in

 Holland

1781. Holland gebräuchlich ist; weil man aber hier zu Lande beym Wäschen nicht recht damit umzugehen verstand, glaubte man zu bemerken, daß die Wäsche dadurch verdorben würde; sie fand also keinen Abgang mehr, folglich nahm auch das Sieben ein Ende.

Innerhalb Rußland handeln die hiesigen Kaufleute mit Hanf und Getraide, womit hier auf dem Oka ein starker Verkehr getrieben wird. Beides wird theils aus dem Kreise theils aus der Ukraine zugeführt; der Hanf wird gehechelt und rein gemacht, und so wie das Getraide auf der Achse nach Gshatskajá Pristan, (Anlände), von da aber weiter zu Wasser bis selbst nach S. Petersburg verführt. Den Oka hinauf gehen gleichfalls, jedoch nicht weiter als bis Orel Schiffe mit Holz, welches auf dem Ugra hieher geflößet wird, dessen Mündung 10 Werste von hier entfernt ist; anstatt des Holzes laden sie zur Rückfracht wieder Getraide, Talg und Hanf. Die Fahrzeuge, deren man sich zur Verführung dieser Waaren bedient, sind von zweyerley Gattung, Barken nehmlich und Strugen (sehr lange Barken); die letzteren laden gegen 40000 Pud, und gehen, weil sie einen flachen Boden haben und sehr weit sind, nicht über zwey Arschinen tief im Wasser. Im Frühling geht die Fahrt auch bey voller Fracht allenthalben ungehindert von statten; im Sommer aber muß, wenn gleich weniger geladen wird, doch fast beständig ein Lotse mit einer Stange das Fahrwasser erforschen und suchen; denn der Oka ist zwar auch so gar hier im hohen Sommer über 40 Faden breit, wird aber doch zuweilen seicht, so seicht, daß die Bauern, der Stadt gegen über, mit ihren Wagen durchfahren. Auch zu anderer Zeit entstehen in ihm von dem zusammengeführten Sande an vielen Stellen Untiefen und Sandbänke; diese werden entweder nach und nach wirkliche Inseln, oder der Sand wird im zweyten und dritten Jahre wieder an einen andern Ort geführet, wo er eine Sandbank oder eine Insel bildet; und eben diese Untiefen und Sandbänke sind es, welche den Fahrzeugen, die den Fluß hinunter gehen, am gefährlichsten sind.

Endlich treiben die hiesigen Einwohner auch Vieh nach Moskau und verführen dahin Fische, die sie hier in dem Oka fangen, und sodann einsalzen oder gefrieren lassen; dies sind inzwischen Gewerbe, welche sie mit andern eben so nah bey der Hauptstadt liegenden Städten gemein haben. Die Fische, welche man in dem Oka fängt, sind Karauschen, Kaulbarse, Pärsche, Hechte, Rothfedern (Cyprinus rutilus), Orfen, Zärten (Cyprinus Vimba), Nasen (Cyprinus naso), Gründlinge (Cyprinus gobio), Sterljeden (Acipenser Ruthenus), selten Störe, und noch seltner Hausen. Alle werden im Winter und im Sommer in Netzen oder Reusen gefangen. Lebendig halten sie die Fischer zum Verkauf in fließendem Quellwasser, das auch im Winter nicht zufriert.

Außer

Außer diesem inländischen Handelsgewerbe führen die hiesigen Kaufleute 1781. ihren Handel auch mit Deutschland und Preußen, und besuchen Leipzig, Danzig und andere Messen und Jahrmärkte. Von Kaluga reisen sie mehrentheils leer ab, selten mit Waaren, wegen des weiten Weges und der außerordentlich hohen Zölle, welche in den preußischen Staaten für den Durchgang entrichtet werden müssen; von dorther aber führen sie deutsche Waaren ein, und übermachen das Geld dafür über S. Petersburg.

Das hiesige Klima ist sehr gemäßigt. Der Winter hat keine allzuharten Fröste und der Sommer keine gar zu große Hitze. Jener fängt sich im November, oder auch in den ersten Tagen des Decembers an und endigt sich im März oder längstens im April.

Die umliegende Gegend besteht aus Ackerland mit zerstreuten kleinen Hölzern. Das Bauholz wird auf dem 10 Werste oberhalb der Stadt in den Oka fallenden Ugra zugeführt. Der Mündung des letzteren Flusses gegen über liegt das Kloster Tichonow, in welchem die Gebeine der Worotinskischen Fürsten verwahrt werden. Zwey Werste davon, nach der Stadt zu, ist ein anderer kleiner Fluß Namens Jatschenka, an welchem auch ein Kloster liegt, das Lawrentiew heißt, worinnen Reliquien des heiligen Märtyrers Laurentius verehrt werden, und ein Archimandrit wohnt. Neben dem Kloster steht eine Mühle am Flusse; und von dieser an zieht sich auf dem rechten Ufer ein herrlicher mit Birken vermischter Fichtenwald bis zu seiner Mündung, in welchem allerley Schwämme in großer Menge wachsen, als: Ziegenbart, Fichtenschwamm; schwarzer Birkenschwamm, (Agaricus betulinus), Pfifferling (Agar. deliciosus), Aspenschwamm, ferner Agar. piperatus, A. integer, Fliegenschwamm oder A. muscarius, Weißling, A. lactifluus, A. fragilis. Drey Werste jenseit des Jatschenka liegt mitten im Felde ein großer See Namens Rjaszwanskoe, welcher etwan anderthalb Werste lang und eine halbe Werst breit ist. Der Stadt gegen über ist das jenseitige Ufer des Oka sanft abhängig, voll abwechselnder Thälen und zerstreuter Gehölze, deren Zwischenraum das Ackerland einnimmt. Auf eben der Seite liegt dem obern Ende der Stadt gegenüber das Kirchdorf Roshestwenskoe, welches sonst Romodanowskoe hieß, an einem Thale Namens Werschina, worinn ehemals ein Bach seinen Lauf hatte, der aber jezt vertrocknet ist. An demselben fand ich verschiedene Versteinerungen, dergleichen ich auch nicht selten am Oka sowohl als an dem Bereszuika angetroffen hatte. Etwas oberhalb der Mündung dieses vormaligen kleinen Flusses sah ich eine überaus große Steinmasse von Granit in Einem Stück; oben war sie vom Wasser abgerundet, lag zwey Faden vom Flußbette, und hatte die Figur eines länglichten

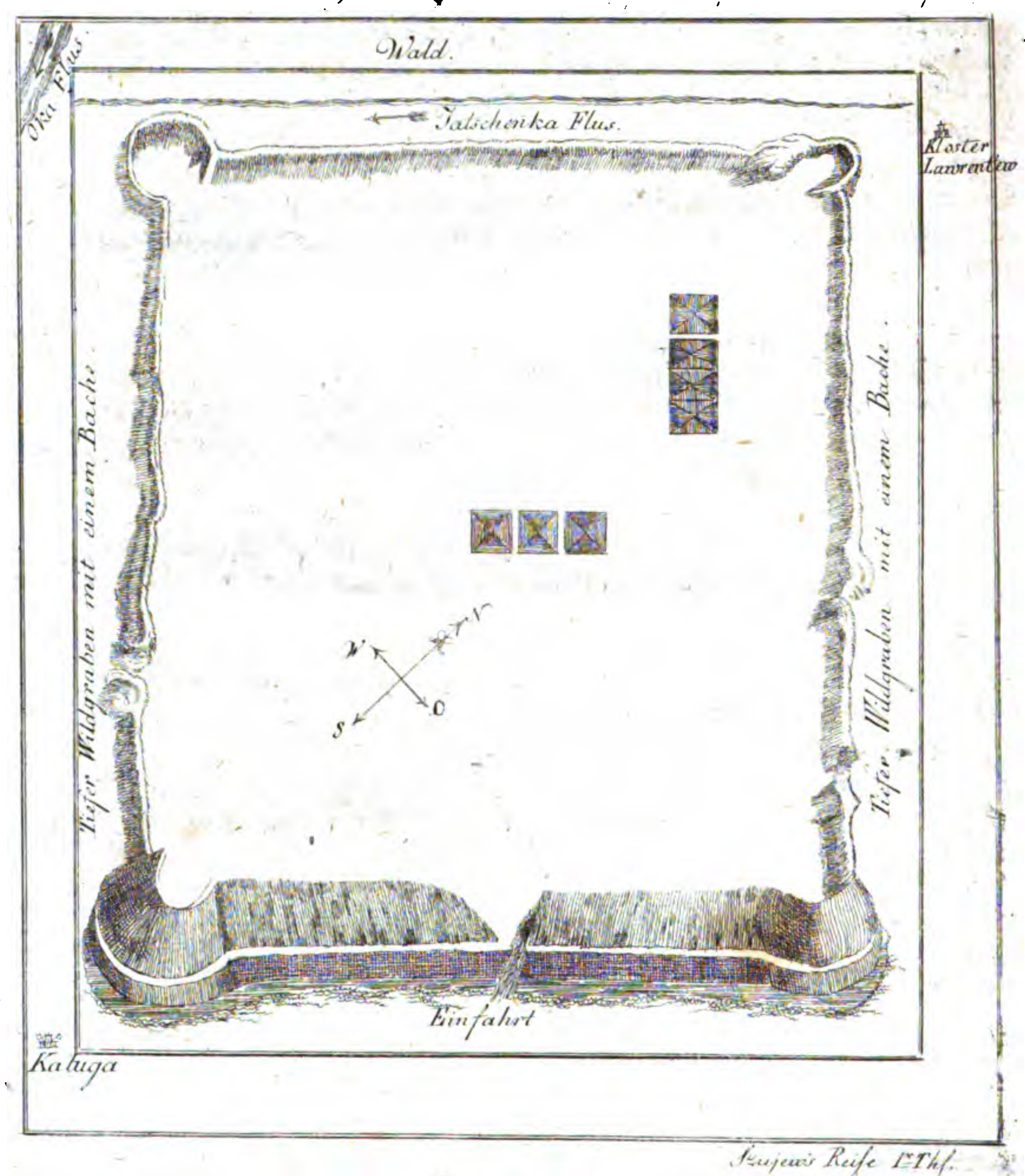
1781. Vierecks. Der ganze Stein war drey Faden lang und zwey breit; wie tief er in die Erde hineinging, konnte man nicht wissen, der Theil aber, welcher aus der Erde herausragte, war nicht höher als eine Arschin. Da er so ganz allein da liegt, und es in diesem Thale, vielleicht auch in der ganzen Gegend weiter keinen Granit giebt, zog er meine Aufmerksamkeit desto mehr auf sich, und ich hätte gern wissen mögen, woher er an diesen Ort gekommen wäre. Dem andern Ende der Stadt gegen über auf der nehmlichen Seite liegt wieder ein Kirchdorf Pokrowka; und gleichfalls auf dieser Seite am Flüßchen Kiowka auch ein kleines Lustwäldchen, welches wegen der Lustbarkeiten berühmt ist, womit sich das Volk an gewissen Sommertagen in demselben ergötzet. Sieben Werste unterhalb der Stadt ergießet sich in den Oka der kleine Fluß Kalushka; an der Mündung desselben steht ein heiliges Wunderbild *), zu welchem jährlich eine große Menge Volks aus dem ganzen Kreise wallfahrtet. Zwischen dem Kalushka und der Stadt ist noch ein Flüßchen Namens Boldakowka. Längst den zur Stadt gehörigen Häusern am Oka, wie auch an den kleinen Flüssen und Wildgraben sind Kalksteinbrüche, worinn große Quadersteine zum Grundbau und zu den Fundamenten der Häuser gebrochen werden. Sie liegen einen Faden tief unter der Oberfläche der Erde, und das Flötz ist, so viel man sehen kann, vier Faden oder etwas drüber mächtig, und in größere und kleinere Quader zerschruckt; inwendig aber sind die Steine vest und dicht. Meines Erachtens muß es am Oka viel solche Bruchsteinflötze geben. Auch im Tarußkischen Kreise werden dergleichen Kalksteine gebrochen, die aber so dicht sind, daß sie einen Glanz annehmen.

Kaluga ist allerdings mit Recht unter die alten russischen Städte zu zählen; gleichwohl geschieht derselben bey den Annalisten nirgends die geringste Erwähnung. Man hat zwar einige schriftliche Aufsätze von ihrem ehemaligen Zustand und Besitzern gehabt; sie sind aber bey so vielen Unglücksfällen und Widerwärtigkeiten, welche die Stadt von Zeit zu Zeit betroffen haben, insgesammt verloren gegangen, so daß auch nicht einmahl das Andenken von den hiesigen Stadt-Angelegenheiten und von den vornehmsten Begebenheiten, wenn und wie sich dieses oder jenes zugetragen hat, übrig geblieben ist. Ihren Namen hat sie von dem Flüßchen Kalushka, an dessen Mündung sie ehemals lag, wo jezt das Wunderbild steht. In der Folge wurde sie auf den Berg hinauf in einiger Entfernung von den Flüssen und vier Werste weit von dem Oka versetzt, hernach von da näher an den Jatschenka nicht weit von den alten Ruinen und von dem jetzigen Begräbnisplatz der Stadt gebracht, und hierauf zum viertenmal auf der Stätte, wo sie jezt steht, angelegt.

Das

*) jawlennoi obraat, ein erschienenes oder vom Himmel geoffenbartes Bild. Ueb.

Gorodischtsche.
oder Trümmer einer alten Burg
bey Kaluga in Rusland.



Das Gorodischtsche *) welches am Jatschenka zwischen dem Kloster Lawrentiew und der Stadt, ungefähr zwey Werste oder etwas weniger von der letzteren liegt, soll einst einem gewissen Fürsten Simeon zum Aufenthalt gedient haben; und wenn dieser eben der Simeon, welcher Moskau und Nowgorod beherrscht hat, das ist der Sohn von Johann Danilowitsch' Kalita, gewesen ist, so muß das Alter von Kaluga noch weiter als ins Jahr 1340 zurückgesetzt werden, weil dieses schon der dritte Ort war, wohin die Stadt versetzt wurde. Dieses Gorodischtsche ist nur auf der Morgenseite mit einem hohen Erdwall, in welchem sich ein Thor oder Einfahrt befindet, und mit einem tiefen Graben, auf der mitternächtlichen und mittägigen Seite aber mit tiefen Wildgraben und einem nicht so hohen Wall umgeben; und die vierte oder westliche wird von dem steilen hohen Ufer des Jatschenka begränzt, und hat ebenfalls einen noch sichtbaren Wall von nur mäßiger Höhe. In der Mitte befinden sich einige ziemlich tiefe, jezt aber mit Strauch und Gras verwachsene große Gruben, deren eine neben der andern liegt, und also Keller gewesen zu seyn scheinen. Das ganze Gorodischtsche bildet ein längliches Viereck, dessen Länge 310, und die Breite 150 große Schritte beträgt. Von dem Walle sah man noch die Bollwerke, wie auch an den Winkeln die Schießthürme und auf drey Seiten Thore. Von den Gruben ist eine dreyfach, tief, und geht in ihrer Richtung quer über den Platz, nicht weit von derselben befindet sich eine andere, welche aus vier Gruben besteht und sich nach der Länge des Gorodischtsche streckt. Weiter war hier nichts zu bemerken. Man sehe den zu dieser Blattseite gehörigen Riß.

1781.

Das Wappen der Stadt ist eine über einem Fluß stehende Krone mit aufwärts gerichteten abgestutzten Kronspitzen auf den Seiten. Zur Sicherheit der Einwohner und zum Dienst bey der Stadt liegt ein Militair-Kommando in derselben, welches aus einer Kompagnie Infanterie und einer Eskadron Kavalerie besteht.

Seit dem Kaluga zu einer Statthalterschaft erhoben worden ist, gehören 12 andere Städte mit ihren Kreisen zu derselben. Zu einem jeden von diesen zwölf Städten ist eine gerade Straße angelegt, und ihre Entfernungen von der Gouvernementsstadt betragen bis Meschtschowsk 64 **) Werste, bis Lichwin 42, Tarusa 58, Serpeisk 82, Peremyschl' 26 ***), Malojaroslawez 52, Medynsk

*) Ein Ort, wo in alten Zeiten eine Burg, Schloß oder Stadt gestanden hat, wovon mehrentheils noch einige Trümmer und Ueberbleibsel zu sehen sind. Uebers.

**) Nach des Herrn Oberconsistorialraths D. Büsching Erdbeschreibung Th. I. S. 1042. der 8ten Ausg. 69½ Werste. Ueb.

***) Nach eben derselben 28 Werste. Ueb.

1781. dynsk 54, Mosal'sk 77, Shiszdrja 156, Worotynsk 15, Borowsk 73 Werste.

Die Kalugische Statthalterschaft gränzt gegen Morgen mit der Tulischen, gegen Abend mit der Smolenskischen, gegen Mitternacht mit der Moskauischen und gegen Abend mit der Orelschen Statthalterschaft. Ihre Lage streckt sich von Nordost nach Südwest, in welcher Richtung ihre Länge 240, die Breite hingegen 98 bis 138 Werste beträgt. In ihrem ganzen Umfange enthält sie nach der Eintheilung in Desjätinen *) 3,137,974 Desjätinen und 1409 Faden; worunter ist die größere Hälfte mit Wald und Gehölz bewachsen, und die andere Hälfte besteht aus 1,259,976 Desjätinen und 197 Faden Ackerland, 150,916 Desj. und 2152 Faden Wiesewachs. Das übrige ist entweder mit Wohnplätzen besetzt, oder unbrauchbar. Gewöhnlich wird in dieser Statthalterschaft das siebende Korn gebauet. An Einwohnern werden in der ganzen Statthalterschaft, der letzten Revision zu folge, 315,241 gerechnet; der wirkliche Bestand aber beläuft sich auf 361,230 Personen**).

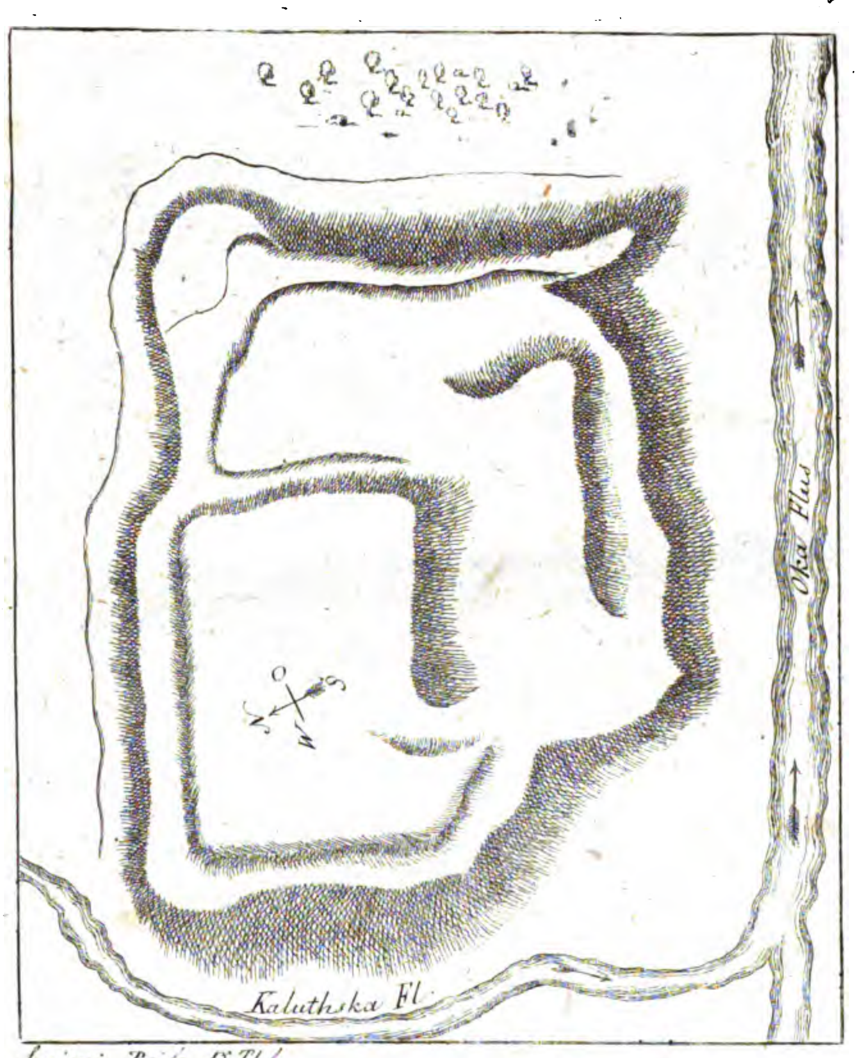
Die ersten Tage meines Aufenthalts zu Kaluga wendete ich an, Naturalien zu sammlen, besonders Versteinerungen an den Flüssen und Wildgraben, ingleichen Pflanzen und Insekten, deren Beschreibung ich aber hier weglasse; denn wenn ich der Beschreibung des Bodens der von mir bereiseten Gegenden, welchen ich mir hauptsächlich zum Gegenstand meiner Beobachtung gewählt hatte, auch noch jene beyfügen wollte, so würde meine Reisebeschreibung allzuweitläuftig werden; überdies ist mir auch eben nichts aufgestoßen, das einem Naturforscher durch seine Neuigkeit zu vorzüglichem Vergnügen gereichen könnte. Mein Zeichner hatte sich indessen beschäftiget eine Ansicht der Stadt von jener Seite des Flusses aufzunehmen, welches ich auch bey allen andern Städten, durch die ich gereiset bin, habe thun lassen, wovon ich jedoch die Abzeichnungen diesem Buche nicht einverleiben will, um es nicht zu vertheuern.

An dem zu meiner Abreise vestgesetzten Tage, dem 2ten Jul., gieng ich um Mittag auf der Straße, die nach Tula führt, von Kaluga ab. Wir fuhren anfangs in der Stadt quer durch das Shirowskische Viertel, und hernach längst dem Oka auf den sandichten Niederungen hin über die Mündung des Kiowka bis

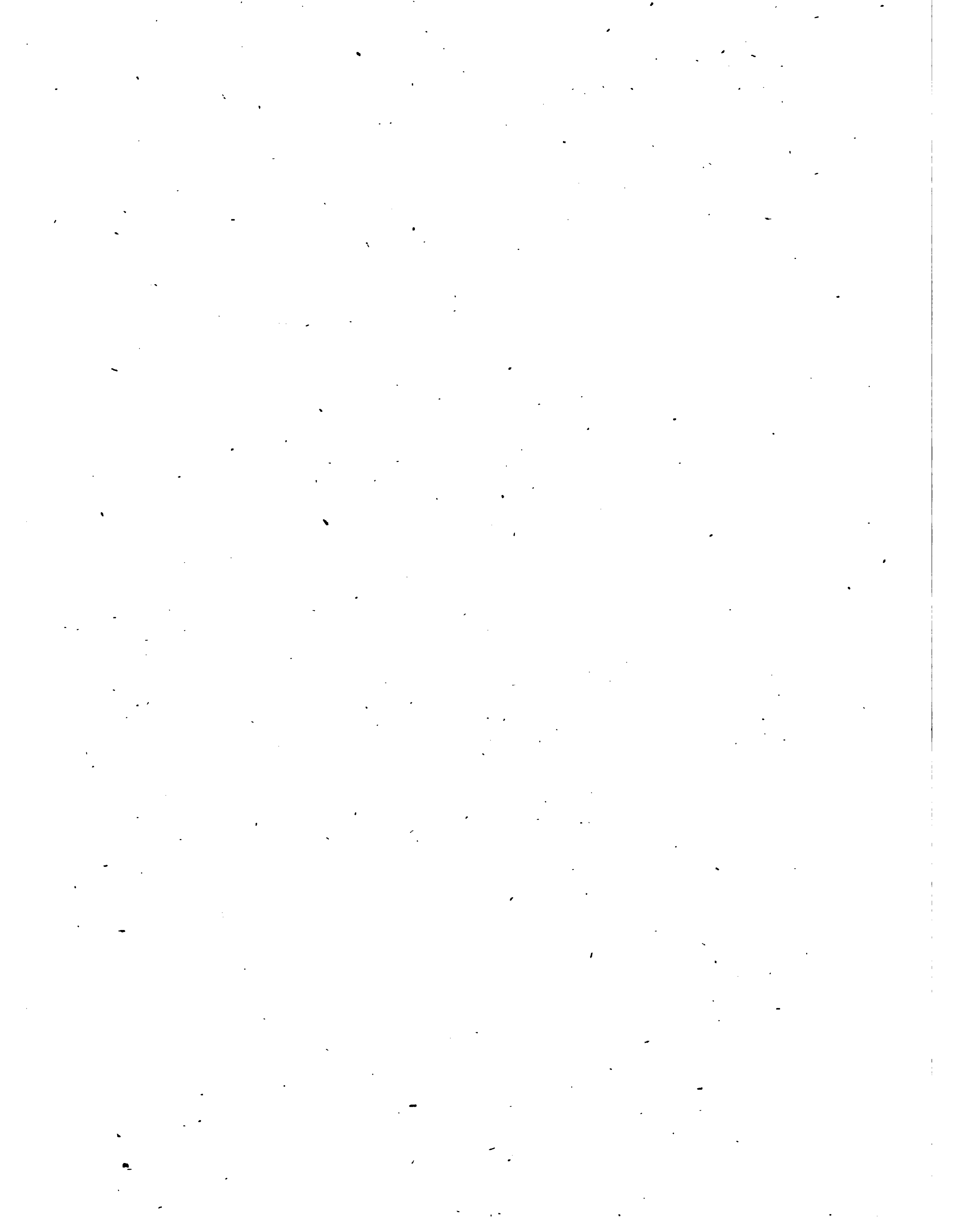
*) Eine Desjätine hat 2400 Quadrat-Faden. Ueb.

**) Nämlich männlichen Geschlechts. Nach der oben angeführten Topographischen Beschreibung sind ohne die Eigenthümer der Landgüter und ihre Familien, wie auch ohne die Kanzley-Bedienten, in dieser Statthalterschaft 393,108 Seelen männlichen, und 377,739 weiblichen Geschlechts. Ueb.

Grundlage der ehemaligen Stadt Kaluga in Rusland.



Zujew's Reise I.ᵗᵉ Th.



bis zum Kalushka. Kurz zuvor, ehe wir diesen erreichten, sahn wir auf der rechten Hand vier ziemlich beträchtliche Grabhügel oder sogenannte Kurganen. Ob mir gleich damals niemand sagen konnte, was sie bedeuteten, erfuhr ich doch hernach, daß unter diesen Hügeln diejenigen begraben liegen, welche an einer schrecklichen Pest verstorben sind, die in alten Zeiten hier zu Lande gewütet hat; und da, nach der Erzählung der Einwohner, eben eine solche tödtliche Seuche die Ursache gewesen seyn soll, warum die Stadt an einen andern Ort versetzt worden: so glaube ich, daß jene Pest zu der Zeit gewesen seyn muß, als die Stadt noch an der Mündung dieses Flüßchens gestanden hat, wo auch noch heut zu Tage die Ruinen eines ehemaligen Wohnplatzes linker Hand auf einer zwischen der Mündung des Kalushka und dem Oka vorspringenden Landecke zu sehen ist. Ueber den Kalushka fuhren wir auf einer Brücke; unterhalb derselben ist eine Schneidemühle und oberhalb eine schöne steinerne Kirche, worinnen sich das Wunderbild der kalugischen Mutter Gottes befindet, und bey welcher drey Popen mit einigen andern Geistlichen wohnen; zusammen sind es sechs Höfe.

1781.

Von hier aus bestieg ich die gedachte hohe Landecke, um die alte Wohnstätte der Kaluganer zu besichtigen. Sie war in der That bemerkenswerth, und verdiente wegen ihrer Darstellung der ehemaligen Zeitumstände die genauere Beobachtung eines Reisenden. Man hatte zum Platz für die Stadt einen Winkel gewählt, den zwey sich mit einander vereinigende Flüsse machen; dieser Platz endigte sich auf beyden Flußseiten mit steilen Uferwänden, und war dabey im Ganzen etwas abhängig nach dem Oka zu. Allenthalben war er mit einem sehr tiefen Graben umgeben, so daß, ohnerachtet eine so lange Zeit verflossen und er mit hohem Grase bewachsen ist, man sich über seine noch immer beträchtliche Tiefe verwundern muß. Vom Graben erhebt sich fast senkrecht der drey Faden hohe Wall. Dieser umgiebt nebst dem Graben die Stadt nur auf drey Seiten; die vierte, nach dem Oka zu, ist durch die steile Uferwand abgeschnitten, so daß der Zwischenraum eine ebene Fläche ausmacht; und da die Lage des Platzes an und für sich auf der einen Hälfte nach dem Kalushka zu, oder nordwestwärts, höher war als der übrige Theil, der sich am Ufer des Oka hin erstrecket, so ist zwischen beyden mitten durch die Stadt von dem Hauptwall an gleichsam ein kleiner Nebenwall ohne Graben gezogen, welcher die höhere Hälfte von der niederen trennet, und an der Flußseite wieder mit der hohen Uferwand absetzt; dadurch ist denn noch eine zweyte Fläche unter der ersteren entstanden, welche mit dieser ersteren keine andere Gemeinschaft behalten hatte, als nur so viel Platz neben dem Hauptwalle, als für einen Fahrweg nöthig ist; und aus der zweyten Fläche unter dem Berge nach dem Oka zu war wieder an dem andern Ende des Hauptwalls eine Communication, welche innerhalb der Stadt bergab gieng, der

1781. ersten Communication gegen über gemacht, wie dieses aus dem hier beygefügten Risse besser zu ersehen seyn wird. An den Ecken des Hauptwalls waren Hügel mit Böschungen wie an Bollwerken zu sehen, auf welchen ohne Zweifel hölzerne Schießthürme gestanden hatten; von diesen Schießthürmen nach dem Graben zu waren wieder Absätze mit Böschungen und zuletzt dicht am Graben abermals solche Hügel, vielleicht für die zweyten Schießthürme. Die Länge des Walls auf der Seite des Kalushka betrug 100 Schritt, auf der Feldseite 230, und auf der dritten Seite etwas über anderthalbhundert Schritte. Uebrigens war der ganze Platz dieses Gorodischtsche mit dickem Grase bewachsen, und von ehemaligen Wohngebäuden nicht die geringste Spur wahrzunehmen.

Nachdem ich diese Ruinen besehen hatte, kehrte ich wieder zu meinen Fuhren zurück, welche ich nicht weit davon auf der Straße hatte halten lassen. Im Gehen trat ich unversehens auf eine im Grase schlafende Schlange, die davon erwachte und plötzlich mit großem Geräusch und Zischen auf die Seite schoß, daher ich sie gleich in ihrer ganzen außerordentlichen Größe erblickte und eben deswegen mehr erschrack, als wenn sie gerade auf mich losgegangen wäre, da sie wohl etwas kleiner geschienen haben würde. In der That war mir unter den vielen Schlangen, die ich vorher in Rußland gesehen hatte, besonders unter den gewöhnlichen, welche bey den Bauern schlechthin Ushen (Ottern) heißen, noch keine von der Größe zu Gesicht gekommen. Sie war etwas über anderthalb Arschinen lang und vier Finger dicke. Ihr äußerliches Ansehn und ihre Größe machten, daß ich anfangs nicht gleich wußte, zu welcher Gattung ich sie rechnen sollte; aber bey genauer Betrachtung ihrer sichtbaren Kennzeichen fand ich bald, daß es blos eine sich besonders auszeichnende, Wasserschlange oder Wasserotter, Coluber Natrix, oder eine Varietät derselben war: denn die Flecken am Genicke waren orangefarben, welche sonst bey andern gelb oder weiß zu seyn pflegen; der Rücken schwarz, und der Bauch grau mit dunkeln Flecken, statt daß er sonst gemeiniglich gelb oder gelblich ist; der Bauchschilde waren 180, der Schwanzschilde ungefähr 80. Da mich ihre Dicke in Verwunderung setzte, wollte ich doch gern wissen, woher sie rührte. Ich hieng sie also an einen Baum, schnitt ihr lebendig den Bauch auf, und fand, daß sie trächtig war. Sie hatte 18 häutige Eyer, jedes fast so gr[illegible]wie ein Taubeney, und alle lagen in einem Darm oder Mutter, die sich von dem After längst dem Bauch hinauf bis zur Hälfte des ganzen Leibes erstreckte. Nachdem ich die Mutter mit dem darinn enthaltenen Eyern herausgeschnitten hatte, glich die Mutter einer großen Würste, oder noch mehr einem Bund kleiner waldaischer Kringel, weil jedes Ey sich von dem andern absonderte, so daß es von beyden Seiten mit der Mutter eingefaßt und umfangen war. Ich trennte die Mutter auf, und nahm die Eyer

heraus,

heraus, welche mit einem dichten Häutchen umgeben waren. Von außen sahen sie gelb aus, nachdem ich aber das Häutchen zerschnitten hatte, lief erst das etwas gelblichte Weiße vom Ey heraus, welches viel flüssiger war und an der Menge weit weniger betrug als die Dotter; darauf folgte die etwas dickere und an Farbe gelbere Dotter. Auf der einen Seite hatten sie einen Blutflecken, welches ohne Zweifel die Stelle war, wo sich bey diesen befruchteten Eyern der Embryo zu bilden anfieng; weil aber die Eyer offenbar erst kürzlich befruchtet und erzeugt worden waren, fand ich inwendig in der Dotter auch nicht die geringste Anlage zu Bildung der Frucht. Nachdem ich auf diese Art die Mutter und andere innerliche Theile der Schlange besichtiget hatte, wozu ich durch ihre ausnehmende Dicke gereizt worden war, ließ ich sie, noch immer lebend, am Baume hangen.

1781.

Unser Weg gieng durch Ackerland, welches vor Kaluga meistens aus mit Sand vermischtem Thone, hier aber durchaus aus schwarzen Erdreich bestand. Die Ursach davon soll seyn, weil in alten Zeiten diese Gegenden längst dem Flusse weit und breit mit Laubholzwaldungen bedeckt gewesen, die aber von den Vorfahren dergestalt ausgerottet sind, daß man jezt auf den weiten Gefilden, einige Thäler ausgenommen, auch nicht eine einzige Birke sieht. Diese bereits jezt so empfindlich werdende schlechte Haushaltung, welche in vielen Gegenden von Rußland, theils durch unordentliche Fällung des Holzes zur Feurung, theils durch Abbrennen um Ackerland zu gewinnen, die Wälder verwüstet hat, hat auch einige hiesige Guthsbesitzer bewogen dem Beyspiel der moskowischen zu folgen, welche ihre Popen jährlich mit einem Heiligen-Bilde und dem Weihwasser eine Prozession um ihre Gehölze halten und denjenigen verfluchen lassen, der sich untersteht, die Axt an einen Baum zu legen, der noch nicht sein völliges Wachsthum erreicht hat. Eine sehr vernünftige Anstalt bey Leuten, die auf Religion halten. —

Linker Hand auf dem Wege von dem Gorodischtsche ließen wir das Iwan Iwanowitsch' Schuwalow gehörende Kirchdorf Suchininko mit einer steinernen Kirche; neben demselben lag noch ein Dorf an dem in den Oka fallenden kleinen Flusse Kriwuscha. Nicht weit davon kamen wir an ein Dorf, das seinen Namen von gedachtem Kriwuscha hat, von welchem sich ein Harz- und Schwarzwald längst dem Ufer des Oka hinzieht. Endlich gelangten wir nach 12 Wersten zur Ueberfahrt über den Oka. Dieser Strom war hier ungefähr funfzig Faden breit, und man setzt in einer Barke über denselben. Auf beyden Seiten befanden sich in einer herrlichen Lage zwey Kirchdörfer, Owtschurino auf der linken und Nikol'skoe auf der rechten; beyde hatten steinerne Kirchen. Die aus Thälern, Hügeln, Wiesen und zerstreuten Hölzern bestehenden Ufer gewährten die vortreflichste Aussicht, und waren hierinn den ihrer Anmuth

1781. muth wegen berühmten wolgaischen Ufern ähnlich. Aus den häufigen Kalkstein-flötzen der Ufer brachen viel Quellen hervor; die Thäler waren mit dichtem hohen Grase bedeckt; darunter stand eine gewaltige Menge Erdbeere, die den Garten-Erdbeeren fast gleich kamen. Unter den in den Wildgraben umher liegenden Steinen fanden wir viel versteinerte Konchylien, als: Chamiten, Karditen, Serpuliten und dergleichen; ferner an Steingewächsen verschiedene Madreporiten, Trochiten; besonders aber traf ich hier einen Stein an, der einen sehr schönen Tubuliten in sich hielt. Wir sammelten davon, so viel wir konnten, wie auch von den am Ufer in der Blüthe stehenden Pflanzen; setzten sodann unsere Reise fort, und fuhren bald hernach auf einer Brücke über den kleinen Fluß Usherl? Von hier gieng es einen Berg hinauf, wo wir das Dorf Achlebina erblickten, welches dreyßig Höfe zählt und drey Gutsbesitzern gehört. Wir erreichten das Dorf zwar noch bey Tage, hatten aber mit unsern gesammleten Naturalien, die wir gern in Ordnung bringen wollten, und mit dem Einpacken der Pflanzen so viel zu thun und hielten uns darüber so lange auf, daß wir am Ende genöthiget waren über Nacht da zu bleiben.

Dorf Achlebina 17 W.

Von Achlebina giengen wir am folgenden Morgen wieder ab, und fuhren über ein hohes ebenes Land, welches mit lauter Getraidefeldern bedeckt, und nur hie und da mit kleinen Lustwäldchen und einzelnen Gehölzen geschmückt war. Wir kamen fast durch keinen einzigen Ort, sondern die Dörfer blieben entweder alle auf der Seite, oder stießen nur mit dem einen Ende an die Straße. Hier sah ich zum erstenmahl mit Erbsen und Buchweizen bestellte Aecker. In dem ganzen Kalugischen Kreise, so wohl auf der Seite von Moskau her als auch auf der andern über Kaluga hinaus, beobachtete ich, daß die hiesige Landesart bey Einerndtungen des Getraides von der moskauischen gar sehr abgehet. Der Unterschied besteht nicht nur in der Größe der Garben, welche hier bey dem stärkern Getraidewuchs viel größer gemacht werden, so daß ein starker Mann kaum zwey fortschleppen kan, sondern auch in der Art, wie die Mandeln zusammen gelegt werden. Die Weiber breiten das Getraide, wenn es mit der Sichel abgeschnitten worden, auf dem Acker aus einander, damit es auf den Stoppeln recht trocken werde; darauf wird es in Garben gebunden, und diese legt man kreuzweise mit den Aehren auswärts zusammen; eine solche Schicht oder vier so gelegte Garben heißen ein Kreuz; bey dem Sommergetraide aber kommen fünf Garben zu einem Kreuze. Diese Kreuze werden nun so lange immer eins über das andere gelegt, bis sich die Halme zu einer Pyramide aufthürmen, und oben auf stürzt man eine umgekehrte Garbe; alsdenn heißt es eine Mandel (Kopna).

Unter

1781.

Unter den Hausthieren scheinen mir in den hiesigen Dörfern die Schweine und die Hunde etwas besonderes zu haben, und ich glaube, daß jene entweder aus einer Vermischung russischer Schweine mit einer bessern Art abstammen, oder irgend einmal fremde Schweine von einer bessern Race hieher gebracht worden, die ihre Art auf ihre jetzigen Nachkommen fortgepflanzt haben. Sie sind alle von großem Schlag, hochbeinigt, und über den ganzen Leib wohl beborstet; außer diesen gewöhnlichen Borsten aber haben sie noch andere viel längere, welche oben auf dem Rücken zwischen jenen durchstechen, steif aufrecht stehen, und wie eine lange Bürste vom Genicke bis zum Schwanz über den ganzen Rücken laufen. Die Hunde waren ebenfalls von größerem Schlag als die gewöhnlichen, rahner von Füßen, stärker behaart, und hatten lange spitzige Schnauzen; auch der Schwanz war sehr stark behaart und endigte sich mit einem Haarbüschel; ohne Zweifel müssen sie eine Bastard-Art von Windhunden und von Kleinrussischen dickhaarichten Hunden seyn.

Kirchdorf Makarowo 12 W.

Nach 15 Wersten kamen wir Kurowa vorbey, einem großen Dorfe an der Gränze des Kalugischen Kreises, welcher sich auf dieser Straße 35 Werste weit erstreckt. Drey Werste davon lag das Kirchdorf Makarowo, das schon zum Lichwinischen Kreise gehöret, durch welchen wir 15 Werste lang auf unserm Wege zu reisen hatten; bis zur Stadt Lichwin selbst aber werden von hier 40 Werste gerechnet. Makarowo liegt an einem Teiche, die Einwohner bedienen sich aber des Brunnenwassers; es ist eine hölzerne Kirche und ein herrschaftliches Wohnhaus darinn. Wir kamen zwar noch lange vor dem Mittag daselbst an; da aber keine eigentliche Poststraße hier durchgeht und die Bauern fast alle auf dem Felde waren, musten wir bis Nachmittags warten, ehe die Pferde zusammengebracht waren; das waren denn noch dazu Arbeitspferde, die sich schon am Pfluge müde gezogen hatten; daher hatten wir, ob gleich der Weg bis zur folgenden Station kurz war, doch zu thun, damit an Ort und Stelle zu kommen. Zur Seite ließen wir unterwegens das Kirchdorf Ilinskoe mit einer steinernen Kirche, an welchem ein sehr angenehmer Fluß Namens Dugnjä vorbeyfließt, der drey Werste davon aus einer einzigen Quelle entspringt und sich nordostwärts in den Oka ergießt. Das Ackerland besteht hier aus schwarzer Erde mit gemengtem Thon, auch zum Theil mit röthlichem Sande. Dieser lag in großer Menge auf dem hohen Rande eines Thals, worinn ein anderes Flüßchen, gleichfalls Dugnjä genannt, läuft, das sich mit dem ersteren vereiniget. Wir fuhren darüber, und kamen an das daran liegende Dorf Posznjäkowka; hinter demselben folgte ein schönes Wäldchen; wir sahn viel Insekten darinn herumfliegen, stiegen daher aus, und verweilten uns da eine Zeitlang mit ihrem Fange. Die besten darunter waren Phalaena B. Domina, Libella depressa, welche ich schon ehemals in diesen Gegenden gesehen hatte. Eine Menge spanischer Fliegen saß auf

1781. den jungen Vogelbeerbäumen, von deren Blättern sie sich nährten und dadurch die Bäume fast ganz kahl gemacht hatten.

Kirchdorf Grjäsznoe 12 W. Endlich erreichten wir das Kirchdorf Grjäsznoe 12 Werste von Makarowo. Es liegt am Dugnjä, hat eine kleine hölzerne Kirche, ingleichen ein herrschaftliches Haus, und gehört dem Herrn Pleschtscheew. Hier wird, wie ich sah, viel Hanf gebauet. Im Dorfe musten wir wieder warten, bis frische Pferde vom Felde beygetrieben wurden; meine Absicht aber war so geschwind als möglich weiter zu fahren, um noch bey guter Zeit zu der an der Straße liegenden, dem Kaufmann Mikulin gehörenden Leinwand- und Seidenfabrik zu kommen, welche etwan sechs Werste von hier entfernt ist; so sehr ich aber auch antrieb, langten wir doch spät da an, und weil man also nichts sehen konnte, wollte ich mich auch nicht weiter da aufhalten. Der Fabrikherr bekommt seine Seide aus Persien und der Bucharey, und läßt daraus hier allerley Seidenwaaren machen. Nach drey Wersten von Grjäsznoe kamen wir zu dem Kirchdorfe Kutkowo gleichfalls am Dugnjä, welcher hier zwar an und für sich klein ist, aber in einem weiten tiefen Bette läuft, worüber eine hölzerne Brücke führt. Eine halbe Werst weiter ist noch ein Thal, welches Dugnino Powersh'e heißt, weil gedachter kleiner Fluß darinnen entspringt. Sonderbar kamen mir hier die öfteren Veränderungen des Bodens vor. Bald sieht er weißlich aus, bald schwarz, an manchen Stellen grauröthlich: Die Ursach davon konnte ich nicht ergründen; ich fiel zwar auf den Gedanken, daß es vielleicht von dem nach starkem Regenwetter aufgeschwemmten Schlamme herrühren könnte; allein die Bauern versicherten mich, daß der Boden inwendig unter der Oberfläche eben so beschaffen wäre: an einigen Orten wäre reine schwarze Erde und darneben, nicht weit davon gemengter Thon bald mit, bald ohne Sand. Bey allem dem ist der Boden in Ansehung der Güte sich allenthalben gleich, und trägt herrliches Getraide; er wird nicht stark gedüngt; das Getraide schneidet oder hauet man ganz nah an der Erde ab, und läßt keine hohe Stoppel stehen, wie an andern Orten in der Absicht geschieht, um sie im Frühjahr anzuzünden und den Acker dadurch zu bessern. Mit dem Stroh deckt man hier die Häuser, schneidet es auch klein, streut etwas Mehl darunter und füttert das Vieh damit. Zwey Werste von Powersh'e fuhren wir über eine trefliche steinerne Brücke von einem einzigen Schwibbogen mit Pyramiden an den Enden; sie gieng ebenfalls über einen tiefen Grund, und war ohne Zweifel auch von dem obenerwähnten Kaufmann Mikulin aufgeführt, welcher nicht weit davon seine Fabrik hat. Wir fuhren, weil es schon Nacht war, dieselbe vorbey, legten noch 5 Werste zurück, und übernachteten in dem Dorfe Chawanska 12 Werste von dem Kirchdorfe Grjäsznoe.

Dorf Chawanska 12 Werste.

Den

Den 4ten Julius gieng unser Weg längst dem Fluß Upa hinauf; auf beyden Seiten desselben verbreitete sich eine hügelichte Gegend; weiter oben war sie mit Ackerfeldern und Waldungen bedeckt, unten an der Niederung lagen Wiesen und Auen, und darzwischen stand gleichfalls bald hochstämmiges Holz, bald Weidengebüsch. Der Boden fieng nun auch so gar an den Hügeln an, sich in schwarzgraues Erdreich, und an einigen Stellen auch in reine Stauberde zu verwandeln. In den Wäldern wird eine Menge Eichen- und Erlenrinde für die Gerbereyen zu Tula geschält. Die kleinen Flözgebirge dieser Gegend schienen in ihrer Lage und Richtung eine gewisse Uebereinstimmung zu beobachten, indem sie meist von Osten nach Westen streichen. Es giebt zwar einige Vertiefungen dazwischen, aber nicht von der Art, wie die bisherigen waren, keine, in welchen irgend ein Fluß oder Bach seinen Lauf gehabt hätte; sondern, wo zwischen den Bergen die niedrigste Stelle ist, da sammlet sich das Wasser wie in einem Kessel und bleibt als ein kleiner See stehen. Der Weg längst denselben war immer gut. Wir ließen viel Dörfer auf der Seite liegen, und kamen auf das an der Straße gelegene Kirchdorf Chwostowo, worinn eine steinerne Kirche und ein Herrschaftshaus, auch von Stein, mit einem großen Garten ist; es gehört einem Muronzow, und steht auf einem Abhange an einem Teiche und daraus laufenden Bache. Nach 23 Wersten von Grjäsznoe erreichten wir das Kirchdorf Pawschino am Upa, wo überaus viel Hanf und Hopfen gebauet wird. Von hier musten wir auf einem Flosse über den Upa auf sein linkes Ufer fahren. Er läuft hier von Osten nach Westen in einem von Flözgebirgen eingefaßten sehr weiten Thale, welches mit Wald und Buschholz reichlich versehen ist. Der ziemlich starke Fluß soll in der Steppe entspringen; er macht mit seinem Lauf einen halben Zirkel, und fällt bey Bjelew in den Oka, so daß man die Entfernung seines Ursprungs von der Mündung in gerader Linie nicht über 50 Werste rechnet. In der Sommerszeit ist er etwa 7 Faden breit; seine Ufer sind steil, jedoch nicht hoch; im Frühling aber wird das ganze Thal, so groß und weit es auch ist, von ihm unter Wasser gesetzt; alsdenn hört hier alle Ueberfahrt auf, blos die allernothwendigsten Sachen ausgenommen, welche in einem Kahne hinüber gebracht werden; mit Wagen hingegen macht man bey solchen Umständen einen Umweg, und fährt weiter oben an einer Stelle hinüber, wo sich die Berge näher zusammenziehen und dem Strom nicht verstatten so sehr weit auszutreten. Nachdem wir hinüber waren, fuhren wir auf sein bergichtes Ufer hinauf, und ließen rechter Hand das Kirchdorf Aleschino an dem schönen Flüßchen Pesoschna liegen, wo Luginin eine Leinewandsfabrik hat. Unterhalb des Ortes fuhren wir auf einer Brücke über den kleinen Fluß, und kamen auf das Kirchdorf Bortkowo. Von hier bis nach Tula gab es nicht viel Dörfer mehr nahe am Wege; unsere matten Pferde aber waren nicht im Stande uns weiter zu ziehen; wir sahen uns also genöthiget von

Kirchdorf Pawschino 11 W.

der

1781. den jungen Vogelbeerbäumen, von deren Blättern sie sich nährten und dadurch die Bäume fast ganz kahl gemacht hatten.

Kirchdorf Grjäsznoe 12 W.

Endlich erreichten wir das Kirchdorf Grjäsznoe 12 Werste von Makarowo. Es liegt am Dugnjá, hat eine kleine hölzerne Kirche, ingleichen ein herrschaftliches Haus, und gehört dem Herrn Pleschtscheew. Hier wird, wie ich sah, viel Hanf gebauet. Im Dorfe musten wir wieder warten, bis frische Pferde vom Felde beygetrieben wurden; meine Absicht aber war so geschwind als möglich weiter zu fahren, um noch bey guter Zeit zu der an der Straße liegenden, dem Kaufmann Mikulin gehörenden Leinwand- und Seidenfabrik zu kommen, welche etwan sechs Werste von hier entfernt ist; so sehr ich aber auch antrieb, langten wir doch spät da an, und weil man also nichts sehen konnte, wollte ich mich auch nicht weiter da aufhalten. Der Fabrikherr bekommt seine Seide aus Persien und der Bucharey, und läßt daraus hier allerley Seidenwaaren machen. Nach drey Wersten von Grjäsznoe kamen wir zu dem Kirchdorfe Kutkowo gleichfalls am Dugnjá, welcher hier zwar an und für sich klein ist, aber in einem weiten tiefen Bette läuft, worüber eine hölzerne Brücke führt. Eine halbe Werst weiter ist noch ein Thal, welches Dugnino Powersh'e heißt, weil gedachter kleiner Fluß darinnen entspringt. Sonderbar kamen mir hier die öfteren Veränderungen des Bodens vor. Bald sieht er weißlich aus, bald schwarz, an manchen Stellen grauröthlich: Die Ursach davon konnte ich nicht ergründen; ich fiel zwar auf den Gedanken, daß es vielleicht von dem nach starkem Regenwetter aufgeschwemmten Schlamme herrühren könnte; allein die Bauern versicherten mich, daß der Boden inwendig unter der Oberfläche eben so beschaffen wäre: an einigen Orten wäre reine schwarze Erde und darneben, nicht weit davon gemengter Thon bald mit, bald ohne Sand. Bey allem dem ist der Boden in Ansehung der Güte sich allenthalben gleich, und trägt herrliches Getraide; er wird nicht stark gedüngt; das Getraide schneidet oder hauet man ganz nah an der Erde ab, und läßt keine hohe Stoppel stehen, wie an andern Orten in der Absicht geschieht, um sie im Frühjahr anzuzünden und den Acker dadurch zu bessern. Mit dem Stroh deckt man hier die Häuser, schneidet es auch klein, streut etwas Mehl darunter und füttert das Vieh damit. Zwey Werste von Powersh'e fuhren wir über eine trefliche steinerne Brücke von einem einzigen Schwibbogen mit Pyramiden an den Enden; sie gieng ebenfalls über einen tiefen Grund, und war ohne Zweifel auch von dem obenerwähnten Kaufmann Mikulin aufgeführt, welcher nicht weit davon seine Fabrik hat. Wir fuhren, weil es schon Nacht war, dieselbe vorbey, legten noch 5 Werste zurück, und übernachteten in dem Dorfe Chawanska 12 Werste von dem Kirchdorfe Grjäsznoe.

Dorf Chawanska 12 Werste.

Den

Den 4ten Julius gieng unser Weg längst dem Fluß Upa hinauf; auf beyden Seiten desselben verbreitete sich eine hügelichte Gegend; weiter oben war sie mit Ackerfeldern und Waldungen bedeckt, unten an der Niederung lagen Wiesen und Auen, und darzwischen stand gleichfalls bald hochstämmiges Holz, bald Weidengebüsch. Der Boden fieng nun auch so gar an den Hügeln an, sich in schwarzgraues Erdreich, und an einigen Stellen auch in reine Stauberde zu verwandeln. In den Wäldern wird eine Menge Eichen- und Erlenrinde für die Gerbereyen zu Tula geschält. Die kleinen Flözgebirge dieser Gegend schienen in ihrer Lage und Richtung eine gewisse Uebereinstimmung zu beobachten, indem sie meist von Osten nach Westen streichen. Es giebt zwar einige Vertiefungen dazwischen, aber nicht von der Art, wie die bisherigen waren, keine, in welchen irgend ein Fluß oder Bach seinen Lauf gehabt hätte; sondern, wo zwischen den Bergen die niedrigste Stelle ist, da sammlet sich das Wasser wie in einem Kessel und bleibt als ein kleiner See stehen. Der Weg längst denselben war immer gut. Wir ließen viel Dörfer auf der Seite liegen, und kamen auf das an der Straße gelegene Kirchdorf Chwostowo, worinn eine steinerne Kirche und ein Herrschaftshaus, auch von Stein, mit einem großen Garten ist; es gehört einem Muronzow, und steht auf einem Abhange an einem Teiche und daraus laufenden Bache. Nach 23 Wersten von Grjäsznoe erreichten wir das Kirchdorf Pawschino am Upa, wo überaus viel Hanf und Hopfen gebauet wird. Von hier musten wir auf einem Flosse über den Upa auf sein linkes Ufer fahren. Er läuft hier von Osten nach Westen in einem von Flözgebirgen eingefaßten sehr weiten Thale, welches mit Wald und Buschholz reichlich versehen ist. Der ziemlich starke Fluß soll in der Steppe entspringen; er macht mit seinem Lauf einen halben Zirkel, und fällt bey Bjelew in den Oka, so daß man die Entfernung seines Ursprungs von der Mündung in gerader Linie nicht über 50 Werste rechnet. In der Sommerszeit ist er etwa 7 Faden breit; seine Ufer sind steil, jedoch nicht hoch; im Frühling aber wird das ganze Thal, so groß und weit es auch ist, von ihm unter Wasser gesetzt; alsdenn hört hier alle Ueberfahrt auf, blos die allernothwendigsten Sachen ausgenommen, welche in einem Kahne hinüber gebracht werden; mit Wagen hingegen macht man bey solchen Umständen einen Umweg, und fährt weiter oben an einer Stelle hinüber, wo sich die Berge näher zusammenziehen und dem Strom nicht verstatten so sehr weit auszutreten. Nachdem wir hinüber waren, fuhren wir auf sein bergichtes Ufer hinauf, und ließen rechter Hand das Kirchdorf Aleschino an dem schönen Flüßchen Pesoschna liegen, wo Luginin eine Leinewandfabrik hat. Unterhalb des Ortes fuhren wir auf einer Brücke über den kleinen Fluß, und kamen auf das Kirchdorf Bortkowo. Von hier bis nach Tula gab es nicht viel Dörfer mehr nahe am Wege; unsere matten Pferde aber waren nicht im Stande uns weiter zu ziehen; wir sahen uns also genöthiget von

1781.

Kirchdorf Pawschino 11 W.

der

1781. der Straße etwas auszubeugen und auf das Kirchdorf Seleznewo zuzufahren, um da frische Pferde zu nehmen und dann ohne weiteren Aufenthalt bis Tula zu fahren. In dieser Stadt kamen wir am 5ten Julius Nachmittags an. Von Pawschino bis Tula rechnet man 33, und von Kaluga bis dahin zusammen 103 Werste.

Stadt Tula 33 W. von Moskau. 161 Werste.

Die Tulische Statthalterschaft wurde im Jahre 1777 zu gleicher Zeit mit der Kalugischen errichtet, und wird von eben dem Statthalter regiert, der der letzteren vorsteht. Der unermüdete Eifer des Herrn General-Gouverneurs Kretschenin-kow, die Gouvernements-Angelegenheiten auf das genaueste und ordentlichste zu besorgen, bewegt ihn, sich ein halbes Jahr in der einen, und das andere halbe Jahr in der anderen Statthalterschaft aufzuhalten. Während seiner Abwesenheit versieht der Gouverneur seine Stelle in den Regierungsgeschäften; dieser war zu der Zeit, als ich mich hier befand, der General-Lieutenant Matwei Wasil'ewitsch' Muromzow. Wie groß der Umfang dieser Statthalterschaft sey, und wie weit sich ihre Gränzen erstrecken, kann ich nicht genau angeben, weil noch keine Generalcharte von ihr gefertiget, auch selbst die eigentlichen Gränzen derselben noch nicht einmahl abgemessen waren. Wenn ich aber aus ihrem ehemaligen Zustand, da sie noch eine Provinz war, schließen soll: so dürfte sie schwerlich größer und eben so wenig volkreicher seyn, als die Kalugische; denn zu dieser sind bey ihrer Erhebung zu einer Statthalterschaft, welche nicht unter dreyhunderttausend Seelen (männlichen Geschlechts) enthalten darf, zwölf Kreisstädte geschlagen, zur Tulischen aber nur eilf. Diese sind: Koschira 80 Werste von dem Sitz der Statthalterschaft Tula, Aleksin 52 Werste, Epifan 65 W., Bogorodizk 56 W., Ephremow 126 W., Wenew 46 W., Tschern' 106 W., Nowosil 176 W., Odoew 76 W., Bjelew 120 W., Krapiwna 46 Werste. Sie liegen insgesamt in der Runde um die Gouvernementsstadt herum, so daß die Länge und Breite der Statthalterschaft nicht sehr von einander unterschieden seyn können. Wie viel sie aber Wohnplätze, Einwohner, Ackerland, Waldung, und andere Arten von Grundstücken enthalte, wußte man damals noch nicht. Nach den Einkünften aber zu urtheilen ist sie reicher als die Kalugische; denn sie betragen jährlich über achthundert tausend Rubel *); darunter bringt der Verkauf des Brandteweins allein ungefähr dreihundert und vier und vierzig tausend Rubel ein.

Die Gouvernementsstadt oder Hauptstadt ist Tula, welche wegen ihrer Gewehrfabrik im ganzen Reiche bekannt ist. Ihren Namen hat sie von dem kleinen Flusse Tuliza, welcher ihr gegen über in den Upa fällt. Sie liegt auf beyden Seiten

*) Nach der Büschingschen Erdbeschr. Th. I. 1787. S. 1018. betrugen die Einkünfte von nur 9 Kreisen im J. 1778. 588164 Rubel; darunter aber waren die Einkünfte von 3 Kreisen nicht mit begriffen. Uebers.

ten des Upa, der in einem weiten Thale zwischen sanft abhängigen mäßig hohen Bergen von Osten nach Westen durchfließt. Ihre Länge beträgt auf dem linken Ufer des Flusses ungefähr sieben und die Breite drey und eine halbe Werste. Die Häuser sind mehrentheils von Holz, ganz einfach und unordentlich gebauet, die Gassen enge, krumm, schlecht gepflastert, und, die Wahrheit zu sagen, so ist es auch nicht wohl möglich sie besser zu pflastern, so lange der Grund der Stadt selbst nicht höher wird; denn der Boden ist abhängig, die Erde locker, und daher geschieht es nicht selten, daß sie sich setzt und so gar an den Wohnhäusern durch das von den Bergen herablaufende Wasser unterwaschen wird. Sie hat an steinernen und hölzernen Höfen zusammen ungefähr drey tausend und fünfhundert *), worunter sich gegen hundert steinerne befinden, 26 steinerne Kirchen und eine hölzerne, darunter sind zwey steinerne Klöster; ferner 4 steinerne Bethäuser, 8 steinerne und 9 hölzerne Armenhäuser. An ihren Häusern haben die Einwohner Badstuben, darunter sind 28 steinerne und ungefähr zweytausend und dreyhundert hölzerne; außer diesen giebt es auch eine öffentliche. Da auch die Professionsverwandten, die in Eisen arbeiten, die größte Anzahl der Einwohner ausmachen, so haben diejenigen von ihnen, welche sich zum Schmiedehandwerk rechnen, ihre besonderen Schmieden, deren Anzahl sich über sechs hundert beläuft. Verschiedene von den Kaufleuten und Fabrikherrn haben in der Stadt mancherley Fabriken und Gewerbsanstalten, als 23 Gerbereyen und Lederfabriken, 8 Lichtgießereyen, 1 Seifensiederey, 2 Fabriken, welche Waaren von gegossenem Eisen verfertigen, 7 Bierbrauereyen, 15 Malzhäuser, 70 Garküchen, 1 Berlinerblau-Fabrik, 2 wollene Zeugmanufakturen, 2 Siegellack- und Schminkfabriken, 1 Leinewandmanufaktur.

1781.

Innerhalb der Stadt liegt auf dem linken Ufer des Upa eine viereckichte steinerne Vestung mit Zinnen auf den Mauren, welche auf jeden von den vier Seiten ein Thor hat; in derselben steht die prächtige steinerne Hauptkirche zur Himmelfahrt oder Entschlafung Mariä mit einem hohen viereckichten, in der Spitze aber noch nicht ausgebauten Glockenthurme; unter dieser befindet sich noch eine andere Kirche, die geheizt werden kann. Vor dem Thore nach der Stadt zu ist die Hauptwache von Stein aufgeführt. Innerhalb der Vestung stehen: ein steinernes Magazin, die Rentkammer oder Kasse, die Salzniederlagen von Stein; einige andere Gebäude sind so wie das Pallisadenwerk von Holz. Zu beyden Seiten der Vestung

*) Noch in eben dem Jahre, in welchem der Hr. Verfasser zu Tula war, im J. 1781, hat die Stadt eine große Feuersbrunst erlitten; um desto weniger ist es zu verwundern, daß die Angaben von der Anzahl der Häuser, Kirchen ꝛc. in der Büsching. Erdbeschr. etwas abgehen. Uebs.

1781. stung liegt der Markt und das Kaufhaus (Gostinnoi Dwor), in welchem sich 57 steinerne und ungefähr 600 hölzerne Buden befinden. Um die beyden diß- und jenseit des Flusses liegenden Hälften der Stadt mit einander zu vereinigen, sind zwey hölzerne Brücken über den Upa geführt; die eine Krasnoi oder die Schöne genannt, unterhalb der Gewehrfabrik, und die andere, welche Kriwoi oder die Krumme heißt, weiter oben gerade der Mitte von der steinernen Vestung gegen über. Außer diesen geht noch eine dritte über den Perekopnoi, oder über den hinter der Fabrik aus dem Upa abgeleiteten Kanal, von welchem weiter unten Meldung geschehen wird.

Bey dem Polizey-Departement wird die Stadt in vier Viertel eingetheilt; nach der Stadtverfassung aber rechnet man nur zwey Theile, und benennt sie nach den Hauptorten, wohin man aus denselben auf der großen Landstraße fährt; sie heissen nehmlich der Moskauische und Kiewische Theil. Unter dem ersteren versteht man alle auf der rechten Seite des Upa stehende Gebäude, wo sich auch die Fabrik und die Slobode Tschulkowa befindet; unter dem Kiewischen Theil aber alles, was auf der linken Seite des Flusses liegt, worunter auch die ihrer Gasthöfe wegen berühmte Slobode Petrowskaja gehört. In jedem Theil, man mag es nach dieser oder nach der Polizeyeintheilung verstehen, wohnen Leute von allerley Stand und Beruf. Der Einwohner sind überhaupt über achttausend, darunter werden blos an Gewehrfabrikanten 2470 gezählt, diejenigen nicht mitgerechnet, welche noch außerdem bey der Gewehrfabrik in Diensten stehen. Von andern Stadt-Einwohnern leben hier, von der Kaufmannschaft ungefähr 1700, von Bürgern 1800, und von Fuhrleuten 414 Personen. Das hiesige Volk ist arbeitsam, gesund, und hat ein munteres freymüthiges Ansehn. Die Mannspersonen sind hier, anders als in Kaluga, schöner als die Weibspersonen; diese haben eine bleiche Farbe, und besitzen nicht das geringste von der Lebhaftigkeit, die man an dem männlichen Geschlechte sieht; wenn sie sich aber putzen, schminken sie sich außerordentlich weiß, und tragen ein so dickes Roth in runden Flecken auf die Backen auf, daß sie an Sonn- und Festtagen noch wiedriger aussehen als in ihrer Alltagsgestalt. Die weibliche Kleidung ist die gewöhnliche russische Tracht, nehmlich der lange Weiberrock Sarafan oder Jubka, darüber die Tjelogreika *), und dann sowohl bey den Weibern als bey den Mädchen statt einer gewöhnlichen Schürze eine Schürze mit kurzen Ermeln, welche sie unter der Brust so enge und vest zusammenbinden, daß der Bauch ganz heraustritt, nnd man fast nicht unterscheiden kann, welche von ihnen schwanger

*) Ein Oberkleid ohne Ermel, das nur die Hälfte des Leibes deckt; oder ein langes Leibchen ohne Ermel, das nur bis auf die Hüften geht. Uebers.

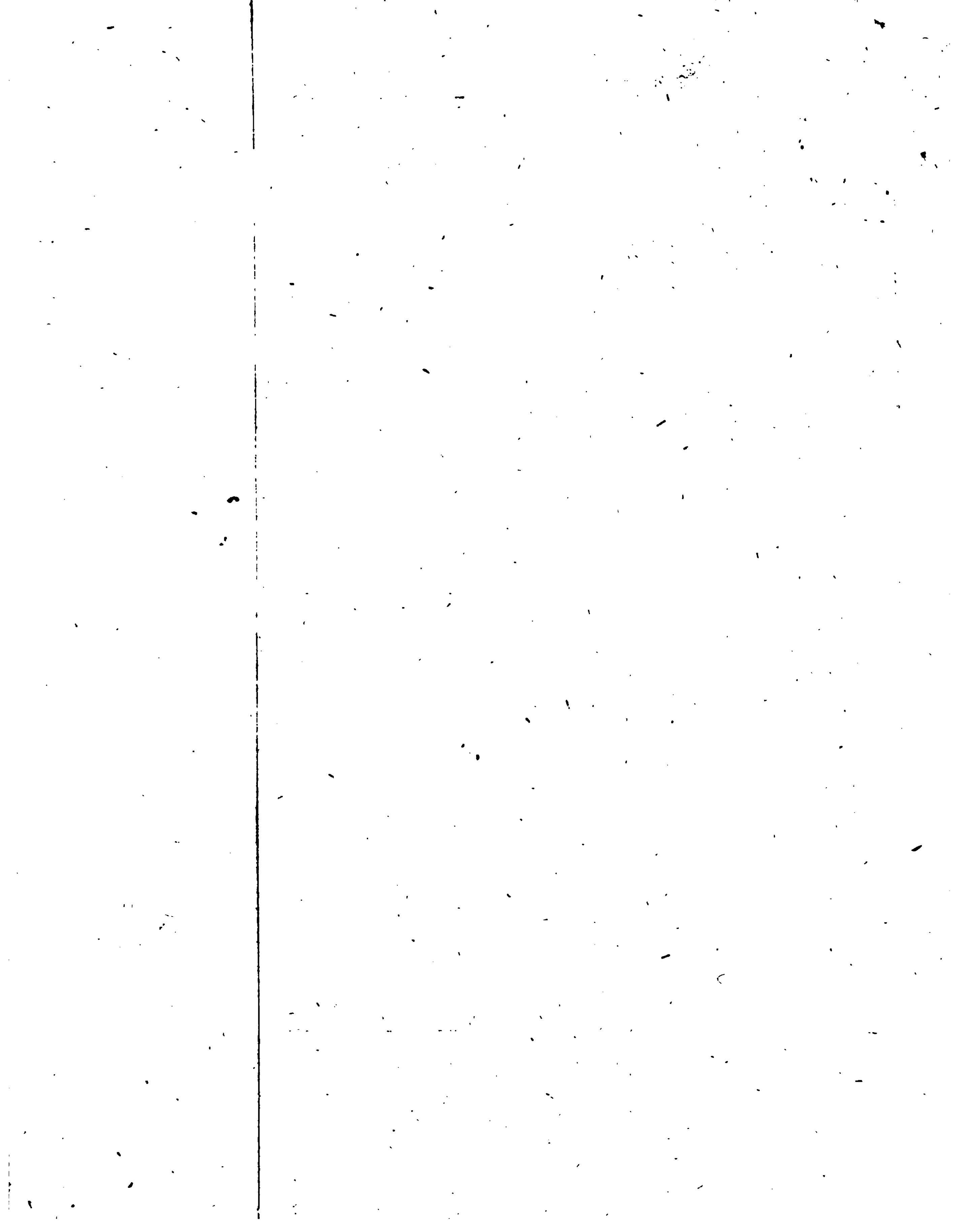
schwanger ist oder nicht. Auf dem Kopfe haben sie horizontale Kokoschniken *) hinten mit spitzigen Ecken, die sie nicht so wie zu Kaluga, sondern emporstehend tragen, und ein weisses Nesseltuch drüber ziehen. Die Mädchen gehen gern in Mützen, hinten mit einem herausgehenden Zopfe, welches sie auch nicht übel kleidet. 1782.

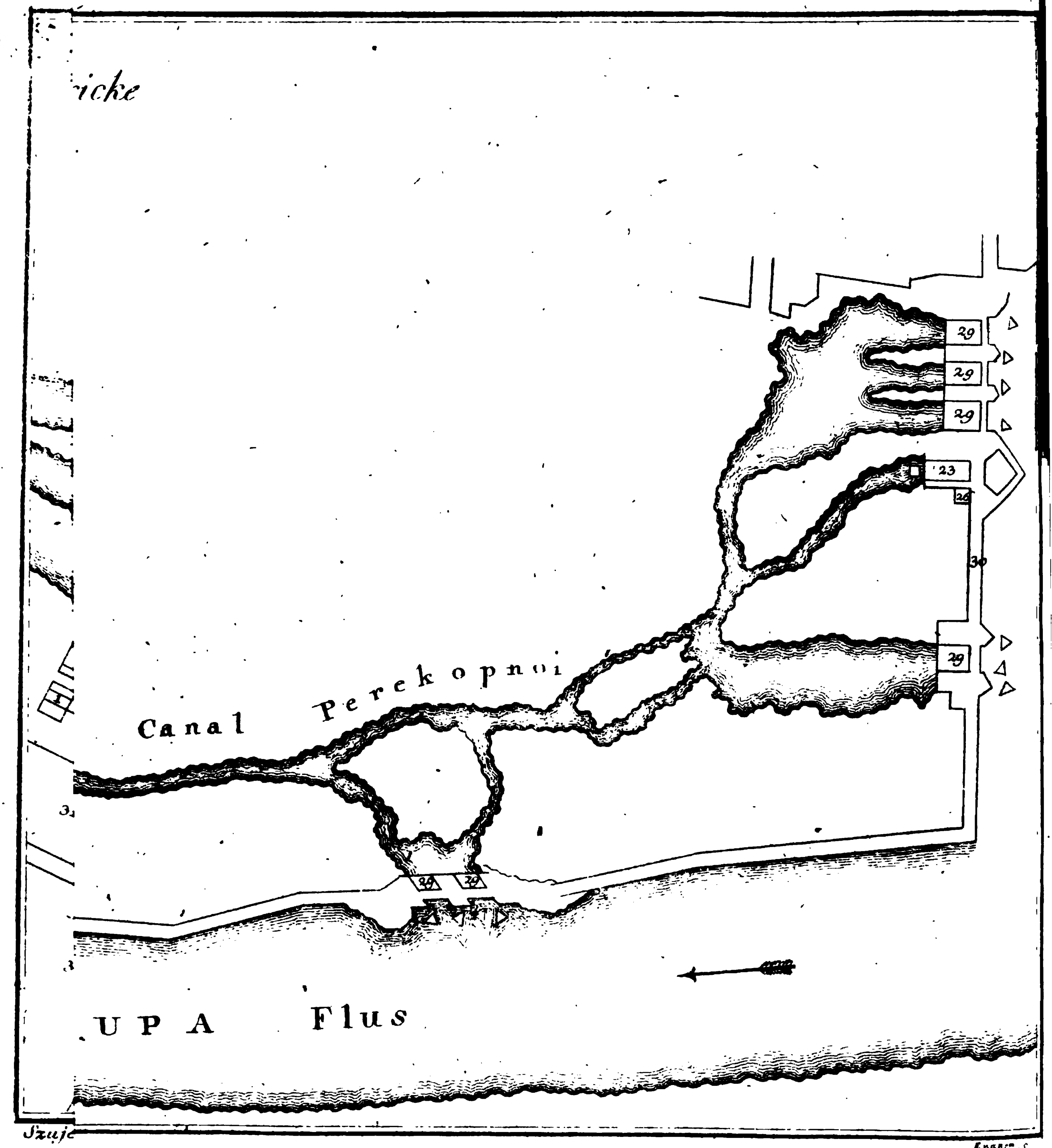
Die Gegend um Tula ist nicht unangenehm. Oben über den flachen Anhöhen bilden weite hie und da mit Waldung eingefaßte Thäler, die sich sanft bergan erheben, für das Auge die herrlichsten Gefilde. Ehemals waren sie ganz mit dichten Wäldern bedeckt, jezt aber ist der größte Theil derselben von Holz entblößt und entweder Ackerland oder sonst freyes Feld. Auf den Aeckern wächst reichliches Getraide. Der Boden hat in der Stadt sowohl als in dem umliegenden Bezirk in seiner Oberfläche ein schwarzes Erdreich, das auf den Höhen nicht über eine Arschine tief liegt, an niedrigen Stellen aber etwas tiefer. Auf die schwarze Erde folgt Thon, dessen Mächtigkeit aber unbekannt ist. Die Einwohner graben ihn nicht nur um die Stadt herum, sondern auch innerhalb derselben an Orten, die nicht bebauet sind, zur Töpferarbeit und für die Ziegelbrennereyen; er ist zwar von mancherley Farbe, röthlich, weißlich, blau u. s. w., sie brauchen ihn aber doch ohne Unterschied, oder vermischen ihn mit einander zu gleichen Theilen, und die Gefäße, sonderlich aber die Ziegeln und Backsteine gerathen sehr wohl. Diese Arbeiten werden hier mehrentheils von Mädchen und Weibern verrichtet, welche den zubereiteten Thon nicht wie an andern Orten mit der Ferse in die Form eindrücken, sondern mit Hammern oder Schlegeln einschlagen, damit der Thon desto dichter zusammengepreßt werde; davon werden denn auch die Ziegeln und Backsteine desto vester und dichter, wenn gleich die Arbeit etwas langsamer von statten geht. — In den um die Stadt liegenden kleinen Bergen und Hügeln giebt es ferner Kalksteinbrüche, woraus die Steine entweder zum Bauen oder zum Gassenpflaster verbraucht werden. An vielen Orten sieht man in den Wasserrissen und in den Blößen der Erde Spuren von Eisenerz, und es ist allerdings nicht daran zu zweifeln, daß die hiesigen Berge dergleichen enthalten; es soll aber auch, wie man sagt, Golderz hier gefunden werden, allein ich für meine Person habe in allen den tiefen Gruben und Wildgraben, so viel ich deren auch in verschiedenen Gegenden besehen habe, nirgends die geringste Spur von solchen Bergarten wahrgenommen, welche sonst goldhaltige Erze zu begleiten pflegen.

*) Von Pappe gemachte, mit einem Deckel versehene und mit einem seidenen oder anderen Zeuge überzogene halbe Zirkel, vorn ziemlich hoch, hinten allmählich schmäler werdend. Uebers.

1781. Zu ihren häuslichen Bedürfnissen bedienen sich die Einwohner des Brunnenwassers, welches aber sehr häßlich ist; es sieht nicht allein immer dick und trübe aus, sondern hat auch, selbst wenn es abgekocht ist, einen besondern und widrigen Geruch. Das Flußwasser ist zwar etwas reiner und heller; da es aber der Gewehrfabrik wegen fast die halbe Länge der Stadt hindurch gedämmt und gestaucht ist, folglich nicht frey fließen kann, überdies auch die nahe am Fluß wohnenden Gerber sich das Recht angemaßt haben, ihre Häute darinn einzuweichen und abzuspülen: so wird es deswegen von den Einwohnern für noch schlechter gehalten als das Brunnenwasser.

Der Upa, welcher die Stadt in zwey Theile trennt und mehr der Gewehrfabrik als der Stadt selbst zum Nutzen gereicht, ist in den Sommermonaten hier ungefähr 30 Faden breit. (Er soll nicht weit vom See Iwan Oszero, aus welchem der Don ausfließt, seinen Ursprung haben; zwölf Werste von hier nimmt er auf seiner rechten Seite den kleinen Fluß Schat' auf, welcher etwas kleiner ist als der Upa und aus dem gedachten See selbst entspringt. Wenn das seine Richtigkeit hat: so ist nichts leichter als diese von der Natur schon vorbereitete Vereinigung des Dons und der Oka völlig zu Stande zu bringen; doch will ich nicht für den Erfolg bürgen; denn ich weiß, daß der Don von seinem Ursprung an nicht schiffbar ist, und der Schat' und Upa würden ebenfalls nicht weniger Arbeit und Aufwand erfordern, um sie zur Wasserfahrt brauchbar zu machen). Im Frühjahr tritt er sehr weit aus; überdies fällt der Stadt gegen über von der rechten Seite her der kleine Fluß Tuliza in denselben, welcher durch die Vereinigung seines Grundes mit demjenigen, worinn der Upa fließt, zwischen den beyden Stadttheilen und der Slobode Tschulkowa, die etwas oberhalb der in der Stadt gelegenen Vestung auf der andern Seite steht, eine große Wiese bildet, die im Frühjahre unfehlbar ganz überschwemmt werden würde, wenn man nicht der Ergießung beyder Flüße starke Dämme entgegen gesetzt und an gewissen Stellen Schleußen angelegt hätte, um das überflüssige Wasser in ausdrücklich zu diesem Ende gezogenen Kanälen abzuleiten. Ein solcher ist denn nun auch der sozenannte Perekopnoi Kanal, welcher von dem oberen Damme auf dieser Wiese in die Mündung des Tuliza und vermittelst dieser in den Upa unterhalb des unteren Dammes geführet ist. Durch den Tuliza selbst geht eine Werst von seiner Mündung auch ein Damm oder Wehr, worinn sich ebenfalls Schleußen befinden, um im Frühjahr dem Wasser freyen Durchgang zu verschaffen, oder es aufzuhalten und zu sammlen, wenn es im Sommer daran fehlen will: sonst stand bey denselben das alte, nunmehr verfallene Demidowsche Eisenwerk, an dessen Statt jezt eine Mühle auf diesem Damme erbauet ist. — Hier folgt nunmehr eine kurze Beschreibung des Platzes, welcher der Stadt Tula nicht allein im russischen Reiche, sondern





Szuje

dern auch in dem übrigen Europa so viel Ruhm und Ehre macht; des Platzes nehmlich, auf welchem die Gewehrfabrik steht. 1781.

Sie ist auf dem durch gedachten Kanal Perekopnoi abgeschnittenen Theil der oben beschriebenen Wiese längst dem Upa auf seinem rechten Ufer angelegt, gegen welche sie durch einen hohen Damm geschützt wird, der etwas unterhalb der Schönen Brücke anfängt und fast bis ganz zur Slobode Tschulkowa geht. Er hat die Figur eines umgewandten oder links gekehrten Gamma, so daß der obere in die Quere laufende 144 Faden lange Arm die innerhalb der Fabrik liegende Wiese, der lange Fuß aber, welcher sich in einer nicht immer geraden Linie auf 575 Faden erstreckt, sowohl eben diese Wiese als auch die Fabrik vor dem Wasser schützt. Der obere in die Quere laufende Arm heißt der Oberdamm und der lange Fuß der Mitteldamm (Werchnajá und Srednajá Plotina.) *) Unterhalb der Fabrik, über die Schöne Brücke hinaus am Ende des langen Fußes ist noch ein dritter Damm, welcher den Upa ganz abdämmt und der Unterdamm genennt wird; er ist von zugehauenen Balken gemacht und etwa 34 Faden lang. Mitten im Damme oder Flußwehre ist ein geschlossenes Fluder mit einer Aufziehschleuße, auf dessen beyden Seiten zwey jederzeit offene kleine Abflüsse sind. Jenes Fluder wird nur, wenn der Fluß stark aufschwillt, geöffnet. An beyden Enden dieses Dammes sind Ausflüsse und Graben mit Schleußen, wodurch das Wasser auf zwey Getraidemühlen, deren jede sieben Gänge hat, hingeleitet wird. — Der Mitteldamm ist von Erde, an dem Flusse mit Zaunwerk beflochten und oben mit Mauerwerk bekleidet; darinn sind vier Durchgänge mit Schleußen, um das Wasser auf die Räder zu leiten, welche die Werke in der Fabrik treiben und oberhalb der Fabrik sind zwey Seitenfluder zum Abfall des überflüssigen Wassers. In dem sogenannten Oberdamm oder dem Tschulkowischen sind ebenfalls vier Freyschleußen oder offene Abfälle und eine Aufziehschleuße, daß also der Aufzieh- und Freyschleußen in allen drey Dämmen zwölf sind. Sie dienen überhaupt, dem Wasserstand seine Maaße zu geben und das Wasser so viel möglich in einerley Höhe zu halten. Außer diesen drey Dämmen ist dem obern Ende der Fabrik und der Mitte von der Stadtvestung gegen über noch eine Brücke, Kriwoi oder die Krumme Brücke, auch der Schutzdamm genannt; sie steht auf Pfählen, vor welchen aber hölzerne mit Steinen beschwerte Pfeiler und Gegenstützen oder Eisböcke gemacht sind, welche die Fabrik vor dem im Frühling und Herbst auf dem

Beschreibung der Tulischen Gewehrfabrik.

*) Der Verfasser macht hierbey die Anmerkung, daß, weil dadurch der Fluß nicht gedämmt oder gestaucht, sondern nur seinem linken Ufer eine Erhöhung gegeben würde, es eigentlich Nasyp (eine Erschüttung) heißen sollte, es sey aber einmal so eingeführt, es hier Plotina zu nennen, welches Wort sonst von einem quer durch das Flußbette laufenden Damme gebraucht wird. Uebers.

1781. Flusse gehenden Eis beschützen. Das aus dem Flusse auf die Fabrikwerke fließende und von den Schleußen abfallende Wasser wird in dem Perekopnoi Kanal geleitet, und läuft in demselben unter dem Unterdamm wieder in den Upa, wo auch der Tuliza seine Mündung hat.

Freylich müssen, wenn man das Maschinenwerk in der Gewehrfabrik recht besehen und alle Arbeiten nach der jetzigen Einrichtung beschreiben will, einige Tage dazu angewendet werden, um sie nach der Reihe durchzugehen und alles wohl zu fassen. Das that ich denn aber auch gar gern, und hatte dabey noch das Glück, an dem Oberaufseher derselben, dem Herrn General-Lieutenant Afanasei Semenowitsch' Shukow, einem verehrungswürdigen Greise, einen Gönner zu finden, welcher mein geäußertes Verlangen, sämmtliche dasige Arbeiten und das Verfahren bey demselben in genauen Augenschein zu nehmen, gütig aufnahm, und mich dem Fabrik-Mechanikus Herrn Sokolnikow empfahl. Diesem rechtschaffenen Manne, welcher mich nicht allein in der Fabrik, sondern auch in allen den Privathäusern, wo nur irgend einige besondere Arbeiten gemacht werden, herumführte, bin ich ungemein verpflichtet. Ich sehe mich dadurch in den Stand gesetzt, folgende Beschreibung von den Maschinenwerken der Fabrik zu liefern.

1. Das erste ist die Hammerhütte, in welcher grober und feiner Stahl aus Eisen gemacht wird. Darinnen sind 8 Heerde mit holländischen Blasebälgen von doppeltem Gebläse, welche durch zwey vom Wasser getriebene senkrechte Räder bewegt werden. Von jedem Rade geht eine Welle in die Hütte; am Ende der Wellen sind eiserne Kurbeln, welche durch eisernes Gestänge die oberen Wellen über dem Gebläse mit drehen. Diese oberen Wellen heben die Kniehebel vermittelst mit Eisen beschlagener hölzerner Daumen; die Kniehebel aber, von welchen Hacken zu den kleinen Blasebalgwellen und von diesen wieder Ketten bis an das Gebläse gehen, setzen dieses in Bewegung. Auf diese Art werden die Blasebälge zu allen acht Heerden zu gleicher Zeit getrieben *).

Ferner sind bey dieser Hütte noch zwey gleichfalls vom Wasser getriebene senkrechte Räder mit ihren Wällen für die eisernen Hammer nebst ihren schindelförmigen Balken und hölzernen Druckarmen, den Hammergängen, Gestühl, Ambossen und allem übrigen Zubehör, was zu einem Hammerwerk erforderlich ist.

Um

*) Um sich von dieser Vorrichtung einen deutlichern Begriff zu machen, vergleiche man mit der obigen Beschreibung P. N. Sprengels Handwerke und Künste, in der 4ten Sammlung. Berl. 1769. 8. S. 136. Uebers.

Um das Eisen in Stahl zu verwandeln, werden auf die obgedachten Heerde zwey Theile Eisen und ein Theil Sestrorjezkisches Gußeisen gelegt, beydes wird in Fluß gebracht, und dann, wie es auf den Schmelzhütten gewöhnlich ist, abgelassen. Das Abgelassene nennt man den Guß (Plaw). Diesen zerschlägt man in kleine Stücke, und bringt es zum zweytenmahl auf den Heerd, wo man es wieder schmelzt, aber nicht sogleich wieder herausnimmt, sondern sich erst hinlänglich abkühlen läßt; und das heißt eine Grütze. Wenn sie abgekühlt ist, legt man sie unter den Hammer, hämmert sie, daß die Theile dicht zusammengeschlagen werden, zerhaut sie in zwey Stücke, glüht beyde Hälften auf dem Heerde, schweißt sie zusammen, und streckt sie wieder nach Art des Stangeneisens, daraus wird der rohe oder grobe Stahl (Uklad). Dieser wird noch etlichemal geglühet, über einander gelegt, wieder gestreckt, und zuletzt im Wasser gehärtet. Nun wird er probirt, wie er im Bruche beschaffen ist; und wenn sich in demselben keine Adern und Fasern zeigen, werden fünf, sechs oder sieben Stangen auf einander gelegt und zusammen auf dem Heerde durchglüht und zusammengeschweißt, hiernächst gestreckt, sodann dreyfach zusammengebogen, wieder geglühet, und darauf mit dem Hammer zu kleinen viereckichten Stangen gehämmert, welche wieder im Wasser gehärtet werden; und das ist nun feiner Stahl. Diesen untersucht man abermahls nach der Beschaffenheit seines Bruchs; der gute wird abgesondert, und der untaugliche unter den groben Stahl zurückgeworfen.

1781.

So langsam und bedächtig man auch bey dieser Arbeit zu Werke geht, und so weit es auch die Meister durch lange Uebung in ihrer Kenntnis gebracht haben mögen, um so wohl die Güte des Eisens zu beurtheilen als auch den rechten Grad des Feuers zu treffen, wenn und wie lange die Stücke unter dem Hammer gehalten und gehärtet werden müssen: so geräth es ihnen doch nicht immer völlig nach ihrem Wunsch. Nicht selten erhalten sie, wenn sie gleich in ihrem Verfahren alles nach der oben beschriebenen Ordnung beobachtet haben, statt des gehofften feinen Stahls weiter nichts als den nehmlichen groben Stahl, den sie vorher schon hatten, und sind folglich genöthiget, ihn von neuem wie vorher zu behandeln, um ächten feinen Stahl daraus zu machen.

Ein guter Stahlmeister kann selbander mit zwey Gesellen in einem ganzen Tage mehr nicht als anderthalb Pud machen, oder in zehn Tagen funfzehn Pud, und in einem Jahre mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, wie auch der Zeit des hohen Wassers im Frühjahre und nach starken Regen, ingleichen des Wassermangels, 360 Pud. Auf allen 8 Heerden, bey deren jedem ein Meister steht, welchen zusammen 12 Lehrlinge und 4 Gesellen zugegeben werden, werden jährlich 2880 Pud reiner Stahl gemacht. Diesen

1781. sen Meistern nebst ihren Gesellen wird, wenn sie den Stahl von ihrem eigenen Vorrath und Materialien machen, das Pud Federstahl mit 237 Kopjeken, Degenklingenstahl mit 235. Kopj., Bajonetstahl mit 142¼ Kopjeken bezahlt. Wenn ihnen aber die Materialien, an Eisen, Kohlen u. s. w. aus den Fabrik-Vorräthen von der Krone geliefert werden: werden ihnen für das Pud groben aus sibirischem Eisen gemachten Stahl 110 Kopjeken für das Pud abgezogen, für Olonezkisches Stangeneisen 52 Kopjeken, für Sestrorjezkisches Gußeisen 33½ Kopj., für Kohlen von allerley Holz 10 Kopj., für den Tschetwert von bloßem Tannen- oder Nadelholz allein aber 12 Kopjeken.

2. Die Schmiede, wo die Degenklingen und Ladestöcke gehärtet werden. Darinn sind zwey Heerde mit zwey doppelten Blasebälgen, die von einem einzigen Wasserrade bewegt werden, mit eben einer solchen Vorrichtung, wie in der Hammerhütte, ausser, daß hier keine Kniehebel und kleinen Blasebalgwellen sind, sondern die eisernen Ketten gleich unmittelbar von der oberen Welle und ihren hölzernen Armen zu dem Gebläse gehen. In dieser Schmiede arbeiten zwey Meister, welche die Klingen härten, ihnen die gehörige Richtung geben, und wenn sie geschliffen sind, sie einsetzen und völlig einrichten. Diese können jeden Tag 70 Klingen für die Seitengewehre der Infanterie, oder auch so viel Hirschfänger, 65 Säbel oder Palläsche für die Kavallerie, 50 stählerne Ladestöcke, also jährlich, die Feyertage und übrigen Unterbrechungen abgerechnet, 16800 Seitengewehre oder Hirschfänger, 15600 Säbel und Palläsche, 12000 Ladestöcke fertigen. Darunter müssen sie diejenigen umsonst härten und richten, welche bey der Probe untauglich befunden werden, wie der Fall gar oft vorkommt. Die Bezahlung geschieht also blos für die brauchbaren Stücke, und zwar für ein Infanterie-Seitengewehr eine halbe Kopjeke, mit Abzug einer Viertels Kopjeke für die Kohlen; für einen Husaren-Säbel zwey und eine halbe Kopjeke, mit Abzug einer halben Kopjeke für die Kohlen; für einen Pallasch, wozu sie ihre eigenen Kohlen brauchen müssen, 1¼ Kopjeken; für einen Hirschfänger eine halbe Kopjeke mit Abzug ¼ Kopj. für die Kohlen; für einen Dragoner-Ladestock mit Verbrauch eigener Kohlen 1¼ Kopjeken; und für einen Karabiner-Ladestock eine Kopjeke.

3. Die Schleifmühle, wo die Klingen und Bajonette auf holländischen Schleifsteinen geschliffen und poliert werden. Dabey sind zwey Räder, die vom Wasser getrieben werden, mit hölzernen Wellen, an deren Enden große Kammräder von Gußeisen aufgesetzt sind, welche die sogenannten Bakluschen oder Getriebe von Gußeisen in Bewegung setzen, die auf besonderen großen eisernen Wellen stehen. Diese letzteren tragen zugleich sechs hölzerne trockne Schnurräder. Der auf den eiser-

nen

nen kleinen Wellen befindlichen und durch sie bewegten Gänge mit holländischen Schleifsteinen und dazu gehörigen hölzernen Kloben oder Rollen sind zusammen 12, hölzerne Polierscheiben 4, Scheiben zum Abschleifen oder Glätten 2. Die Schleifsteine, die Polierscheiben und die Scheiben zum Abschleifen werden vermittelst der Schnuren in Bewegung gesetzt, die auf die großen trocknen Schnurräder und auf die Rollen gezogen sind, welche letzteren zugleich mit den Schleifsteinen, Polier- und Schleifscheiben auf den kleinen eisernen Wellen stehen *). 1781.

Bey dieser Mühle befinden sich 46 Schleifer und Polierer; drey Personen können in einem ganzen Tage auf einem Schleifsteine schleifen 6 Infanterie-Klingen oder Hirschfänger, 6 Säbel und Pallasche, 9 Bajonette; und 36 Personen auf 12 Schleifsteinen 72 Seitengewehrklingen oder Hirschfänger, 72 Säbel und Pallasche, 108 Bajonette; in einem Jahre auf einem Schleifsteine 1440 Seitengewehre und Hirschfänger, 1440 Säbel und Pallasche, 2160 Bajonette; und auf allen 12 Gängen 17280 Seitengewehre oder Hirschfänger, eben so viel Säbel und Pallasche, und 25920 Bajonette.

Polieren können zwey Personen in einem Tage auf einer Scheibe 18 Seitengewehre und Hirschfänger, 18 Säbel und Pallasche, 28 Bajonette; und acht Personen auf 4 Scheiben in einem Tage 72 Seitengewehre oder Hirschfänger, eben so viel Säbel und Pallasche, 112 Pallasche; in einem Jahre aber auf einer Scheibe 4320 Seitengewehre oder Hirschfänger, eben so viel Säbel und Pallasche, 6720 Bajonette; und auf vier Scheiben 17280 Seitengewehre und Hirschfänger, so viel Säbel und Pallasche, 26880 Bajonette.

Abschleifen oder glätten können zwey Personen auf einer Scheibe an einem Tage 36 Seitengewehre und Hirschfänger, eben so viel Säbel und Pallasche, in einem Jahre aber so wohl von Seitengewehren oder Hirschfängern, als von Säbeln und Pallaschen 8640 Stück. Da nun zwey solche Scheiben hier sind, so muß man diese Anzahl doppelt rechnen.

Diesemnach werden auf obiger Schleifmühle, in einem Arbeitsjahre, wenn nehmlich die Zeit nicht mit gerechnet wird, die der Sonn- und Festtage und anderer Hindernisse wegen ausfällt, geschliffen 60480, poliert 61440, abgeschliffen 34560 Stück, worunter auch diejenigen mit begriffen sind, welche sie an die Stelle derer, die bey der Probe untauglich befunden werden, umsonst schleifen und poliren müssen. Sie bekommen nehmlich ihre Arbeit ebenfalls nur von dem, was brauch-

bar-

*) Vergl. P. N. Sprengels Handwerke und Künste 7te Sammlung Berl. 1771. 8. S. 83. Uebers.

1781. bar ist, bezahlt; und dabey müssen sie das, was sie dazu brauchen, als Schmirgel u. s. w. sich selbst verschaffen. Von einem Seitengewehr der Infanterie beträgt der Arbeitslohn 8 Kopjeken, von einem Säbel 30, von einem Pallasch 10, von einem Bajonet für die Infanterie $4\frac{1}{2}$, für die Dragoner 3, und von einem Ladestock $1\frac{1}{2}$ Kopjeken.

Außerdem befindet sich bey dieser Maschine ein Heerd mit holländischen Hand-Blasebälgen, wo die Meissel gemacht werden, womit die Schleifer die holländischen Schleifsteine behauen und schärfen.

4. Der Plätthammer oder das Plättwerk, wo der Stahl, ingleichen auch das auf der Schmelzhütte in Tafeln gegossene Messing dünne geschlagen wird. Darinn ist ein Heerd mit einem durch ein Wasserrad getriebenen doppelten Gebläse. Eben daselbst steht auch der Messing-Brennofen.

Zum Plätten und Messingschlagen dienen zwey Räder, deren Wellen vermittelst ihrer Hebelatten oder Daumen die eisernen Plätt- und Streckhammer treiben, nebst den andern zu einem solchen Hammerwerk gehörigen Erfordernissen. Unter dem einen Hammer wird der Stahl ausgestreckt und dünne gehämmert; am Ende der Welle aber ist eine eiserne Maschine angebracht mit zwey mit Stahl belegten Walzen, zwischen welchen das Latunblech dünne gezogen wird. Unter dem andern Hammer werden die in der Brenn- oder Schmelzhütte gegossenen Tafeln zerstückt, welche in der obgedachten Maschine dünne gezogen werden. In diesem Hammergange steht auch eine auf Art eines Storchschnabels gemachte eiserne Stange nebst einem so wohl inwendig als von außen mit Eisen beschlagenen Stoß, um den vom Glüen und Schmelzen des Messings zurückbleibenden Schmuß oder Schwärze abzuwaschen.

Bey diesem Plättwerk befinden sich 4 Stahl- und Messingstrecker. Sie können in einem Tage 14, und in den sämmtlichen Arbeitstagen des ganzen Jahres 3360 Pud Klingen- und Federstahl ausstrecken. Messing strecken sie in verschiedenen Zeiten des Jahres gegen 180 Pud; sie würden aber von beyden noch weit mehr liefern können, wenn es nicht theils an Wasser fehlte, theils auch der Umstand einträte, daß man gerade kein dünn geschlagenes Messing oder Stahl nöthig hat. Für den gestreckten Stahl bekommen sie von den Stahlmeistern 10 Kopjeken vom Pud, und für das Messingschlagen 30 Kopjeken vom Pud.

5. Zwey Bohrmühlen, worinn vier Bohrmaschinen zum Ausbohren der Flintenläufe und der Bajonet-Röhren oder Tillen angelegt sind, welche durch vier Wasserräder mit hölzernen Wellen getrieben werden. Auf zweyen von diesen steht ein großes im Trocknen gehendes hölzernes Kammrad, auf jeder Welle eins, welches auf beyden Seiten in ein großes Getriebe greift, das auf großen eisernen in Holz

ein-

eingelegten und an den Enden verstählten Wellen sitzt; außer dem befinden sich auf jenen Wellen noch vier hölzerne im Trocknen laufende Räder, welche die kleinen Kammräder heißen; diese greifen ebenfalls auf beyden Seiten in vier kleine Getriebe, welche auf eisernen kleinen Wellen sitzen, in deren nach den Bohrbänken zu gerichteten Enden Büchsen eingemacht sind, worein die eisernen verstählten Bohrer gelegt werden. Für die Läufe oder Röhre sind den Bohrern gegen über hölzerne mit Eisen beschlagene Bohrbänke gemacht, und dieser Bohrbänke sind bey jedem Wasserrade zwölf, folglich bey beyden vier und zwanzig. 1781.

Bey den zwey andern Wasserrädern steht auf jeder Welle ein großes Kammrad von Gußeisen, welches nur auf der einen Seite in ein großes Getriebe oder (Baklusche) von Gußeisen auf einer eisernen in Holz gelegten Welle greift; auf der einen von diesen Wellen stehen sechs hölzerne kleine Kammräder, deren jedes vier kleine Getriebe auf eisernen kleinen Wellen, eben so wie bey den beyden oben beschriebenen Bohrmaschinen in Bewegung setzt, wodurch 10 Bohrbänke für die Flintenläufe und zwey für die Bajonet-Tillen bearbeitet werden; auf der andern Welle sitzen vier im Trockenen gehende Kammräder mit Getrieben und eisernen kleinen Wellen zu acht Bohrbänken. Es sind also bey den vier Bohrmaschinen 42 Bänke zum Ausbohren der Flintenläufe und 2 zum Bohren der Bajonet-Tillen; dabey stehen in Arbeit 84 Flintenlauf-Bohrer und 4 Tillenbohrer.

Auf einer Bohrbank können zwey Personen in einem Tage 6 Flintenläufe oder ein Paar Pistolenläufe ausbohren, und im Jahre mit Ausschluß der Tage, an welchen gefeyert wird, 1440. Auf allen 42 Flintenlauf-Bohrbänken zusammen werden in einem Tage 252, und in einem Jahre 60480 Läufe gebohret, worunter auch die mit begriffen sind, die sie unentgeltlich an die Stelle derer bohren müssen, welche bey der Probe zerspringen oder Scharten und Vertiefungen haben, deren es von beyderley Art genug giebt.

Für ein Infanterie-Flintenrohr, so auch für ein Karabinerrohr, ingleichen für ein Paar Pistolenläufe zu bohren bekommen sie $5\frac{1}{2}$, und für ein Dragonerrohr $4\frac{1}{2}$ Kopjeken, wobey sie jedoch für die Bedürfnisse, als Oel, Theer und bey nächtlicher Arbeit für Talglichter selbst stehen müssen.

Bajonet-Tillen werden von zwey Personen auf einer Bohrbank in einem Tage 40, auf zwey Bänken 80, und in einem Jahre auf einer Bank 9600, auf zwey Bänken aber 19200 gebohrt.

1781. Bey dieser Bohrmühle sind auch zu Verfertigung der Bohrer 8 Heerde von Backsteinen mit russischen Handblasebälgen und einer mit holländischem doppelten Gebläse. Daran stehen zwanzig Zeugschmidte, von welchen täglich auf jedem Heerde zwey Mann wechselsweise arbeiten.

6. Eine Schmiede mit einem doppelten Heerde und zwey Handblasebälgen, wo das Messing für das Zubehör an den Gewehren und für die Gefäße an den Seitengewehren und Pallaschen ꝛc. zubereitet wird; ein Theil davon wird zu Latunblech gegossen. Dabey steht ein Meister von den Gefäßgießern, welcher zum Messing vier, und zum Latun zwey Gesellen miethet. Mit jenen vier Gesellen liefert er in vier und zwanzig Stunden 80 Pud Messing, und mit den beyden letztern gießt er 5 Pud Latunmessing in die Formen.

7. Eine Schmiede zur Ausbesserung der Fabrikwerkzeuge von allerley Art; darinnen sind 14 Heerde mit Handblasebälgen, 6 Schmiede und Hammerschläger, welche Tageweise, wenn sie arbeiten, ein Schmidt mit 6 und ein Geselle mit 4 Kopjeken für den Tag bezahlt werden.

8. Eine Werkstätte mit einem Verschlag und einem Hand-Schmelzofen, bey welchem auf drey Seiten sechs Handblasebälge gehen; darinn gießen einige Meister von den Gefäßgießern mit ihren Gesellen verschiedene kleine Werkzeuge und Geräthschaften von Gußeisen, die zu den Wassermaschinen und Künsten gehören, als Körbe, Zapfen, Pfannen, Kurbeln und dergleichen. Sie gießen zwar nur alsdenn, wenn man solche Sachen nöthig hat; inzwischen beträgt doch das, was jährlich davon gegossen wird, 10 bis 25 Pud und drüber, und die Arbeit wird ebenfalls Tageweise, einem Meister mit 12 und einem Gesellen mit 6 Kopjeken, bezahlt.

9. Eine Schleifmühle zu den Läufen und Ladestöcken; dabey sind 5 Wasserräder mit ihren Wellen, deren jede an dem innerhalb der Mühle befindlichen Ende ein großes Kammrad trägt, das auf beyden Seiten Getriebe von Gußeisen in Bewegung setzt, auf deren kleinen eisernen Wellen zugleich russische Schleifsteine sind, worauf das Aeußere der Läufe oder Röhre und der Ladestöcke völlig ausgearbeitet und abgeschliffen wird. Bey sämtlichen Wasserrädern sind 10 Schleifsteine und zwanzig Rohrschleifer. In einem Tage können zwey Personen 20 Flintenröhre oder so viel Paar Pistolenläufe und 10 Ladestöcke abschleifen; in einem Jahre aber, mit Ausschluß der Tage, an welchen gefeyert wird, 4800 Flintenröhre und Paare Pistolenläufe, und 2400 Ladestöcke. Auf den 10 Schleifsteinen zusammen aber schleifen 20 Personen 48000 Flintenröhre und Pistolenpaare, 24000 Ladestöcke. Darunter sind auch diejenigen mit begriffen, welche sie an die Stelle derer schleifen, die bey der Probe zerspringen, oder bey welchen sich eine Vertiefung, Scharte, oder ein ande-

rer

rer Mangel zeigt, welches sehr oft der Fall ist. Der Arbeitslohn beträgt von einem Musketen- oder Karabiner-Rohr 2½ Kopjeken, von einem Dragonerrohr 1½ K., von einem Paar Pistolenläufe 2½ Kop., von einem Infanterie-Ladestock 1 Kop., von einem Dragoner- und Karabiner-Ladestock auch so viel.

10. Eine Schneide- oder Sägemühle, worinn das Holz für die Fabrik-Bedürfnisse geschnitten wird. Sie hat vier Gänge und drey Räder, welche von dem Wasser getrieben werden, das von dem Stahlhammerwerk, der Härte-Schmiede, der Schleif- und Poliermühle, und von dem Plättwerk herkommt. Es gehen jezt nur zwey Gänge, die andern sind unbrauchbar worden.

Die übrigen zur Fabrik gehörigen Gebäude sind: einige Kohlenschuppen am Ufer für die Meister bey den Maschinenwerken; etliche von Leimen gebaute Häuser, wo die Bajonette auf die Läufe angepaßt und aufgesetzt werden; eine Tischlerwerkstätte, worinn die holländischen und russischen Blasebälge, die hölzernen Polierscheiben u. s. w. ausgebessert werden; eine Schreibstube; Vorrathshäuser, wo allerley eiserne Fabrikwerkzeuge und Geräthschaften, wie auch Eisen, Stahl, Gußeisen und andere Vorräthe und Materialien aufbewahret werden; drey von Holz gebaute Schuppen, wo verschiedene Arten von Kohlen vorräthig liegen, fünf andere Schuppen zu Holzvorräthen, als Breter, Schwarten, Kniehebel, Keile, Radekämme und dergleichen; das steinerne Kassenhaus mit Zimmern für die Officianten, oberhalb der Fabrikgebäude, worinn ein Mitglied von der Gewehrfabrik-Kanzley wohnt; eine kleine steinerne Kirche am andern Ende der Fabrik, ein sehr altes Gebäude, welches auch die Fabrik-Hauptkirche (sjawodskoi sobor) heißt.

Die bisher beschriebenen Fabrikwerke und Maschinen gehören insgesamt als die wichtigsten unmittelbar zur Verfertigung des Gewehrs, und können nicht wohl in Privathäusern statt finden; die Vorarbeit aber zu den Sachen, welche in der Fabrik verfertiget werden sollen, als das Schmieden und Zusammenschweißen der Röhre und Bajonet-Tillen, das Schmieden der Bajonette, Schlösser, Ladestöcke und Klingen, ingleichen das Gießen des Zubehörs an den Gewehren, der Gefäße und anderer kleiner Stücke, wie auch die völlige Ausarbeitung und gänzliche Vollendung, geschieht bey den Meistern in ihren Häusern. Eben daselbst machen sie auch entweder zu akkordmäßiger Lieferung auf Bestellung von Seiten der Krone oder zu freyem Verkauf Kürasse und Kaskette, Thürschlösser, Thürrügel und Thürbeschläge, mancherley Jagd- und Vogelflinten und Büchsen, Stutzer, Musketonner, Pistolen und Degen, Gebisse an die Pferdezäume, Sporen, Degenhaken, Bettgestelle, Lehnstühle, Schirme, Kaffemühlen, Wand- und Kirchen-Uhren, auch stählerne Ketten

1781. ten an die Taschenuhren, Hutschleifen und Hutschnallen, Knöpfe und andere kleine Waaren, Wagenfedern, Sensen; für die Kron- und Privathüttenwerke machen sie eiserne Hammer, Walzen, mancherley Schneid- und Plättmaschinen; Druckwerke, Durchschnitte und Adjustirwerke in die Münze; gießen auch kleine Kanonen von Gußeisen u. s. w.

Da alle diese in Eisen arbeitenden Meister ganz eigentlich zur Gewehrfabrik gehören, und wie die Soldaten eines Regiments gleichsam ein Corps ausmachen, von welchem niemand, es sey denn aus gesetzmäßigen Ursachen oder gegen Bezahlung von 120 Rubel an die Krone blos für seine einzelne Person, losgeschrieben und entlassen werden kann: so ist die Zahl der bey der Fabrik nöthigen Leute beständig voll; und durch die Fortpflanzung wird diese Gewehrfabriksgemeine noch immer vermehrt. So bald ein Sohn etwas heranwächst, sucht der Vater, da er ihn zu nichts anderm bestimmen darf, es so früh als möglich dahin zu bringen, daß er mit zum Dienst bey der Gewehrfabrik eingeschrieben wird, damit er zu einem Gehalt komme, und übt ihn in der und jener Arbeit, auf daß er etwas dadurch verdiene. — — Auf diese Art besteht die Anzahl sämtlicher der Gerichtsbarkeit der Tulischen Gewehrfabrik unterworfener Meister von verschiedenen Professionen mit den Lehrlingen, minderjährigen und andern mit im Dienst stehenden Leuten aus mehr als fünf tausend und fünf hundert Personen. Unter diesen beläuft sich die Anzahl derjenigen, welche in der Gewehrfabrik arbeiten, Läufe schmieden, zusammenschweißen, hämmern, reinmachen, löten, Flintenschlösser machen, verschiedene Sachen gießen und Gewehre beschlagen, auf 1402, die Anzahl derer, die Bajonette schmieden, hämmern, anpassen, Federn, Arme und Tillen dazu machen, und die Gewehre schäften, auf 475, derjenigen, die Seitengewehre machen, Klingen schmieden, hämmern, härten, schleifen, poliren, mit dem Grabstichel Figuren darauf zeichnen, auch Läufe bohren und schleifen, Gefäße und was zur Scheide gehört, gießen und verfertigen, Stahl strecken, mit Einschluß der Gesellen und Lehrpursche auf 1251; folglich überhaupt auf 3128 Personen. Die übrigen arbeiten entweder wegen Krankheit, hohen Alters und zu großer Jugend gar nicht, oder sie arbeiten zwar, allein in einer andern auch zur Fabrik gehörigen, aber nicht in Eisen arbeitenden Profession.

Die vornehmsten Materialien zur Gewehrfabrik werden Kraft einer Ukase des dirigirenden Senats von dem Berg-Kollegium geliefert, welchem das Pud Kupfer mit 5½ Rubel gezahlt wird; bis Aleksin wird es von der Jugowskischen Hütte zu Wasser geschafft, von da aber nach Tula zu Lande gebracht, und die Fracht besonders bezahlt. Hier wird das Kupfer in der Fabrik mit Zink zu Messing gebrannt, und kommt (das Pud Messing) 625 bis 665, das daraus bereitete Latun aber 762 bis

bis 812 Kopjeken zu stehen. Das Pud Zink kauft man zu Tula und zu S. Petersburg für 530 bis 735 Kopjeken. Das Eisen wird von den sibirischen Eisenwerken zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Quantitäten nach Erfordernis der Umstände, zu 42 Kopjeken das Pud, geliefert. In den letzten zehn Jahren von 1761 bis 1780 *) hatte man dessen 202712 Pud erhalten. Von daher bekommt man auch etwas Stahl, und der aus demselben hier bereitete Federstahl kommt 223 Kopjeken, der Klingenstahl 216, der Bajonetstahl 142¼ Kop. im Pud zu stehen. Wenn man aber diesen feinen Stahl aus dem hier in der Fabrik gemachten rohen Stahl bereitet, kostet der Federstahl 237, und der Klingenstahl 235 Kopjeken. 1781.

Die Kohlen werden von den Meistern selbst eingekauft, wenn aber keine zum Verkauf zugeführt werden, bekommen sie dieselben von der Krone aus ihrem Vorrath von denen, welche sie in den Fabrik-Forsten schwehlen läßt, das Tschetwert **) für 10 Kopjeken. Das Holz zu den Schäften für die Gewehre wird in den Kronforsten von den Wächtern zubereitet, welchen für einen Flintenschaft zwey Kopjeken und eben so viel für ein Paar Pistolenschäfte bezahlt werden. Im Fall der Noth kauft man sie auch aus freyer Hand. Das Scheidewasser, womit die Schäfte braun gebeizt werden, macht ein hiesiger Gewehrfabrikant, bey welchem das Pud 20 Rubel kostet.

Aus beygefügtem Verzeichniß wird man ersehen können, wie viel den Meistern zur Fertigung der verschiedenen Arten von Gewehren an Materialien geliefert wird, wie viel in der Arbeit davon abgeht, und wie viel sie wiegen müssen, wenn sie fertig sind.

An

*) Hier ist ein Druckfehler im Original; entweder ist eine der Jahrzahlen unrichtig, oder es muß vorher heißen: in zwanzig Jahren. Ueb.

**) Ein Tschetwert hält 4 Nordhäuser Scheffel. Der Nordhäuser Scheffel enthält 2475 Pariser Kubikzoll. Uebers.

1781.

An Sibirischen Stangeneisen wird geliefert:		An probehaltigen Materialien wird den Meistern geliefert:		Davon geht an den gefertigten Stücken im Feuer und in der Arbeit ab:		Bey der Ablieferung müssen sie völlig fertig wiegen:	
		Pfund *)	Szolotnik	Pfund	Szolotnik	Pfund	Szolotnik
Zu den Röhren oder Läufen:							
Zu einer Flinte für die Infanterie		16	—	11	6	4	90
Zu einer Dragonerflinte		13	—	9	4	3	92
Zu einem Karabiner		11	—	7	90	3	6
Zu einem Paar Pistolen		8	—	5	84	2	12
Zu den Schlössern:							
An eine Flinte für die Infanterie	Eisen	4	—	3	—	1	—
	Stahl	—	72	—	37	—	35
An eine Dragonerflinte	Eisen	3	24	2	42	—	78
	Stahl	—	72	—	44	—	28
An einen Karabiner	Eisen	3	—	2	31	—	65
	Stahl	—	72	—	50	—	22
An ein Paar Pistolen	Eisen	5	—	3	92	1	4
	Stahl	—	72	—	40	—	32
Zum Zubehör oder Beschläge:							
An eine Flinte für die Infanterie	Messing	1	41	—	26	1	15
	Latun	—	20	—	10	—	10
An eine Dragonerflinte, Messing		1	40	—	33	1	7
An einen Karabiner, Messing		1	—	—	18	—	78
An ein Paar Pistolen	Messing	1	—	—	20	—	76
	Latun	—	6	—	3	—	3
Zu kleinen Stücken:							
An Eine Flinte für die Infanterie	Eisen	2	—	1	90	—	42
	Stahl	—	36				
An eine Dragonerflinte	Eisen	2	48	2	8	—	64
	Stahl	—	24				
An einen Karabiner	Eisen	2	28	2	22	—	50
	Stahl	—	24				
Zu einem Paar Pistolen, Eisen		1	—	—	80	—	16
Zu Ladestöcken:							
Zu einer Flinte für die Infanterie	Eisen	1	48	—	75	—	73
	Stahl	—	4				
Zu einer Dragonerflinte, Stahl		1	48	—	87	—	57
Zu einem Karabiner, Stahl		1	48	—	94	—	50
Zu einer Pistole		—	48	—	25	—	23
Zu den Bajonetten:							
Zu einem Infanterie Bajonet mit der Feder und Schraube	Eisen	2	$9\frac{2}{3}$	2	$86\frac{1}{2}$	1	29
	Stahl	2	$9\frac{2}{3}$				
Zu einem Dragoner-Bajonet	Eisen	2	—	2	64	—	80
	Stahl	1	48				

Zu

*) Ein russisches Pfund, deren 40 auf ein Pud gehen, hat 96 Szolotnik, es ist aber um ⅛ leichter als das Köllnische Pfund. Ueb.

1781.

Zu einem Haken an den Scheiden für die Infanteristen und Dragoner werden 6 Szolotnik Messing gegeben, und wenn er fertig ist, muß er 4½ Szolotnik wiegen; auf ein Ortband werden 5 Szolotnik Latunblech gegeben, und fertig wird es zu 3½ Szolotnik geliefert.

Zu einem Infanterie-Seitengewehr erhalten die Meister zwey Pfund Stahl, 72 Szolotnik Stangeneisen, 1 Pfund 30 Szolotnik Messing, 16 Szolotnik Latun; und gewährt die fertige Klinge zu 1 Pfund 23 Szolotnik, das Gefäß mit dem Griff zu 1 Pfund 6 Szolotnik, das Mundstück mit dem Haken und dem Ortband zu 18 Szolotnik.

Zu einem Husaren-Säbel werden gegeben zur Klinge 4 Pfund 72 Szolotnik Klingenstahl und 1 Pfund Stangeneisen, zum Mundstück, Mittelstück und Ortband, wie auch zu den Seitenbändern, 2½ Pfund Eisenblech, zum Schloß am Säbelgehänge, zur Parierstange und zum Anschmieden der Kleinigkeiten 3½ Pfund Stangeneisen, zum Griff 6 Szolotnik Eisendrath. Fertig müssen sie halten: die Klinge 9 Szolotnik, die Bleche mit den Bändern 1 Pfund 48 Szolotnik, die Parierstange mit dem Schloß u. s. w. 54 Szolotnik.

Zu einem Dragoner-Säbel wird gegeben zur Klinge 4 Pfund Federstahl und 1 Pfund Stangeneisen, zu dem Mundstück und Ortband am Gefäße zu Deckung der Hand 1 Pfund 48 Szolotnik, zu den Ringen, an denen der Säbel hängt, den Haken an der Scheide, durch welche die Ringe gehen und zur Unterlage der Scheide 2 Pfund Stangeneisen, zum Schloß am Gehänge 31 Szolotnik Messing, zur Parierstange 13 Szolotnik Latun, zum Griff 6 Szolotnik Messingdrath; fertig muß die Klinge 1 Pfund 86 Szolotnik, Mundstück und Ortband mit dem Seitenbleche des Gefäßes und den übrigen kleinen Stücken 84 Szolotnik, Schloß und Parierstange 52 Szolotnik wiegen.

Der letzten Verordnung zufolge müssen die Röhre oder Läufe für die Feldregimenter am Gewicht halten, ein Flintenlauf für die Infanterie 4 Pfund 78 Szolotnik, für den Jäger 4 Pfund 22 Szol., ein Dragoner-Flintenlauf 4 Pf. 71. Szol., ein Karabiner 3 Pf. 12. Szol., ein Pistolenlauf 1 Pf. 6 Szol., ein Lauf zu einem Stutzer 5 Pf. 17 Szol.

Wenn die Läufe völlig fertig sind, werden sie in das auf freyem Felde stehende Probierhaus gebracht, wo alle Montage Mittags unter einem eigends dazu gebauten Schirmdach oder Schuppe die Probe mit ihnen gemacht wird; auf der einen Seite ist sie mit einer langen Mauer eingefaßt, die beyden anstoßenden Seiten sind kürzer, die gegen über stehende aber ist offen; oben ist sie mit Bretern bedeckt. An

1781. die Mauer wird Erde angeschüttet, daß die mit einer starken Ladung abgeschossenen Kugeln nicht bis an die Mauer dringen können. Einige hundert Läufe werden auf die der Erdschüttung gegen über liegenden Balken neben einander in die darinn befindlichen Vertiefungen oder Rinnen gelegt, und über die Zündlöcher wird, quer über in einer Linie Pulver gestreut. Sobald dieses angezündet wird, so entsteht auch ein Krachen, das fürchterlicher ist als beym heftigsten Gewitter; der Donner so vieler auf einmahl losgehender Schüsse, der Staub von der an der Mauer zerschossenen Erde, das Prasseln und Anschlagen von den Stücken der zersprungenen Gewehre, das Herumfliegen der ganzen und der zersprengten Läufe, alles dieses verursacht einen Auftritt, der auch dem gesetztesten Zuschauer einen Schauer erregt. Die Läufe werden mit einem kurz zuvor probierten Pulver geladen, welches so beschaffen seyn muß, daß drey Szolotnik Ladung einen Kegel von 24 Szolotnik aus dem Probiermörser auf 100 Fuß hoch und drüber heben. Von solchem Pulver werden in einen Infanteristen- und Jäger-Lauf 8 Szolotnik mit zwey Kugeln, in einen Stutzerlauf 5 Szolotnik, in einen Karabinerlauf 3½ Szol., und in einen Pistolenlauf eben so viel geladen. Nach der Probe wird jeder Lauf genau besichtiget; die ganz unbeschädigten werden abgesondert und als solche, die die Probe halten, bezeichnet, die beschädigten aber den Meistern wieder zurück gegeben, damit sie an deren Stelle zur künftigen Probe andere liefern.

Nunmehr habe ich noch zu melden, wie viel die verschiedenen Meister ein jeder Meister nach seinen Profession jährlich fertigen können, und was sie für ihre Arbeit bekommen. Ich theile es hier mit, wie ich es von meinem Freund Herrn Sokolnikow empfangen habe.

Der

1781.

		Zahl der Stücke.	Wie viel jede Profession von einem Stück Arbeitslohn bekommt.	Und also von allen diesen Stücken zusammen.	
			Kopjeken	Rubel	Kopjeken
Der Rohrschmidt schmiedet und schweißt zusammen Röhre	Zu Flinten für Infanterie und Dragoner	75	19	14	44
	Zu Karabinern mit freyem Gebrauch des Benöthigten	33	$22\frac{1}{2}$	7	$42\frac{1}{2}$
	Zu einem Paar Pistolen	37	$21\frac{1}{4}$	7	$86\frac{1}{4}$
				29	$72\frac{3}{4}$
Zwey Hammerschläger bey demselben bearbeiten Röhre	zu Flinten	36	$7\frac{1}{2}$	2	70
	zu Karabinern	15	$8\frac{1}{4}$	1	$23\frac{3}{4}$
	zu Paaren Pistolen	18	$7\frac{1}{2}$	1	35
				5	$28\frac{3}{4}$
Der Reiniger glättet und ebnet Röhre	Zu Flinten	185	4	7	40
	Zu Karabinern	79	6	4	74
	Zu Paaren Pistolen	90	$6\frac{1}{4}$	5	$62\frac{1}{2}$
				17	$76\frac{1}{2}$
Der Haftner (Prisseftschick) setzt Haften an die Röhre	Zu Flinten mit freyem Gebrauch des Benöthigten	433	$1\frac{5}{8}$	7	$3\frac{5}{8}$
	Zu Karabinern mit freyem Gebrauch des Benöthigten	185	$4\frac{3}{4}$	8	$87\frac{3}{4}$
	Zu Paaren Pistolen mit freyem Gebrauch des Benöthigten	212	$3\frac{1}{2}$	7	42
				23	$24\frac{3}{8}$
Der Bohrer bohrt aus Röhre.	Zu Flinten	85	$4\frac{3}{4}$	4	$3\frac{3}{4}$
	Zu Karabinern	36	$4\frac{3}{4}$	1	71
	Zu Paaren Pistolen	42	$4\frac{3}{4}$	1	$99\frac{1}{2}$
				7	$74\frac{1}{4}$
Der Lochbohrer bohrt Löcher aus, wo das Schloß sitzt	Zu Flinten	712	$1\frac{1}{2}$	10	68
	Zu Karabinern	304	$1\frac{1}{2}$	4	56
	Zu Paaren Pistolen	348	$1\frac{1}{2}$	5	22
				20	46
Der Schleifer schleift ab Röhre	Zu Flinten	524	$2\frac{1}{2}$	13	10
	Zu Karabinern	225	$2\frac{3}{4}$	6	$18\frac{3}{4}$
	Zu Paaren Pistolen	256	$2\frac{1}{4}$	5	76
				25	$4\frac{3}{4}$
Der Schlösser macht Schlösser	Zu Flinten	59	8	4	72
	Zu Karabinern	25	8	2	—
	Zu Paaren Pistolen	$28\frac{1}{2}$	$12\frac{3}{4}$	3	$63\frac{3}{8}$
				10	$35\frac{3}{8}$
Der Meister der die Schlösser vollends zu Stande bringt, macht ganz fertig Schlösser	Zu Flinten	30	42	12	60
	Zu Karabinern	13	$42\frac{1}{2}$	5	$52\frac{1}{2}$
	Zu Paaren Pistolen	15	$58\frac{3}{4}$	8	$81\frac{1}{4}$
				26	$93\frac{3}{4}$

1781.

		Zahl der Stücke	Wie viel jede Profession von einem Stück Arbeitslohn bekommt	Und also von allen diesen Stücken zusammen	
			Kopieken	Rubel	Kopieken
Der Gießer gießt Zubehör	Zu Flinten	[illegible]	4½	4	9½
	Zu Karabinern	39	3¼	1	26¾
	Zu Paaren Pistolen	44	5	2	20
				7	56¼
Der Meister, der die Arbeit vollendet, macht ganz fertig Zubehör von Messing	Zu Flinten	95	11	10	45
	Zu Karabinern	41	14	5	74
	Zu Paaren Pistolen	47	15	7	5
				23	24
Der Kleinschmidt schmiedet kleine Arbeiten von Eisen	Zu Flinten	140	4	5	60
	Zu Karabinern	59	6		54
	Zu Paaren Pistolen	68	2	1	36
				10	50
Der Meister welcher sie vollendet, fertiget kleine Eisenarbeiten	Zu Flinten	142	6¾	9	58½
	Zu Karabinern	61	9½	5	79½
	Zu Paaren Pistolen	70	4	2	80
Der Beschlagmacher fertiget an die Gewehre				18	18
Zu den Flinten	Platten, woran das Schloß sitzt	195	1	1	95
	Zierrathen am Geschäfte	195	3½	6	82½
Zu den Karabinern	Schloß-Platten	55	1	—	55
	Zierrathen am Geschäfte	55	3	1	65
Zu Paaren Pistolen	Schloß-Platten	95	2	1	82
	An die Schäfte	96	8	7	68
				20	47½
Der Bajonetschmidt schmiedet Bajonette		212	2½	5	30
Beym Bajonetschmieden bearbeitet der Hammerschläger Bajonette		212	3	6	36
Der Meister, welcher die Bajonetklingen mit ihren Armen vollendet, fertiget mit freyem Gebrauch des Benöthigten		586	2	11	82
Der Schmidt schmiedet Bajonetfedern		996	1	9	96
Der Bajonetschleifer schleift Bajonette		293	2½	7	32½
Der Tillehbohrer bohrt aus Bajonettillen		2492	½	12	46
Der Bajonetaufsetzer setzt auf die Läufe auf und paßt an Bajonette		151	10	15	10
Der Bajonetscheidenmacher macht Scheiden mit dem Haken und Ortband		332	3	9	96
Schäfter macht Schäfte	Zu den Flinten	41	24	9	84
	Zu den Karabinern	18	24	4	32
	Zu Paaren Pistolen	20	40¾	8	15
				22	31

1781.

		Zahl der Stücke	Wie viel jede Profession von einem Stück Arbeitslohn bekommt	Und also von allen diesen Stücken zusammen	
			Kopieken	Rubel	Kopieken
Die Klingenmeister können in einem Jahr machen					
Der Schmidt	Seitengewehre für die Infanterie	137	3	4	11
	Pallasche für die Karabiniers	9	4¼	—	38¼
	Husaren-Säbel	68	10	6	80
	Küraßier-Säbel	32	4¼	1	36
	Dragoner-Säbel	48	4¼	2	4
				14	69¼
Dem bey ihm arbeitenden Hammerschläger, der die Klingen hämmert, wird bezahlt	von einem Infanterie-Seitengewehr	137	1½	2	5½
	von einer Karabinerklinge	9	2	—	18
	von einem Husarensäbel	68	4	2	72
	von einem Küraßiersäbel	32	2	—	64
	von einem Dragonersäbel	48	2	—	96
				6	55½
Auch bekommen jene Schmidte für die Unterhaltung ihrer Werkzeuge und Werkstätten, und für die bey der Probe untauglich befundenen Klingen, an deren Stelle sie andere unter obiger Zahl mit begriffene Klingen schmieden					
	von den Seitengewehren für die Infanterie	137	5¼	7	19¼
	von den Pallaschen für die Karabiniers	9	8	—	72
	von den Husarensäbeln	68	8	5	44
	von den Küraßiersäbeln	32	8	2	56
	von den Dragonersäbeln	48	8	3	84
				19	75¼
Der Härter härtet	Seitengewehre für die Infanterie	3269	½	16	34¼
	Pallasche für die Karabiniers	200	1¼	2	50
	Husaren-Säbel	1630	2½	40	75
	Küraßier-Säbel	747	1¼	9	$33\frac{2}{4}$
	Dragoner-Säbel	1155	1¼	14	43¾
				83	37
Der Schleifer und Polierer schleift und poliert	Seitengewehre für die Infanterie	193	5	9	65
	Pallasche für die Karabiniers	12	6	—	72
	Husaren-Säbel	96	15	14	40
	Küraßier-Säbel	44	6	2	76
	Dragoner-Säbel	68	6	4	8
				31	61
Der Graveur bezeichnet	Seitengewehre für die Infanterie	436	2½	10	90
	Pallasche für die Karabiniers	12	2	—	24
	Küraßier-Säbel	99	2	1	98
	Dragoner-Säbel	154	2	3	8
				16	20

1781.

	Zahl der Stücke	Wie viel jede Profession von einem Stücke Arbeitslohn bekommt	Und also von allen diesen Stücken zusammen	
		Kopjeken	Rubel	Kopjeken
Diese Gravirer bekommen für die Unterhaltung ihrer Werkzeuge und Werkstätten				
von Seitengewehren für die Infanterie		¼		
von den Palläschen für die Karabiniers		¼		
von den Kürassier-Säbeln		¼		
von den Dragoner-Säbeln		¼		
			1	75
Der Gefäßgießer gießt Gefäße für die Infanterie	124	2¼	2	72
für die Karabinier	8	6¾	—	54
für die Kürassier	29	6¾	1	95¾
für die Dragoner	44	4¾	2	9
			7	37¾
Der Meister, welcher sie vollendet, fertiget Gefäße für die Infanterie	68	10¾	8	81½
für die Karabinier	6	27	1	62
für die Kürassier	20	27	5	40
für die Dragoner	31	27	8	37
			24	20½
Den Gießern wird für Unterhaltung ihrer Werkstätten und Werkzeuge und wegen dessen, was zerbrochen wird, gut gethan				
auf die Infanterie-Gefäße		2¼	1	93½
auf die Karabinier-Gefäße		3½	—	21
auf die Kürassier-Gefäße		3½	—	70
auf die Dragoner-Gefäße		3½	1	8½
			3	93
Der Feinarbeiter arbeitet aus Dragoner-Gefäße	46	12	5	52
Karabinier-Gefäße	8	12	—	96
Kürassier-Gefäße	30	12	3	60
			10	8
Der Scheidenmacher macht Scheiden für die Infanterie	198	1½	2	97
für die Karabinier	12	3½	—	42
für die Husaren-Säbel	99	8	7	92
für die Kürassier-Säbel	46	3½	1	61
für die Dragoner-Säbel	70	3½	2	45
			15	17
Ueber dieses bekommen sie für die Unterhaltung der Werkzeuge auf jedes Stück eine Zulage von ¼ Kopjeken, und also von allen zusammen			1	6¼

An

An Gewehren sind in den zehn Jahren von 1770 bis 1780 für die Feldregimenter, diejenigen, welche ihre Standquartiere nicht verändern, und mehrere andere Kommando nicht mitgerechnet, gefertiget worden: 112893 Flinten für die Infanterie; 4584 für die Jäger; 18333 für die Dragoner, 2347 Musketoner für die Flotte, 42528 Karabiner, 324 Stutzer, 63073 Paar Pistolen, 11170 Pallasche, 51639 Säbel, 933 Hirschfänger, 95590 Seitengewehre für die Infanterie.

Die Anzahl der Gewehre, welche in jedem Jahre für die Feldregimenter verfertiget werden, kann nicht immer einerley seyn; weil sie jährlich mit Rücksicht auf die Bedürfniß und auf die Umstände besonders anbefohlen wird. Außer diesem aber müssen in dem hiesigen steinernen Zeughause beständig vorräthig seyn 42160 Flinten für die Infanterie, 775 Jägerflinten, 1354 Dragonerflinten von zweyerley Art, 8880 Karabiner auch von zweyerley Gattung, deren einige eine glatte Seele in den Läufen haben, andere aber gezogen oder mit Spirallinien versehen sind, 10518 Paar Pistolen von zweyerley Art, 7727 Dragoner- und Husarensäbel von zweyerley Art, 45049 Seitengewehre für die Infanterie, 1247 Kürassier-Karabinier- und Dragoner-Pallasche. In diesem Arsenale werden auch noch einige alte Feuergewehre, die zu den Zeiten der ehemaligen Großfürsten gemacht worden sind, aufbehalten, als Flinten ohne Schloß, die mit Lunte abgebrannt werden mußten, lange Kugelbüchsen und schwere gezogene lange Röhre. Unter andern verwahrt man in einem Kabinet in Schränken verschiedene seltene Stücke und besondere Erfindungen von Gewehren, vorzüglich aber in einem eigenen sammtenen mit Lahntressen besetzten Futteral mit einem Ueberzuge ein mit Ehrfurcht zu betrachtendes Schießgewehr, welches Ihro Majestät die Kaiserin Katharina II. bey Ihrer Anwesenheit zu Tula auf der Gewehrfabrik höchsteigenhändig geschmiedet haben. Der Preiß, wie hoch ein jedes Stück der oben beschriebenen Gewehre für die Armee der Krone zu stehen kommt, ist folgender: eine Flinte für die Infanterie 4 Rubel, für die Jäger 5 Rubel, für die Dragoner 397 oder 409 Kopjeken; ein Karabiner 331 oder 389½ Kop., ein Paar Pistolen 369 oder 384½ Kop.; ein Dragoner-Säbel 243¾ Kop., ein Husaren-Säbel von der einen Gattung 5 Rubel, von der andern 266 Kopjeken, ein Infanteristen-Seitengewehr 1 Rubel, ein Pallasch von jeder Gattung 269 Kopjeken.

Ueberhaupt hat diese Fabrik nach ihrer jetzigen Beschaffenheit und Zeitumständen in den letzten zehn oder funfzehn Jahren fast jährlich für ungefähr hunderttausend Rubel Gewehre verfertigt. Die Unterhaltungskosten so wohl in Ansehung der Gebäude als der Bezahlung der Befehlshaber und der im Dienst stehenden Personen werden theils aus dem Gewinn von dem, was von den Gewehren übrig bleibt, theils aus andern ökonomischen Einkünften bestritten, welche letzteren vom

Mahlen

1681. Mahlen des Getraides auf den Kronmühlen, von Verpachtung der Heuschläge in den zur Gewehrfabrik geschlagenen Forsten und dergleichen Gefällen gehoben werden.

Da die Forste das eigentliche unbewegliche Vermögen der Fabrik ausmachen: so wird es keine Ausschweifung seyn, wenn ich hier etwas umständlicher davon handele. Die Fabrik-Forste und Gehege heissen hier die einige Werste in die Länge und Breite sich erstreckenden Waldungen, welche nicht allein durch das Holz, das zur Feurung, zum Bauen, zu Nutzholz, Kohlen, Theer und Pech verbraucht wird, einträglich sind, sondern auch durch die innerhalb derselben und drum herum gelegenen Wiesen, welche als Heuschläge gemeiniglich auf vier Jahr verpachtet werden. Solcher Reviere sind acht zur Tulischen Fabrik geschlagen; und da sie zum Theil in die Tulische zum Theil in die Kalugische Statthalterschaft gehören, so ist auch ihre Entfernung verschieden. Was daraus hieher gebracht wird, wird theils zu Wasser theils zu Lande herbeygeführt. Sie werden durch Wächter aus den benachbarten Dörfern bewacht, damit kein Fremder darinn haue.

Das erste Revier liegt ganz im Tulischen Kreise, und heißt Schtscheglowskajá. Es erstreckt sich auf der russischen Seite in gerader Linie auf 30, auf der polnischen aber auf 32 Werste, und fängt fast ganz bey der Stadt an. Der darinn liegenden freyen Plätze oder Flecken Wiesewachs, sind 13, welche zusammen 276½ Rubel Pachtgeld geben. Das zweyte Revier, Kirnizkajá genannt, ist im Tulischen und Krapiwinskischen Kreise, und hält auf der russischen Seite in der Länge 25, und auf der polnischen 28 Werste; sein nächstes Ende ist 15, und sein weitestes 30 Werste von der Fabrik entfernt; darinn sind 23 Wiesen. Das dritte, Kartilenewskajá, im Tulischen und Kaschirskischen Kreise liegt, wo es am nächsten ist, 30 und, wo es am entferntesten ist, 40 Werste von der Fabrik, ist auf der einen Seite 27, auf der andern 18 Werste lang, und hat 19 verpachtete freye Plätze. Das vierte Revier im Tulischen und Wenewskischen Kreise, erstreckt sich auf beyden Seiten etwas über 13 Werste, liegt mit seinem nächsten Ende 27, und mit seinem weitesten 50 Werste von der Fabrik, und hat 13 Wiesen oder freye Plätze. Das fünfte Revier im Tulischen und Krapiwinskischen Kreise, heißt Malinowajá, ist auf der einen Seite 63, auf der andern 46 Werste lang; mit dem nächsten Ende 12, mit dem weitesten aber 45 Werste von der Fabrik entfernt, und hat zusammen 46 Wiesen. Das sechste Revier liegt in der Kalugischen Statthalterschaft im Lichwinschen, Bielewskischen und Odoewskischen Kreise, hält auf der russischen Seite 96 und auf der polnischen 103 Werste, ist mit seinem nächsten Ende 45, mit dem weitesten 120 Werste von Tula entfernt; der Wiesenflecken darinn sind 21. Das siebende Revier in eben der Statthalterschaft im Kozel'skischen, Lich-

Lichwinschen und Peremyschlischen Kreise, ist auf der einen Seite 33 und auf der andern 39 Werste lang; bis zum nächsten Ende sind 100, bis zum weitesten aber 120 Werste; es hat nur 5 Wiesen. Das achte Revier gehört zum Theil zur Kalugischen, zum Theil zur Orelschen Statthalterschaft, und liegt im Koszel'skischen, Bolchowischen, Mzenskischen und Karatschewskischen Kreise; es hält auf der einen Seite über 153, und auf der andern 146 Werste in der Länge. Das nächste Ende ist 120, das weiteste 300 Werste entfernt. Darinn sind 15 Wiesen oder Heuschläge. — — Ich habe bereits oben gemeldet, daß aus diesen Revieren die Fabrik mit allem nöthigen Brenn- und Bauholz versorgt wird; von den freyen Plätzen aber, welche als Heuschläge gemeiniglich auf vier Jahre, jedoch wegen der verschiedenen Lage nicht zu einerley Preis verpachtet werden, zieht sie das Pachtgeld, welches von allen zusammen fünf tausend Rubel beträgt, und nebst andern Einkünften den ökonomischen Ertrag der Fabrik ausmacht.

1781.

* * *

Nunmehr möchte es wohl Zeit seyn die Fabrik zu verlassen, und mich zur Fortsetzung meiner Reise zu wenden; ich glaube inzwischen, daß ich etwas erhebliches auslassen würde, wenn ich nach der Beschreibung ihres gegenwärtigen Zustandes nichts davon erwähnte, wie es in alten Zeiten mit derselben beschaffen gewesen, und was sie eigentlich für einen Ursprung gehabt habe. Meiner Meinung nach, womit auch die mündliche Ueberlieferung unter den Einwohnern übereinstimmt, muß man ihren Anfang bis zum Anfang der Stadt und in noch frühere Zeiten, als diese den Namen Tula bekommen hat, hinaussetzen; die Geschichtschreiber aber, wenn sie von dem Alter der Stadt Tula reden, führen dasselbe nicht weiter zurück als bis ins funfzehnte Jahrhundert. Die Volkssage geht hierinn einigermaßen von den historischen Aufsätzen ab. Zwar wissen die Einwohner selbst nicht, woher sie gekommen sind, wenn sie sich hier niedergelassen und zu welchem Fürstenthum sie gehört haben; nur so viel ist ihnen durch mündliche Ueberlieferung bekannt, daß ihre Anzahl in dieser dicht bewaldeten Gegend sehr gering gewesen, daß sie in einer Slobode an dem kleinen Flusse Tuliza zwey oder drey Werste oberhalb seiner Mündung, da, wo das jezt vertrocknete und verschüttete Flüßchen Komarenka von der rechten Seite her in denselben fiel, gewohnt haben; daher auch die Slobode oder ihre ursprüngliche Stadt den Namen Komarenka geführt habe. Von hier zogen sie, wie die Erzählung weiter lautet, entweder freywillig an die Mündung des Tuliza, oder wurden von jemand, den man nicht zu nennen weiß, dahin versezt; und dieses stimmt mit den historischen Nachrichten von der Erbauung der Stadt und ihrer Namensveränderung

1781. nach dem gedachten kleinen Flusse unter der Regierung des Großfürsten Wasilei Joannowitsch' überein. Diesen Ort wissen die Einwohner sehr genau anzugeben, und nennen ihn auch noch bis auf den heutigen Tag im gemeinen Leben die alte Stadt (Gorodischtsche). Daselbst wohnten damals Schmidte, welche aus dem in der Nachbarschaft entdeckten Eisenerz auf den Heerden, die ein jeder in seinem Hause hatte, Eisen schmolzen und allerley eiserne Geräthschaften schmiedeten. Seit der Zeit des Zars Feodor Joannowitsch', als die Stadt schon mit einer Mauer umgeben war, wurde diese besondere Slobode unter dem Namen der Schmidt-Slobode (Kusznezkaja) bekannt, und durch eine Ukase dieses Monarchen wurde verordnet, daß niemandem als blos Schmidten da zu wohnen verstattet seyn sollte, zugleich aber auch untersagt, sie mit bürgerlichen Abgaben zu belegen oder Leute zum Landesdienst aus ihnen auszuheben. Unter dem Zar Alexei Michailowitsch' verstanden diese Schmidte schon Feuergewehre zu schmieden, und einige Jahre vor seiner Regierung wurde ihnen in einem schriftlichen Befehle vom Jahre 7149 *) 1000 Flinten, die mit Lunte angezündet wurden, und im folgenden Jahre 244 Doppelhaken oder lange Büchsen zu liefern anbefohlen; und damals stand diese Slobode unter der ehemaligen Strelizen-Kanzley zu Moskau; hernach im J. 7200 (1692) lieferten die hiesigen Schmidte 2000 schwere gezogne lange Büchsen; und standen in Ansehung der Gerichtsbarkeit unter dem Gewehr-Departement u. s. w. Unter diesen Schmidten war Demid der thätigste; er legte sich mit größtem Eifer auf Verfertigung der Gewehre, und fieng unter Peter dem Großen an eiserne Kanonen und Stückkugeln zu gießen; dadurch erwarb er sich die Gnade dieses Monarchen, welcher seine Nachkommenschaft, die Demidowische Familie, in den Adelstand erhob.

Gleich beym Anfang der Errichtung der hiesigen Professionisten-Slobode wurden die hiesigen Schmidte zu ihrer Ermunterung von dem Großfürsten mit verschiedenen Privilegien begnadiget, als: im J. 7127 (1619) mit einer Befreyung, daß sie nicht gleich der Bürgerschaft Steuern bezahlen oder Frohndienste leisten, auch Diebstahlsfälle ausgenommen nicht unter der Gerichtsbarkeit der Woewoden stehen sollten. Eine Urkunde vom J. 7148 (1640) befreyet sie von der Einquartierung; zugleich wird ihnen verstattet in ihren Häusern Braga **), Bier und Meth, aber keinen Brandtewein zu halten. Eine Ukase vom J. 7186 (1674) befiehlt, alle und jede in der Schmiede-Arbeit geschickte Leute an allen Orten aufzusuchen und sie der Kusznezkaja Slobода einzuverleiben. Im J. 7204 (1696) werden ihnen alle vorige Privilegien bestätiget, wofern sie sich mit Gewehrarbeit beschäftigten, dabey aber auch befohlen, daß diejenigen, welche andere Gewerbe trieben, Geldzinße geben

und,

*) Nach der christlichen Zeitrechnung 1641. Uebers.

**) Ein russisches Getränke von Hirsen. Uebers.

und, wenn sie mit etwas handeln, die Waaren verzollen sollen. Die übrigen Ukasen in den neueren Zeiten beziehn sich blos auf das Gebiet und die Gerichtsbarkeit, worunter die Fabrik gehören soll, und auf die Bau-Reparatur oder ganz neue Erbauung nach den in Vorschlag gebrachten neuen Entwürfen. Darunter sind, wie ich hörte, der Kaiserin unlängst zwey vorgelegt worden, von welchen der eine die nehmliche Lage der Fabrik beybehält und nur eine Ausbesserung der Maschinenwerke, Dämme und übrigen Gebäude erfordert, der andere aber die ganze Anlage zu verändern und einen völlig neuen Bau aufzuführen vorschlägt, und zugleich darauf anträgt, daß der mittlere Damm an den Tulizischen Teich anschließen und der obere, welcher nach der Slobode Tschulkowajá hingeht, diesen Teich selbst verdämmen, das Fabrikgebäude aber mit seiner Fronte dem Lauf des Upa gerade entgegen angelegt werden soll, damit das Wasser auf die Hüttenwerke mitten durch die Fabrik mit unveränderter Richtung, und nicht wie bisher mit einer Wendung von der Seite her laufe; folglich würde sich alsdenn der Upische Teich (oder Wasserstauchung) bis zu dem Tulizischen erstrecken, und nur durch den obern Damm von demselben getrennt werden; der obere Damm würde mithin blos dazu dienen, daß er bey hohem Wasser die Vereinigung dieser beyden Flüsse verhinderte, zu gewissen Zeiten aber, wenn er ganz zugesetzt und verschlossen wird, in dem Tulizischen Teiche einen Vorrath von Wasser aufbewahrte, um alsdenn, wenn dessen in dem Upischen zu wenig ist, dasselbe aus dem Tulizischen vermittelst der Aufzieh-Schleußen zu vermehren. Nach diesem Plan würde die Veränderung der Anlage der ganzen Fabrik noch einmahl so viel Kosten erfordern als der erste Plan, indem er ungefähr auf vier hundert tausend Rubel zu stehen kommen würde; dagegen aber verspricht er auch den Vortheil, daß die Fabrik das ganze Jahr hindurch ungehindert im Gange bleiben könnte. Inzwischen ist noch zur Zeit weder dieser noch jener genehmiget worden.

1781.

Von Alterthümern in der Stadt Tula ist zuförderst die Fabrik-Kirche zu bemerken, ein kleines sehr baufälliges Gebäude von alter Bauart, welches jezt blos durch Unterstützung von außen so viel möglich vor dem Einsturz geschützt wird: sie heißt die Fabrik-Hauptkirche (Szawodskii Sobor), und steht auf dem Platze, wo die erste Schmidt-Slobode gestanden hat; die Einwohner legen ihr ein fast unglaubliches Alter bey, welches ich hier gar nicht erwähnen würde, wenn sie nicht steif und vest daran glaubten; sie soll nehmlich schon gegen fünfhundert Jahr stehen, eine Zeit, welche in der That weder mit der Geschichte von Tula noch von ihrem Komarensk übereinstimmt. In derselben ist außer andern Alterthümern das Bild des Mannes Gottes Aleksei merkwürdig, ein altes Gemählde, mit einer silbernen vergoldeten Einfassung, welches der Zar Aleksei Michailowitsch hieher geschenkt hat. Eine zweyte alte Kirche, doch nicht von so hohem Alter, steht in der Stadt,

1781. hat vier mit grünen Ziegeln schuppenartig gedeckte Kuppeln, und verräth allerdings auch durch ihre Form und äußerliches Ansehn die Zeit ihrer Erbauung. Sie führt den Namen unserer lieben Frauen von Kaßan', von welcher auch ein wunderthätiges Bild hier aufbewahret wird; der Fußboden ist mit Platten von Gußeisen belegt, welche sich jezt zum Theil gesenkt und ihn sehr uneben gemacht haben; in der Vorhalle und an den Mauern sind Tafeln von Gußeisen mit abbreviirten Aufschriften aufgemacht, die daher etwas schwer zu entziffern sind; ich fand darunter eine, die durch die Buchstaben ΨΡΚΕ *) das Jahr, in welchem sie errichtet worden, deutlich anzeigte; die übrigen, die ich sah, waren größtentheils entweder angerieben und verloschen oder unvollständig; ich zweifle indessen nicht, daß noch ältere Grabschriften als diese darunter seyn werden. Die übrigen Alterthümer bestehen in großen Wällen, von welchen um die Stadt herum und innerhalb derselben, so wohl der ehemaligen feindlichen Anfälle wegen, als wegen der eigenen innerlichen Unruhen der Einwohner in vorigen Zeiten, allenthalben ziemlich viel zu sehen sind; sie werden aber jezt meistens abgetragen um den Platz zu bebauen.

In den alten Zeiten wohnten hier ohne Zweifel lauter Russen, und es gab weiter keine Verschiedenheit in der Religion als in Ansehung der Raskolniken oder Schismatiker; in der Folge aber, als die Fabrik zu mehrerer Vollkommenheit gedieh und besonders zu Peters des Großen Zeiten verschiedene ausländische Meister verschrieben wurden, entstanden auch mancherley Religionsverschiedenheiten, von welchen in den davon abstammenden Familien bis auf den heutigen Tag noch einige Sekten herrühren sollen, die sich aber so verborgen halten, daß es nicht möglich ist sie auszukundschaften; folglich beruht ihre Wirklichkeit und Beschaffenheit bis jezt lediglich auf der gemeinen Sage. In dem Woroneshischen Gouvernement, besonders um Koszlow herum, giebt es eine Sekte Raskolniken, welche von den gewöhnlichen Raskolniken verschieden sind; sie schismatisiren in Kleinigkeiten, vernünfteln aber dabey ziemlich viel, so weit nehmlich ihr roher unausgebildeter Verstand reicht. Das wunderbarste dabey ist, wie sich wohl diese Sekte in Rußland eingeschlichen haben mag, deren Ursprung allem Ansehn nach nicht hier zu Lande zu suchen ist. Sie nennen sich Geistglaubige (Duchowjerzy), dergleichen ich auch hier einen gesehen habe, und verheelen ihren Glauben oder Sektengeist auf das sorgfältigste, indem sie alle Religionsgebräuche annehmen und sowohl zu Hause als öffentlich beobachten, auch dem Gottesdienst nach der griechischen Liturgie beywohnen; sie denken aber dabey anders

*) Statt des Ψ, welches 700 bedeutet, muß vermuthlich der Buchstabe Ж Shiwete stehen, und dann ist es das Jahr 7125 nach der griechischen von der Schöpfung der Welt an zählenden, oder das J. 1617 nach der gemeinen christlichen Zeitrechnung.

anders in ihrem Herzen, und flehen während der Beobachtung dieser gottesdienstlichen Ceremonien beständig zu dem einigen nur im Geist vorstellbaren Wesen um Erbarmung und gnädige Nachsicht für ihre Schwachheit, daß sie sich nicht widersetzen und das verhindern können, was andere thun, unter deren Herrschaft sie wohnen. Zufolge der mündlichen Erzählung desjenigen Arii, mit welchem ich sprach, setzen sie den Anfang ihrer Religion noch weiter zurück als in Alexanders des Großen Zeiten, und ob sie gleich keine Bücher haben, so lehren und erhalten sie doch ihre Religion unter einander durch die bloße mündliche Ueberlieferung. Wenn man übrigens die Vorschriften, welche sie in ihrer Lebensweise beobachten müssen, in Erwägung zieht: so scheint ihre Secte allerdings von irgend einem indianischen Pythagoras abzustammen. Sie dürfen kein Thier essen und sollen eigentlich keine anderen Nahrungsmittel als aus dem Gewächsreich genießen, jezt aber essen sie doch auch von jenem an manchen Tagen etwas, um desto weniger Verdacht zu geben, und suchen sich nur davor mit der größten Vorsicht zu hüten, daß sie selbst kein Thier tödten: Schweinfleisch essen sie jedoch niemals und bey diesem einzigen Punkte sind sie bereit sich allen Martern zu unterwerfen. Allen Wollüsten sind sie feind. Das Heyrathen ist bey ihnen verboten; oder, wenn einer doch so schwach ist, daß er nicht ledig bleiben kann, so muß er sich ebenfalls eine Geistgläubige wählen, sonst wird er nicht mehr zu ihrer Gemeine gerechnet. Ihre Religion, gründet sich auf geistliche Gedanken; sie geben nicht zu, daß eine gewisse Zeit zum Gebet vestgesetzt oder ein besonderes Gebäude dazu bestimmt werde, verlangen aber, daß man ohne Unterlaß und, wo möglich, in Gesellschaft beten soll; wo sie also in einiger Anzahl unter den Russen wohnhaft sind, da gehen sie, um ihre Absicht so viel möglich zu verbergen, gleichsam zum Besuch bald zu dem einen bald zu dem andern, und beten, wenn sie beysammen sind, im Geist jeder für sich. Wer Lust hat, predigt den übrigen etwas vor, denn sie sind allesamt Schriftgelehrte, und jeder kann einen Erbauungsvortrag halten. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie, wenn man ihnen Freyheit gäb, ihre Religion zu bekennen, nicht nur unnütze Mitglieder des gemeinen Wesens seyn, sondern auch sich zu Tode beten: denn nach ihrer Meinung muß man nichts weiter thun als beten. Die Heilige Schrift und die daraus gezogenen Bücher verwerfen sie nicht: Die Bibel, das Evangelienbuch, der Psalter und andere dergleichen Bücher dienen ihnen zu Lesebüchern und als eine Sammlung von allerley Materien, worüber sie sich unter einander erbauen sollen. Was darinn geschrieben steht, glauben sie nicht so gerade zu, sondern schöpfen blos die Sittenlehren oder das Moralische daraus und benutzen das, legen aber alles geistlich aus. Die Wirklichkeit der Geschichte von Christo, von der allerheiligsten Jungfrau u. s. w. räumen sie nicht ein; sondern halten dafür, daß dasjenige, was die Heilige Schrift von ihnen erwähnt, figürlich, nach Maasgebung dessen, was der Name bedeutet, zu verstehen sey, und also als der

1781.

1781. darinn liegende geistliche Sinn geglaubt werden müsse. Die Bilder der Heiligen verehren sie nicht, und richten kein Gebet an dieselben, denn, sagen sie, wie ist es möglich den Geist in der Materie vorzustellen, oder an eine Materie zu glauben und körperlich den Geist anzubeten? Daher nennen sie diejenigen, welche das buchstäblich glauben, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht, Unwissende, die es nicht recht verstehen. Sie geben sich Namen der Heiligen, welche bey ihnen Engel heisen, und bestreben sich auch denselben in allem zu folgen; wenn aber einer nicht im Stande ist diesem Engel nachzufolgen, so kann er seinen Namen verändern und sich einen andern Heiligen seiner Kraft gemäß erwählen. Mit einem Worte: ihre Religion ist eine metaphysische Spitzfündigkeit, welche den Sinn des Menschen verfinstert, und das Gute in seiner Natur schwächt. Uebrigens sind sie in ihrem Wandel nüchtern und mäßig, führen ein ruhiges Leben, sind äußerlich tugendhaft und sehr still, aber zum Unglück bey diesen guten Eigenschaften ganz unnütze Bürger und schlechte Patrioten, Verächter der zeitlichen Ehre; folglich auch selbst verachtet und verfolgt. Sie werden zwar auch ihrer Menschenliebe wegen gerühmt; aber da sie durchaus niemand beleidigen wollen, und nie zu einer Gleichförmigkeit in der Religion zu bringen sind, so ist die Hofnung, die man sich von ihnen machen möchte, sehr mißlich. Im letzten Türkenkriege ereignete es sich, daß einige von ihnen, es sey nun, daß man es wußte oder nicht wußte, unter einem Regimente waren; sie verrichteten ihren Dienst gut und treu, und ließen nicht im geringsten an sich merken, daß es ihrem Geist ein Leiden verursachte, daß sie genöthigt waren sich wider den Feind in Bereitschaft zu setzen und auszurücken; als es aber zum wirklichen Scharmützel kam, warfen sie ihr sämtliches Gewehr weg, und fielen auf die Erde, daß man sie todt stechen sollte, weil, wie sie sagten, sie nicht vermögend wären ihres gleichen zu tödten.

den 15 und 16 Julius. Nach einem zehntägigen Aufenthalt zu Tula nahm ich endlich von der Stadt und von meinen Bekannten Abschied. Am 15 Julius, als ich reisefertig war, schickte ich nach Postpferden, bekam aber keine; die Fuhrleute waren nach dem Brand, der vor drey Jahren ihre Slobode betroffen hatte, auf vier Jahre von der Vorspanne frey gesprochen worden, und mußten daher, wenn man mit ihnen fahren wollte, gemiethet und nach einem freywilligen Gedinge bezahlt werden. Dieser Umstand, bey welchem man höchstens das doppelte Postgeld bezahlen mußte, bewog mich, mir von der Regierung Kreisvorspannpferde auszubitten. Ehe aber diese zusammengebracht wurden, mußte ich ganze vier und zwanzig Stunden warten. In der Folge hatte ich nun freylich Ursach genug meinen Eigensinn, da ich durchaus das doppelte Postgeld ersparen wollte, zu bereuen; dann war es aber zu spät: denn die von weit entlegenen Orten her zusammengetriebenen Pferde, waren schlechte Arbeitspferde, die Leute wußten den Weg nicht, die Nacht war finster und regnicht, wir kamen aus

dem

dem Wege, und irrten auf dem Felde herum, ohne zu wissen, wohin wir fuhren; zum Glück trafen wir auf einige reutende Herren-Bediente aus einem benachbarten Dorfe, welche uns auf den rechten Weg brachten, und zur Erkenntlichkeit so viel bekamen, als das zweyte Postgeld betrug, welches wir in der Stadt hatten ersparen wollen, dessen nicht einmahl zu gedenken, daß wir die ganze Nacht umher geirrt hatten. Der Weg war eben; zu beyden Seiten lagen kleine anmuthige Buschhölzer. Der thonichte schwarze Boden, den der Regen durchgeweicht hatte, war zähe und erschwerte das Fahren. Ueber den 17 Wersten bis zu dem ersten Dorfe Jásnajá Poljánjá brachten wir bis 8 Uhr des folgenden Morgens zu. Es liegt an einem Bache, der vermittelst eines Dammes gestauet ist, und einen Teich bildet, woraus die Einwohner ihr benöthigtes Wasser holen. Es hat gegen 50 Höfe, und gehört drey Herren, von welchen der eine, Fürst Wolkonskoi, selbst auf diesem Dorfe wohnt. Nach den großen Beschwerden, welche wir die ganze Nacht durch ausgestanden hatten, waren wir froh, daß wir an einen Ort kamen, wo wir hoffen konnten frische Pferde zu bekommen, bey denen wir die vorige Unlust vergessen konnten; der Erfolg entsprach unserer Hofnung nicht. Der Schulze (Starosta) und einige versammlete Bauern weigerten sich uns die verlangten Pferde anders als gegen Miethfuhrlohn zu geben, weil hier keine Poststation wäre; wollten wir sie aber als Kreisvorspann haben, so wendeten sie ein, daß sie nicht die einzigen Bauern im Kreise wären, folglich die Pferde nicht von ihnen allein sondern auch von den andern Dörfern gegeben und beygeschaft werden müßten. Ich glaubte unter diesen Umständen am besten zu thun, wenn ich mich an den Gutsherrn wendete, um die Sache gehörig in Ordnung zu bringen; allein auch dieser bekräftigte die eigenmächtige Forderung der Bauern, und da er in diesem Bezirk etwas mehr bedeutete als die übrigen ihm benachbarten Edelleute, so maßte er sich auch das Recht an über die Vorspann-Angelegenheiten der gesammten im Umkreis befindlichen nicht an der Straße liegenden Dorfschaften zu verfügen und den Ausspruch zu thun, daß sie eben so wohl nach der Reihe zu den Postfuhren auf der großen Straße Vorspann geben müßten. Diese merkliche partheyische Unterstützung der Bauern und das Verlangen je eher je lieber auf besser gesinnte Ortschaften zu kommen, nöthigten mich darein zu willigen, daß ich die Pferde zur Miethe nehmen wollte, und kaum hatte ich den Bauern doppeltes Postgeld versprochen, so kamen auch gleich im Dorfe Pferde und Fuhrleute zum Vorschein und wir gingen nach der Station Solowo ab. Der Weg gieng längst dem Jasenka einem kleinen mit einem Wehr gestauchten Flusse durch herrliche Roggen-Hafer- und Buchweizenfelder, auf welchen das Getraide so vortreflich stand, daß ich es bis jezt noch nicht so schön gesehen hatte. Der Boden war oben schwarzes Erdreich mit Thon, darunter folgte nach anderthalb Arschinen röthlicher reiner Thon. Die hie und da sich zeigenden Thäler hatten ihren Fall mehrentheils

1781.

1781. theils gegen Abend, in einigen hatten immerwährende Quellen und fließende Wasser, in andern bloße Regenbäche ihre Betten. Drey Werste von Jäsnajä Poljänjä stand eine zu diesem Dorfe gehörende steinerne Kirche, die aber dem Ansehn nach mehr für fremde als für ihre eingepfarrten Bauern erbaut zu seyn schien, indem gar nicht weit hinter der Kirche ein anderes Dorf Namens Worob'ewka stand, welches auch einem andern Gutsherrn gehört. Eine Werst davon ließen wir das Dorf Kisenka auf der Seite liegen; etwas weiter hin kam das Dorf Kolpina an dem kleinen Flusse Kolpenka, über welchen wir auf einer häßlichen Faschinen-Brücke fuhren. Man sieht zwar wohl, daß es wirklich ein Fluß ist, er fließt aber so langsam, daß es kaum zu merken ist. Zwey Werste von Kolpina mußten wir von einem Hügel in ein kleines Thal herabfahren, welches von dem benachbarten Flüßchen Shitowka Shitowa Dolina heißt. In demselben flatterte eine so außerordentliche Menge gemeiner Schmetterlinge (pap. solidaginis et pap. brassicae), als wenn sie sich aus ganz Rußland hier versammlet hätten. Weiter hin trafen wir auf den Feldern auch Zugheuschrecken an (gryllus migratorius), die ersten, welche uns in dieser Gegend zu Gesicht kamen; sie waren zwar auch so zahlreich, daß es uns in Verwunderung setzte; wir erfuhren aber hernach, daß das beyweitem noch nicht an die Menge reiche, in welcher sie in den südlichen Landschaften von Rußland erscheinen. Endlich erreichten wir den kleinen Fluß Solowa, der zwar ein weites Bette hat, aber seicht ist. Er fließt westwärts; sein rechtes Ufer ist hoch und steil, das linke hingegen sanft abhängig; in jenem war hoch über dem Wasser ein mit schwarzer Dammerde bedecktes Kalkflöz zu sehen. Am Fluß lag anderthalb Werste von der eigentlichen Straße das Kirchdorf gleiches Namens mit einer steinernen Kirche 24 Werste von Tula. Wir giengen von der Straße ab und fuhren ins Dorf, weil eine Posthaltung darinnen ist. Unterhalb des Orts ist ein Eisenhammer, der einem gewissen Sakin gehöret. Wegen Mangel an Holz wird nur dann und wann darinn gearbeitet, und ich weiß nicht, warum man nicht lieber das ganze Werk aufgiebt. Wir wechselten die Pferde und fuhren sieben Werste auf dem Landwege, der wieder zur Straße führt; hier ergötzten wir uns an dem schönen Getraidewuchs, der aber den hiesigen Einwohnern gar nichts besonderes oder seltenes schien; denn wenn wir sie fragten: wie steht bey euch das Getraide? so war ihre gewöhnliche Antwort: Gott lob! so ziemlich. Sechs Werste hinter Solowo sahn wir das mit seinem Anfang etwas auf der Seite liegende, hernach sich ganz an die Straße heranziehende große Kirchdorf Pokrowo von fünf hundert Feuerstätten, welches ein gewisser Armenier, ein Brandtewein-Lieferant für Tula, Mzensk und Moskau, gekauft hat. Er hatte wohl hundert Feimen oder Haufen Getraide zum Vorrath neben dem Dorfe stehen; und dieser Vorrath war nicht etwa seit mehreren Jahren her gesammlet, sondern blos aus dem vorigen und dem nächst vorgehenden

Kirchdorf Solowo 24 Werste.

jetzt

jetzt dritten Jahre; so gesegnet ist der Getraidebau in diesem Lande! Von Pokrowo fuhren wir auf der Landstraße weiter und kamen nach drey Wersten bey einem kleinen Dorfe mit einem steinernen Wirthshause Namens Dirki vorbey. Bis hieher hatte es noch immer ziemlich häufige zerstreute Gehölze gegeben, weiter hin aber wurde das Land von Meile zu Meile steppenmäßiger. Gegen Abend erreichten wir das Kirchdorf Sergewo 25 Werste von der vorigen Station an dem von Südost nach Nordwest fließenden Plawa, einem ziemlich tiefen und breiten Flusse, welcher jedoch an vielen Stellen Furthe hat. Der Ort liegt in einem auf beyden Seiten mit Bergen umgebenen Thale und der gedachte Fluß läuft mitten durch. Es gehört dem Fürsten Sergei Wasilewitsch Gagarin, und hat eine steinerne Kirche von sehr schöner Architektur. Das rechte Flußufer ist hoch und zunächst am Wasser steil, das linke aber abhängig; in jenem werden feste Kalksteine zum Bauen gebrochen, welche in der Tiefe in sehr grossen Quadern anstehen, und an manchen Stellen mit Krystallen von Selenit vermischt sind. Der Steinflötz liegt dem Augenmaaß nach ungefähr fünf Faden tief oder etwas drüber unter der Oberfläche des Hügels, wo der Steinbruch ist; und da die hohe Uferwand steil und entblößt war, so konnte man sehen, was für Lagen sich über demselben befanden. Oben war eine Arschine schwarzer Erde; darunter lag eine etliche Faden mächtige Schicht rothgelber Thon; darauf eine halbe Arschine feiner Sand, dann grober Kies; unter dem Kies allerley Gemengsel aus Kalksteinen, kleinen Kieseln, Sand und gemengtem Thon bestehend, alles von einem eisenartigen Wesen oder Ocher durchdrungen; darunter lag wieder schwarze Erde mit Thonadern, und endlich mächtige grosse Bänke von festem glänzenden Kalkstein ohne die geringste Versteinerung. In Sergewo wollte ich nicht übernachten, ob es gleich schon anfieng dunkel zu werden, weil mich wegen der unaufhörlichen Unruhe eine Unpäßlichkeit befallen hatte, die stündlich zunahm. Diese nöthigte mich zu eilen, um so bald als möglich in eine Stadt zu kommen; verstattete mir aber zum Unglück auch nicht geschwind zu fahren. Daher ich, um keine Zeit zu verlieren, mich entschloß, Tag und Nacht zu reisen. Hinter Sergewo fuhren wir unterhalb eines Dammes durch den Fluß Plawa, dann sein abhängiges linkes Ufer hinauf und über ebene Felder bis zu einer Gegend Suchajá Lochnjá genannt, 6 Werste vom Dorfe, in welche der Weg sehr jäh hinab gieng. Dieses tiefe Thal hat hier eine mit dem Plawa gleichlaufende Richtung nach Südwest; der rechte Rand, von welchem wir herunter fuhren, war außerordentlich steil und mit Kalksteinen bestreut; der linke hingegen erhob sich sanft und allmählich, daß, als wir jene Tiefe zurückgelegt hatten und nun auf demselben herauffuhren, es kaum zu merken war, daß wir höher kamen, und wir uns erst nach einigen Wersten der gedachten steilen Anhöhe gleich fanden. Im Thale liegt ein Dorf gleiches Namens, und mitten durch läuft ein kleiner Bach, welcher sich im Frühjahre so stark ergießt, daß

1781.

Kirchdorf Sergewo 25 Werste.

1781. man vierzehn Tage lang hier nicht durchkommen kann. In einiger Entfernung kamen wir zu einem andern dem vorigen völlig ähnlichen Thale, welches Seleszniew Kolodeszy hieß; an demselben liegt ebenfalls ein Dorf gleiches Namens. Sechs bis sieben Werste davon folgte das dritte, von völlig gleicher Beschaffenheit, welches Krutaja Gora genennt wird. Diese drey nach einander zurück gelegenen streichenden Anhöhen schienen mir besonders merkwürdig, weil sie, so weit man sie beobachten konnte, einander parallel liefen, und bey allen der rechte Rand des Thales hoch und steil, der linke aber sanft abhängig war, welches den Gedanken veranlaßt, ob dies nicht diejenige Höhe sey, welche die russischen Flüsse und Bäche in nord- und südwärts fließende abtheilt, indem sie auf der einen Seite durch das Smolenskische und auf der andern durch das Woroneshische Gouvernement streicht. — Weiter hin wurde die Gegend ebener und holzarmer, der Boden war schwarzes Erdreich und mit Getraide so zu sagen belastet. Die sorgfältige Bestellung dieser weiten Gefilde hat man den hiesigen Gutsbesitzern zu verdanken, welche mit besonderm Fleiß darauf sehen, daß nichts leede liegen darf, statt aller herrschaftlichen Abgaben müssen ihre Bauern an den ihnen auferlegten Tagen solche Leeden bearbeiten, und in den übrigen sich regen, um mit ihrem eigenen Feldbau fertig zu werden. So lange das Ackern und andere dergleichen Arbeit in diesen gesegneten Gegenden währet, murret kein Bauer, wenn er sich gleich noch so sehr für sich und für seinen Herrn anstrengen muß; so bald aber die Erndtezeit angehet, macht ihm die Einbringung des herrschaftlichen Getraides nebst dem seinigen so viel zu schaffen, daß er fast verzweifeln möchte; und ich habe mehr als einmal gehört, daß hier zu Lande die Bauern nur in denjenigen Dörfern wohlhabend sind, welche von jedem Bauerhofe zehn Rubel Geldzinße bezahlen, und auf keine herrschaftliche Frohne gehen. — Des Morgens langten wir in Klein-Skuratow 27 Werste von Sergjewo an. Dieses kleine Dörfchen, welches noch dazu unlängst fast halb abgebrannt ist, liegt in einer Ebene von schwarzem Erdreich, welche mit den treflichsten Ackergebreiten pranget. Flüsse und Bäche sieht man hier fast gar nicht; daher bedienen sich die Einwohner des Brunnenwassers, welches jedoch hier besser war, als wir es bis Sergjewo gehabt hatten. Von hier bis Gros-Skuratow blieb die Gegend immer einerley, ebene Fluren mit Kornfeldern, vornehmlich mit Roggen, und Buchweitzen bedeckt. Es kam mir wunderbar vor, daß hier, ehe das Land niedriger zu werden anfieng, nirgends etwas von Versteinerungen zu sehen war, ob gleich an den Bächen hie und da Kalksteine herum lagen. Nach 7 Wersten von der Poststation kamen wir auf das Dörfchen Nelodowka und erblickten hernach gegen Mittag zwey Kirchdörfer, welche beyde zusammen Gros-Skuratow heißen, deren aber jedes einer besondern Herrschaft gehört. Beyde bleiben etwas auf der Seite liegen, an der Straße aber steht die Post, wo wir die Pferde wechselten. Von hier fieng das Land, wodurch wir fuh-

Dorf Klein-Skuratow 27 W.

Kirchdorf Groß-Skuratow 17 W.

fuhren, wieder an bergicht zu werden, wie man es wenigstens hier zu nennen pflegt, ob gleich die hiesigen Berge mit eigentlichen wahren Bergen nichts gemein haben, indem sie blos in hohen flachen Feldern bestehen, die durch tiefe Thäler von einander getrennt werden, welche man bald häufiger bald seltener antrift, wodurch das Reisen wegen des öftern Bergauf- und Bergabfahrens beschwerlich wird. Hie und da gab es kleine mit feinen Bäumen wohl bestandene Gehölze von Weißpappeln, Eichen, Birken, Aspen, Nußsträuchen und dergleichen, unter welchen auch Obstbäume und Sträuche mit eßbaren Früchten wuchsen, als wilde Apfelbäume, Hindbeeren, Steinbeeren (rubus Saxatilis), Kratzbeeren (rubus fruticosus) u. s. w. Der Boden war thonicht, hatte nicht so viel schwarzes Erdreich, und war mit Getraide als dem Hauptprodukt dieses fruchtbaren Landes bedeckt; hier sah ich auch zum erstenmal Gerste, welche aber hier zu Lande Hirsen (Pschano) heißt. Wegen des reichen Getraidewuchses in diesen Gegenden hat die Stadt Mzensk den Beynamen der Getraidestadt erhalten. Nachdem wir zwey Werste vom Postwechsel zurückgelegt hatten, kamen wir zu einer Gegend, welche die Bärenberge hieß, weil in vorigen Zeiten, als dieser ganze Strich noch lauter dichter Wald war, eine Menge Bäre sich hier aufzuhalten pflegte. Diese Berge sind wegen der steilen Wege auf beyden Seiten bekannt. Bald darauf folgten wieder andere Berge, Namens Judinnyja, welche in nichts von den vorigen unterschieden waren. Neun Werste von Gros-Skuratow war der Wildgraben Schumschin, den man nur deswegen bemerkenswerth findet, weil seine Tiefe den obgedachten Bergen gleichkommt. Alle diese zwischen den Bergen befindlichen Thäler haben kleine Bäche, welche jezt vertrocknet waren, im Frühjahr aber anschwellen und so austreten, daß die Reisenden dadurch nicht wenig aufgehalten werden; denn gute Brücken waren zwar, wie man noch sehen konnte, ehemals vorhanden gewesen, auch die Wege hinunter und herauf fahrbar gemacht worden, jetzt aber hatte man alles eingehen lassen. Nach 12 Wersten erreichten wir das erste Dorf Poloszowa, und nicht weit davon folgte der Berg Berszewa mit seinem Thale, an welchem das Dorf Trubin 18 Werste von der Station lag. Drey Werste weiter fuhren wir über einen steinichten Berg, welcher vor den übrigen weiter nichts besonderes hatte, als daß einiges Gehölze darauf stand. In diesem Holze sahen wir viel Mäusefalken; während der Zeit, da wir hinter ihnen drein waren um sie zu schießen, überraschte uns eine nicht eben große finstere Gewitterwolke, die nur ein einzigesmahl aber so heftig donnerte, daß Erde und Wald davon erbebten, worauf weiter kein Schlag, auch kein Regen erfolgte. Endlich näherten wir uns der Stadt Mzensk, wohin wir von dem steinigten Berge noch 6 Werste hatten. Der Weg gieng erst vom Berge auf ein freyes Feld, von diesem nach einer Werst auf Wiesen, und von dem Wiesengrunde in die Niederung herab, wo sich die Vorstädte der Stadt anfangen. Von dieser Niederung erinnert man sich noch heut zu

1781.

 Tage,

1781. Tage, daß man zwischen den Häusern auf Kähnen gefahren habe; jezt aber soll das Wasser selten so hoch steigen. Noch drey Faden tiefer als diese Niederung, läuft mitten durch die Stadt zwischen hohen und steilen Ufern der Fluß Szuscha, dessen linkes Ufer zwar vom Wasser an etwas abhängig ist, hernach aber sich auf einmahl so steil und hoch erhebt, daß es oben dem am weitsten entfernten Berge an Höhe gleich kommt, von welchem wir angefangen hatten bergab zu fahren. Es war schon gegen Abend, als wir in der Stadt anlangten, und da wir bereits zwey Nächte ohne anzuhalten gefahren hatten, so wollten wir hier über Nacht bleiben; wir fuhren durch die ganze Stadt und suchten ein bequemes Quartier, konnten aber keins finden, und entschlossen uns also an dem Ufer des Flusses zu übernachten; allein der mit anhaltendem Regen drohende Himmel, welcher auch seine Drohung erfüllte, nöthigte uns ohne weitere Wahl mit einem Quartier vorlieb zu nehmen, wie wir es bekommen konnten.

Die Stadt Mzensk 27 Werste.

Mzensk, eine Kreisstadt der Orelschen Statthalterschaft, ist ebenfalls sehr alt, hieß gleich bey ihrem Anfange schon eine Stadt, und hat ihren Namen von dem jezt versiegten Flusse Mezna erhalten. Sie liegt zu beyden Seiten des von Osten nach Westen laufenden Szuscha, doch stehen mehr Häuser auf der rechten ebenen, als auf der linken Bergseite. Ihre Lage auf der ersteren Seite ist zwar eben, aber niedrig und mit hohen Hügeln umgeben, auf der anderen hingegen hoch und bergicht. Die umliegende Gegend ist kahl, von Waldung entblößt, und nirgends etwas von Holz zu sehen, das Klosterhölzchen und einige Obstbäume in den Gärten ausgenommen; alles drum herum ist entweder Kornfeld oder Wiese. In der Stadt sind über tausend Höfe oder Häuser, insgesamt von Holz, meistens mit Stroh gedeckt und mit Zäunen umgeben. Sie hat 14 mehrentheils steinerne Kirchen, darunter sind zwey Klöster, ein Mönchs- und ein Nonnenkloster, von welchen das leztere aufgehoben ist, das erstere aber von milden Gaben unterhalten wird. Die steinerne Hauptkirche mit einem Glockenthurm ist von sehr schöner Architektur, und liegt auf der rechten Seite des Flusses, auf einem überaus hohen Hügel, der sich über dreyßig Faden senkrecht erhebt, auf allen Seiten ganz steil ist und völlig unzugänglich seyn würde, wofern nicht der darauf wohnende Kommendant und Oberpfarrer (Protopop) zu ihrem eigenen Behuf einen Weg, so gut es sich thun lassen wollte, hinauf hätten machen lassen. Er besteht aus großen festen Kalkstein-Quadern oder Blöchen, ist nicht durch Menschen-Hände, sondern von der Natur selbst aufgethürmt, so daß man sich wundern muß, wie sich ein solcher einzelner jäher Hügel in den Zeiten des Alterthums von der übrigen Steinmasse des Bodens hat trennen und emporheben können. Hiernächst befindet sich in der Stadt ein Wunderbild des heiligen Nikolaus des Wunderthäters, wie auch ein steinernes wunderthätiges Kreuz von schöner Arbeit, welches der Sage nach den Strom herab geschwommen

men seyn soll. Die Einwohner bestehen in drey hundert eben nicht sehr wohlhabenden Kaufleuten, ungefähr anderthalb tausend Bürgern, 400 Freybauern (Obnodworzen), 600 Fuhrleuten, welche letzteren verpflichtet sind, nicht allein für die hiesige Station, sondern auch für einige andere Straßen die Postpferde zu halten. Ueberhaupt haben die hiesigen Einwohner ein gutes Lob wegen ihres ganzen übrigen Lebenswandels, nur aber nicht in Absicht auf die Nüchternheit; daher sind auch kalte Fieber und Durchfall hier die gemeinsten Krankheiten. Ihr Hauptgewerbe ist der Ackerbau, doch giebt es auch einige Gerbereyen in der Stadt. Der Szuscha ist hier etwan hundert Schritte breit, aber außerordentlich tief. Es geht eine Floßbrücke darüber, worauf man fahren kann, und höher oben der Hauptkirche gegen über ein Steg für die Fußgänger. Er entspringt 70 Werste von hier, und ergießt sich 20 Werste weiter unten in den Oka. Seine für den kurzen Lauf so beträchtliche Größe hat er von den vielen kleinen Flüssen, deren 13 in ihn fallen, worunter der Nerutsch, Tschern', und Mokrajä Mezna die wichtigsten sind. Von sogenannten Weißfischen *) führt er eine ziemliche Menge, und es werden darunter nicht selten Welse von der Größe eines Fadens gefangen. Von dem Oka gehen die Fahrzeuge nur bis hieher, wo sie zur Rückfracht Getraide laden.

1781.

Nachdem wir zu Mzenśk übernachtet hatten, giengen wir am folgenden Tage vor der Mittagsstunde wieder ab, und fuhren anfangs auf die steile Bergseite hinauf in einem breiten Perspektiv **), welches zum Glück der Reisenden jezt gut gepflastert ist; denn in vorigen Jahren, als noch kein Pflaster darauf war, fielen die Fuhren nicht selten, ehe man sichs versah, in die Löcher und Senken unter dem Berge, und blieben im Koth stecken, wo sie den Anbruch des Tages erwarten und liegen mußten, bis andere die eben denselben Weg fuhren, ihnen wieder heraus halfen. So gut auch das Perspektiv gepflastert war, wurde es doch den Pferden ziemlich sauer uns auf denselben aus der Stadt auf die Bergseite hinauf zu bringen; als wir aber die Höhe erreicht hatten, fielen uns sogleich sehr viele Hügel, oder wie sie in den Steppengegenden gemeiniglich genennt werden, Kurganen, auf dem freyen Felde in die Augen, welche nicht sowohl durch ihre Größe als durch ihre Menge bemerkenswerth sind. Ich erkundigte mich, was sie bedeuteten, aber die Nachrichten, welche die Mzenśker aus mündlicher Ueberlieferung davon gaben, waren so dunkel, daß man ihre Erzählung hier nicht als Wahrheit ausstellen kann; es sollen nehmlich unter diesen Grabhügeln die Leichname der Mordwanen begraben liegen, welche einst Mzenśk feindlich angegriffen hätten: die Einwohner hätten sich anfangs gegen dieselben

*) Bielajä Ryba heißen mehrere Arten von Fischen, als Hechte, Bärsche, Ursen, Welse rc. Uebers.

**) So heißen bey Petersburg die zur Stadt führende Alleen. Gleiche Bedeutung hat das Wort auch hier. Uebers.

1781. ben von den hohen Felsen, worauf jezt die sogenannte Stadtfestung und die Hauptkirche liegen, vertheidiget, am Ende aber, als sie an ihrer Rettung verzweifelt, den heiligen Nikolaus den Wunderthäter um Hülfe angerufen, welcher die sämtlichen Morduanen mit Blindheit geschlagen und in ihre Hände gegeben, daß sie dieselben alle getödtet hätten, worauf sie unter die aufgeworfenen Erdhügel begraben worden wären. Das Jahr, in welchem die Morduanen vor Mzensk gerückt sind, weiß ich nicht; das aber weiß ich aus der Menge dieser auf beyden Seiten aufgeworfenen Hügel, daß, wenn es eine Armee gewesen seyn soll, sie ungemein zahlreich, und, wenn eine Schlacht vorgefallen seyn soll, dieselbe überaus blutig gewesen seyn muß, wenigstens läßt sich dieses nicht anders denken, wenn man nach der großen Menge dieser Hügel, und nach den noch vorhandenen Ueberbleibseln feindseliger Anstalten den Wällen nehmlich zwischen den Hügeln oder Kurganen urtheilen soll, welche drey Seiten einschließen und die Seite nach Mzensk zu offen lassen. Solcher Kurganen soll es auch noch an andern Orten um die Stadt herum viel geben; um aber zu bestimmen, ob sie den Morduanen oder den Litthauern zuzuschreiben sind, müßte man sie genauer untersuchen.

Weiter hin von diesen Kurganen war die Straße eben und gebahnt, auf den Seiten lag theils Ackerland theils Buschholz; der Boden veränderte sich immer mehr, je weiter wir kamen, und statt des bisherigen grauthonichten mit etwas Sand vermischten Erdreichs wurde er am Ende ganz sandig. Nach eilf Wersten erreichten wir das Dorf Dumtschina, und neun Werste davon das kleine Dörfchen Schepelicha; jenseits desselben fuhren wir durch den kleinen nordwestwärts dem Oka zufließenden Fluß Lisiza, an welchem Gasthöfe stehen. Bald darauf zeigten sich hin und wieder zwischen den Aeckern kleine Eichen- und Birkenhölzer, worinn viel Gras mit allerley Pflanzen wuchs; wegen des heftigen Regens sammleten wir in aller Eile nur solche, die uns bisher noch nicht vorgekommen waren, als Digitalis purpurea; Betonica officinalis, Medicago polymorpha, u. s. w. Nach 7 Wersten, ehe wir noch die nächste Station erreichten, erblickten wir den Oka, welcher hier nicht breit ist und in einem nicht sonderlich weiten auch nicht tiefen sich nordwärts ziehenden Thale läuft; woraus man in Vergleichung mit den hernach folgenden Gegenden schließen konnte, daß das hiesige Land ohnerachtet der Vertiefungen, durch welche wir gefahren waren, doch nicht niedriger lag, als die oben beschriebenen Gegenden, die wir auf unserer Reise vom Kirchdorf Sergjewo an zurück gelegt hatten: denn die den Fluß einschließenden Ufer waren gar nicht hoch, und die Höhen, welche hier in unbeträchtlichen Hügeln bestanden, werden nach Orel zu am Fluß weiter hinunter zu ansehnlichen Bergen.

Endlich

Endlich erreichten wir die Poststation Iwanowo-Jereemow, ein kleines Kirchdorf 32 Werste von Mzensk, welches dem Herrn Michail Fedorowitsch Soimonow gehört. Nahe dabey liegt ein sehr anmuthiges Wäldchen. Hier wechselten wir die Pferde, und fuhren sogleich über den vorbeyfließenden Optucha einen ziemlich beträchtlichen Fluß, welcher 70 Werste davon aus einer Steinritze entspringt und eine halbe Werst von hier in den Oka fällt; er ist nicht sehr breit, aber tief, und hat hohe steile Ufer. Jenseit desselben fuhren wir einen kleinen Berg hinauf, und so dann fast immer etwas bergab, und ob gleich auf den Seiten große flache Thäler lagen, war doch der Weg längst denselben eben und gut zu fahren, der Boden thonicht mit etwas Sand, oder ganz sandig, und das Getraide bestand größtentheils in Roggen, wie auch in Gerste und Hafer. Auf der Seite sah man einige Dörfer, unser Weg aber berührte nur ein einziges Namens Lepeschkina 4 Werste disseits der Stadt. Abends langten wir in der Stadt Orel an, die wir von der Anhöhe, von welcher wir von derselben herab fahren mußten, in ihrem ganzen Umfang übersehen konnten. Hier blieben wir etliche Tage, so wohl um einige Geschäfte in Absicht auf unsere Reise zu besorgen, als auch wegen meiner Krankheit, die mir schlechterdings nicht verstattete, meinen Weg sogleich weiter fort zu setzen. Unterdessen konnte ich von der dasigen Statthalterschaft und den dazu gehörigen Städten bey meinen Bekannten, besonders von dem Stabschirurgus Herrn Pogodin, welcher sich schon einige Jahre in diesen Gegenden aufgehalten hat, genauere Nachricht einziehen.

1781. Kirchdorf Iwanowo-Jereemow 32 Werste.

Die Stadt Orel 181 Werste von Tula, war vorher eine Provinzialstadt des Bjelogorodischen Gouvernements, ist aber seit dem Jahre 1778 zur Hauptstadt einer Statthalterschaft erhoben worden. Sie liegt in einem weiten flachen Thal von mäßigen Bergen umgeben, zu beyden Seiten des Oka und des Orlik. Jener wendet sich hier mit einer Krümmung von Osten nach Westen, und dann nach Nordnordwest; dieser fällt in der Stadt selbst in den ersteren auf dessen linker Seite von Süden her. Sie hat längst dem Oka hinunter eine größere Ausdehnung als quer über beyde Flüsse, und ist etwan vier Werste lang und zwey breit. Um die Stadt herum liegt ein hohes mit Wald, Gebüsch und Kornfeldern bedecktes Land. Von Moskau bis hieher rechnet man insgemein 356 Werste, nach der Messung aber sind es nur 344 und von Kursk 151 Werste.

Die Häuser sind mehrentheils von Holz; man zählt deren 2872, worunter sich 54 steinerne, und 85 hölzerne mit steinernen Fundamenten befinden; ferner 27 Schenkhäuser; 4 Salzniederlagen, und 7 steinerne Krambuden. Oeffentliche Krongebäude sind des Statthalters Wohnung, ein großes hölzernes Haus mit steinernem Untersatz,

1781. Untersatz, und darneben sieben dergleichen Gebäude für die öffentlichen Geschäfte, welche jetzt insgesamt einstweilen am Ufer des Oka erbauet sind, bis sie mit der Zeit auf dem Berge unterhalb der Stadt ganz von Stein aufgeführt werden. Steinerne und hölzerne Kirchen sind zusammen zwanzig, darunter haben viele Kapellen; auch sind unter dieser Zahl zwey Klöster, ein Mönchs- und ein Nonnen-Kloster, beyde von Stein, mit begriffen; in dem ersteren, welches nach dem Etat zur dritten Klasse gerechnet wird, beläuft sich die Anzahl der Einwohner von allerley Stande, als Kaufleute, Bürger und andere, auf 7762 Seelen.

Die Stadt wird von den mitten hindurch laufenden Flüssen in drey Theile getheilt; in den moskauischen, in welchen man von Tula her zur Stadt hinein kommt; in den mittlern oder Kromskischen zwischen dem Oka und dem Orlik. Alle diese Theile sind durch hölzerne Brücken mit einander verbunden. Die Gassen sind fast alle krumm und gepflastert, und es giebt eine Menge Quergassen. Von Festungswerken findet man weiter nichts als einen Graben mit Wall, der im vergangenen Jahre auf der moskauischen Seite angefangen worden, und um die ganze Stadt geführt werden soll; über diesen Graben geht zwischen der Stadt und Vorstadt auf der moskauischen Seite eine schöne steinerne Brücke.

Das Hauptgewerbe der hiesigen Ackerbau treibenden Einwohner beruht auf dem Oka, ist aber, wegen der geringen Entfernung von seinem Ursprung, und weil die in denselben fallenden Flüsse, Zona, Orel, Orlik und Rybinza nur klein sind, sehr eingeschränkt; auf dem Oka werden die Produkte der hiesigen kornreichen Statthalterschaft nur zu gewissen Zeiten verfahren, entweder im Frühjahre bey hohem Wasser, oder wenn es die oberhalb der Stadt liegende Chwastliwische Mühle für gut findet, welche dem Grafen Golowkin gehört, und im Sommer, wenn der Oka sehr klein wird, statt einer Schleuße dient, so wie der Orlik das Wasser vermehren hilft, welcher um das Wasser mehr zu sammlen an zwey Orten durch Dämme, die auf Kosten der Krone erhalten werden, zurück gehalten wird. Der Oka entspringt 20 Werste von der Stadt in einer sumpfichten Gegend aus zwey Quellen, welche sich nicht weit davon in einen Bach vereinigen; daher heißt so wohl diese Gegend als das nahe dabey liegende Kirchdorf, Otschki (Brille) oder Oki, wovon denn auch der Oka seinen Namen hat. Bey der Stadt Orel stellt er zwar schon einen ziemlich beträchtlichen Fluß vor, hat aber doch kein hinreichendes Fahrwasser außer im Frühling, oder wenn die Dämme in demselben und in dem Orlik geöffnet werden; es müssen daher auch die Kaufleute, welchen die hinunter oder herauf gehenden Fahrzeuge gehören, für diese Sammlung des Wassers dem Besitzer der Chwastliwischen Mühle nach einem besondern Contract etwas gewisses bezahlen.

Auf

Auf diese Art versenden die Kaufleute von hier zu Wasser Getraide, Hanf, Talg, Butter, Schweinsborsten und Leder, welches sie in der Stadt selbst und aus dem Kreise zusammen kaufen, das übrige aber, als Wachs, Honig, Wolle, wird aus den Kleinrussischen Städten zugeführt; zu Lande hingegen treiben sie Vieh nach Moskau und S. Petersburg; desgleichen schicken sie auch nicht selten, ebenfalls zu Lande, einige Waaren nach Gshatskaja Pristan, oder nach Twer. Zur Rückfracht laden die Fahrzeuge so wohl Seewaaren aus den Residenzstädten, als auch aus den am Oka liegenden Gouvernementsstädten, vornehmlich Holz, Breter und Bohlen, Bast u. s. w., welches wieder in die holzarmen Städte der Kurskischen Statthalterschaft und nach Kleinrußland versendet wird; daß man also diese Stadt so zu sagen als den Mittelpunct des Handels zwischen den Russischen und Kleinrussischen Städten, hauptsächlich der Woroneshischen, Kurskischen, Tulischen und Kalugischen Statthalterschaft betrachten kann. Man sollte daher vermuthen, daß die hiesigen Einwohner reich seyn müßten; allein die den Oreljanern gleichsam angeborne Uneinigkeit und Neid haben sie bis jetzt gehindert, sich dieses Segens theilhaftig zu machen. Was das innere Gewerbe innerhalb der Stadt anlangt: so giebt es außer den im gemeinen Leben unentbehrlichen Professionen und Handwerken blos einige Fabriken, als Leinwand-Manufakturen, Seifensiedereyen, Gerbereyen, am meisten aber Seilerwerkstätte oder Reperbahnen, wozu sie die Materialien aus Woronesh, aus der Vestung S. Dimitri und andern Orten der Ukraine bekommen. Im Kreise werden von einigen Gutsbesitzern Gestüte, auch starke Hornviehzucht gehalten. In der Stadt ist wöchentlich einmal Wochenmarkt, wo allerley Bedürfnisse aus der ganzen Statthalterschaft zu Markte gebracht und für baar Geld verkauft werden.

Der Winter fängt hier, wenn man ihn von der Zeit anrechnet, da die Flüsse zufrieren, im November und December an, und dauert bis in den März, zuweilen auch bis zum April.

Das Wappen der Stadt besteht in einer Festung mit zwey Thürmen auf den beyden Seiten und einem Thore in der Mitte, über welchen ein einköpfichter gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt.

Die Einwohner halten ihre Stadt für sehr alt, können aber nicht angeben, von wem und wenn sie erbauet sey. Einige schwere Unglücksfälle, welche sie betroffen haben, insbesondere ihre gänzliche Zerstörung von den Litthauern im sechzehnten Jahrhundert, beweisen, daß sie schon mehrere Jahre vorher gestanden haben muß. In der Folge litt sie viel zur Zeit des ersten falschen Dimitri, weil sich die Einwoh-

1781. ner weigerten ihn für den ächten Zarewitsch dieses Namens zu erkennen; auch erfuhr sie nach diesem noch manches harte Schicksal in den polnischen Kriegen, und durch die Anfälle der krimmischen Tatarn.

Zur Befestigung diente ihr anfangs ein Ostrog auf dem linken Ufer des Orlik, dessen Platz nach der Erzählung der Einwohner ein auf einem Baume sitzender Adler Orel auf russisch, bezeichnete, von welchem auch das Städtchen seinen Namen bekommen haben soll, da hingegen andere behaupten, es sey nach dem Fluß benennt worden. Nach der Zerstörung von den Litthauern aber wurde es auf die Landspitze zwischen der Mündung des Orlik und dem Oka versetzt, welche, wie man einigermaßen noch jetzt sehen kann, durch einen Erdwall und Graben von dem übrigen Lande abgeschnitten wurde.

Ehe das russische Reich in Gouvernements abgetheilt ward, wurde die Stadt mit zu dem Gebiet der Kanzley des großen Hofes gerechnet, hernach aber zu einer Provinzialstadt des Bjelogorodischen Gouvernements gemacht, und hatte die fünf Städte, Mzensk, Nowosil, Tschern, Bolchow, und Bjelew unter sich. Im Jahr 1778 wurde sie zum Sitz einer Statthalterschaft ernennt, und zwölf Städte mit ihren Kreisen dazu geschlagen, von welchen ich hier so viel Nachricht geben will, als ich in Absicht auf ihren gegenwärtigen Zustand während meines Aufenthalts zu Orel habe in Erfahrung bringen können.

Der Kreis der jetzigen Gouvernementsstadt Orel gränzt an den Mzenskischen, Bolchowischen, Kromskischen, Karatschewischen, Dieschkinischen, Maloarchangelskischen Kreis und an die Kurskische Statthalterschaft. Die übrigen dazu gehörigen Städte und Kreise außer den eben jetzt angeführten an den Orelschen Kreis angränzenden sind folgende: Sjewsk, Lugan, Elez, Trubtschewsk, Liwny, Brjansk *).

Mzensk. Von dieser Stadt habe ich schon bey Erwähnung meiner Durchreise geredet, hier habe ich nur noch beyzufügen, daß sie bey ihrer Nachbarschaft mit Orel einerley Unfälle auszustehen gehabt hat. Ihren Namen hat sie von dem in der Stadt selbst in den Szuscha fallenden Fluß Mezna. Die Einwohner des Kreises legen sich außer dem gewöhnlichen Feldbau auch auf die Bienenzucht, deren Produkte so wie auch das Getraide, sie in der Stadt auf den Wochenmärkten verkaufen.

Die

*) In der Büschingschen Erdbeschreibung Th. I. S. 1032. wird noch der Dmitrowskische Kreis als der vierzehnte angeführt, dessen Kreisstadt Dmitrowsk 84 Werste von Orel liegt. Uebers.

Die mehresten Ortschaften des Kreises sind adelich, oder Gutsbesitzern gehörig. 1781.
Auf der einen Seite stößt er an die Tulische Statthalterschaft, auf der andern, an den Orelschen, Maloarchangelskischen, und Dieschkinischen Kreis.

Maloarchangel'sk, wurde 1778 bey Errichtung der Orelschen Statthalterschaft zu einer Stadt gemacht, und war vorher ein Kloster-Kirchdorf. Es liegt an dem kleinen Flüßchen Koljukowka, welches ohne Zweifel in den dem Don zufließenden Sosna fällt. So wohl die der Krone gehörigen Häuser, als auch die Wohnhäuser in der Stadt sind von Holz, und an der Zahl auf zweyhundert, nebst einer baufälligen hölzernen Kirche, welche dem Erzengel Michael gewidmet ist. Ueber den Fluß gehen zwey hölzerne Brücken. Der Einwohner sind ungefähr 690 Personen männlichen Geschlechts von allerley Stande.

Der Kreis liegt in einer mit Waldung und Feldbau reichlich versorgten Gegend; das Getraide wächst sehr ergiebig, und dabey halten die Einwohner mancherley Viehzucht, vornehmlich Stutereyen. In der Stadt ist wöchentlich zweymahl Markttag, und auf dem Lande im Kreise giebt es öftere Jahrmärkte. Der Kreis gränzt an den Mzenskischen, Orelschen und Liwnyschen Kreis und an die Tulische und Kurskische Statthalterschaft.

Von Maloarchangel'sk bis Moskau sind 432, bis Orel 65, bis Mzensk 110, bis Liwny 77 Werste.

Dieschkin war vorher gleichfalls ein Kloster, nachher ein Oekonomie-Kirchdorf und wurde 1778 zu einer Stadt gemacht, liegt in einer ebenen und schönen Gegend an dem linken Ufer des Oka, 50 Werste unter der Gouvernementsstadt Orel, wo der Fluß schon tief genug ist, daß er zu allen Zeiten ohne Anstoß befahren werden kann. Der Ort hat 70 kleine hölzerne Häuser und eine hölzerne Kirche zum H. Dimitri dem Wunderthäter von Selunsk, die Einwohner an der Zahl 230 Personen männlichen Geschlechts beschäftigen sich mehrentheils mit dem Feldbau, ihre übrigen Bedürfnisse erhalten sie aus Mzensk, fahren auch auf dem Oka nach Moskau und andern stromabwärts gelegenen Städten. In der Stadt befindet sich außer den in jeder Kreisstadt gewöhnlichen Beamten und Gerichtspersonen auch noch ein Salz-Kommissariat, welches sämmtliche Städte des ehemaligen Bjelogorodischen Gouvernements mit Salz versorgt, zu dessen Aufbewahrung 11 Vorrathshäuser erbauet sind.

1781. Der Dieschkinische Kreis gränzt an den Mzenskischen, Bolchowischen, und Orelschen Kreis und an die Tulische Statthalterschaft, und die Kreisstadt liegt von Orel 50, von Bolchow 30, von Mzensk 15 Werste.

Bolchow, eine ansehnliche Stadt, welche schon in der alten Geschichte bekannt ist, weil sie während der Zergliederung des russischen Reichs die Hauptstadt eines besondern Fürstenthums war, dessen Beherrscher die Bolchowischen Fürsten hießen. Sie liegt auf einem hohen und unebenen Platz auf der linken Seite des Flusses Nugra, der 15 Werste weiter unten in den Oka fällt. In der Stadt selbst vereinigen sich mit dem Nugra noch zwey kleine Flüsse, der Bolchowka und der Kletscheinja, welche beyde nicht befahren werden können. Sie ist etwa drey Werste lang und anderthalb Werste breit. Von Befestigung sieht man weiter nichts als bloße Spuren eines jetzt verfallenen Erdwalls; in alten Zeiten aber soll auch eine hölzerne Festung da gewesen seyn. Sie hat 14 steinerne und 8 hölzerne Kirchen; ingleichen zwey Klöster, ein Nonnenkloster innerhalb der Stadt, welches nicht mit in dem Etat begriffen ist *), und zwey steinerne Kirchen, mit einem Glockenthurm, wie auch eine hölzerne Befriedigung hat; darinne befinden sich die Vorsteherin mit gerechnet 9 Nonnen und 58 Layenschwestern, welche sich dem Klosterleben gewidmet haben und insgesamt ihren Unterhalt aus bloßer Privat-Unterstützung ziehen. Das andere ist ein Mönchskloster, liegt außer der Stadt, und ist von einer Mauer mit Schießthürmen und einem eisernen Thore umgeben. In demselben sind auch zwey Kirchen mit einer Schlaguhr. Es muß ebenfalls selbst für seinen Unterhalt sorgen, und hat 7 Mönche nebst 2 Layenbrüdern. — Die meisten übrigen Gebäude in der Stadt sind von Holz: nur sechs Kaufmannshäuser sind von Stein, die andern Höfe haben theils ein steinernes Fundament, theils sind sie durchaus von Holz, und ihre Anzahl beläuft sich auf 1770. Außerdem sind hier 16 Schenkhäuser, 3 steinerne Krambuden, und eine Salzbude. An Einwohnern, davon die allermeisten als bloße Landwirthe oder Handwerker zu betrachten sind, weil der Ort zum Handel nicht bequem liegt, zählt man über 5370 Seelen. Ihr vornehmstes Gewerbe besteht in Lohgerbereyen, Juchtenfabriken und allerley andern Lederbereitungen, auch sind die Einwohner wegen ihrer guten gestrickten wollenen Strümpfe, wollenen Handschuh und dergleichen Waaren berühmt, wovon vieles in andere Städte verschrieben und geliefert wird. Uebrigens giebt es so wohl in der Stadt als außerhalb derselben schöne fruchtreiche Obstgärten welche ihren Besitzern ein ansehnliches eintragen.

Wenn

*) Das also von dem Oekonomie-Kollegio keine Einkünfte zieht, sondern von milden Beyträgen unterhalten wird. Uebers.

Wenn und von wem sie erbauet worden, ist unbekannt; Noth und Unfälle aber hat sie in verschiedenen Zeiten so wohl von den Einfällen der Krimmischen Tatarn als von den Litthauern genug erlitten. 1781.

Bis Moskau sind 230 und bis Orel 56 Werste. Die große moskauische Straße, welche über Kaluga nach Kiew führt, geht hier durch.

Die Gränzen des Bolchowischen Kreises stoßen an den Karatschewischen, Orelschen, und Dieschkinischen Kreis, und an die Kalugische Statthalterschaft.

Liwny, ein kleines, aber altes und nicht unbekanntes Städtchen, liegt auf dem linken Ufer des Sosna, wo sich der kleine Fluß Liwenka in ihn ergießt, von welchem es auch seinen Namen hat, in einer hohen und sehr schönen Gegend. Vor Alters umgab den Ort ein Wall mit Schießthürmen und Pallisaden; bey dem Einfall der Schweden aber mit dem polnischen Prinzen Wladislaw, welcher nach dem russischen Throne trachtete, wurde er von Grund aus zerstört, daß kein einziges Haus stehen blieb, und von der ehemaligen Befestigung nur noch hie und da einige Spuren zu sehen sind. Jetzt beträgt die Länge der Stadt längst dem Flusse hin anderthalb und die Breite eine Werst, sie ist aber sehr unordentlich angelegt, so daß es allenthalben eine Menge Gassen und Quergäßchen giebt. Die Bauart ist ganz einfach alles von Holz, ausgenommen das Kron-Schatzhaus und das Salzmagazin. Der Ort hat 700 Häuser, 13 Schenkhäuser, eine Salzbude, 70 Krambuden auf steinernen Gewölbern und Fundamenten u. s. w. Die Einwohner, welche größtentheils Odnodworzy (Freybauern) sind, und zur Kleinrussischen Miliz gehören, legen sich bey der großen Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens insgesamt auf den Feldbau, und ihre Anzahl erstreckt sich auf 2800 Personen männlichen Geschlechts. In der Stadt sind sieben steinerne und drey hölzerne Kirchen, ferner ein mit Mauer und Schießthürmen umgebenes Mönchskloster, das aber in ein Kirchspiel verwandelt ist, an dem Sosna, worinnen sich zwey Kirchen befinden.

Von hier rechnet man nach Moskau 340, nach Orel 120, nach Elez, wohin der Ort ehemals als zu einer Provinzialstadt des Woroneshischen Gouvernements gehörte, 60 Werste. Der jetzige Liwnysche Kreis gränzt an den Maloarchangel'skischen und Elezischen Kreis, und an die Tulische, Woroneshische, und Kalugische Statthalterschaft.

Elez (Jelez) eine alte und trefliche Stadt, war ehemals eine Provinzialstadt des Woroneshischen Gouvernements, wurde aber im Jahre 1778 zu einer

1781. Kreisstadt der Orelschen Statthalterschaft gemacht. Sie liegt in einer schönen und ebenen Gegend auf der linken Seite des Sosna, wo die kleinen Flüsse Elez und Lutscheck in denselben fallen, von welchen jener 30 Werste nordwärts von der Stadt, dieser aber in der Nähe entspringt. Der Sosna hingegen hat seinen Ursprung nicht weit von den Quellen des Oka, läuft fast in gerader Linie gegen Morgen, und ergießt sich 30 Werste von Elez in den Don. Die Stadt erstreckt sich, wie sie jetzt nach einem besondern Plane angelegt ist, über drey Werste in die Länge und ungefähr zwey in die Breite. Sie hat gutgebaute hölzerne und steinerne Häuser, zwölf steinerne Kirchen, worunter sich eine Hauptkirche (Sobor) und ein wegen seiner Baufälligkeit aufgehobenes Kloster befinden, ingleichen auch zwey Kirchen von Holz; ferner 1163 Wohnhäuser, darunter sind 56 steinerne, 123 mit steinernen Fundamenten, die übrigen aber durchaus von Holzwerk; überdies 18 Schenkhäuser, ein Salzmagazin und drey steinerne Salzbuden, 27 steinerne Krambuden. Alle diese Gebäude liegen in geraden und breiten Gassen, und die ganze Stadt wird in vier Viertel getheilt; in das Stadtviertel an der Nowosil'kischen Straße gegen Abend, in das Tscherniſche gegen Mitternacht, das Troizkische gegen Morgen, und das Kusznezkische gegen Mittag; außer diesen sind auch in den Vorstädten ein paar Slobaden. Der Einwohner, welche aus Edelleuten oder Gutsbesitzern, aus Kaufleuten, Bürgern und andern bestehen, sind über 3270. Ihr Hauptgewerbe ist wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit der hiesigen Gegenden der Kornhandel, indem sie das Getraide, theils in der Stadt an den wöchentlichen drey Markttagen, theils im Kreise aufkaufen, und zu Lande nach Tula, Serpuchow und Moskau verführen; andere reisen nach Moskau, Kaſzan', Tscherkask und Taganrok, und holen von da ihre Waaren. Hiernächst giebt es auch unter den Einwohnern mancherley Professionisten und Handwerksleute, als Goldschmidte, Glockengiesser, Schlösser, Schmidte, Gerber u. s. w. An dem Elez hat ein Kaufmann ein kleines Eisenwerk, zu welchem das Eisenerz in der Nähe aus der umliegenden Gegend gewonnen, das daraus bereitete Eisen aber zu allerley kleinen Geräthschaften verbraucht wird, die in der Stadt und auf den Landjahrmärkten verkauft werden. Ein Bürger unterhält eine Seifensiederey. Ueber die Flüsse gehen vier Brücken, über den Sosna und Lutschek hölzerne, und über den Elez und Wodomoika, welcher letzterer ein bloßer Wildbach ist, steinerne.

Von dem Ursprung dieser Stadt läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie bereits in dem dreyzehenten Jahrhundert gestanden hat; denn im vierzehnten Jahrhundert, da sie schon groß und volkreich war, erlitt sie eine gewaltige Zerstörung von dem tatarischen Chan Temeraksan *). In den folgenden Zeitläuften traf sie bey dem

*) Dem sogenannten Tamerlan. Uebers.

dem verwirrten Zustand des russischen Reichs ein gleiches Loos mit vielen andern in diesem Landesstrich gelegenen Städten. Damals war sie mit einem Erdwall befestiget, der rund um die Stadt gieng und sich an dem Sosna endigte. Die Einwohner aber sagen, dieser Wall, von welchem noch einige Spuren zu sehen sind, habe nicht die alte Stätte, worauf ehemals die Stadt gestanden, umgeben, sondern diese sey auf der andern Seite des Sosna an dem kleinen Fluß Argamatschei zu suchen, welcher seinen Namen davon bekommen haben soll, daß ein Elezischer Fürst, der sich vor den Feinden auf seinem Argamak oder türkischem Pferde habe retten wollen, unter dem Berge vom Pferde gefallen, und sich zu Tode gestürzt habe.

1781.

So alt aber auch die Stadt seyn mag, und so bekannt sie so wohl in der alten Geschichte als auch heut zu Tage ist, so hat sie doch kein eigenes Wappen; allenfalls müßte man das dafür halten, welches das nach dieser Stadt benannte Regiment führet, welches einen Tannenbaum mit einem darunter stehenden Hirsch vorstellt.

Die Entfernung von Moskau beträgt 364 Werste, von Liwny 60, von Lebedjan 65, von Romanow 70, von Szadonsk 40, von Szemljansk 80 Werste. Die große Straße von Moskau nach Woronesh geht hier durch.

Der Elezische Kreis gränzt theils an den Liwnyschen, theils an die Woroneshische und Tulische Statthalterschaft.

Karatschew, eine nicht sonderlich große, vorher zur Sjewskischen Provinz gehörige Stadt, liegt zu beyden Seiten des Flusses Snjeshat, welcher nicht weit von der Stadt Brjansk in den Desna fällt; sie ist etwas über zwey Werste lang und eine Werst breit. Die Gebäude, deren die meisten und besten auf der rechten Seite des Flusses stehen und die sich auf ungefähr tausend Häuser belaufen, sind alle von Holz. Die Stadt hat drey steinerne und neun hölzerne Kirchen, und 2900 Einwohner von allerley Stande. Die Kaufleute handeln mit theils von der Stadt selbst erzeugten, theils in den umliegenden Ortschaften aufgekauften Produkten, welches aber bey keinem ins Große geht. Die Bürger treiben verschiedene Handwerke; das wichtigste darunter ist das Seilerhandwerk, welches seine Seile und Taue an die aus andern Städten hieher kommenden Kaufleute absetzt. Acht Werste von der Stadt hat ein Gutsbesitzer eine Tuchfabrik, welche ihre Wolle aus der Stadt und deren Kreise zieht; und 20 Werste von der Stadt liegt eine Glashütte, welche einem Kaufmann gehört; beyde helfen den Handel der Stadt nicht wenig befördern. Ueber

den

1781. den Snjeshat ist eine hölzerne Brücke gebauet. Was ihre Geschichte betrift; so gilt von ihr fast alles das, was von den andern Städten gemeldet worden, sonderlich in Absicht auf die unglücklichen Zeiten der falschen Demetriusse, seit welchen sie auch eigentlich mehr bekannt worden ist. Auch in dieser Stadt warf sich ein solcher Betrüger auf, ein gewisser Andrei Nagoi, der sich für den Zarewitsch Dimitri ausgab, und der Stadt viel Unglück zuzog. Sie war übrigens damals, wie man noch jezt aus den Ueberbleibseln sehen kann, mit einem Graben und Wall befestiget, auf welchem sich eine Balkenwand mit Schießthürmen und Pallisaden befand.

Von Moskau bis Karatschew sind 360, von Orel 76 *), von Kaluga 180, von Brjänsk 50 Werste. Die Gränzen des Kreises stoßen an den Brjänskischen, Orelschen, Trubtschewskischen, Kromyschen und Luganischen Kreis, und an die Kalugische Statthalterschaft.

Lugan, ein ehemals zur Hofkanzley gehöriges Kirchdorf, wurde im Jahr 1778 zu einer Stadt gemacht, und liegt an dem Zusammenfluß des Usosh und der Woinka. Der Ort hat eine hölzerne Kirche und 115 Höfe mit etwas über 400 Einwohnern männlichen Geschlechts, welche insgesamt Feldwirthschaft treiben. Nicht weit von der Stadt ist auf einem Apraxinschen Gute eine Porzellan-Fabrik, in welcher außer den Porzellan-Waaren auch Ofen-Kacheln oder Tafeln gemacht werden. Eben dieser Apraxin hat in dem Kirchdorfe Brasow eine Leinwandfabrik, worinn Tischzeug verfertiget wird, und auf andern Dörfern hat er Stuttereyen mit englischen, dänischen und neapolitanischen Pferden. Die Stadt liegt 509 Werste von Moskau, 142 von Orel und 25 von Sjewsk.

Der Kreis gränzt an den Sjewskischen, Trubtschewskischen, Karatschewischen und Kromyschen Kreis.

Kromy wurde unter der Regierung des Zars Feodor Joannowitsch erbauet **), um die Gränzen gegen die Einfälle der Krimmischen Tatarn zu decken, und gehörte sonst zu der Sjewskischen Provinz. Die Stadt liegt an dem unterhalb derselben in den Oka fallenden Flusse Kroma, welcher in der Stadt selbst den kleinen Fluß Nedna aufnimmt. Anfangs war sie ziemlich befestiget, und hatte hölzerne Festungswerke mit einem Graben und Walle, worauf Schießthürme und Pallisaden standen. Die nachfolgenden unruhigen Zeiten aber haben das alles vernichtet. Jezt sind in der Stadt zwey steinerne und sieben hölzerne Kirchen; die Häuser, deren über drey-

*) Nach Herrn D. Büsching S. 1031 84 Werste; auch bey andern Kreisstädten weicht die Angabe der Entfernung etwas ab. Uebers.

**) Nach Herrn D. Büsching S. 1031 im J. 1595. Uebers.

dreyhundert, und insgesamt von Holz gebauet sind, nehmen einen Raum von dritte- 1781.
halb Wersten in die Länge an den Flüssen hin, und nicht völlig eine halbe Werst in die Breite ein. Die Zahl der Einwohner ist etwas unter tausend Personen männlichen Geschlechts; sie beschäftigen sich sämtlich mit dem Ackerbau, und versorgen sich übrigens mit allem, was die Stadt sonst braucht, der Nähe wegen aus Orel. Sie ist davon nur 37 Werste entfernt; und die große Straße von Moskau nach Kiew geht hier durch.

Der Kromysche Kreis gränzt an den Orelschen, Luganischen und Karatschewischen Kreis, und an die Kurskische Statthalterschaft.

Brjansk, eine alte, aber eben nicht große Stadt, liegt am Desna, und zwar mehr auf dem rechten bergichten als auf dem linken niedrigen Ufer dieses Flusses. Ihre Breite ist größer als ihre Länge, indem die letztere längst dem Fluß nur eine, die erste aber drey Werste beträgt. Die allermehresten Häuser sind von Holz, zusammen sind deren 570, darunter befinden sich fünf steinerne Kaufmannshäuser; außer diesen ein steinerner Kron-Brandweinkeller, zwey Salzmagazine, eine Salzbude, und zehn Schenkhäuser. Die Stadt hat sechzehn Kirchen, worunter neun von Stein sind; ferner ein Mönchskloster mit einer steinernen Kirche und einer um dasselbe herumgehenden hölzernen Befriedigung; in dem Kloster, welches zur dritten Klasse gehört, leben 12 Mönche; es befindet sich auch ein kleines Seminarium dabey. Die Zahl der Einwohner an Edelleuten, Kaufleuten, Bürgern, Professionisten u. s. w. beläuft sich auf nicht völlig zwey tausend Seelen. Das Hauptgewerbe der hiesigen Kaufmanschaft besteht im Handel mit Getraide und Hanf, hiernächst auch mit Honig, Wachs, und Hanföl, lauter Produkten hiesiger Stadt und ihres Kreises, welche theils nach Riga und S. Petersburg über Gshatskajá Pristan' und Porjezkajá, theils den Desna hinunter auf kleinen Fahrzeugen oder großen Kähnen, Baidaken genannt, nach Kiew und Cherson geschickt werden. Die übrigen Einwohner sind entweder Handwerker, oder Landwirthe und Ackerleute, oder treiben sonst ein Gewerbe. Außer den bey allen Kreisstädten gewöhnlichen Aemtern und öffentlichen Geschäftsstellen ist hier ein schon zu Peters des Großen Zeiten errichtetes Admiralitäts-Departement, welches aus den in hiesigem Kreise in Ueberfluß befindlichen schönen Waldungen den Desna und Dnepr herab das Schiffbauholz und andere Schiffsbedürfnisse bekommt.

Der durch die Stadt fließende Desna nimmt noch zwey andere kleinere Flüsse auf, den Bjeloi Kolodesz, und den Sudok; die Stadt aber wird in zwey Theile eingetheilt, in den Stadttheil auf der rechten Seite des Desna, und in den

1781. Szarjezkischen (jenseitigen) Theil auf seinem linken Ufer. Die Gemeinschaft zwischen beyden Theilen wird durch Fähren unterhalten, deren eine oberhalb der Stadt an der Kalugischen Straße, und die andere unterhalb derselben an der Karatschewischen ist. Der Desna entspringt 200 Werste von Brjänsk bey Dorogobusch im Smolenskischen Gouvernement, setzt seinen Lauf in großen Krümmungen größtentheils zwischen Wäldern fort, und fällt endlich 600 Werste weiter unten gleich bey Kiew in den Dnepr.

Um die Stadt herum giebt es hohe Ofen und Eisenhammer, wie auch Glashütten, und Tuchfabriken. Der Eisenwerke sind vier, welche zwey Hammerherrn, Namens Gontscharow und Mosalew gehören. Bey jedem ist ein hoher Ofen zum Gußeisen, und ein Eisenhammer zum reinen Eisen. Das Eisenerz wird auf Gontscharows Grund und Boden gewonnen, und da es ergiebiger für das Gußeisen als für das reine Eisen ist, so versieht Gontscharow auch den Hammerherrn Mosalew damit, und empfängt dagegen Gußeisen von ihm; zum reinen Eisen aber erhalten beyde Hammerherrn von andern Gegenden, des hiesigen und des Schisdrinischen Kreises ein Erz, das in Absicht auf das reine Eisen von weit besserm Gehalt ist, als dasjenige, welches auf Gontscharowischem Grund und Boden gegraben wird.

Vier Werste von der Stadt liegt ein altes Mönchskloster, welches Uspenskij Swenskii heißt; es ist von dem Tschernigowischen Fürsten Roman Michailowitsch erbauet, und hat der Beschreibung des daselbst befindlichen wunderbaren Bildes zu folge schon im Jahre 1330 gestanden; darinne sind vier steinerne Kirchen und ein Glockenthurm; die Zellen für die Brüder und die übrigen nöthigen Gebäude sind ebenfalls von Stein, und das ganze Kloster mit einer Mauer umgeben, zwölf Mönche wohnen darinn, und nach dem Etat gehört es in die dritte Klasse. Funfzehn Werste von der Stadt steht am Snjeshat die Einsiedeley Bjelobereshskaja, mit drey steinernen Kirchen nebst einem Glockenthurme und einer das Ganze umgebenden Befriedigung von Holzwerk; darinne befinden sich vier Mönche, die selbst für ihren Unterhalt sorgen müssen.

Was die Geschichte dieser Stadt anlangt, so kann man schon aus dem Alter und der Lage derselben ziemlich ermessen, was für widrige Schicksale sie erfahren haben muß. Außer den Feldzügen der ehemaligen Grosfürsten und Zare, war sie zu den Zeiten der falschen Demetriusse der Hauptschauplatz des verheerenden Kriegs; da aber dieses mehr zu einer besondern und ausführlichen Geschichte von der Stadt Brjänsk als zu einer allgemeinen Kenntnis von derselben gehört, so übergehe ich es hier.

Gegen-

Gegenwärtig ist sie ohne alle Befestigung; vor Alters aber muß sie allem 1781. Ansehn nach ziemlich stark befestiget gewesen seyn. Auf dem Berge ist ein Wall von beträchtlicher Höhe mit einem hölzernen sehr baufälligen Thore; ein anderer Wall, der noch zu sehen ist, geht von der Festung bis zu dem Petropawlowskischen Kloster, zwischen welchem und dem erstern sich über dieses noch verschiedene Schanzen befinden.

Wie die Einwohner sagen, so hat die Stadt ihr eigenes Wappen, welches in einem goldenen Mörser mit zwey Pyramiden von übereinanderliegenden Bomben im rothen Felde besteht.

In vorigen Zeiten hatte ein Archierei hier seinen Sitz, und Brjänsk machte gleichsam eine eigene besondere Eparchie aus; nachher aber wurde es zu der Smolenskischen, und in der Folge zu der Sjewskischen Eparchie geschlagen.

In Ansehung der politischen Regierungsverfassung gehörte die Stadt seit der Abtheilung Rußlands in Gouvernements zu dem Gouvernement von Kiew, nach der Zeit aber zur Sjewskischen Provinz im Bjelogorodischen Gouvernement, und nunmehr ist sie seit dem Jahre 1778 eine Kreisstadt der Orelschen Statthalterschaft worden.

Nach Moskau rechnet man von der Stadt Brjänsk 496, nach Trubtschewsk 80, und nach Karatschew 50 Werste.

Ihr Kreis gränzt an den Trubtschewskischen und Karatschewischen Kreis, an die Smolenskische und Kalugische Statthalterschaft, und an Kleinrußland.

Trubtschewsk, eine kleine ehemals zur Sjewskischen Provinz gehörige Stadt, liegt an dem rechten Ufer des Desna, in einer hohen und sehr schönen Gegend, welche im Rücken von Waldung, und vorn von einem weiten Wiesengrunde eingeschlossen ist, der in der Ferne wieder mit Wald begränzt wird, so daß die Wiese gleichsam ein Theater vor der Stadt bildet. Ihre Länge beträgt am Berge hin anderthalb, und die Breite etwas über eine halbe Werst. Sie hat über fünfhundert mehrentheils von Holz erbaute Häuser, drey steinerne Kaufmannshäuser, 19 hölzerne Krambuden, eine Salzniederlage, und zwey Salzbuden, sieben Schenkhäuser, zusammen acht Kirchen, darunter sind zwey Hauptkirchen, eine von Holz, die andere von Stein. Die Anzahl der Einwohner, welche sich größtentheils mit dem Feldbau beschäftigen, oder mit Getraide und Hanf handeln, beläuft sich auf ungefähr anderthalb tausend Seelen. Acht Werste von der Stadt steht ein Mönchskloster Namens Spasskoi mit einer hölzernen Befriedigung, worin sich zwey steinerne Kirchen und 12 Mönche befinden.

1781. Die Einwohner vermuthen, daß die Stadt im sechzehnten Jahrhundert von einem gewissen Fürsten Trubezkoi erbauet worden sey. Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wurde sie in dem mit den Polen in dem Kirchdorfe Swjatkow geschlossenen Frieden an Litthauen abgetreten, hernach aber wieder gegeben, und von dem Zar und Großfürsten Alexei Michailowitsch dem Bojarin Fürsten Alexei Trubezkoi geschenkt. Damals diente ihr ein hoher Wall und ein Schloß, das ebenfalls seine Erdwälle hatte, zur Befestigung, wie man noch heut zu Tage am Ufer des Desna sehen kann. Nunmehr ist sie seit dem Jahr 1778 zu einer Kreisstadt der Orelschen Statthalterschaft gemacht.

Nach Moskau sind von hier 430 Werste, nach Orel 190, nach Brjänsk 80, nach Sjewsk 90, nach Lugan 70.

Die Gränzen dieses Kreises berühren den Brjänskischen, Sjewskischen, Luganischen und Karatschewischen Kreis, wie auch Kleinrußland.

Sjewsk, vor diesem eine Provinzialstadt des Bjelogorodischen Gouvernements, jetzt seit dem Jahr 1778 eine Kreisstadt der orelschen Statthalterschaft, liegt auf dem linken hohen Ufer des Flusses Sjewa, wo der Moriza in denselben fällt, und wird daher in zwey Theile, in den Stadttheil und in den Spamorizischen (jenseit des Moriza liegenden) getheilt; ihre Länge erstreckt sich am Moriza hin auf drittehalb, und die Breite auf eine Werst; beyde Theile sind durch einen Damm mit einander verbunden, auf welchem eine Mahlmühle steht. Die Häuser, deren 770 gezählt werden, sind fast alle von Holz, mitten in der Stadt im Stadttheil ist ein aus 43 hölzernen Krambuden bestehender Marktplatz; auch befindet sich hier ein hölzernes Proviantmagazin mit einem steinernen Fundamente; ferner ein Magazin für die Brantwein-Lieferanten; ingleichen zehn Schenkhäuser. In der Stadt sind drey steinerne und sieben hölzerne Kirchen, und überdies ein mit einer Mauer und vier Schießthürmen umgebenes Nonnenkloster Troizkoi genannt, worinn sich zwey steinerne Kirchen und 17 Nonnen befinden; und außerhalb der Stadt noch zwey hölzerne Gottesacker-Kirchen. Die Anzahl der Einwohner an Kaufleuten, Bürgern, Fuhrleuten, u. s. w. beläuft sich auf 2177 Seelen. Die Kaufleute handeln hauptsächlich mit Getraide, welches sie entweder für die Magazine oder zur Versendung in andere Städte aufkaufen und darüber Lieferungs-Accorde schließen; die Bürger treiben allerley Handwerke, beschäftigen sich aber dabey auch mit dem Ackerbau. In der Stadt sind drey Farbe-Fabriken, worinn venetianischer und gemeiner Grünspan gemacht wird. Bey der Stadt liegt das mit einer Mauer umschlossene Kloster Spasskoi, in welchem zwey Kirchen, eine steinerne und eine hölzer-

ne

ne sind. In dem Kloster wohnt ein Archierei, welcher hier ebenfals ein Seminarium errichtet hat. 1781.

Die Befestigung bestand ehemals in einer zur Stadt gehörigen Festung aus Wänden von eichenen Balken mit Schießthürmen und einem Thor; sie stand auf der Landspitze zwischen dem Sjewa und dem Moriza, und war auf zwey Seiten durch das steile Ufer beyder Flüsse gedeckt, auf der dritten Seite aber quer über die Landspitze ist sie durch einen tiefen Graben von den übrigen Gebäuden getrennt, worüber eine auf Pfeilern ruhende hölzerne Brücke geht.

Uebrigens geht ihr Alter nicht weiter zurück als bis zum Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts.

Das Regiment, welches seinen Namen von dieser Stadt führt, hat eine Garbe zu seinem Wappen.

Von Moskau bis Sjewsk sind 480 Werste, von Kiew 372, von Gluchow 69, von Putiwl 170, von Lugan 30 Werste.

Der Sjewskische Kreis gränzt an den Trubtschewskischen und Luganischen Kreis, an die Kurskische Statthalterschaft, und an Kleinrußland.

Nachdem ich bisher die Kreisstädte der Orelschen Statthalterschaft beschrieben habe, muß ich noch etwas von der Beschaffenheit des Bodens und von dem gegenwärtigen Zustand sämtlicher Kreise überhaupt sagen. Zuförderst merke ich an, daß das ganze Land in der Statthalterschaft eben und nicht niedrig ist; wenn von Bergen geredet wird, die es in einigen Kreisen giebt, so sind darunter keine andern zu verstehen als solche, dergleichen ich auf meiner Reise an der Straße erwähnt habe, die durch bald mehr, bald weniger tiefe Thäler von einander abgesondert sind, und aus Kreide oder aus Kalkstein-Flötzen bestehen. Flüsse und Bäche giebt es in der ganzen Statthalterschaft genug; die vornehmsten von jenen sind der Oka, welcher dieselbe fast in der Mitte von Süden nach Norden durchströmt; der Desna in ihrer westlichen Hälfte, der sich von Norden südwestwärts wendet; der Sosna, welcher nicht weit von den Quellen des Oka entspringt, und gerade nach Osten dem Don zufließt. Alle diese Ströme sind bis an die daran liegenden Städte nur im Frühjahr einigermaßen schiffbar, wenn sie vom Thauwetter oder von den vielen andern einfallenden angelaufenen kleineren Flüssen aufschwellen; im Sommer hingegen vermindert sich ihr Wasser gar sehr, und sie werden an einigen Stellen so seicht, daß man durchfahren und durchwaten kann. Man fängt in denselben Fische von der Art, welche Weißfische heißt *), aber auch diese nicht in der Menge, daß man damit ein Gewerbe

*) Siehe oben S. 77. Anmerk. *) Uebers.

1781. werbe treiben konnte, sondern blos zur Speise für die Einwohner. Der Boden ist in der ganzen Statthalterschaft fruchtbar, und wenn auch in einigen Kreisen der gewöhnliche Getraidebau nur mittelmäßig ist, so fällt er hingegen in andern desto reichlicher aus, nirgends aber ist er gering. Auch mit Waldung ist diese Statthalterschaft, ob gleich nicht in allen Kreisen gleichmäßig, doch in den allermehresten reichlich versorgt; darinn giebt es Wild und Gevögel von allerley Art, alles zusammen dient jedoch zu keinem Nahrungsgewerbe, einige Privatpersonen ausgenommen, sondern die Hauptnahrung der Einwohner beruht auf dem Ackerbau, welcher durch den Boden, das Klima und die Lage sehr begünstiget wird. — Uebrigens gränzt die Orelsche Statthalterschaft gegen Norden an die Tulische und Kalugische, gegen Süden an die Kurskische, gegen Osten an die Woroneshische, und gegen Westen an Kleinrußland. Ihre größte Länge von Westen nach Osten beträgt 375, und die mittlere Breite von Norden nach Süden ungefähr anderthalb hundert Werste. Der Wohnplätze, an großen und kleinen Kirchdörfern, Dörfern, Sloboden, Vorwerken oder Meyerhöfen, sind in der ganzen Statthalterschaft 2582, und in derselben 692 theils steinerne, theils hölzerne Kirchen, einige Klöster nicht mitgerechnet. Einwohner verschiedenen Standes, die sich mit dem Feldbau beschäftigen, mit Ausschluß der adelichen, sind nach der letzten Revision 356,846 Personen männlichen Geschlechts.

Während meines zehntägigen Aufenthalts konnte ich mich kaum in so weit erholen, daß ich im Stande war meine Reise fortzusetzen, und auch darzu konnte ich nicht anders, als durch die heftigsten fast gewaltsamen Kurmittel gelangen. In den letzten Tagen vor meiner Abreise eilte ich die umliegende Gegend noch zu besehen und zu untersuchen, in der Hofnung einige merkwürdige Naturalien anzutreffen. Dasjenige, was ich aus dem Mineral-Reich auf den Feldern und an den Flüssen fand, zog meine Aufmerksamkeit stark auf sich, und ich kann nicht unterlassen dessen hier zu gedenken. An den Flüssen sah ich in ihren steilen hohen Ufern den in dem ganzen hiesigen Landesstrich gewöhnlichen sehr dichten horizontal streichenden, geschichten, mehr thonichten als kalkartigen Steinflöz, dessen Steine hier in der Stadt an sechs Orten zu mancherley Bau gebrochen werden.

Diese Steine halten zwar auch Kalk in sich, und sind übrigens denjenigen, welche ich oben beschrieben habe, völlig gleich, unterscheiden sich aber merklich dadurch, daß sie weit mehr Thon als Kalk enthalten, und daher dichter und fester sind; überdies ist auch keine Spur von beträchtlichen Versteinerungen darinn zu sehen, dergleichen man in den vorher beschriebenen am Oka und bey Moskau antrift, welche auch weniger fest, weißer und kalkhafter waren. Ich fand etliche, in welchen Spuren von sehr kleinen zweyschälichten Schalthierchen zu sehen waren, aber nur sehr

selten

selten und einzeln. Unter den Kieseln hab ich auch einige feuersteinartige Stücke ge- 1781.
sammlet, die von außen mit einer Kreidenrinde überzogen waren, worinn kleine Grübchen von verschiedener Größe eingedruckt waren, wovon jedoch die größesten nicht mehr als einen Stecknadelkopf betrugen, und welche den Stein der Aufmerksamkeit nicht unwürdig machten; der innere Gehalt war feuersteinartig, undurchsichtig und von blaulichter Farbe; in einigen Stücken befand sich dieser Kern einzeln, in andern war er aus mehrern Kieseln nach Art einer feuersteinichten Breccia zusammengesetzt und mit der obgedachten Rinde voll kleiner Grübchen überzogen. Diese Grübchen rühren, wie ich erst nachdem erfahren habe, lediglich von kleinen zarten Sandkörnern her, die sich dieser Rinde eingedrückt haben, als dieselbe so wie der Stein selbst noch weich war. Einige Sandkörnchen waren nun heraus gefallen, die Stellen, wo sie gesessen hatten, waren dadurch leer worden und bildeten also eingedrückte Grübchen; andere die fester saßen und mit einem weißen Sediment bedeckt wurden, stellen gleichsam convexe kleine Blätterchen vor, so daß man nothwendig auf die Gedanken gebracht wird, daß die weiße Kalkrinde auf dem in Feuerstein verwandelten Thon durch nichts anders gebildet worden als eben durch die Verdichtung und Verhärtung des Thons und durch das Heraustreten des darinn enthalten gewesenen Kalktheils nach der Oberfläche. Diese Erklärung, welche sich auch auf die mit einer Kreiderinde überzogenen gewöhnlichen Feuersteine anwenden läßt, scheint durch andere Stücke bestätiget zu werden, die ich eben daselbst fand, welche aber so zu sagen noch nicht so völlig reif waren; das Mittelste oder der Kern davon hatte eine solche Härte, daß der Stahl daran Feuer schlug, die obere und untere etwas weniges bleichere Seite aber war so weich, daß man sie mit einem Messer schaben konnte. Die dicken Lagen dieses kalkthonichten Bruchsteins waren an manchen Stellen strahlicht und gleichsam blätterricht, an andern löcherricht und wie von Würmern durchbort, je mehr es aber in die Tiefe kam, desto ebener und glatter wurde er, und desto weniger war von diesen Abänderungen an demselben zu sehen. Neben dem Wasser fand ich auch noch einen Klumpen von weißem klaren und fast durchsichtigen groben Quarzsand, dessen Aussenseite offenbar wie Sand aussah, inwendig aber war er so dicht zusammengebacken, daß er einem gediegenen festen körnichten Stein ähnlich war; da kein solcher Sandstrich in der Nähe ist, so glaube ich auch nicht, daß er hier einheimisch ist.

Endlich gieng ich am 31 Julius gegen Abend von Orel nach Kursk ab. Die erste Station war weit, und die Nacht finster, weil aber die Gegend sehr eben war, fuhr ich ganz unbesorgt. Die offenen Felder bestanden in lauter Ackerland, nur an einigen Orten zeigte sich junger Wald und Buschholz, nach 10 Wersten erreichten wir ein kleines Dorf Namens Kotel'nikow Chutor, bey welchem ein kleines

Bächel-

1781. Bächelchen vorbeyfließt. Von hier fuhren wir durch lauter Ackerfelder. Nach 24 Wersten kamen wir zu dem großen Bestuschewischen Kirchdorfe Katetowo, worinn sich eine vortrefliche mit einer Befriedigung umgebene und ringsherum mit Bäumen umpflanzte steinerne Kirche befindet. Die Bauren sind hier reich, legen sich vorzüglich auf die Bienenzucht, und einige von ihnen haben Obstgärten. Zwölf Werste davon lag das Dorf Klein-Raszbjegaewka, und noch zwey Werste weiter Groß-Raszbjegaewka, welches jedoch weit kleiner als das erstere ist. Beyde Dörfer bedienen sich des Brunnenwassers. Zu Groß-Raszbjegaewka war die Poststation, und weil wir nicht Lust hatten den übrigeu Theil der Nacht auf der Straße zuzubringen, blieben wir da und erwarteten den Morgen. Von Orel bis hieher werden 38 Werste gerechnet.

Den ersten August früh brachen wir wieder auf und fuhren weiter; das Land war ganz eben, frey und steppenmäßig; das Erdreich war gut, schwarz, fieng aber weiter hin an sich mit Sand und Leimen zu vermischen. Allenthalben war an der Straße und auf den Seiten das Getraide so zu sagen das einzige Gewächse. Es wächst hier zur Verwunderung der Landwirthe selbst, seit zehn oder zwölf Jahren nach einander über Manns hoch. Demohngeachtet wird das Feld hier nicht gedüngt; man läßt es blos alle drey Jahre einmahl Brache liegen; zu Hanf muß nothwendig gedüngt werden, sonst geräth er nicht; düngt man aber zu dem übrigen Getraide, so verweset es an der Wurzel. Man säet hier Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirsen, Hanf, wie auch andere zu Gemüse dienende Gewächse, als Erbsen, Rüben, u. s. w. Sechs Werste davon kamen wir zu einem kleinen aus Wirthshäusern bestehenden Dörfchen. Auf diesem ganzen Strich war kein einziges Bächelchen, und die Ebene scheint sehr hoch zu liegen, indem man beym Brunnengraben nicht eher, als in einer Tiefe von fünf bis sechs Faden auf Wasser kommt, und das ist denn doch wegen des weichen leimichten Bodens trübe. Fünf Werste von gedachten kleinen Höfchen, folgte das große Kirchdorf Kurakino, und sechs Werste weiter das Dorf Polewaiá, welches in seiner Bauart vor allen den andern etwas besonders hatte: es liegt auf einer Ebene, alle Häuser stehen in einer Linie, daher zieht sich das Dorf, ob es gleich aus einer nur mäßigen Anzahl von Höfen besteht, auf drey Werste in die Länge; jedes Haus hat hinten seinen Viehhof und vorn ein freies offenes Feld mit den Aeckern. Die freye Luft und Aussicht um ihre Wohnung und ein zu ihrem Auskommen hinlängliches Land schienen einen merklichen Einfluß auf die hiesigen Einwohner zu haben; sie sind gesund, frölich und wohlhabend, ihre Häuser sind zwar wegen des wenigen Holzes in dieser Gegend nicht groß und mit Stroh gedeckt, aber in der Kleidung halten sich sowohl Manns- als Weibspersonen sehr sauber und ordentlich; auf dem Kopfe tragen diese mit Seide ausgenähte Hauben, am Leibe

Hemden

Hemden mit [illegible] Ermeln, und der untere Theil ihrer Kleidung besteht in einer Art von Schurz oder Unterrock, hinten von gewürfeltem Sammt mit von Seide gestickten Figuren, und vorn von Kitaika oder Taffent von einer andern Farbe. So leben die Bauern in diesem Bezirk bis zu der hernach weiter hin folgenden Poststation Sloboda. Sechs Werste von Polewajä folgte das Kirchdorf Roshestwinskoe; hinter demselben fieng das Land an weitlichter zu werden, es gab Gründe und Thäler, darinn liefen Bäche, welche in gewissen Entfernungen durch Dämme gestemmt waren und dadurch Wasserbehälter, oder, wie man es hier zu Lande nennt, Teiche bilden; im Frühjahr, wenn sie anlaufen, treten sie weit aus, und dienen einer Menge wilder Wasservögel zum Aufenthalt. Nach zwey Wersten fuhren wir bey dem Dorfe Kriwje Werchi, oder, nach seinem jetzigen veränderten Namen, dem Kirchdörfchen Preobrashensko vorbey, welches ebenfalls an einem gedämmten Bache liegt, der jedoch seinen eigenen Namen hat und Tukaschi heißt. Dieser Bach macht die Gränze zwischen dem Orelschen und Maloarchangelskischen Kreise, und auf der andern Seite ist eine eichene Säule eingegraben mit zwey tiefen Gruben daneben. Von diesem Dorfe an bis zu der Poststation Otschki, war keine Wohnstätte zu sehen. Otschki, wo wir Nachmittags ankamen, liegt 35 Werste von Raszhjegaewka. Dieses ist das berühmte Dorf, bey welchem der Oka entspringt. Er hat zwey Quellen; die eine kommt diesem Dorf etwas zur Seite, eine halbe Werst südwärts von demselben zwischen zwey kleinen Wäldchen hervor; die andere aber, an welcher auch das Dorf liegt, hat ihren Ursprung zwey Werste davon ostwärts; jene heißt Oka, diese Otschka; beyde daraus entspringende Bäche vereinigen sich unterhalb des Dorfes in einen einzigen, welcher denn schon den Namen Oka führt. Die Gegend, wo sowohl diese zwey Bäche als auch andere in ihrer Nachbarschaft ihren Ursprung haben, verdient besonders bemerkt zu werden. Ueberhaupt ist es eine weite ebene Fläche, nur hie und da hat sie einige Vertiefungen; diese haben einen nassen Boden, doch kan man es keinen Sumpf oder Morast nennen, denn man bleibt nicht mit dem Fuß darinnen stecken, und das gewöhnliche Gras, und andere Feldkräuter wachsen gar gut und groß darauf; inzwischen geht man doch immer nicht recht sicher, denn der Boden giebt in diesen Gründen und besonders neben den durchlaufenden Bächen, sehr nach, und bebt unter den Tritten. Dieses bemerkte ich nicht allein bey diesen Bächen, aus welchen der Oka entsteht, sondern auch bey andern, auf die ich bey meiner weitern Reise traf, wie auch beym Rat und Sem. Die Bauren in der Nachbarschaft machen sich diese Beschaffenheit des Bodens in den gedachten Vertiefungen zu Nutze; indem sie die grasichte Oberfläche aufgraben, den darunter befindlichen flüssigen Leimen oder Schlamm herausnehmen, und in den dadurch entstehenden Gruben Hanf rösten. Vor solchen Gruben muß sich der Naturforscher auf seiner Insektenjagd und beym Botanisiren sorgfältig in Acht

1781.

1781. nehmen; weil sie sehr tief und von aussen mit Gras bewachsen sind, daß man sie selten gewahr wird.

In Otschki wechselten wir die Pferde, und fuhren über ein ebenes Land auf sehr gutem sanften Wege weiter. Die Entfernungen werden hier blos nach der gemeinen Volksangabe bestimmt, und es giebt keine Werstsäulen. Hie und da fanden sich kleine Gehölze von jungen Eichen und Birken voll bemerkenswerther Insekten; ich traf hier zuerst den klein-russischen Hirschkäfer Lucanus Cervus an; Cerambyx moschatus, cerambyx aedilis, papilio paphia u. s. w. waren Bewohner dieser anmuthigen Gehölze. Zwölf Werste von Otschki erreichten wir Ponora, das erste Dorf in der Kurskischen Statthalterschaft in dem Fateshskischen Bezirk. Es liegt an dem mit einem Wehr aufgeschwellten kleinen Flusse Snowa, welcher nicht weit von dem Dorf aus einen Steinriß entspringt, und in dem Orte eine Mühle mit drey Gängen treibt. Gegen Abend kamen wir auf der Poststation Sloboda genannt, oder, wie es auch sonst heißt, in dem Kirchdorfe Smorodinnoe 25 Werste von Otschki an. Dieser Ort war ehemals ein Kloster-Kirchdorf, ist aber jetzt kaiserlich, und zählt zwey tausend Einwohner; er liegt in zwey Thälern und auf dem zwischen diesen befindlichen hohen Rücken und Landecke; in dem einen Thal läuft der Snowa, in dem andern der Smorodina, welche sich hernach mit einander vereinigen und in den Tuskar fallen. Es kam mir sonderbar vor, daß die hiesigen Landeseinwohner solche beträchtliche Hügel oder Anhöhen, woraus mehrere Flüsse ihren Ursprung nehmen, Inseln nennen; freylich nehmen sie es nicht in der Bedeutung wie auf der See, inzwischen aber zeigen sie doch dadurch an, daß diese Inseln auf dem vesten Lande gleichfalls mit Wasser umgeben sind wie die Meerinseln. Eben die Höhe, welche die beyden kleinen Flüsse Snowa und Smorodina von einander trennt, mußte mir hierbey zum Exempel dienen: der Snowa, sagten sie, und der Smorodina, welche daraus entspringen, fliessen gegen Osten; der Oka, von welchem sie auch glauben, daß er aus derselben seinen Ursprung habe, gegen Nordost, der Slopa gegen Nordwest, der Usoscha gegen Westen, und viele andere deren Namen sie jedoch nicht wußten, kommen ebenfalls daraus und laufen gegen Süden. Dergleichen Inseln machten sie mir viel nahmhaft, und lauter solche, aus welchen wirklich Bäche oder Thäler nach verschiedenen Gegenden laufen. Die Bauern in dieser Slobode beschäftigen sich ausser dem Feldbau mit Verführung der Waaren in die Krimm und in andere Städte, und es geht von hier die gerade Strasse über Sumy und Achtyrka nach Poltawa. Wir blieben hier über Nacht.

Bey unserer Abreise von Sloboda fuhren wir einen abhängigen Berg hinauf; um die nahe am Ort liegenden Aecker war ein tiefer Graben gezogen, damit das auf den Wiesen und Triften weidende Vieh nicht darauf laufen soll. Die Bauerweiber in

die allen hiesigen Dorfschaften tragen einerley Kleidung, nehmlich den russischen langen Weiber-Oberrock mit Färberröthe (Rubia tinctorum) gefärbt, welche hier auf den Wiesengründen sehr häufig wächst; man muß sich billig wundern, daß die Leute in der hiesigen so vorzüglich dazu bequemen Gegend sich nicht darauf legen, sie in den Niederungen ordentlich zu bauen; dieser Anbau würde nicht nur den Bauerweibern die Müh ersparen, sie in den Gründen aufzusuchen und zu sammlen, sondern es würde auch daraus ein neues Gewerbe und Verkehr mit den benachbarten Gegenden entstehen. Von der gedachten sanften Anhöhe hinter Sloboda fuhren wir wieder in einen Grund herab, welcher augenscheinlich ehemals einen mässigen Fluß gebildet hatte, woraus aber jetzt nur blos ein kleiner Bach worden ist, der noch dazu nur an manchen Orten fast Wasser hat; darüber geht eine Brücke von Reisigholz; dieses Thal heißt Bolotistajá Rassocha. Der Snowa war uns zur linken Hand fast im Gesichte. Nachdem wir eine Strecke über ebenes und hohes Feld gefahren waren, gieng der Weg wieder in ein dem vorigen in der Lage und Beschaffenheit ähnliches Thal, welches Gniloe Boloto (der faule Sumpf) heißt; darinn liegt ein Dörfchen gleiches Namens. Von hier gieng es wieder einen sanft ansteigenden Berg hinauf, und ich glaubte, daß diese Anhöhe nun bis ganz nach Kursk fortwähren würde, allein ich irrte mich; wir erblickten rechter Hand mitten in der weiten mit Getraide bedeckten Steppe eine sehr große kreisförmige Vertiefung, in welche sich von allen Seiten her Thäler von den Feldern hereinzogen. Man kan nicht wohl anders denken, als daß diese beträchtliche Vertiefung in einem freyen offenen Felde einst daher entstanden, daß sich das Erdreich unter derselben gesetzt hat und gewichen ist, nicht aber durch das Wasser ausgewaschen worden, denn man sieht auf keiner Seite etwas von einer Quelle, die heraus lief. Nach diesem kamen wir einige Werste lang über ebenes Land, und fuhren so dann zwischen zwey Thälern, in welchen zwey Flüsse, rechts der Regalka, links der Snowa, beyde dem Tuskar zuflossen, bis fast ganz an diesen Tuskar über hohe Felder; als wir aber an diesen Fluß gekommen waren, gieng es einen ziemlich steilen Weg herab, auf eine nach allen Seiten zu sich verbreitende unübersehliche Fläche, bey welcher das besonders ist, daß sie das Ansehn einer ungemein großen den bisher zurückgelegten Ebenen ähnlichen Steppe hat, aber um etliche Faden niedriger liegt; von dieser niedrigern weiten Fläche nun stellt jener Rand, von welchem ich gleich vor dem Tuskar herabgefahren war, gleichsam das Ufer vor, welches nach dem Augenmaaß, wenn man den Abhang und den steilen Weg herunter schätzt, eine Höhe von dreyßig Faden hat; er zieht sich hernach in einer ununterbrochenen Fortsetzung über Kursk bis Bjelogorod und noch weiter, und war mir immer zur Rechten, entweder in einiger Entfernung aber doch im Gesicht, oder zuweilen dem Wege sich nähernd wie eine hervorspringende Landecke, gieng auch wohl etwas über denselben hinaus, wo man denn darüber

1781. fahren mußte. Wegen der ununterbrochenen Stetigkeit, mit welcher er von der hiesigen Gegend theils aufwärts nach dem Don zu, theils abwärts fast immer längst und neben meiner Strasse nach Südwesten und nach Westen zu, bis ganz nach Krementschug ohne abzusetzen fortstreicht, verdient er bey den Erdbeschreibern eine besonders vorzügliche Aufmerksamkeit, weil er sich beynahe mit den Bergen vereinigt, deren Herr Pallas in seiner Reisebeschreibung Th. III. Abtheil. 2. S. 562 u. f. erwähnt, und welche nach seiner Meinung vor Alters die Küste des kaspischen Meeres ausgemacht haben, so wie dieser Rand meinen Gedanken nach die Küste des schwarzen Meeres, als das letztere noch mit dem erstern vereinigt war, gewesen ist. So sehr auch dieser hohe Rand und Absatz so wohl in jenen Gegenden als in den hiesigen in die Augen fallen muß, hat er doch keinen besondern Namen. Wer aus Rußland in die Krimmische Steppe reiset, muß ihn hinunter fahren, und eben so müssen die, welche aus der Krimmischen Steppe nach Rußland gehn, sie mögen einen Weg erwählen, welchen sie wollen, auf ihn hinauf fahren, allenthalben begegnet er ihnen wie eine streichende Felsenbank, und beyde finden hernach eine weite Ebene vor sich. Ich werde ihn in der Fortsetzung meiner Reise nicht aus dem Gesicht lassen, um sowohl seine Richtung, als was etwan hie und da darinn enthalten ist, zu beobachten. Indem wir diesen Absatz, der eine so bemerkenswerthe Abtheilung des Erdbodens macht, herabfuhren, liessen wir auf der Seite an der Strasse einen leeren Platz von beträchtlicher Größe liegen, der im russischen Handel wegen des Jahrmarkts, Korennajá genannt, bekannt ist, welcher jährlich da gehalten wird. Der Name Korennajá Jahrmarka rührt von einer Einsiedeley her, welche diesem Platz gleich gegen über liegt. Von der Zeit der Erbauung dieser Einsiedeley hat man keine glaubwürdige Nachrichten, und was die gemeine Volkssage davon erzählt, ist sehr mangelhaft; doch will ich es hier mit anführen. Zu der Zeit, als die holzarme Kurskische Gegend noch mit dicken Wäldern bedeckt war, fand eine Jagdgesellschaft aus Rylsk auf ihrer Jagd in dem Bezirk der jetzigen Stadt Kursk bey der Wurzel eines Baumes ein vom Himmel gesandtes Bild der Jungfrau Maria, welches sie den Mitbürgern ihrer Stadt zum voraus zu wissen thaten, und das Bild nach Rylsk brachten. Das erste Wunder, welches es daselbst verrichtete, war, daß ein gewisser Fürst, der die Stadt damals beherrschte und Schemjäk geheissen haben soll, zur Strafe seines Hochmuths, weil er dem heiligen Bilde nicht entgegen gegangen war, plötzlich blind wurde, und sein Gesicht nicht eher wieder erlangte, als bis man ihn vor das Bild führte. Nachdem das heilige Bild eine Zeitlang in Rylsk gewesen war, versetzte es sich wieder an seinen alten Ort, daher die Einwohner einmüthig beschlossen, ihm daselbst einen Tempel zu bauen; sie versahen denselben mit allem Nöthigen, verordneten Priester dabey und gaben ihm den Namen Korennajá Pustina (Wurzel Einsiedeley). Bey dem Einfall der

Tatarn

Tatarn in Rußland wurde diese Einsiedeley von ihnen zerstört, die Priester in die Gefangenschaft geschleppt, die Kirche geplündert und das Bild durchstochen; nachdem aber diese Unruhen vorüber waren, erschien das Bild wieder an der vorigen Stätte unbeschädigt, und die Priester wurden nach einiger Zeit aus der Gefangenschaft losgekauft. Nach und nach kam die Einsiedeley zu einem großen Vermögen, und nun erhob sie sich auch zu einem reichen Kloster, welches jetzt eine Ringmauer und innerhalb derselben drey Kirchen hat, von denen die eine gerade auf der Stätte und auf der Quelle steht, wo das heilige Bild gefunden und aufgehoben worden ist. Diese Quelle ist zu einem Brunnen gefaßt, und befindet sich in der Mitte einer von diesen drey Kirchen; inwendig ist er mit Backsteinen ausgesetzt und mit eisernen Tafeln belegt, worauf die hieher Reisenden ihr Opfergeld als einen Zoll ihrer Andacht niederlegen. Ich weiß nicht wie es zugegangen ist, daß sich das Kloster Sznamenskii in der Stadt Kursk, dieses Bild zugeeignet hat, welches auch noch heutiges Tages in demselben verwahret wird. In der Einsiedeley und bey dem Brunnen werden zur Zeit des Jahrmarkts große Wallfahrtsandachten gehalten, und vor einigen Jahren brachte man auch aus dem Kloster Sznamenskii das Marienbild mit Prozession hieher; weil aber unlängst sowohl unterwegens zwischen dem Kloster und der Einsiedeley als auch unter den Mönchen selbst einige Unordnungen vorgefallen waren, so wurde es verboten künftig dergleichen weite Prozession mit dem Bilde auf den Jahrmarkt zu halten. Der Platz, worauf der Jahrmarkt gehalten wird, stößt auf der einen Seite an den Fluß Tuskar, und die drey übrigen Seiten sind mit einem tiefen Graben und einem mit Rasen belegten Walle umgeben. Auf zwey Seiten geht der Wall ganz ununterbrochen fort, die dritte aber gegen Abend hat drey Thore, welche mit Zaunwerk verwahrt sind, davon heißt das erste, wo man von Moskau herkommt, das Moskauische, das mittlere das Chwitizkische, und das nach Kursk zu, das Kurskische; bey allen dreyen stehen auf den Seiten für die Wache und zum Beobachten Wachhäuser, und auf dem Walle Pyramiden von Rasen. Im Innern des Platzes sind jetzt einige leere Schuppen für die Pferde, auch einige Wohnstuben erbauet; die Buden werden beym Eintritt der Jahrmarktszeit errichtet; die übrigen fremden Kaufleute und andere Einwohner aus den Städten halten sich diese Zeit über auf dem freyen Felde unter Zelten auf, welche einen Umfang von sechs Wersten einnehmen. Der Jahrmarkt fängt gemeiniglich am neunten Freytag nach Ostern an, und währet etliche Tage nach einander, in allem, wenn man von der Ankunft bis zur Abreise rechnet, gegen vierzehn Tage. Auf denselben kommen nicht allein Kaufleute aus den russischen Städten, sondern auch aus Polen, der Moldau und Wallachey, Deutschland, Griechenland und der Krimm zusammen und bringen für drey Millionen Waaren, zuweilen mehr, zuweilen weniger, nach den Umständen hieher.

1781.

1781. Wir ließen Korennaja Püstyr auf der Seite liegen und fuhren in dem Grunde, worinn der Tuskar fließt, noch anderthalb Werste bis zu der Poststation Selo Dolgoe (das lange Kirchdorf), oder, wie es auch heißt Korennaja Slobodka 26 Werste von Sloboda. Hier wechselten wir die Pferde, und fuhren auf einer Brücke über den Tuskar. Nach zwey Wersten erreichten wir das Kirchdorf Kasino; und zwey Werste weiter folgte das Dorf Tschernowerch, an einem eingedämmten Morast, woraus sich ein Thal mit einem Bache abendwärts zieht, welches Tschernowy Werchi heißt. Ueber dieses geht eine hölzerne mit Faschinen und Stroh belegte Brücke. Nach Tschernowerch kam das Kirchdorf Menogrob und das Kirchdorf Kamenewo, bey welchen der Boden ziemlich sumpfig wurde; hie und da gab es zerstreute Gehölze; das Erdreich ist schwarz, und in der Nähe der Flüsse an manchen Stellen sandig; auf den trockenen Feldern wuchs Getraide, welches jetzt schon halb eingeerndet war. Nach fünf Wersten, aber noch diesseit der Stadt, erreichten wir die vor derselben befindliche Fuhrmanns-Sloboda, in welcher nur diejenigen die Pferde wechseln, welche gerade nach Bjelgorod gehen, ohne Kursk zu berühren. Sie liegt auf einer Ebene der gedachten hohen Wand gegen über, und besteht aus vielen wohlgebauten hölzernen und steinernen Wohnhäusern nebst einer schönen steinernen Kirche. Wir giengen ohne unsere Pferde zu wechseln weiter nach Kursk, fuhren gleich unter der Sloboda zum zweytenmal über den Fluß Tuskar, und sodann jene streichende Anhöhe hinauf, von welcher wir bey Korennoi Püstyr herabgekommen waren, und setzten auf derselben unsern Weg bis ganz nach der Stadt fort. Als wir die erwähnte beträchtliche Anhöhe hinauffuhren, verweilte ich mich etwas, um die an derselben befindlichen Steinbrüche zu untersuchen. Die Anhöhe ist oben, so wie die ganze Strecke, so weit ich sie habe sehen können, größtentheils mit thonichter oder leimichter Erde bedeckt; unter dem Thon liegt eine mächtige zerschruckte Lage von weissem Mergel; dieser bildet in der Tiefe einen nicht allzustarken Streifen, dessen Farbe (doch, wie es scheint, nicht allenthalben,) blau ist; darunter liegt gleichsam eine Rinde oder Schale, die den Grund dieser Anhöhe ausmacht; ihre Dicke ist ungleich und beträgt eine viertel, bis eine halbe Arshine; sie ist vest, besteht aus Thon, Kalk und Sand, und ist über dieses größtentheils aus vielen verschiednen Stücken und Versteinerungen zusammen gebacken; so daß sie ein ununterbrochenes Bruchsteinflöz von genugsamer Härte darstellt, welches sich, man weiß nicht wie weit, unter der Erde hin erstreckt. Unter diesem einzelnen Flöz finden die Steinbrecher weiter in der Tiefe keine Bruchsteine mehr, sondern bloßen Thon oder Sand, dessen Schicht durchzugraben das Wasser nicht verstattet. Die kleine Quantität des blauen Mergels verdient in keine Betrachtung gezogen zu werden; aber der drüber liegende weiche Thon wird zu Töpfen und zu anderer Töpferarbeit ausgegraben; aus dem weissen hat man versucht Porzellan zu machen, allein er mag allem Ansehen nach nicht sonderlich dazu

getaugt

gesättigt haben, daher wird er blos zum Weißen gebraucht; der Steinflöß aber oder die horizontalstreichende harte Grundlage der aufgesetzten Anhöhe wird, so weit man es mit den Brechstangen bewerkstelligen kann, zum Gassenpflaster und zu Grundmauren ausgebrochen. Hatte die Anhöhe schon an sich selbst mich in Verwunderung gesetzt: so zogen die darinn enthaltenen Fossilien meine Aufmerksamkeit noch mehr auf sich. Ich sammlete eine ziemliche Menge von allerley Stücken, einige in der Absicht, um sie in meinem Quartier genauer zu untersuchen, andere, weil sie wegen der darinn befindlichen, sonderbaren und unbekannten Versteinerungen aufbewahrt zu werden verdienten. Ich nahm also weißen Mergel, welcher in seinem rohen Zustand vest ist, und sich nicht mit der Hand zerbrechen läßt, überdies auch etwas pechartig glänzendes hat, und that ihn zuerst in Wasser; dieses saugt er sehr stark ein, darauf zerfällt er einigermaßen, jedoch nicht ganz, ist nun aber so beschaffen, daß man ihn leichter zerbrechen kann. Ich legte ihn ins Feuer; darin bleibt er vest bis zum Glühen; thut man ihn aber, nachdem er geglüht worden, ins Wasser, so wird er fast ganz zu Schlamm aufgelöst. Der blaue Mergel verändert im Wasser seine Farbe nicht, im Feuer aber wird er schwarz, färbt auch sowohl roh als gebrannt die Hände ein wenig. Eine ganz andre Farbe als die beyden Mergelarten hat der Bruchstein; er fällt ins grauröthliche oder schwärzliche; er besteht gleichfalls aus Thon und Kalk mit etwas beygemischtem feinen Sand, und hat übrigens das Besondere, daß er größtentheils aus verschiedenen, theils größern, theils kleinern Mergelstücken nach Art einer Marmor-Breccia, oder aus Sandklumpen wie eine breccia arenosa zusammen gesetzt, und auf der oberen Seite, welche gemeiniglich etwas erhaben oder convex ausfällt, gleichsam mit einem Lack überzogen, auf der untern aber von dem darunter befindlichen Wasser ausgezehrt, uneben und ohne Glanz ist. Reibt man einen Stein an dem andern, so geben sie, zumal wenn es solche sind, die aus Sandklumpen bestehen, einen gewissen widerlichen Geruch von sich; bey andern Versuchen bemerkt man inzwischen nichts besonders, sondern der Stein bleibt im Wasser hart und glänzend auf der einen Seite, gerade so, wie er ist, wenn er noch im Berge ansteht. Ueberhaupt brausen alle diese drey Steinarten wegen des darinn befindlichen Kalks mit den Säuren auf, und der Thon bleibt entweder wie eine Haut auf dem Stein sitzend oder setzt sich im Wasser wie Schlamm zu Boden; von den mineralischen Säuren verliert sich der Glanz.

1781.

Gegen Abend kam ich zu Kursk an. Am folgenden Tage hatte ich die Ehre dem sowohl seiner Geistesgaben als seiner schriftlichen Aufsätze und Abhandlungen wegen in der gelehrten Welt*) bekannten Herrn Gouverneur Peter Semenowitsch Swistu-

Stadt Kursk 27 Werste.

*) Siehe das Russische Gelehrten-Lexikon.

1781. Siwistrinow aufzuwarten. Sr. Excellenz bin ich für die geneigte Aufnahme und für die während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in dieser Stadt mir erwiesenen Gunstbezeugungen die gröste Verbindlichkeit schuldig; und da ich bey der kurzen Dauer desselben schwerlich alles Bemerkenswerthe in dieser Statthalterschaft hätte erfahren können: so war mir Se. Excellenz, welche einige Jahre sowohl dem ehemaligen Bjelogorodischen Gouvernement als der jetzigen Kurskischen Statthalterschaft vorgestanden hatte, ungemein beförderlich, hinlängliche Kenntnis von diesen Gegenden zu erlangen. Den Anfang meiner Beschreibung will ich mit der Stadt Kursk selbst machen.

Kursk, eine ansehnliche und alte Stadt, welche ehedem zu dem Bjelogorodischen Gouvernement gehörte, liegt auf der oben beschriebenen streichenden Anhöhe und deren Hange am Fluß Tuskar, welcher 5 Werste unter der Stadt in den Sem fällt, und mitten in der Stadt den kleinen Bach Kur aufnimmt, der sechs Werste von derselben auf der gedachten Höhe aus einer Vertiefung entspringt. Der Boden, worauf sie steht, ist sehr uneben, denn jenes Gehänge, welches sich von dem 27 Werst davon entfernten Korennaja in einem Kreis herumzieht, so daß man beide Orte sehen kann, springt hier mit einer Ecke vor und bildet, indem es sich auf der andern Seite in einer langen Strecke längst dem Sem gegen Abend wendet, gleichsam ein Vorgebirge, welches theils mit Wildgraben, theils mit Thälern durchschnitten ist. Die Häuser stehen auf dem Hang dieser Bergwand, wie auch oben auf dem Berge selbst und unter dem Berge; und zwischen den Häusern sind sowohl auf den abhängigen Flächen als in den Thälern, Obst- und Küchengärten, welche der Stadt von allen Seiten eine solche Ansicht geben, als ob sie in einem Walde läge. Die Gebäude sind mehrentheils von Holz, ziemlich unregelmäßig, und wegen Theurung des Bauholzes, welches weit hergeführet werden muß, nicht gut gebauet. Die Stadt hat zusammen 17 Kirchen, darunter sind drey hölzerne, und außer diesen auch zwey Klöster, nehmlich ein steinernes Mönchs- und ein hölzernes Nonnenkloster; jenes ist sehr alt, liegt ganz vorn auf dem Berge, ist mit einer hohen Mauer umgeben, und stellt daher gleichsam eine Citadelle vor; nach dem Etat wird es zur zweyten Klasse gerechnet, und hat einen Archimandriten nebst 17 Mönchen. Es sind drey Kirchen in diesem Kloster; zwar insgesamt sehr baufällig, so daß sie jährlich ausgebessert werden müssen; inwendig aber mit schönen Gemählden geziert und mit kostbaren goldenen und silbernen Gefäßen versehen. Unter den übrigen Pfarrkirchen sind viele ganz fein gebauet; besonders aber die Sergiewische Hauptkirche, welche an Architektur und innerer Verzierung alle die andern übertrift. Die Krongebäude, als die Statthalterswohnung von Holz, und sechs andere Häuser von Holz für die Gerichtshöfe und übrigen Departements, stehn alle längst dem Rande des Berges am Tuskar.

Tuskar. Der Wohnhäuser sind zusammen 2340, darunter vierzehn steinerne Kaufmannshäuser; ungefähr sechzig steinerne und hölzerne Schmieden; neun steinerne und über hundert hölzerne Krambuden; 30 Schenkhäuser; nur eine einzige gerade Gasse längst der großen Straße, die übrigen alle unregelmäßig; sonst konnte man vor Koth nicht durchkommen; jetzt aber hat man auf Veranstaltung des Hrn. Gouverneurs Swistunow angefangen, sie alle mit Steinen aus dem in gedachter Bergwand befindlichen Steinbruch zu pflastern, welche auch gar gut dazu taugen. Man zählt hier fünf hölzerne Brücken, eine geht über den Durchstich, den man quer durch die vorspringende Bergecke vom Fluß Kur bis zum Tuskar gegraben hat, wodurch das Kloster und die Departementsgebäude abgeschnitten werden, daß sie wie in einer Vestung stehen; zwey von Holz gehen über den Kur, und zwey Stege über den Tuskar. Von Fabriken und Manufacturen giebt es außer den Ziegel- und Kalkbrennereyen, den Gerbereyen und Wollenmanufacturen sonst weiter keine. Die Stadt-Einwohner bestehen, außer einer Anzahl Edelleute, in 1071 Personen von der Kaufmannschaft, 2688 Bürgern, 1602 Freysassen (Odnodworzy,) dazu kommen noch verschiedene Kleinrussen und andere dergleichen Leute, so daß man in allem sechs tausend Einwohner männlichen Geschlechtes rechnen kann. Zur Stadt gehört auch noch die Fuhrmanns-Slobode am Tuskar, 3 Werste von der eigentlichen Stadt, in welcher sich 729 Seelen befinden. Das Gewerbe der Kaufmannschaft besteht im Handel, den sie sowohl mit russischen als ausländischen Waaren treiben, und dieserwegen nicht allein nach S. Petersburg und Moskau, sondern auch nach Kjächta und in die benachbarten europäischen Königreiche reisen; die Bürgerschaft aber zieht ihre Nahrung meistens aus der Loh- und Weißgerberey, und was die übrigen anlangt, vom Ackerbau und Getraide. Am Tuskar liegen zwey Mahlmühlen und eine Schneidemühle. Die Stadt wurde sonst in sechs Theile abgetheilet, die entweder durch die Wildgraben oder durch die Flüsse von einander getrennt werden; ihre Namen sind: Puschkarskajá Tschast', wo man von Moskau her in die Stadt kommt, wurde vor Alters von den Kanonieren (Puschkar) bewohnt, welche jetzt mit zu den Freysassen (Odnodworzy) geschlagen worden, wie es auch bey den übrigen Sloboden von ähnlichem Ursprung geschehen ist; Kaszazkajá, längst dem Kur auf jener Seite, hat seine Entstehung den vor Zeiten hier angesiedelten Dienst-Kosaken zu danken, welche nunmehr ebenfalls zu den Freysassen gerechnet werden; Raszsyl'schtschikowa am Tuskar hinunter wurde durch die ehemaligen Raszsyl'schtschiken (Leute die man zum Verschicken gebrauchte) angelegt; auf der andern Seite des Flusses der Stadt gegen über Strelzezkajá, wurde von den Strelizen angebauet; Gorodskajá (der Stadtheil) u. s. w. Jetzt aber werden nach der neuen Eintheilung drey Theile gezählt, die blos durch die Benennung: der erste, der andere, der dritte von einander unterschieden werden; jeder derselben faßt sowohl Häuser aus der Stadt als aus den Vorstädten in sich.

1781.

1781. Die Einwohner bedienen sich des Brunnenwassers, weil das Flußwasser, das sonst an sich besser ist, durch die Unreinlichkeit der Einwohner unbrauchbar gemacht wird. Der Tuskar ist zwar ein ziemlich beträchtlicher Fluß; da er aber durch ein quer durchgehendes Wehr verdämmt ist, so hat er wenig Gefälle; dazu kommt noch, daß die Gerber und andere Handwerker, welche ihre Werkstätten an ihren Häusern oberhalb des Damms haben, allen Unrath hinein werfen, wodurch sie nicht allein das Wasser verderben, sondern auch den Fluß verschlämmen. Bey hohem Wasser, wenn er von den vielen hineinfallenden kleinen Flüssen anschwillt, tritt er auf das an der andern Seite der Stadt liegende Feld sehr weit aus, so daß davon Seen und Teiche zurückbleiben, welche den ganzen Sommer über nicht austrocknen. Um diese Zeit treten aus dem Sem allerley Fische in denselben, vornehmlich der sogenannte Bjeleszno (Cyprinus Leuciscus, Gang- oder Weißfisch,) den man mir hier als etwas besonders brachte, und der Wyrjeszub (Cyprinus Dentex, eine Art Brachsen); der letztere hat am Gaumen kleine länglichtrunde hornartige Knochen, von der Größe einer Kopjeke, woraus die hiesigen Künstler Petschafte, Kreuze, Ringe und andere Kleinigkeiten verfertigen, die aber insgesammt nicht dauerhaft sind, und blos als eine Art von Seltenheit aufbewahrt werden. Krebse giebt es im Tuskar und dessen blinden Armen zu allen Zeiten. Wegen des mit Kalk verbundenen Wassers, dessen sich die Einwohner aus obenerwähnten Ursachen zu bedienen gezwungen werden, sind sie hier zwey sehr gewöhnlichen Krankheiten unterworfen, dem Stein und dem Bandwurm*) (Taenia solitaria), das Vieh aber, welches das Wasser aus den Flüssen und Seen säuft, wird von andern Würmern, die sich in der Leber erzeugen, (Fasciola hepatica) geplagt, von welchen ich bey dem Hrn. Gouverneur einige in Spiritus aufbewahrt sah.

Das Klima ist hier ziemlich warm. Im August werden schon alle Obstarten, Arbusen, Melonen und Aepfel reif, und das Getraide ist dann schon ganz eingeerndet. Die Flüsse frieren zu Ende des Novembers und im December zu, und werden im März wieder vom Eis frey.

Was die alte Geschichte der Stadt anlangt, so erzählt man, daß hier schon zu den Zeiten der Ol'ga und ihrer Nachkommenschaft ein Fürstenthum oder Fürstensitz gewesen sey, doch soll damals die Stadt nicht auf dem Platz gestanden haben, wo sie jetzt steht. Mancherley Unfälle haben zwar viel die Geschichte von Kursk betreffende Nachrichten vernichtet, inzwischen hat doch der Fleiß des Hrn. Gouverneurs deren eine beträchtliche Menge gesammlet, welche ausführlich genug sind, und ich hoffe mit der Zeit durch die Mittheilung derselben die Wißbegierde der russischen Geschichtsliebhaber

*) Dieser wird wohl aus andern Ursachen hergeleitet werden. Uebers.

Liebhaber zu befriedigen. Noch jetzt ist ein Denkmal, das von dem Alter der Stadt zeugt, in der großen Anzahl von Kurganen oder Grabhügeln vorhanden, welche man besonders auf der Abendseite der Stadt, wo sich das offene freye Feld endigt, in ganzen Grupen beysammen findet; diejenigen, welche ich sah, waren alle bereits durchwühlt. 1781.

Oben habe ich von der Lage der Stadt gemeldet, daß sie auf dem nach Art eines Vorgebürgs südwärts hervorspringenden Abhange der Bergwand steht, welche sich von hier westwärts wendet; ich habe auch den innern Gehalt derselben berührt, so weit derselbe aus der Grube, woraus die Mauersteine gebrochen wurden, zu ersehen war. Jetzt muß ich dessen abermals gedenken, weil hier ein Hauptsteinbruch zu häufigen Gebrauch für die Stadt an einer offenen Stelle bearbeitet wird. Gleich unter der Stadt nach dem Tuskar zu ist die Bergwand, noch außer dem die Stadt durchschneidenden Thal, wodurch der Kur läuft, sehr steil abgestürzt; die Höhe möchte wohl dreißig Faden oder etwas drüber betragen. Ganz oben ist die Anhöhe mit Töpferthon und wo sie sich etwas senkt, auch mit schwarzem Erdreich bedeckt; unter dem Thone zeigt sich in der ganzen steilen Wand bloßer weißer Mergel in nicht sonderlich mächtige horizontale Lagen zerspaltet, welche wieder durch verticale Spalten, aber unregelmäßig und ohne Gleichförmigkeit zerschrunkt sind, die Ursache davon ist, wie ich dafür halte, weil die jähen Wände so ganz bloß der Sonnenglut ausgesetzt sind; daher kostet es denn auch wenig Mühe den Mergel zu brechen. Zwischen den Schrucken hatte sich in ziemlicher Menge ein pflaumfederhaftes flockichtes Wesen angesetzt, welches in der Mineralogie unter dem Namen des Berg-Papiers (Papyrus montana) bekannt ist; an manchen Orten war es wie ein dünnes Häutchen zusammen gebacken, an andern aber hatte es den Stein in seiner flockichten Gestalt überzogen. Ich suchte in allen Schichten und Blöcken oben und unten Versteinerungen, fand aber zu meiner Verwunderung weiter nichts als eine geringe Anzahl von Belemniten und einige Abdrücke von Schifskutteln (Nautilus). Hingegen in der tiefern Bruchstein-Schicht, welche unter dem Mergel vielleicht nur ein weniges höher als die Oberfläche des Wassers liegt, gab es eine große Menge von allerley, auch von bis jetzt noch unbekanten versteinerten zweyschalichten Schalthieren. Hier wird blos der weiße Mergel, weil er sich leicht ausbrechen läßt, aus den steilen Wänden gewonnen, und zum Kalkbrennen und Weißen gebraucht; man verfertiget auch Backsteine daraus, die zugehauen und dann nur ein wenig gebrannt werden, sie sind aber dem ohngeachtet nicht vest. Der Bruch- oder Mauerstein wird in tiefen Thälern gewonnen, weil man sich das Durchschlagen durch die mächtige weiße Mergellage zu ersparen sucht. Am Kur aufwärts sind viel Stellen, wo man den Bruchstein auf eben die Art herausnimmt, wie bey uns mit dem Sand und Leimen in den Sand-

1781. und Leimengruben geschieht, indem man nehmlich den Boden einige Faden in die Länge und in die Breite ausgräbt.

Als Kursk zu einer Statthalterschaftsstadt erhoben ward, wurden noch vierzehn andere Städte nebst ihren Kreisen dazu geschlagen, zwischen welchen Kursk mit seinem Kreise, fast in der Mitte liegt. Der Kurskische Kreis gränzt an den Fateshischen, Schtschigrischen, Timschen, Obojanischen, Sudshischen und L'gowischen. Die übrigen Städte sind: Staroi (Alt) Oskol, Nowoi (Neu) Oskol, Karotscha, Bogatoi, Ryl'sk, Dmitriew, Putiwl' und Bjelgorod. Einige von diesen Städten haben schon von Alters her ihre Wappen, denjenigen aber, welche erst jetzt zu Städten gemacht worden sind, hat man neue Wappen gegeben. Kursk hat ein altes Wappen, welches in einem silbernen Felde mit einem blauen Streifen, worinn drey fliegende Rebhüner sind, besteht.

Von Moskau liegt die Stadt 494, von der ehemaligen Gouvernemensstadt Bjelgorod 185, von Char'kow 215, und von Orel 151 Werste. Durch Kursk geht die große Straße von Moskau nach Char'kow, in die Asowische und in die Neurussische Statthalterschaft.

Fatesh, eine neu errichtete Stadt, liegt an dem Zusammenfluß der Flüsse Fatesh und Usosha 46 Werste von Kursk, an der großen Straße von Kursk nach Kromy. Darinn ist eine hölzerne Kirche; ein hölzernes Krongebäude für das Stadtdepartement, und noch eins dergleichen zu den übrigen Kreisgeschäften; zwey Salz-Vorrathshäuser, und funfzig Wohnhäuser. Sämmtliche Einwohner sind Odnodworzen, an der Zahl 334 Personen männlichen Geschlechts, die sich mit dem Ackerbau beschäftigen. Das Wappen ist in zwey Felder getheilt; die rothe Hälfte führt eine Flinte und die andere grüne eine goldene Egge. Der Kreis stößt an den Kurskischen, Schtschigrischen, Dmitriewischen Kreis, und an die Orelsche Statthalterschaft.

Schtschigry, gleichfalls eine neu errichtete Stadt, an einem kleinen Flüßchen gleiches Namens, 51 Werste von Kursk, an der großen Straße nach Liwny, hat eine hölzerne Kirche, sechs Gebäude zu den Stadt- und übrigen Kreis-Geschäften, anderthalbhundert Wohnhäuser; die Einwohner sind Odnodworzen, Bauern und Kleinrussen, zusammen ungefähr 1300 Seelen, welche sich vom Ackerbau nähren. Das Wappen ist dem Fateshischen ähnlich: ein getheilter Schild, in dessen rothem Felde eine Flinte und in dem grünen eine goldene Sichel abgebildet ist. Dieser Kreis stößt an die Orelsche Statthalterschaft und an den Fateshischen, Kurskischen, Timschen und einen Theil des Staro-Oskolischen Kreises.

Tim,

Tim, eine neu errichtete Stadt, am kleinen Fluß Tim, 69 Werste von Kursk. Darinn ist eine hölzerne Kirche, fünf hölzerne Krongebäude, ein Salzvorrathshaus und 90 Wohnhäuser, in welchen 900 Odnodworzen und Bauern wohnen. Das Stadtwappen hat wie das Fateshische einen getheilten Schild, in dessen einer Hälfte eine Flinte und in der andern eine goldne Sense zu sehen ist. Der Kreis stößt an den Kurskischen, Obojänischen, Karotschischen, Staro-Oskolischen und Schtschigrischen Kreis. 1781.

L'gow, auch eine neue Stadt am Fluß Sem auf einem Berge, von Kursk 67 und von Ryl'sk 54 Werste, an der Kreisstraße über Kursk nach Moskau. Hier ist eine steinerne Kirche, eine Werst von dem unter der Stadt angewiesenen Platz in der kleinen Slobode von 30 Höfen, welche von Bauern an der Zahl 138 Personen bewohnt werden. Auf dem eigentlichen Platze aber, welcher für die Stadt bestimmt ist, steht ein Haus für die Stadt- und noch eins für die übrigen Kreisgeschäfte; eine Salz-Niederlage u. s. w. Die Einwohner in der kleinen Slobode sind Ackerleute, und verführen ihr Getraide größtentheils nach Kleinrußland. Das Wappen führt in der zweyten Hälfte des Schildes einen Trappen, weil es deren im Kreise viel giebt. Er wird von dem Kurskischen, Dmitriewischen, Ryl'skischen und Sudshischen Kreise umgränzt.

Sudsha, war vorher ein Städtchen des Bjelogorodischen Gouvernements, und liegt an den Flüssen Sudsha, Oleschna, und an dem sogenannten Gänsesumpf (Gusinoe Bolow). Diese Flüsse vereinigen sich in der Stadt, und fallen hernach in den Fluß Psiol. Nach Kursk sind 92 und nach Ryl'sk 61 Werste. Die große Straße von Kursk nach Krementschug geht hier durch. In der Stadt sind neun hölzerne Kirchen, vier Gebäude für das Stadt- und die übrigen Kreisdepartements; zwey Gewölbe für die Kasse und für die Artillerie-Vorräthe; zwey Getraide-Magazine, und 702 hölzerne Wohnhäuser, darinn wohnen ungefähr 3000 Personen, theils Odnodworzen, theils Kleinrussische und Russische Bauern, welche sich insgesammt auf den Feldbau legen und ihr Getraide entweder in den dasigen Magazinen absetzen oder es nach Kleinrußland verführen. Das Wappen stellt in der zweyten Hälfte eine auf einem Rohrstengel sitzende wilde Gans vor. Der Sudshische Kreis stößt an den Ryl'skischen, L'gowischen, Kurskischen, Obojänischen, Bogatoischen Kreis und an die Char'kowische Statthalterschaft.

Staroi Oskol, eine unter dem Zar Boris Fedorowitsch Godunow, im Jahre 1597 erbaute Stadt, liegt an der Mündung des in den Oskol fallenden Flusses Oskolez, an der großen Straße von Kursk nach Woronesh, 124 Werste von jener und 120 von dieser Stadt. Darinn befinden sich zusammen neun Kirchen und darun-

1781. darunter vier steinerne, von Krongebäuden, drey Häuser für die Stadt- und Kreis-Geschäfte, ein Kassengewölbe, eine Salzniederlage und Salzbude, und zwey Brandtewein-Gewölbe. Der Wohnhäuser sind 660, und ausser diesen verschiedene steinerne Brandtewein-Keller und 53 Kaufmannsbuden. Die Einwohner bestehen aus Odnodworzen, Bauern, Kleinrussen und Zigeunern, zusammen über 2500 Seelen, welche entweder den Kornbau treiben und das Getraide hie und da absetzen, oder mit andern kleinen wenig bedeutenden Waaren handeln. Das Wappen von Staroi Oskol hat zwey Felder, in deren einem eine Flinte, und in dem andern ein Hakenpflug steht. Der Kreis gränzt an den Nowo-Oskolischen, Karotschischen, Timschen, und einen Theil des Schtschigrischen Kreises, wie auch an die Woroneshische Statthalterschaft.

Nowoi Oskol, ebenfalls eine kleine Stadt, welche vordem zum Bjelogorodischen Gouvernement gehörte; sie liegt am Fluß Oskol, wo sich der kleine Fluß Bjeloi Kolodesz in denselben ergießt. Die Entfernung von Kursk beträgt 176 und von Staroi Oskol 65 Werste. Die Straße von Waluiki geht hier durch. Die Stadt hat drey hölzerne Kirchen, zwey Gebäude zu den Gerichts- und Kreis-departements, eine Kron-Niederlage, drey Salzmagazine, einen Pulverkeller, und Zeughaus, worinn Kanonen und andere Artillerie-Vorräthe aufbewahrt werden. Der Ort hat ungefähr 400 Wohnhäuser; die Einwohner bestehen größtentheils aus Odnodworzen, nebst einigen Bauern, Kleinrussen und Zigeunern, zusammen über 1380 Seelen; ihr Hauptgewerbe ist der Getraidebau; ihre übrigen Bedürfnisse bekommen sie aus den benachbarten Slobaden, besonders aus der Slobode Michailowka, welche den Fürsten Golizyn gehöret. Das Wappen von Nowoi Oskol, stellt im zweyten Theil des Schildes drey Brachsen (Cyprinus Dentex) vor. Der Kreis stößt an den Staro-Oskolischen und Karotschischen, ingleichen an die Woroneshische Statthalterschaft.

Karotscha, ein ziemliches Städtchen am Flusse gleiches Namens, welcher dem Donez zufließt, 138 Werste von Kursk und 51 von Bjelgorod. Die Landstraße von Bjelgorod nach Ostrojoshsk geht hier durch. Es sind darinn fünf hölzerne Kirchen und eine steinerne; zwey hölzerne Kreisamts-Gebäude, drey Salzniederlagen und ein Brandtewein-Keller; 1033 hölzerne Wohnhäuser, in welchen Odnodworzen, Bauern, Landmilizer, (woiskowye obywateli), Kleinrussen und Zigeuner, zusammen 3835 Personen wohnen, die sich hauptsächlich mit dem Ackerbau beschäftigen; die Militair-Einwohner aber oder Landmilizer halten Buden und treiben einen Kramhandel mit kleiner Waare und allerley Obst. Das Karotschische Wappen stellt drey große Aepfel im silbernen Felde vor. Die Gränzen machen der

Bjelo-

Bjelogorodische, Obojánische, Timsche, Staro- und Nowo-Oskólische Kreis, 1781. und die Charkowische Statthalterschaft.

Bogatoi, eine neuerrichtete Stadt, liegt auf einem Berge am Flusse Pjena, von Kursk über Obojân 94, und von Obojân 33 Werste. Sie hat eine hölzerne Kirche, zwey den Stadt- und Kreisamtsgeschäften gewidmete Gebäude, ein Vorrathsgewölbe, eine Salzniederlage, 82 Wohnhäuser, und gegen 500 Odnodworzen, lauter Landwirthe, zu Einwohnern. Das Stadtwappen hat in der einen Hälfte seines getheilten Schildes eine Flinte, und in der zweyten einen Rechen. Der Bogatoische Kreis gränzt mit dem Bjelogorodischen, Obojánischen und Sudshischen; wie auch mit der Charkowischen Statthalterschaft.

Dmitriew, eine neu errichtete Stadt auf einem Berge am Fluße Swopa, 103 Werste von Kursk, hat eine hölzerne Kirche, drey Gebäude für die Stadt- und Kreisgeschäfte, ein Vorraths-Gewölbe, eine Salzniederlage und 50 Wohnhäuser; darinn wohnen 136 Personen, lauter Bauern. Im Stadtwappen befinden sich in der zweyten Hälfte fünf kleine Berge. Der Kreis stößt an den Ryl'skischen, L'gowischen, Fateshischen, und an die Orelsche Statthalterschaft.

Ryl'sk, eine alte und reiche Stadt am Sem, wo der kleine Fluß Ryl und die Dubljánka hineinfallen, welcher die Stadt in zwey Theile theilt. Von Kursk liegt sie 113, von Gluchow 65, und von Putiwl' 80 Werste. Sie hat 14 steinerne und eben so viel hölzerne Kirchen; ausser diesen auch noch ein Kloster mit vier Kirchen. Von Krongebäuden sind da drey Kreisamthäuser, sieben Salzniederlagen, über 800 dem größten Theil nach hölzerne und fünf steinerne Wohnhäuser; ungefähr funfzig Kaufmannsbuden, gegen zwey tausend Einwohner an Kaufleuten, Bürgern, Odnodworzen, Bauern und Kleinrussen. Die Kaufleute handeln sowohl in der Stadt als auf den Jahrmärkten mit seidenen Waaren, Tüchern, und mancherley wenig bedeutenden Artikeln, übernehmen auch Getraide-Lieferungen; einige gehen mit Sensen, Honig und Wolle nach Kleinrußland; und die übrigen treiben entweder ein Handwerk oder den Ackerbau. Das Ryl'skische Stadtwappen führt im gelben Felde einen schwarzen Schweinskopf. Angränzend sind der Dmitriewsche, L'gowsche, Sudshische, Putiwl'ische Kreis und Kleinrußland.

Putiwl' oder Putiml', eine alte und große Stadt am Sem, 184 Werste von Kursk, 42 von Gluchow, und 82 von Sumy. Hier ist ein steinernes Mönchskloster mit zwey Kirchen; ferner fünf steinerne und 15 hölzerne Pfarrkirchen; von Krongebäuden, zwey Kreisamtsgebäude, ein Vorrathsgewölbe, ein Rathhaus, zwey Salzniederlagen; 46 Kasernen für das Invaliden-Kommando; dann sieben

steinerne

1781. steinerne und über tausend hölzerne Wohnhäuser; ungefähr sechzig hölzerne Krambuden in der Stadt, und einige Schmieden. Die Einwohner sind theils Kaufleute, theils Bürger, Odnodworzen, Bauern und Kleinrussen; ihre Anzahl beläuft sich auf ungefähr 3200 Seelen. Die Kaufleute beschäftigen sich mit dem Handel, und reisen mit ihren Waaren sowohl in den benachbarten als in weiter entlegenen Städten herum; die Bürger treiben Handwerke und kleinen Kramhandel; die übrigen nähren sich vom Feldbau. Im Bezirk des Kreises giebt es Tuchfabriken und Schäfereyen. Das Putiwl'ische Wappenschild hat oben ein weises und unten ein gelbes Feld, in der Mitten aber einen rothen Streifen, mit einfassenden Bändern, und auf dem Streifen zwey Weberschifchen mit Spulen. Dieser Kreis gränzt an den Ryl'skischen, an Kleinrußland und an die Char'kowische Statthalterschaft.

Die noch übrigen zwey Städte der Kurskischen Statthalterschaft, Obojän und Bjelgorod, werde ich, weil sie auf meinem Wege liegen, in der Fortsetzung meiner Reisegeschichte beschreiben.

Im Ganzen betrachtet ist die Kurskische Statthalterschaft allenthalben ganz eben, und hat gar keine Berge, die Kreidenberge ausgenommen, die sich vornehmlich an den Flüssen und in den Thälern befinden. Der Boden ist durchgängig fruchtbar, und es fehlt blos an Holz. Große Flüsse giebt es nicht, aber viel kleine; die von mittlerer Größe, welche blos mit kleinen Fahrzeugen befahren werden können, sind folgende: Der Sem, welcher die größere Hälfte der Statthalterschaft von Osten nach Westen durchströmt und in den Desna fällt; der Worskla, Psiol, der nördliche Donez, der Oskol, der sich südwärts wendet; alle diese sind, so lange sie ihren Lauf in der Statthalterschaft haben, unbeträchtliche Flüsse, und dienen blos zu Befeuchtung des Bodens und zu Unterhaltung der Mühlen. Ob es gleich in der ganzen Statthalterschaft ziemlich viel Wohnplätze giebt: so finden sich doch noch verschiedene Gegenden, wo neue angelegt werden können. Jezt zählt man darinn 543 Kirchdörfer, 72 Sloboden, 1028 Dörfer, 125 kleine Sloboden, und 72 einzelne Höfe, welche mehrentheils Gutsbesitzern gehören; 8 Klöster, 652 Pfarrkirchen; 1439 Wasser-Mahlmühlen ohne die Windmühlen. Hiernächst giebt es in den Kreisen verschiedene Fabriken und Gewerbe-Anstalten, als vier Tuchfabriken, zehn Brandteweinbrennereyen, zwey Salpeterhütten im Karotschewischen Kreise, zwey Gestütte, eine Schäferey u. s. w. Was die Einwohner betrift, so findet man die Kaufleute, welche ungefähr 2000 Seelen ausmachen, nur in den alten Städten; eben daselbst auch die eigentlichen Bürger an der Zahl ungefähr 6500 Seelen; der größte Theil der Einwohner aber besteht aus Odnodworzen, deren nach der lezten Revision 139081 Personen männlichen Geschlechts gezählt werden; ferner Gutsunterthanen 96709 Seelen; das übrige sind Oekonomie- und Kron-Hofbauern (Dworzowye);

[illegible]; und endlich Fuhrleute oder Jamschschiken; alles zusammen gerechnet 350697 Seelen, so daß kein Kreis unter zwanzig und auch nicht über acht und zwanzig tausend Seelen *) hat. 1781.

Die Abtheilung dieser Statthalterschaft ist sehr gut gerathen; sie hat eine fast runde Figur, den einzigen Putiwl'ischen Kreis ausgenommen, welcher etwas hervorspringt; die Gouvernementsstadt liegt in der Mitte; ihr Umkreis erstreckt sich nach einem ungefähren Ueberschlag über 900 Werste; in der Länge hält sie von Morgen gegen Abend 275, und in der Breite 190 Werste. Gegen Morgen stößt sie an die Woroneshische, gegen Mitternacht an die Orelsche, gegen Mittag an die Charkowische Statthalterschaft, und gegen Abend an Kleinrußland.

* * *

13. August. 1781. Am 13. August des Morgens reiste ich auf der Straße nach Bjelgorod von Kursk ab. Den Studenten Kirijäk, meinen bisherigen Gefährten, ließ ich nach Opotschna vorausgehen, um seine Verwandten zu besuchen, mit der Abrede, daß er mir nach Poltawa nachkommen sollte. Anderthalb Werste von der Stadt mußte ich von der obengedachten streichenden Höhe oder Wand, in das daran liegende trockene Thal gerade an der Stelle herabfahren, wo Mergel gebrochen wird, aus welchem man theils Kalk, theils Backsteine zu kleinen Gebäuden brennt. Diese Berge zogen sich längst dem Sem westwärts hinab. Sieben Werste fuhren wir über diese niedrigen Ackerfelder bis an den Sem, wo sich der Fluß Tuskar mit seiner zweyten Mündung in denselben ergießt. Auf dem ebenen disseitigen schwarzen, auch sandichtem Boden, gab es sowohl ins Land tretende blinde Arme von beiden Flüssen, als auch kleine Seen in ziemlicher Menge, welche mit Schilf bewachsen waren. Ueber den Sem fuhren wir auf einem Damm, an welchem sich zwey Mahlmühlen befanden. Auf der andern Seite liegt ein feines Dörfchen, das von seinem Besitzer, einem Naroschkin, Naryschkina heißt, bey welchem ein schönes Birken- und Eichenwäldchen steht. Hinter dem Dorfe fieng die Gegend an sich wieder unmerklich zu erheben, und als wir 13 Werste von Naryschkina bis zu den Wirthshäusern zurückgelegt hatten, meinten wir zwar, wir würden, da wir beständig bergan gefahren waren, nunmehr hoch genug seyn, konten aber doch noch immer über die offene Fläche unsere streichende Anhöhe, von welcher wir herkamen, hinter uns erblicken. Hier sahen wir einige Vertiefungen oder Gründe von besonderer Beschaffenheit, indem sie mehr wie Erdfälle aussahen, als daß man sie eigentlich Thäler hätte nennen

*) Dies ist blos von den Personen männlichen Geschlechts, die weiblichen Personen nicht mit gerechnet, zu verstehen. Ueb.

1781. nennen können; denn sie waren zwar länglicht, und auch groß genug, beyde Enden aber rund. In dieser Gegend bekam ich auf den Feldern zum erstenmal Zieselmäuse *) zu Gesicht; hernach auch Geyer (Falco aeruginosus, Falco gentilis et Falco Nisus), ingleichen Wachteln, deren eine große Menge hier herum flog. Nach 37 Wersten, von Kursk an gerechnet, erreichten wir die Poststation Medwinka, an dem Flusse gleiches Namens und einem kleinen unbekannten Bach, an dessen Mündung sich wieder Mergel zu zeigen anfieng. Der Medwinka entspringt zwar nur drey Werste davon, bildet aber hier schon wegen der vielen hineinfallenden Bäche und Quellen ein ziemliches, aber nicht tiefes Flüßchen, und ergießt sich in den Polna, so wie dieser weiter hin in den Sem. Das Kirchdorf hat eine hölzerne Kirche, und die Bauerhöfe sind sehr ordentlich gebauet; die Gassen breit; die Häuser niedrig und von Holz, oder von Leimwänden, an der Zahl 170 Höfe. Sie werden von Hofbauern (Dworzowye) bewohnt, welche Kleinrussen sind, Kopfsteuer bezahlen und Kriegs-Dienste unter den Husaren verrichten. Viele von ihnen haben bey ihren Häusern Obstgärten mit Birn- und Aepfelbäumen. Mit allem sind sie wohl versorgt, blos an Holz leiden sie Mangel; zum Bauen müssen sie es kaufen, und zur Heizung bedienen sie sich des Strohes. Das Getraide ist in hiesigen Gegenden einer zwiefachen Krankheit unterworfen: der Weizen wird vom Brand beschädiget, und der Roggen in der Blüthzeit von einer andern Art von Brand an der Wurzel angefressen. Jener Brand ist zuweilen so stark, daß die besten Weizenfelder von fern kohlschwarz aussehen. Von solchem Weizen können sie blos das abgemähte Stroh nutzen, die Aehren aber sind statt der Weizenkörner, die sie enthalten sollten, ganz mit einem überaus feinen schwarzen Staub angefüllt. Nachdem wir die Pferde gewechselt hatten, fuhren wir weiter durch eine Gegend voller Thäler, welche sich jedoch im Ganzen weder erhob, noch senkte. Unterwegens kamen wir abermals an solche Wirthshäuser, welche in Kleinrußland gemeiniglich an den Orten erbauet sind, wo die Fuhrleute anzuhalten pflegen um ihre Pferde zu füttern. Nach 25 Wersten von Medwinka an gerechnet, erreichten wir die Stadt Obojän', wo wir wegen eines starken Gewitters und Regens übernachteten.

Medwinka 37 Werste.

Die Stadt Obojän', gehörte ehedem zu dem Bjelgorodischen Gouvernement, ist aber jezt eine Kreisstadt der Kurskischen Statthalterschaft. Sie liegt an den beyden Seiten eines tiefen Thals, durch welches der nicht weit davon in den Psiol fallende kleine Fluß Obojanka fließt, 64 Werste von Kursk und 68 von Bjelgorod. Ob gleich die große Straße von Kursk nach Bjelgorod, und gerade nach

*) Suslik auf Russisch. Herr Collegienrath Pallas hat dieses Thier in Nov. Commentar. Acad. Sc. Imp. Petrop. T. XIV. p. 1, S. 548. St. Petersb. 1770. 4. beschrieben. Ueb.

nach Charkow durchgehet, ist doch der Postwechsel nicht in dieser Stadt, sondern 1781.
sieben Werste weiter in dem Kirchdorfe Szorinskoe. Die Stadt hat zwey Kirchen,
eine von Stein, die andere von Holz; auch liegt zwey Werste von der Stadt ein
hölzernes Mönchskloster mit zwey steinernen Kirchen. Von Krongebäuden sind da
ein Haus für die Stadt-Geschäfte und drey Gebäude für die übrigen Kreissachen,
wie auch für den Magistrat; ein Vorraths-Gewölbe; und ein steinernes Salzmagazin.
Die Wohnhäuser, welche entweder von Holz oder von Leimwänden gebaut
sind, stehen theils am Berge, theils unter demselben; es sind deren ungefähr dreyhundert.
Die Anzahl der Einwohner, welche aus einigen Kaufleuten, Bauern,
Odnodworzen und Kleinrussen, meistens aber aus Bürgern bestehn, beläuft sich ungefähr
auf achthundert Seelen, und eben so viel Odnodworzen wohnen in den Sloboden
vor der Stadt. Das Hauptgewerbe der Bürgerschaft ist der Feldbau, und
bey den Kaufleuten der Handel mit Getraide, welches sie im Kreise aufkaufen und in
Kleinrußland wieder verkaufen; überhaupt aber ist die hiesige Kaufmannschaft nicht
wohlhabend. Die Stadt führt in ihrem Wappen in der zweyten Hälfte des Schildes
einen Iltis im goldenen Felde. Der Kreis wird größtentheils von Odnodworzen
bewohnt, deren Anzahl sich allein auf achtzehntausend erstreckt; die übrigen sind
Bauern, und Kleinrussen, und alle zusammen machen 25578 Personen männlichen
Geschlechts aus. Er gränzt an den Kurskischen, Sudshischen, Bogatoischen,
Bielgorodischen und Korotschischen Kreis, welche insgesammt zur Kurskischen
Statthalterschaft gehören. Am folgenden Morgen besah ich die umliegende Gegend
von Obojän'. Rund um die Stadt liegt Ackerland und nach dem Psiol zu, auch
ein kleiner Wald. Ich fuhr hierauf weiter nach der Poststation Szorinskoi. Als
ich das Thal herab kam, durch welches der Obojanka seinen Lauf nimmt, bemerkte
ich an seinen steilen Ufern in Streifen liegenden Sand von verschiedenen Farben,
welches von weitem nicht übel in die Augen fiel. Die verschiedene Farbe der Streifen
rührt von dem beygemischten Eisenocher her, welcher an manchen Stellen bräunlich,
an andern gelb, und wieder an andern grünlich ist. Weiter hin fuhren wir
durch einen Grund, so daß wir den Psiol zur Rechten hatten, von welchem sich hie
und da mit Schilf bewachsene Sümpfe an die Straße zogen. Nach fünf Wersten
giengen wir auf einer langen Brücke über den kleinen Fluß Pselez, welcher von der
rechten Seite her in den erst genannten einfällt, und auf beiden Seiten weitgestreckte
Moräste und Schilfplätze hat. Zwey Werste weiter hinunter am Psiol, lag das
Kirchdorf Szorinskoe, wo wir die Pferde wechselten, 32 Werste von der Poststation
Medwinka. Nunmehr gieng unser Weg über eine niedrige Gegend fast beständig
neben dem Psiol hin. Ausser den eigentlichen Ufern, welche sein Bette ausmachen,
fassen ihn zu beiden Seiten noch zwey höhere Ränder ein, welche ein so
weites Thal bilden, daß man von dem einen Rande kaum den andern gegenüber sehen
kan.

Kirchdorf Szorinskoe.

1781. kän. Beide sind sehr abhängig, und wo es zwischen denselben eine Grube oder Vertiefung des Bodens giebt, da zeigt sich auch entweder auf der einen oder auf der andern Seite weisser Mergel, jedoch nirgends in so grosser Menge, wie wir ihn vorher gesehen hatten. Nach 10 Wersten kamen wir an das wohlhabende Kirchdorf Schipy, mit einer hölzernen Kirche; es liegt an dem in den Psiol fallenden steiluferichten kleinen Flusse Psinka; über welchen eine hölzerne Brücke gebaut ist. Jenseit des Flusses wurde die Gegend höher, und nach fünf oder sechs Wersten fuhren wir über den Psiol selbst, an dessen Ufer Gasthöfe standen. Von hier bis zur Poststation (Jam) streckte sich eine ununterbrochene Ebene von lauter Ackerfeldern; fünf Werste disseit der Poststation lag ein Kurgan oder Grabhügel von ziemlicher Grösse; den man auf der ebenen Fläche von weitem sehen konte; er verdient bemerkt zu werden, weil er so ganz einzeln dasteht, ist auch der Aufmerksamkeit der Schatzgräber nicht entgangen, als welche, wie man deutlich sehen kan, auf mehr als einer Seite eingeschlagen und nachgegraben haben. Gegen Abend kamen wir in dem

Kirchdorf Majatschki 35 Werste.

Kirchdorfe Rosthestwino oder, wie es auch sonst heißt, Majatschki, 35 Werste von Szorinskoi Jam an. Es liegt am Ursprung des Flusses Worskla, der seinen Lauf südwärts richtet. Ob es gleich schon spät war, fuhren wir doch in der Hofnung gut Wetter zu behalten weiter nach Bjelgorod, bereueten es aber hernach nicht wenig; denn es wurde in der Nacht so kalt, daß das Thermometer nahe am Gefrierpunkte stand. Nicht genug, daß wir die ganze Nacht durch eine solche Kälte hatten ausstehen müssen; wir konten auch bey unserer Ankunft gegen Morgen kaum ein Quartier finden, um da abzusteigen und uns zu wärmen. Uebrigens wurde der Boden nach Bjelgorod zu etwas höher; die Gegend war zwar eben, aber der Fahrweg, weil er zu schmal war, sehr schlimm, daher auch die Räder an meinen Fuhrwerken nicht wenig Schaden litten. Unterwegens fuhren wir über die zwey Flüsse Erik, welche in tiefen Thälern dem nördlichen Donez zufliessen. Das Erdreich ist hier schwärzlich sandicht; darunter liegt eine mächtige Schicht röthlicher Sand mit etwas beygemischtem Thon, und unter diesem Mergel. Je näher wir an die Stadt kamen, desto sandichter wurde das Land. Endlich langten wir zu Bjelgorod an.

Bjelgorod war sonst eine Gouvernementsstadt; jetzt aber, nachdem die Kurskische Statthalterschaft errichtet worden, gehört sie als eine Kreisstadt zu dieser. Sie liegt in einem weiten Thale, bey dem Einfluß des Flusses Wesselka in den nördlichen Donez, 137 Werste von ihrer nunmehrigen Gouvernementsstadt auf der grossen moskauischen Landstrasse, und 76 Werste von Char'kow. Sie hat eine sehr gute Lage; denn sie ist in diesem offenen abhängigen und trockenen Thale von allen Unbequemlichkeiten frey, wodurch die Einwohner entweder im Bauen gehindert

oder

oder sonst einigen widrigen Zufällen ausgesetzt werden könnten. Der Platz, worauf 1781.
die Stadt liegt, und vor derselben ist hoch und vor Ueberschwemmungen gesichert,
der Boden mehr sandicht als leimicht, daher es in der Stadt niemals kothig wird;
die am Donez ober- und unterwärts gelegenen hohen Kreidenberge gewähren ihr
genugsamen Schutz vor heftigen Winden. Der Donez, welcher hier seinen Lauf von
Mitternacht nach Morgen lenkt, ist etwa zehn und der Weszelka sieben bis acht Faden breit; beyde sind aber nur an manchen Stellen tief, denn der durch den Regen
von den Bergen herabgespülte mergelhafte Koth und Schlamm legt sich in den Flüssen an wie Bänke, und diese setzen sich da so dicht zusammen, daß die Strömung des
Wassers sie nicht wieder loswaschen und fortführen kan; sie werden im Sommer so
seicht, daß man fast durchwaten kan. Ueber dieses liegen so wohl oberhalb als unterhalb Mahlmühlen, nebst Hirsen-Stampfmühlen, welche die Strömung in den
Flüssen noch mehr hemmen, und folglich dieselben durch den jährlich vom zugeführten Schlamm anwachsenden Bodensatz immer seichter machen. Wenn nur nicht eine
völlige Austrocknung daraus wird! Wenigstens von dem Weszelka vermuthe ich dieses in wenig Jahren ganz gewiß: denn gerade ein solcher Fluß, welcher sonst oberhalb
der Stadt nach den Kreidenbergen zu seinen Lauf hatte, ist aus gleichen Ursachen vertrocknet, und hat nur an der Mündung einige Faden lang noch Wasser. Die Stadt
liegt zwar nur auf der einen Seite des Weszelka und zwar zwischen diesem und dem
Donez, die bey der Stadt gelegenen Sloboden ausgenommen, als welche jenseits
des Donez stehen; doch gehen über denselben der Melonen-Gärten wegen, welche
sich alle auf der andern Seite des Weszelka befinden, viel Stege für Fußgänger,
und auch zwey für Reuter. Waldung giebt es nicht in der Nähe der Stadt,
weder auf den Bergen, noch in den Gründen; blos um die kleinen Flüsse findet sich
niedriges Birken- und Weidengebüsche. Die Häuser in der Stadt sind meistens von
Holz, schlecht, auswendig mit Thon übertüncht und geweißt, und liegen alle zerstreut auf der ebenen Fläche hin, gleichsam in Gruppen, zwischen welchen die Plätze
leer sind. Drey gerade Gassen laufen einander parallel die Länge der Stadt hinab,
nach dem Lauf des Weszelka gerechnet; und diese werden gleichermassen durch andere
gerade Quergassen durchschnitten; allein die Blöße und leeren Plätze zwischen den übel
angelegten und auch an sich selbst schlechten und alten Häusern, rauben der Stadt
alles gute Ansehen, verunstalten ihre sonst feine Lage, und machen sie einem zerstörten aus blossen baufälligen Hütten bestehenden Orte ähnlich. Vormals war die Abtheilung nach Hunderten gemacht, und deren waren in der Stadt achte; jetzt aber
ist sie nach der neuen Einrichtung nur in vier Theile getheilt, welche aber auch noch
Hunderte genannt werden. Darinn sind zusammen acht steinerne und drey hölzerne
Kirchen; ingleichen zwey Klöster von Holz, von welchen das Mönchskloster zwey,
und das Nonnenkloster eine steinerne Kirche hat. Zu den Stadt-Wohnhäusern wer-

1781. den auch die drey bey der Stadt liegenden Sloboden, Shilaja, Nowoselkowa und Awgustowa mit gezählt. Diesem nach beläuft sich die gesammte Anzahl der Höfe über 1650, worunter sich zehn steinerne und zwey Armenhäuser befinden. Mitten in der Stadt stehn achzig hölzerne Krambuden, und auf den leeren Plätzen innerhalb derselben wohnen Zigeuner unter Zelten. Oeffentliche Gebäude sind: das steinerne kostbare Archiereen- oder bischöfliche Haus, in welchem der Hochwürdige Bischof von Bjelgorod und Obojan' wohnt; das geistliche Consistorium; von Holz sind die Gouvernements-Kanzley, worinn das Kreisamthaus und das Archiv ist; zwey steinerne Vorrathsgewölber, das Rathhaus der Stadt; die Bataillons-Kanzleyen; ein Getraide- und ein Salz-Magazin, und der Artilleriehof. Die Einwohner bestehen aus Kaufleuten 427 Personen; Bürgern 1327; Odnodworzen 508; Bauern 83; Kleinrussen 321; und Zigeunern 89 Personen; außer diesen sind noch in der 3 Werste von der Stadt besonders gelegenen Slobode Jamtschiken oder Fuhrleute, 199 Seelen. Das Gewerbe der Stadteinwohner beruht, was die Kaufmannschaft anlangt, auf dem Handel in der Stadt und auf den benachbarten Jahrmärkten, wie auch auf dem Vertrieb von Getraide, Honig und Wachs, welches sie im Kreis einkaufen, und entweder an Lieferanten verkaufen, oder in das Asowische und Neurussische Gouvernement und nach Moskau verführen. Sie handeln auch mit Vieh, lassen es aber nicht selbst an auswärtige Orte treiben, sondern verkaufen es an fremde Viehhändler, welche hieher kommen. Uebrigens ist die hiesige Kaufmannschaft nicht sehr bemittelt. Die Bürger ziehen ihre Nahrung entweder aus mancherley kleinem Kramhandel, oder aus dem Getraidebau und den Melonen-Gärten, brechen auch Steine, woraus sie theils Backsteine verfertigen, theils Kalk brennen.

Die Kreidenberge, von welchen auch Bjelgorod (so viel als: Weißenburg), wie ich glaube seinen Namen bekommen hat, liegen hier anderthalb Werste oberhalb der Stadt am Donez, und sind von denen, die ich bey Kursk beschrieben habe, in nichts verschieden; sie machen das rechte Ufer des nördlichen Donez aus, und erstrecken sich, so weit ich sie gesehen habe, fünf Werste lang, als eine steile Felsenwand, welche von oben bis unten aus kahler Kreide besteht. Auf der Morgenseite läuft an ihrem Fuße der nördliche Donez vorbey, auf der Mittagsseite aber war ehemals der jetzt vertrocknete kleine Fluß Bjeloi Kolodesz, dessen Thal jetzt mit dem, worinn der Weszelka fließt, eins vorbeurist; diesem nach endigen sie sich gegen Morgen und Mittag mit einer steilen weissen Wand; der abhängige Weg aber, welcher auf diese Berge führt, befindet sich von der Bergecke viel weiter abendwärts. Sowohl in der Stadt als auch in einer weiten Strecke längst jenem lehnaufgehenden Wege ist der Boden sandicht, oben auf dem Berge aber bedeckt den Sand eine mäßige Lage mit Sand gemischten Thons, über welchem noch dem Augenschein nach

 schwar-

schwarzes Erdreich lag. Die Höhe der Berge vom Fuße an bis zu dem in einem Winkel von 60 bis 70 Grad ansteigenden und am Ende steil abgestürztem obersten Rande beträgt 43 Faden, das Ganze besteht aus nichts anderm, als aus reiner Kalkerde, welche in die Länge und in die Quere zu gewaltig großen Blöcken zerschruckt ist. Um das Ausbrechen zu erleichtern, schlägt man längst den Spalten durch und gewältigt sie in kleineren Stücken. Von der Kurskischen Kalkerde ist die hiesige blos dadurch unterschieden, daß sie keine Talktheilchen enthält und stärker färbt, als jene. Diese Steinart wird, wie ich bereits oben gemeldet habe, gebrochen, theils um kleine Gebäude davon aufzuführen, welche doch bey allem dem nicht dauerhaft sind, theils um Kalk daraus zu brennen. Zu der letzten Absicht werden die Brennöfen gleich in dem Berg, wo gebrochen wird, gemacht; die Kreiden-Steinmasse wird solcher Gestalt ausgehauen, daß dadurch drey Wände oder Seiten des Ofens gebildet werden, ohne daß man nöthig hätte sie erst von Backsteinen aufzusetzen; die vierte aber und das Gewölbe werden von Backsteinen gefertiget. In den Klüften dieser Berge fand ich eine Menge Belemniten und einen Anomiten. Oben wuchs von Gewächsen fast gar nichts, ausser einer kleinen Anzahl von trocknen, die Sonnenhitze liebenden Bergkräutern *), und auch diese waren sehr klein von Wuchs.

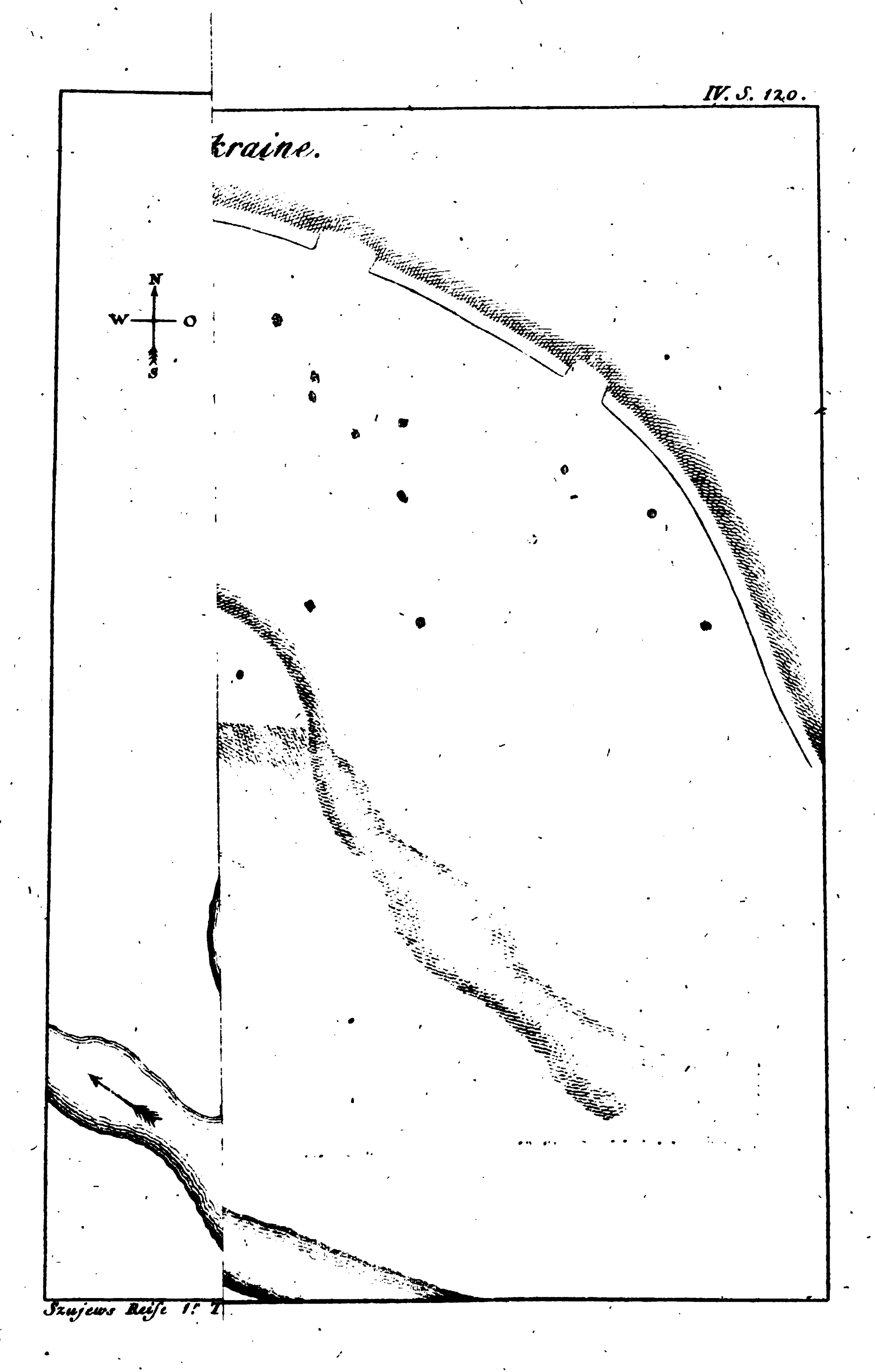
Was das Alterthum und die alte Geschichte der Stadt anbetrift; so soll die Stadt jezt an ihrem dritten Orte stehen, und die Einwohner zeigen auch beide Stätten, wo sie ihrer Meinung nach gestanden habe; inzwischen sieht man nur in einer einzigen Wüstung (Gorodischtsche) deutliche Ueberbleibsel, und auch diese halten andere für die alte Koszarische Stadt Sarkel **). Sehr verständige Einwohner, so wie auch der dasige Bischof, behaupten, die erste und älteste Stätte der Stadt sey auf der linken Seite des Donez an einem unbekannten Bach, wo jezt Odnodworzen einen Wohnplaz haben, zwischen deren Häusern man an ein und anderm Orte Ueberbleibsel von einem Walle gewahr werde; man heiße es auch die alte Burg (Staroe Gorodischtsche). Für diese Meinung hat man weiter keinen Beweis, als daß sich sonst kein dritter bevestigt gewesener Ort, ausser diesem finden will, daß in den damaligen Zeiten die Bevestigungs-Werke nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie bis auf den heutigen Tag daurende deutliche Spuren hätten hinterlassen können,

*) Salvia nemorosa, Statice speciosa, Onosma simplicissimum, On. Orientale, Borrago officinalis; Verbasci Phoenicei duae varietates, altera foliis tomentosis, altera nudis, corollis amphoribus.

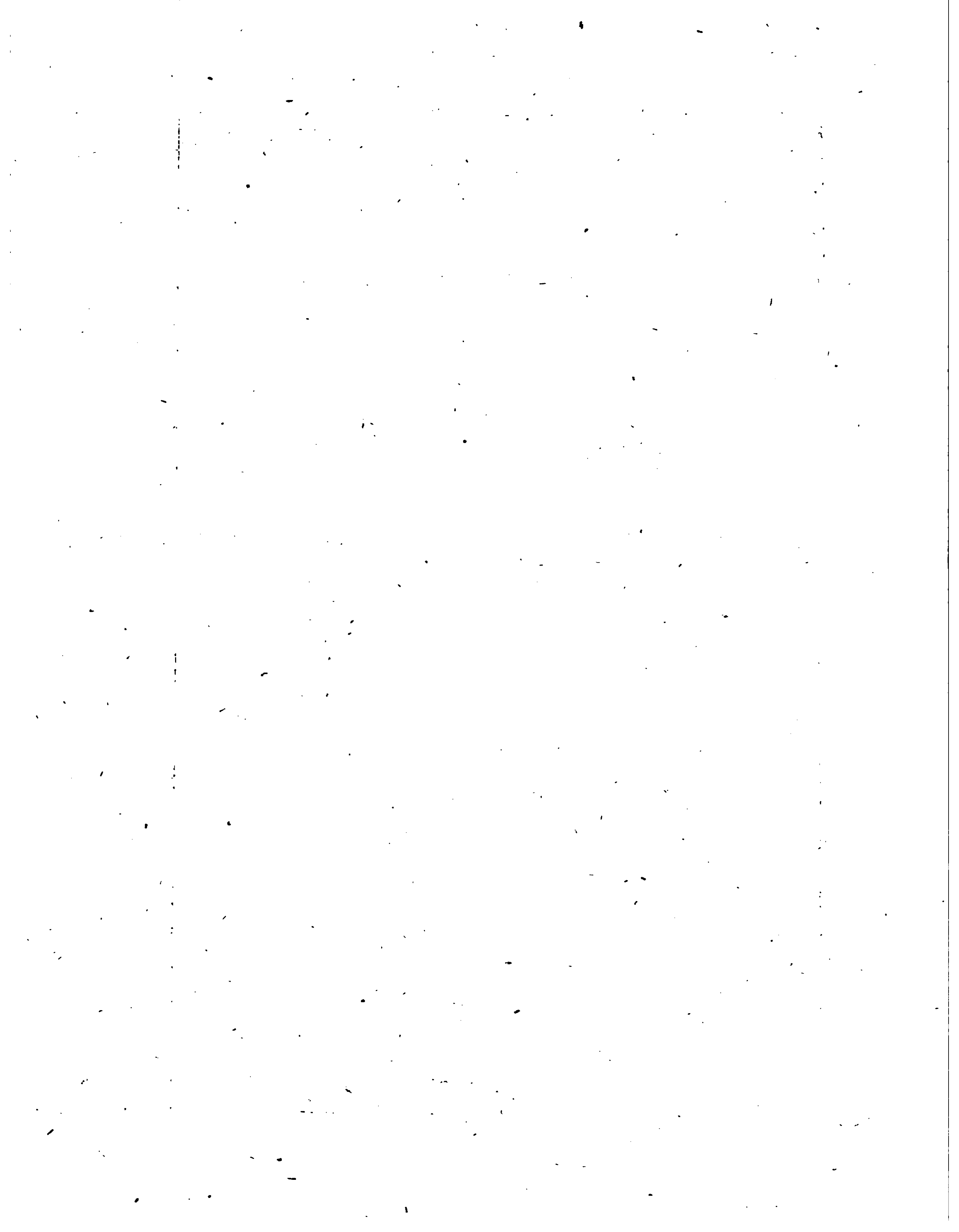
**) Herr D. Büsching sagt in seiner Erdbeschreibung S. 1039: „daß Bjelgorod ehedessen „Sarkel geheissen habe, ist nicht erwiesen: denn Sarkel war eine Stadt der Chosaren, „die in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts erbauet worden.“ Vergleicht auch Seite 1272. Uebers.

1781. nen, ferner, daß der Platz nothwendig auf der Kiewischen Seite des Donez gelegen haben müsse, und nicht auf der feindlichen Nagaischen Seite, wo die zweyte Stätte ist, von welcher ich unten reden werde. Hieraus ziehen sie den Schluß, die erste Bjelgorodische Bevestigung könne nirgends anders als dort gewesen seyn. Für die zweyte Stätte halten die Einwohner einen Platz auf einem Kreidenberge auf der rechten Seite des Donez, wo sich sehr kenntliche Spuren zeigen, die aber von den Geschichtschreibern für Ueberbleibsel der Koszarischen Stadt Sarkel gehalten werden. Es mag nun auf diesem Platz Bjelgorod oder Sarkel, oder irgend eine andere Stadt gestanden haben, so will ich ihn hier beschreiben, wie ich ihn gesehen habe, und das anzeigen, was die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden verdient. Er ist mit allem Fleiß ausgesucht, weil er von Natur auf drey Seiten unzugänglich ist; indem die vorspringende Bergecke sich größtentheils mit einem jähen Absturz endigt; auf der vierten Seite aber, wo sich das offene Feld heranzieht, war er durch zwey Graben mit Wällen eingeschlossen, welche man von den, an dem ausgetrockneten kleinen Flusse hin, und aufwärts längst dem Donez fortsetzenden, steilen Bergwänden quer über geführet hatte. Ausser diesen Wällen war innerhalb derselben auf der obern Fläche der steil abgestürzten Bergecke eine viereckichte gemauerte Vestung mit vier Hauptthoren, Schießthürmen und einem Graben, der um die halbe Vestung herumgieng; die Mauren waren anderthalb Arschienen dick gewesen, sind aber nun bis auf den Grund eingerissen oder verfallen; und wenn es auch noch jezt hie und da etwan einige ganze Backsteine giebt, so ermangeln die Bjelogorodischen Einwohner nicht, sich derselben zu bedienen. Die südliche Mauer hielt 280 Schritte in der Länge, die Seitenmauern nicht weniger, und die nördliche 310 Schritte. Der erste die Vestung umgebende Graben war von der Mauer 170, und von diesem der zweyte 210 Schritte entfernt. Innerhalb der Wälle und der Vestung war nichts bemerkenswerthes zu sehen, als eine Menge grosser und kleiner Gruben, von welchen sich besonders zwey nach der südlichen Mauer zu, und eine gegen die nördliche hin, ihrer Größe wegen besonders auszeichneten. Ausser diesen war nach dem nordwestlichen Winkel in der Vestung zu auch noch eine beträchtliche Grube, um welche ein kleiner viereckichter Graben gezogen war. Um mehrerer Deutlichkeit willen füge ich hier einen Riß bey.

Diejenigen, welche glauben, das diese alte Burg die zweyte Stätte von Bjelgorod gewesen sey, sagen, die Stadt sey um deswillen an ihren jezigen Ort im Thal versezt worden, weil das Wasser zu weit entfernt, oder weil es zu beschwerlich gewesen wäre, es auf den Berg in die Stadt zu schaffen; das ist aber höchst unwahrscheinlich; denn es würde doch wohl allemal Schade gewesen seyn, um einer so geringen Ursache willen eine so reiche und allen Umständen nach stark bevölkerte Stadt zu zerstören,



kraine.
N
W
O
S



stören, bey welcher es doch hauptsächlich auf die Sicherheit vor Feinden ankam. Wäre sie aber von Feindes Hand bis zu einem solchen Grad zerstört worden: so müßte man doch irgend einmal Ueberbleibsel von Waffen oder dergleichen etwas entdeckt haben; davon weiß aber niemand etwas, daß solche Sachen hier wären gefunden oder ausgegraben worden. Ich überlasse inzwischen alles dieses den Muthmassungen derer, welche hierüber weiter nachzuforschen Lust haben.

Schriftliche Nachrichten melden für gewiß, daß Bjelgorod unter der Regierung des Zars Feodor Joannowitsch' zugleich mit Stara-Oskol, Baluiki und andern Städten erbauet worden sey, um die Tatarn von ihren Einfällen in Rußland abzuhalten; das ist aber von dem jetzigen Bjelgorod zu verstehen, wie denn auch in der That die Bjelgorodische Linie in der angegebenen Zeit und zu diesem Zweck über Karotscha, Jawlonow und Staroi Oskol bis ganz an den Don geführt worden ist. Indessen bleibt man auf diese Art in Absicht auf jene andern beyden Städten, wo nach der Meinung der Bjelgoroder ehemals ihre Stadt gestanden haben soll, und auf die Zeit ihres Anbaues in der Unwissenheit. Doch muß es ihrer Sage zu folge, nothwendig ein anderes weit älteres Bjelgorod, als dieses im Jahr 1593*) erbaute, gegeben haben: denn man zeigte mir aus einigen bey der Eparchie befindlichen schriftlichen Aufsätzen, daß schon in sehr alten Zeiten Archiereen hier gewesen sind. Es sey nun gegründet oder nicht, so wird es doch nicht ganz überflüssig seyn, wenn ich dieses Umstands bey der Gelegenheit mit erwähne. Seit 1072 waren auf dem Kreidenberge Archiereen Nikita, Luka, Feodor; nach diesem wurde Bjelgorod von den Nagajern zerstört, und es war 620 Jahr hindurch bis auf die Zeiten des Zars Aleksei Michailowitsch' keine Eparchie da; unter diesem Regenten wurde der erste Metropolit Feodosii (Theodosius) verordnet, und die Eparchie fieng an den Titel von Bjelgorod zu führen. Seitdem dauerte die Metropoliterwürde bis zu dem Jahre 1720, in welchem Ilarion der letzte war, auf diesen sind bis jetzt Erzbischöfe und Bischöfe **) gefolgt.

Nachdem das jetzige Bjelgorod erbauet worden, war es anfangs nur eine gemeine Stadt, und stand unter Djaken oder Stadtschreibern; unter der Regierung Peters des Großen wurde es zu einer Provinzialstadt, und im Jahre 1727 zum Sitz eines Gouvernements erhoben, das aus drey Provinzen, der Bjelgorodischen, Orelschen und Sewskischen bestand, in welchen zusammen 27 Städte waren. Bey

*) Nach Herrn D. Büsching, angef. B. im Jahr 1597.

**) Die erzbischöfliche Würde ist an keine Eparchie gebunden, sondern wird dem oder jenem Bischof vom Monarchen nach Gefallen ertheilt, so daß der Vorfahr auf dem Stuhl ein Erzbischof, der Nachfolger ein Bischof seyn kan, und umgekehrt. Uebers.

1781. Bey der jetzigen neuen Errichtung der Statthalterschaften ist die Gouvernements-Regierung nach Kursk verlegt worden.

Das Wappen von Bjelgorod ist alt, und führt in einem blauen Felde einen auf grünem Erdboden liegenden alten Löwen, über welchen ein schwarzer einköpfichter Adler schwebt.

Der Bjelgorodische Kreis gränzt an den Karotschischen, Obojánischen und Bogatoischen Kreis und an die Char'kowische Statthalterschaft. Er enthält 10 Sloboden, 33 Kirchdörfer, 45 Dörfer; das übrige sind kleine Sloboden und einzelne Höfe, worinn mehrentheils Odnodworzen, hiernächst auch Bauern und Kleinrussen wohnen. Ihre Anzahl erstreckt sich die Stadteinwohner mitgerechnet auf 24600 Personen männlichen Geschlechts.

Ehe ich Bjelgorod verlasse, muß ich noch einer in dieser Stadt befindlichen Merkwürdigkeit gedenken, welche um so mehr angeführt zu werden verdient, weil sie bey vielen Einwohnern noch in frischem Andenken ist. Vor dreyßig Jahren war hier ein Erzbischof, der mit dem Zunamen Gorljánka hieß, und in dem Troizko-Sergiewischen und Alexandronewskischen Kloster ganz bekannt ist, wo er Archimandrit und Rector gewesen war. Dieser hat, nachdem er hieher gekommen war, die prächtige Hauptkirche dotirt, und unter derselben sowohl für sich als für seine Nachfolger ein Begräbnis angelegt. Bis jetzt sind, wie man sagt, drey darinn begraben, er aber allein liegt noch ganz unverweset, ob gleich schon 28 Jahr verstrichen sind. Und wahr ist es, sowohl sein Leib, als das Gewand und der Sarg, worein man ihn gelegt, sind noch ganz unversehrt, ausser daß die letztern nicht mehr so neu aussehen. Das Gesicht ist nur ein wenig schwärzlich, und, offenbar blos wegen der Feuchtigkeit, schimlicht worden, die Hände etwas schorficht; an den Füssen (welche erst mit wollenen Strümpfen bekleidet waren, an deren Stelle aber jetzt, weil jene verweset, seidene gekommen sind) die Fußsolen und Fersen vertrocknet, die Waden aber noch weich. Diese nach so langer Zeit noch fortdaurende Unverweslichkeit erwarb ihm bey dem Volke eine besondere Verehrung, welche so weit gieng, daß man anfing Gebete an ihn zu richten, wie an einen Heiligen; allein der einsichtsvolle jetzige Erzbischof Aggei, setzte dem Eifer des Volks Schranken, indem er blos die Panichida *) zu singen verordnete. Es traf sich eben, daß ich den Sarg zugleich mit einem ebenfalls hier durchreisenden Fremden besah, welcher in seiner Jugend von ihm war erzogen worden; dieser kannte ihn genau, und erzählte mir viel lächerliches, wie

*) Von Παννυχὶς, bedeutet Vigilien, dergleichen in der griechischen Kirche für die Verstorbenen gehalten werden. Uebers.

wie derselbe mit ihm seit seiner Kindheit in Ansehung des Unterrichts und sonst umgegangen war. 1781.

Da ich hiernächst zu Bjelgorod mit Zigeunern bekannt wurde, so unterließ ich nicht ein kleines Wörterbuch *) von ihrer Sprache zu sammlen. Sie ist zwar bereits sehr verdorben und hat viel Wörter aus dem Russischen aufgenommen; indessen will ich hier diejenigen mittheilen, welche mir ächt Zigeunerisch zu seyn geschienen haben.

*) Ich habe dieses Wörterverzeichniß mit drey andern verglichen: 1) mit Srawitelnye Slowari wsjech jasżykow i narjetschii sobrannye desnizeju wsewysotschaischei osoby, Otdjelenie perwoe, sodershaschtschee w sebje ewropeiskie i asziatskie jaszyki, Tschast' perwaja, w Sanktpeterburgje 1787. gr. 4. (Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Augustissimae cura collecta, Sectionis primae linguas Europae et Asiae complexae pars prior, Petrop.). Die in diesem Werke unter Num. 166. angeführten, mit den in Herrn Szujew's Verzeichniß befindlichen gleichbedeutenden Wörter der Zigeunersprache, stehen in der dritten Columne unter der Signatur Slow.; aus eben diesen Slowari, aus Num. 167. 168. und 169. sind auch die eben das bedeutenden Wörter aus der hindostanischen Sprache in Multan, Dekan und Bengalen unter der Signatur Slow. Hindost. in der sechsten Columne beygesetzt; 2) mit Herrn M. H. M. G. Grellmanns historischem Versuch über die Zigeuner, nach der ersten Ausgabe, Dessau und Leipzig 1783. 8. S. 220. ff., woraus die Wörter der Zigeunersprache in der vierten Columne unter der Signatur Gr. die hindostanischen aber in der siebenden unter Gr. Hindost. stehen; 3) mit einem kleinen zigeunerischen sogenannten Lexikon, welches sich in: Beschreibung des Chursächsischen allgemeinen Zucht- Waysen- und Armenhauses in Waldheim, erste und zweyte Nachricht Dresden und Leipzig 1726. 8. S. 147. ff. befindet, aus welchem die zigeunerischen Wörter in der fünften Columne unter der Rubrik Waldh. beygefügt sind. Die Hindostanischen Wörter, welche eine Verwandschaft zu erkennen geben, und die Grellmannische wahrscheinliche Meinung, daß die Zigeuner aus Hindostan stammen, unterstützen, sind mit verschiedener Schrift gedruckt, um das Verhältnis der Menge der ähnlichen Wörter gegen die unähnlichen leichter zu übersehen. In der zweyten Columne stehen die von Herrn Szuew gesammleten Wörter aus der Zigeunersprache unter der Signatur Sz. Uebers.

Ein Zigeuner heißt Róm, eine Zigeunerin Rómni; auf Zigeunerisch Rómane. *)

		Sz.	Slow.
Eins	iek	=	=
Zwey	di	=	=
Drey	trin	=	=
Vier	schtar	=	=
Fünf	pansh	=	=
Sechs	schow	=	=
Sieben	efta	=	=
Acht	ochto	=	=
Neun	ienj'á	=	=
Zehen	desch'	=	=
Eilf	déschuiek	=	=
Zwölf	deschud'i	=	=
Dreyzehn	deschutr'in	=	=
Vierzehn	deschuischtár	=	=
Funfzehn	deschupansh	=	=
Sechzehn	deschuschow	=	=
Siebenzehn	deschuefta	=	=
Achtzehn	d. schuochto	=	=
Neunzehn	deschuienj'á	=	=
Zwanzig	bisch'	=	=
Ein und zwanzig	bisch' iek	=	=
Zwey und zwanzig	bisch' di	=	=
Dreyßig	trjánda	=	=
Vierzig	schtardescha, saranda	=	=
Funfzig	panshdescha	=	=
Sechzig	schowdescha	=	=
Siebenzig	eftadescha	=	=
Achtzig	echtadescha	=	=
Neunzig	ienjádescha	=	=
Hundert	deich'eescha	=	=
Hundert und eins	desche deschaiuk u. s. w.	=	=
Zweyhundert	bisch' descha	=	=

Weiter können sie nicht zählen, weil sie nichts haben, das so viel betrüge.

Gott	Dewél	Dewél	
Der Geist	Faud (heißt auch die Luft)	Mulro, Doko (die Luft heißt Prawa	
Die Seele	Wodi	=	=
Der Himmel	Limnjá	Bolybd, Tschevosch, Schweto	
Der Teufel	Byng	=	=
Der Teufels Finger (so heissen auf russisch die Belemniten)	Augusch' byngamo	=	=
Das Paradies	(dies wissen sie in ihrer Sprache nicht zu nennen)	=	=
Die Hölle	Eap	=	=

*) Rom bedeutet sonst eigentlich Mensch, oder der Mann, und Romni die Weibsperson oder das Weib. Ueberf.

Gr.	Waldh.	Slow. Hindost.	Gr. Hindost.
iek, ek	= =	= =	ek
duj, doj	= =	= =	du
trin, tri	= =	= =	tin
schtar, star	= =	= =	tschar
pantsch, pansch	= =	= =	pansch
tschowe, schow, sos.	= =	= =	tscho
efta	= =	= =	hefta, sat.
ochto	= =	= =	aute
enja, eija	= =	= =	now
desch, des	= =	= =	dos, des
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
beisch, bisch, bis	= =	= =	bjis
= =	= =	= =	= = =
= =	= =	= =	= = =
trianda, tranda	= =	= =	tjis
starweldesch, saranda	= =	= =	tschalis
pantschwerdesch, panda, pont-sandis	= =	= =	petschaß
tschowerdesch, schoandis	= =	= =	sytt
eftawerdesch	= =	= =	syttr
ochtowerdesch	= =	= =	asseh
enjawerdesch, enjandis	= =	= =	nubbeh
schél, schél, sel	= =	= =	souw
= =	= =	= =	= = =
mischel, deischel	= =	= =	= = =
Dewe, Dewel, Dewol, Dewla	= =	Simramshi, Tschedoe, Diosa, ikoda	Khoda, Allah
Kulro (die Luft: Prabal)	= =	Sag, Dum, Brum, Nirenkar' Ruh (die Luft: gama bave)	Dumm (die Luft Howa)
Jie, Wodi	= =	Ju	Jan
Chweto, Tscheroß	= =	Dschman, Behescht, Sorgo	Behescht, Aschman
=	= =	= =	= = =
=	= =	= =	= = =
=	= =	= =	= = =
=	= =	= =	= = =

	Sz.	Slow.
Der Sarg	Truná	= =
Das Grab, der Grabhügel	Chiw	= =
Der Priester	Raschái	= =
Der Kirchen-Vorsänger (Djátschek)	Kuschlo	= =
Die Kirche	Kandír	= =
Der Zauberer	Dshanimágkurk	= =
Das Feuer	Jag	Jag', Jak, Jago
Die Feuersbrunst	Gredepchabon	= =
Die Kohle	Angar	= =
Der Rauch	Tchu	= =
Das Licht	Diewé (auch der Tag)	= =
Die Dunkelheit	Naduscho (das Unsichtbare)	= =
Der Thau	Drosin	= =
Der Regen	Bryschin	Braschynt, Brischind
Die Kälte	Schilaló	Schil'
Das Eis	Kryga	Jeko, Babo
Der Schnee	Jiw	Jw, Jiwe
warm	Tató	= =
Die Hitze	Pekyl	Sharos, Tatto, Tatip
Der Wind	Balwal	Balwal, Bear'
Das Wasser	Pani	Pany, Panió
Der Fluß	Lyn	= =
Die Ueberschwemmung	Tamoljá	= =
Die Erde	Pchu	Pu, Bu, Pube, Epebu
Der Sand	Tischai	Balu, Prachos
Der Koth	Tschik	Bláta, Schik'
Der Berg	Pljai	Hedju
Der Stein	Bar	Bar, Bare
Das Eisen	Sastra	= =
Das Gold	Sunakai	Sownakai, Schomuakal, Sonnai
Das Silber	Rub	Rup
Das Kupfer	Charskom	= =
Das Zinn	Ortschitsch'	= =
Das Blech	Paruo sastra (weiß Eisen)	= =
Das Bley	Swinzi (ist Russisch)	= =
Das Glas	Chiw	= =
Der Stahl	Abein	= =
Der Baumgarten	Besh	= =
Der Küchgarten	Bare	= =
Der Baum	Kascht	Katscht', Karscht', Ruk
Der Zweig	Ranora	= =
Die Rinde	Mortschi	= =
Das Herz (im Baum, der Kern, das Innere)	Wodí (die Seele)	= =
Das Gras	Tscharjá	Tschar', Char', Wira, Zach, Scha

Gr.	Waldh.	Slow. Hindost.	Gr. Hindost.
=	= =	= =	= =
Bowr	= =	= =	Kibr
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
Kangri	(Kangrin, der Kirchendieb)	= =	= =
Tzawari (zaubern)	= =	= =	Jadu karrna (zaubern)
Jag, Jak, Jago	= =	Bag', Mag', Ag', Augar	Ag
=	Parts (der Brand)	= =	= =
=	= =	= =	= =
Tcha	= =	= =	Dhuah
Rommki, Munteli	= =	= =	Batthi
Lamlo	= =	= =	Nerassa
Krascha, Osch	= =	= =	Kohassa, Osh
Brischint, Brechinto	= =	Mew, Borsaat, Borsta, Birset (malabarisch)	Birrsat
=	= =	Tscharagiktschad, Tunda Survi	= =
Jeko, Paho	= =	Palá, Burf', Juk'	= =
Jiwe	= =	Barif	= =
Tatto, Tatip	= =	= =	Gorm
=	= =	Sek, Germi, Gerrom, Gurmi	= =
Balwal, Bear	= =	Wú, Wetlos, Bará, Beiar	Beiar, Batas
Pany, Panjo	Pani	Pany, Paany, Joal	Panj
=	= =	Nadi, Gunga, Derea	= =
=	= =	= =	= =
Pu, Bhu, Pube, Epebu	= =	Deshemi, Morto, (Sanskritisch Puma)	Zemin
Balu	= =	Ned, Balhud, Balu	Bull, Njth
=	= =	Tschikur, Mila, Kalli	= =
Bedjo, (der Hügel Bar)	= =	Pahar, Prbaar,	Pahr
Bar, Bare	Bar	Patar, Paatr	Sanka, Pytter
Traster, Trascht	= =	= =	Luha
Sonnai, Sonnikey, Schomnakai	= =	Soná, Suná	Suna
Rup =	Rub	Rup'	Ruppa
=	= =	= =	= =
Tschino	Toschin (zinnerne Kannen)	= =	Kelley
=	= =	= =	= =
Rolliwo, Muliwa	= =	= =	Mukwa, Sische
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
Kuk	= =	Darekat, Gatsach' (malabarisch Garsch)	Garsch
=	= =	= =	= =
Tschilka, Worka	= =	= =	Tschak
=	= =	= =	= =
Char, Tschar, Wira (das Kraut Zhach)	= =	Sabsza, Gos, Gas	Gas

		Sz.	Slowak.
Die Beere	Porik	=	=
Die Nuß	Pendech	=	=
Der Apfel	Pchabai	=	=
Der Mann	Chulai	Rom	
Die Frau	Chulani	Gadszi, Romny	
Die Weibsperson	Dshuli	=	=
Der Vater	Dod	Dad, Dadi	
Die Mutter	Dei	Dai, Dei, Daju	
Der Sohn	Dschau	Tschawo	
Die Tochter	Dschei	Tschai	
Das Söhnchen	Dscharró	=	=
Das Töchterchen	Dschari	=	=
Der Bruder	Pchral	Pschal, Brale	
Die Schwester	Pchen	Pön	
Das alte Weib	Pchuri	=	=
Das Mädchen	Rakli	Tschek, Tschai	
Das kleine Mädchen	Raklori	=	=
Das Gesicht	Mi	Lizos	
Die Nase	Nag	Nakch	
Die Augenbraunen	Pchuw'jä	Powjä	
Die Ohren	Kaná	Kan, Kaan (das Ohr)	
Das Auge	Jakchá	Jakch	
Die Stirn	Tschikad	Tschekad	
Das Brod	Manró	=	=
Das Salz	Lon	Lon', Leon'	
Der Fisch	Matscho	=	=
Das Fett, Schmalz	Balabasch	=	=
Das Ey	Ganré	=	=
Die Seife	Tchil	=	=
Das Messer	Tschuri	=	=
Der Mannsrock	Ljan'ka	=	=
Die Beinkleider	Kal'tschi	=	=
Die Mütze	Stadi	=	=
Das Halstuch	Diklo	=	=
Das Pferd	Gará	=	=
Die Stutte	Garaní	=	=
Das Füllen	Chureró	=	=
Die Kuh	Guruni	=	=
Der Ochse	Gurú	=	=
Das Kalb	Gurunori	=	=
Der Kasten	Gyntari	=	=
Das Kreuz	Truschu	=	=
Die Katze	Myza	=	=
Der Hund	Rykano	=	=
Die Maus	Karmus	=	=
Der Vogel	Tschirikli	=	=
Die Henne	Kagni	=	=

Gr.	Waldh.	Sl. Hindost.	Gr. Hindost.
=	= =	= =	= =
Pebenda	= =	= =	= =
Pabuj	= =	= =	Pabuj
Rom, Manusch, Gadze	Rom (Mannsperson)	Mart, Kossum, Chussum	Murt, Manush, Adomy
Gadsi	Romni	Tremet, Boli (malab. Kessi)	Kassi, Juru
=	= =	= =	= =
Dade, Dadi	= =	Puppita, Baab	Bab (Daba der Großvater)
Dai, Dei, Daje	= =	Ma, Puzmata	Ma (zigeunerisch Mami die Großmutter)
=	=		
Tschawo	= =	Beta, Schalais	Beth
Tschaj, Schaj	= =	Beti	Bethj
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
=	= =	Berag, Bab, Bei	= =
=	= =	Beno, Buno, Bugs	= =
=	= =	= =	= =
Tschej, Tschaj (Jungfer Tschek)	Zschei (Jungfer Zschukenzeig, Zschuker, Terne)	Plenger, Tschokeri	Tschukni
=	= =	= =	= =
=	= =	Mu, Muk, Ru	= =
Nak	= =	Nak, Naak	Nakk
=	= =	Barbeté, Baong	= =
Kan (das Ohr)	= =	Kan, Kon	Kawn
Iak, Jakk, Jaka, Po Aran	= =	Aby, Aak, Ank	Awk
=	= =	Matta, Koppul, Beschani	= =
Mauru, Maro, Malum	Malum	= =	Ruti
Lohn, Lou	= =	Lon	Nun
Tzefnjakro, Matscho, Mulo	Matschung	= =	Mutschli
Mulo	= =	= =	Tschfli
Jaros, Garum	Garum	= =	Unnda
=	= =	= =	= =
=	Zschei	= =	= =
Koro	= =	= =	Kurti
Gullub, Chalu, Kalschis	Chalu	= =	= =
=	Zscherilling	= =	= =
=	= =	= =	= =
Gra, Grea, Krey	Krey	= =	Gorra, Ghassi
Grasnj, Graschni	= =	= =	Worej
Gernagresch	= =	= =	Batscheru
Guruni, Kurkumni, Gurongatsch	Gurongan	= =	Grj, Borguko
Gurrub, Guru, Gurni	= =	= =	Gorna, Boil
Garjuhilo	= =	= =	Batschera
=	= =	= =	= =
=	= =	= =	= =
Matschka, Gisterna, Stirna	= =	= =	= =
Jukel, Tzukel, Tschokel	Tzschokel	= =	Kuttha
=	= =	= =	= =
Tschirikli, Tschirikto	= =	= =	Tschuri
=	Czschabrin	= =	= =

	Zi.	Slow.
Der Hahn	Maschnó	
Die Gans	Papin	
Die Ente	Raza	
Der Hase	Schoschoi	
Die Fliege	Matchin	
Ja	Ani	
Nein	Na	
Die Wahrheit	Tschatschi	
Viel	But'	
Lange	Lungo	
Gut	Schukar	
Böse	Naschukar	
Ein Gesunder	Sistrsto	
Ein Kranker	Naswaló	
Ein Tauber	Kaschukó	
Eine Taube	Kaschukí	
Der Weiße	Parnó	
Die Weiße	Parnî	
Der Schwarze	Kaló, fem. Kalí	
Der Blaue	Wynetó, f. í	
Der Süße	Gugló, f. í	
Der Saure	Schuklo, f. i.	
Naß	Tindo, f. Tindí	
Weich	Koblo, f. í	
Zerbrechlich	Pchabaterdo, f. i.	
Schwer	Pcharó, f. i.	
Schwerer	Pchareder ..	
Schwerste	Fartepcharo	
Leicht, leichter, leichtest	Lotcho, Lotcheder, Fartelotcho	
Ich, Du, Er	Me, Tu, Wow	
Wir, Ihr, Sie	Amy', Tumy', Wony'	
Ich will, Du willst, Er will	Me kamaw, Tu kamy, Wow kamy	
Wir wollen, Ihr wollet, Sie wollen	Amy kamaw, Tumy kamen, Wony kamen	
Ich wollte, Du wolltest, Er wollte	Me kammonw, Tu kamljá, Wow kampl	
Wir wollten, Ihr wolltet, Sie wollten	Amy kamli, Tumy kamyn, Wony kamyn	
Ich weiß	Me dshanaw	
Ich bemerke	Me dekaw	
Schlagen	Mariuf	
Ich schlage	Me marew	
Sich zanken	Akosche p	
Ich zanke mich	Me koschelpe	
Brechen	Pchag	
Ich breche	Me Pchagáu	
Lieben	Kamau	
Lehren	Sikljarau	
Blasen	Pchurdal	

Ge

Zig.		Walach.	Slow. Hindost.	Gr. Hindost.
„ „	„	„ „	„ „	„
Papin	Papin	„	„ „	Haus
Hiretza, Retschori	„	„	„ „	Buttugh
Schoschi, Tschoschai	„	„	„ „	Sassa, Kurrh
Madjoh, Matzlin	„	„	„ „	Madkj
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
Tscha (wahr)	„	„	„ „	Sutscha
But	„	„	„ „	Pot (die Menge)
„ „	„	„	„ „	„ „
latscho	„	„	„ „	Bala
Ranilasch, Erio	„	„	„ „	Budd, Khrabb
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
Parna	„	„	„ „	Saffed, Bjela
„ „	„	„	„ „	„ „
Kalo, Kala	„	„	„ „	Kala, Sjah
„ „	„	„	„ „	„ „
Budlo	„	„	„ „	Mitha
„ „	„	„	„ „	„ „
Kindo	„	„	„ „	Binga
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
Bharahilo	„	„	„ „	Barri
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
Me, Tu, Job	„	„	„ „	Me (oder Mo), Tu, Uweh
Amen (oder Men) Tumen (Tume), Jole	„	„	„ „	Humm, Tum, Inne
„ „	„	„	„ „	„ „
„ „	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
le tschana	„	„	„ „	Tschinna
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
akimo	„	„	„ „	Turauna
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „
„	„	„	„ „	„ „

	Z.	[illegible]
Ich blase	Me pchurdaw	= =
Gähnen	Porraw	= =
Küssen	Tschuminde	= =
Ich küsse	Me tschumindaw	= =
Gebären	Benel	= =
Ich Gebäre	Me benelem	= =
Sitzen	Byschaw	= =
Setze dich	Bysch	= =
Ich bitte sich zu setzen	Amandi ty byschis	= =
Weinen	Rowel	Rowau (das Heulen)
Säugen	Zyrdal	= =
Fliehen	Prastaw	= =
Singen	Dilabaw	= =
Lachen	Assap	= =
Ich lache	M' assaup	= =
Schlafen	Sowaw	Sowike, Sowawa (der Schlaf)
Die Sonne	Cham	Kam, Cham, Okam
Der Mond	O'tschon	Tschat, Schen', Tschemut', Mrascha
Sterne	Tescherganja	Tschergönw, Zerbenje
Finger	Angusch	Palzoß, Kuzilo, Guzdo
Hand	Wast	Wast, Was
Kopf	Schere	Scherò
Haare	Ewala	Balá
Füße	Punre	Geroi, Pir (der Fuß)
Flügel	Pchatin	= =
Federn	Epora	= =
Tag	Diwe	Diwes
Nacht	Rati	Rat, Ratti, Ratgin

Gr.	Walach.	Slow. Hindost.	Gr. Hindost.
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	„ „	„ „
ſchunnedele (ſie küſſet)	„ „	„ „	Tſchumauna
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	„ „	„ „
ezhawna, Bezh	„ „	„ „	Bahetna
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	Rogón, peron', romá roi hſhannui	„ „
„	„ „	„ „	„ „
„	„ „	„ „	„ „
inwana	Giling (der Sänger)	„	Guwena
avva	„	„ „	Huſſna
„	„ „	„ „	„ „
ewawa (der Schlaf)	„ „	Nender, Nin'ſunela, Ninne	Njn, Khab
ham, Kam) Kam	„ „	Suretſch, Kam	Kam, Surez
ſchon, Tſchemut, Mraſcha	„ „	Tſchandorma, Tſchand, Minn	Tſchand
ſerbenje, Tſcherhenjá	„ „	Tara, Dſharre	Tara
uzbilo, Guzhdo	„ „	Angli, Paat	Awngli
Baſt, Waß	„ „	Chár, Haat, Duſt	Hateh
hero, Schero, Cheru	Cher	Ser, Sir, Matte	Ser
ál, Pál	Pall	Wal, Tſchul, Bal, Tſchull	Bál
iro	„ „	Per, Dſhamb	Par, Paaw (der Fuß)
ka	„ „	„ „	Paka, Boſu
or, For	„ „	„ „	Purr, Porr
imes	„	Degow, Din' (malab. Din)	Diw, Naſe
atti, Ratgin, Rat	Ratting (Nun iſt Nacht)	Rat, Raaſ	Rateh

Die Mutter küsset ihre Kinder	Tschawindall tscharen pestrei jedek (Küsset Kinder ihre die Mutter)
Sie hat in den Brüsten viel Milch	But tchud an de kolins lâte (Viel Milch in den Brüsten sie hat)
Sie gebar sechs Tage darnach einen Sohn	Woi benjå schow diwe pal palé tschawe peske (Sie gebar sechs Tage darnach einen Sohn sich)
Ihre Tochter sitzt darneben und weint	Jetischei latiri beschél paschalá tai rowel (Tochter ihre sitzt darneben und weint)
Wir haben zwey Füsse und an jeder Hand fünf Finger	Amende di punre: pe wastende pe pansch angutschtá
Die Haare wachsen auf dem Kopfe	'Ewala barión pe scheré
Die rechte Hand ist stärker als die Linke	Wórtowa sostasteder styngoester
Die Fische haben Augen, aber keine Ohren	Jematschefte dandaï si, a kaná nenak
Das Wasser im Fluß läuft schnell	Pani prastál an dy lenjá farte
Der Mond ist grösser als die Sterne, aber kleiner als die Sonne	Otschon barodér tscherganjátar, zyknedér sekchamester
Gestern Abend kam ein Regen	Dshilja brischind ârati-jidtsch'
Heute früh sah ich einen Regenbogen	Awdiwe diklo me densgoro penedo
Des Nachts wirds dunkel, aber am Tage helle	Rati na dutschol niso, a diwese dutschol
Das Feuer brennt, wir sehen den Rauch	'Ejag pabo'l, amy dikaw tchu
Dieser Vogel fliegt langsam	Orkadai tschirikli wurawel na farte
Er setzt sich auf die Erde	Woi baschil pe pchujå
Er hat schwarze Federn auf den Flügeln	Laty epora kaly pe pchatin (Er hat Federn schwarze auf den Flügeln)
In seinem Neste sind weisse Eyer	Andy latire beschimá aare parny talalaty (Wo er sitzt, Eyer weisse da sind)

Am

1781. Am 21. August gieng ich von Bjelgorod nach Char'kow ab. Gleich vor der Stadt fuhr ich auf einer Brücke über den Fluß Weszelka, welcher zwar eben nicht weit von hier entspringt, aber doch wegen der in denselben fallenden starken Bäche, sonderlich bey der Stadt Gostenka, eine beträchtliche Breite bekommt, obgleich seine Tiefe übrigens beständig gleich bleibt; sie ist nehmlich allenthalben gering, und der Boden von dem Schlamme, den ihm die Bäche zuführen, leimicht. Er fällt am Ende der Stadt von der rechten Seite her mit zwey Mündungen in den Donez, so daß zwischen beiden eine kleine Insel bleibt, welche im Frühling überschwemmt wird, wo auch eine Mahlmühle, ingleichen eine Hirsenstampfmühle steht. In seinem Lauf durchschneidet er, ehe er zur Stadt kommt, die längst dem Donez hinstreichenden Kreidenberge, und wir mußten auf seiner andern Seite lange über ein abhängiges Feld berg an fahren, bis wir zu einer gleichen Höhe mit ihnen gelangten, so daß wir hernach von dieser hohen Gegend, ohne die auf dem Wege uns aufgestossenen Erniedrigungen zu rechnen, zweymal wieder bergunter fahren mußten. In dieser von Holz entblößten Strecke kamen wir bey vielen Gasthöfen und bey dem in den Donez fallenden kleinen Fluß Toplinka vorbey. Funfzehn Werste von der Stadt war die Gränze des Bjelgorodischen Kreises und der Kurskischen Statthalterschaft, und nun fieng die Charkowische Statthalterschaft an. Neun Werste von der Gränze erreichten wir das erste zu derselben gehörende Kirchdorf, Namens Tschernoschnoe. Es liegt an einem Hange dem nördlichen Donez im Gesichte, dessen blinde Arme nebst einigen kleinen Seen sich fast bis ganz an die Häuser erstrecken. Hier wechselten wir die Pferde, und fuhren gleich weiter nach der Kleinrussischen Slobode Lipez, 20 Werste davon an dem Fluß Char'kow, welcher nicht weit von derselben entspringt. Die Einwohner dieser Slobode sind größtentheils Leute, welche vor mehreren Jahren aus Polen zur Zeit der über die griechischen Religionsverwandten ergangenen päbstlichen Verfolgung, einige auch aus andern Gegenden ausgewandert sind. Vielen von den Zaren ihnen ertheilten besondern Privilegien zufolge, heissen sie Militair-Einwohner (woskowje obywateli) und sind von den Kleinrussen in nichts verschieden. Die Slobode, welche sie bewohnen, ist ziemlich groß; die Gebäude sind alle von Holz, auswendig mit Leimen beworfen und geweisset, inwendig aber sehr reinlich; die Kirche, um welche herum sich des Sonntags eine Menge Leute, einheimische und fremde versammlen, ist von Holz, und die Glocken haben alle einen durch die Oehre gehenden Schwengel, wie bey den Katholiken, so daß sie nicht durch hin und herziehen des Klöppels*), sondern durch die schwankende Bewegung der Glocke, vermittelst des Zugs am Schwengel geläutet werden. Es war gerade an einem Sonntage den 22. August, als wir aus den bisher durchreiseten russischen Wohnplätzen

Kirchdorf Tschernoschnoe. 24 Werste.

*) Wie bey den Russen. Uebers.

1781. plätzen in den ersten acht kleinrussischen Landen. Man machte fragen, nach wem man wollte; niemand war zu Hause, alle waren auf dem Markte. Die Gassen waren voll Victualien, Obst und Krimmischen Salzes, welches alles auf Wagen hereingebracht worden war; bey den Häusern und an den kleinen Buden standen Fäßchen und große Flaschen mit gemeinem Brandtewein und Meth; alles sah aus wie auf einem Jahrmarkt, und war doch keiner. Blos Brandtewein und Salz werden da für baar Geld gekauft, das andere alles wird getauscht, auch so gar mit mehrmaligem Umsatz; als zum Beyspiel: es will jemand einen Topf kaufen, der Preis ist ihm bekannt; so groß auch der Topf seyn mag, so muß er ihn zweymal mit Roggen füllen; mit demselben geht er hin um Milch zu kaufen; der Milchhändler gießt ihn einmal voll, behält den Topf und giebt dagegen dem Käufer die Milch; dieser geht damit hin um einen Fisch, Obst, oder, was ihm ansteht, zu handeln, tauscht sichs dagegen ein, legt auch, wenn es theurer ist, von seinem mitgebrachten Vorrath so viel zu, als verabredet wird, und wenn er nun das zusammen hat, was er braucht, kehrt er wieder nach Hause. Auf solche Art bringen die Kaufleute, welche zu diesem Handel zusammen kommen, zwey, auch wohl mehr Fuhren Waaren herein, und reisen, wenn sie alles verkaufen, mit zehn Rubeln Kupfergeld im Busen, auch wohl mit einer Assignation wieder nach Hause. Uebrigens ist das Volk sowohl in der Aussprache und Tracht als auch in seinem Betragen von den Russen ganz unterschieden; ich übergehe es aber hier als etwas schon bekanntes.

Lipez liegt am Hange derjenigen Höhe, deren ich oben schon oft gedacht habe, welche hier mit der Kurskischen in gleichem Verhältniß steht, und längst unserer Straße bis ganz nach Char'kow fortgeht. Der ganze Fuß dieses Gehänges bestand theils aus Ackerland, theils aus Melonengärten, und auf dem Berge standen Obstbäume, als Aepfel, Birn, Malvasierbirn, Haselnußstauden, Schlehen, Berberissen, und dergleichen. Nachdem wir zu Lipez die Pferde gewechselt hatten, fuhren wir in den Grund hinunter und auf einer Brücke über den kleinen Fluß Lipetschka, welcher dem Char'kow zufließt, dann weiter über eine ebene Fläche, so daß wir zur Rechten die obenerwähnte hohe Bergwand und zur Linken den ansehnlichen und tiefen Fluß Char'kow hatten. Längst seinen Ufern giebt es sehr große Sümpfe auch viel Seen, die mit Riedgras und Gebüsch bewachsen sind, worinn sich viel wildes Geflügel aufhält. Auf der Hälfte des Weges mußten wir wegen des Char'kow, der sich hier, jener zur rechten Hand befindlichen Bergwand stark näherte, sehr steil bis zu ihrer Höhe hinauffahren, auf welcher wir hernach bis fast ganz an die Stadt, ohne wieder bergab zu kommen, blieben. In der Stadt endigt sich diese Wand wieder mit einer vorspringenden Ecke, wo sich der kleine Fluß Lopan durch ein gros-

ses

ses weites Thal nach dem Char'kow hinzieht; wir aber fuhren in einer Entfernung von etwa drey oder vier Wersten von der Stadt wieder herunter, und kamen längst der Podolischen, (am Fuß gelegenen) Slobode nach Char'kow, wo wir uns einige Tage aufhielten.

1781.

23. August 1781.

Die Stadt Char'kow 36 Werste.

In dieser Stadt, welche vorher der Sitz des Slobodischen Gouvernements war, ist seit dem Jahr 1780 eine Statthalterschaft errichtet. Sie liegt auf der in eine Ebene ablaufenden Bergecke oder Art von Vorgebürge, welches sich aus dem von Nordosten südwestwärts von Bjelgorod bis hieher streichenden Gehänge heraus zieht, zwischen dem Fluß Char'kow auf der Nordostseite und dem Lopan' auf der Südwestseite. Der Char'kow hatte ehedem, wie bereits oben gemeldet worden, seinen Lauf dicht am Gehänge; bey seiner Annäherung zur Stadt aber floß er in einiger Entfernung auf der südlichen Seite um sie herum, macht dann ein Wendung, und fiel in der Stadt selbst in den Lopan', welcher südwärts dem Uda zufließt. Der jetzige Char'kow hingegen läuft auf einer Stelle längst den Häusern der Stadt, wo sich sonst ein kleiner Arm von ihm Namens Netetsh'e einen Weg zum Lopan' eröfnet hatte; an statt dessen aber ist durch Verschlämmung des alten Char'kow und Austreten des neuen innerhalb der unter dem Berge liegenden Häuser ein blinder Arm entstanden, welchen man, weil er kein fliessendes, sondern stehendes Wasser führt, Netetsh'e (nicht laufend) genannt hat. Der Char'kow hat an und für sich einen starken Strom, ist ziemlich breit und allenthalben tief; allein bey der Mündung, wo er durch das Wehr einer Mahlmühle verdämmt ist, füllt sich sein Bette fast ganz aus; der Lopan' hingegen ist zwar größer und breiter, aber seichter, und an vielen Orten ebenfalls durch Mühlen verdämmt. An beyden sind große Sumpfplätze, und aller Orten wächst Riedgras, doch besteht der Boden ihrer Flußbetten und deren Ufer mehr aus Sand, als aus schwarzem Erdreich. Uebrigens kann man weder von dem einen noch von dem andern sagen, daß das Wasser darinn gut wäre, denn es wird nicht allein von der Bley-Auflösung milchicht, sondern es hat auch eine etwas röthliche Farbe, welches letztere jedoch von dem Mist herrühren kann, den man hier auf die Dämme zu fahren pflegt.

Die Stadt liegt an der grossen Straße von Bjelgorod nach Poltawa. Von dem ersteren Ort beträgt die Entfernung nach der gemeinen Rechnung 80, nach der Messung aber 76 Werste, und von Poltawa 120. Ihren Namen hat sie von dem ersten Kolonisten Chariton, der nebst vielen andern Familien auswanderte und sich hier anbaute; er beschäftigte sich mit der Bienenzucht; sein Fleiß, womit er die Vortheile der Gegend benutzte, brachte ihn bald in solche Aufnahme, daß sich in kurzer Zeit mehrere aus andern Orten in seiner Nachbarschaft ansetzten; und wie nun im gemeinen Leben, besonders in Kleinrußland, gute Freunde und Bekannte

1781. einander mit abgekürzten Namen zu nennen pflegen, so nente man ihn Char'kow *), und daraus entstanden die Benennungen Charkow (Charko's) Meyerhof, Char'kow Slobode, Char'kow Stadt. Es sollen, wie man mir versichern wollte, seit der Zeit nicht viel über hundert Jahr verflossen seyn, folglich kan man auch der Stadt Char'kow kein höheres Alter beylegen. Die Stadt verbreitet sich nach allen Seiten in die Runde, weil die Häuser ohne Ordnung zerstreuet liegen. Der Durchschnitt möchte sowohl in die Länge als in die Quere drey oder vier Werste betragen. Der Plan für die Stadt soll schon längst genehmiget seyn; man hat aber noch nicht angefangen darnach zu bauen. Der Platz mitten in der Stadt zwischen den Flüssen, der von Natur abhängig seyn würde, ist erschüttet, der Höhe des Bergs gleich gemacht, und darauf eine Vestung angelegt worden, welche von einem Wall umgeben wird, auf den zwey Seiten desselben nach dem Lopan' und dem Netetsh'e zu, ist ein steiler Absturz geblieben, auf der dritten befindet sich ein Wildgraben, und auf der vierten nach den Häusern zu ist der Wall viel höher und ein Thor drinn. In der Vestung steht die prächtige große steinerne Statthalterey von zwey Stockwerken, welche so wie die Departementsgebäude mit Blech gedeckt ist; darneben ist ein hölzernes in einem rechten Winkel nach Art eines Theaters gebautes Haus, dessen eine Hälfte zur Wohnung des Statthalters, und die andere zur Wahl der Richter bestimmt war; als aber der General-Gouverneur Schtscherbinin, welcher auch die woronezhische Statthalterschaft verwaltet und vorher schon eine geraume Zeit hier Gouverneur gewesen war, die hiesige Stadt zu seinem Aufenthalt wählte, baute man ihm jenes prächtige Haus, welches in der That einen Pallast vorstellt. Für den Gouverneur aber wurde die hölzerne Statthalters-Wohnung bestimmt, und sie anders zu bauen befohlen. Ausser diesen jetztgedachten Gebäuden, einem Stalle für das Husaren-Commando, den Schuppen für die Wache und der Hauptkirche sind sonst keine Häuser weiter in der Vestung, diese stehen alle ausser derselben am Berge, am Hange, im Grunde zwischen den Flüssen und jenseits der Flüsse: sie sind niedrig von Holz oder gestickeltem Fachwerk, auswendig mit Leimen beworfen und geweisset, und inwendig nach Kleinrussischer Weise angelegt; eine Hälfte der Hütte nemlich für den Hauswirth und seine Familie, die andere aber mit einer Gallerie für die Gäste, denn sie schenken alle Brandtewein und andere starke Getränke. Die Stadt wird in vier Theile getheilt; diese werden in der Polizeysprache nach den Zahlen, die erste, zweyte unterschieden, in der gemeinen Volkssprache aber haben sie ihre besondern Namen: der Stadt-Theil, der Podolische, der Szachar'kowische, und der Szalopanische. In jedem Theil der Polizey-Abtheilung werden, über vier hundert Höfe gezählt. Zwischen den Wohnhäusern giebt es nun auch Gerbereyen, Brauhäuser,

*) Das Diminutiv von Chariton. Uebers.

häuser, Malzhäuser, Brandteweinbrennereyen und Schmieden. In dem Stadttheil ist ein vortrefliches steinernes Kaufhaus (Gostinoidwor) und eine Menge hölzerne Krambuden. Ueberhaupt sind in der Stadt ungefähr 1700 Wohnhäuser; 126 Gerbereyen; 14 Brandteweinbrennereyen; 4 Brauereyen; 7 Malzhäuser; 40 Schmieden; sechs steinerne und fünf hölzerne Kirchen. Auch befindet sich in dem Stadttheil ein weitläufiges nicht mit im Etat begriffenes Mönchskloster, bey welchem ein Seminarium oder, wie es jezt heißt, ein Collegium ist, worinn über fünf hundert Priestersöhne unterwiesen werden. Um diese Schule hat der gegenwärtige Bielgorodische Bischof Aggei große Verdienste in Absicht auf die neue gute Ordnung und bessere Einrichtung, wobey zugleich einige vorher nicht gelehrte Wissenschaften, Geschichte und Erdbeschreibung eingeführt worden sind, weswegen auch verschiedene Kinder der Guthsbesitzer im Kreis sie zu besuchen angefangen haben. Ausser diesem Seminarium ist noch eine andere Schule in der Stadt, die Klassen genannt, wo über 20 Waisenkinder auf Kosten der Krone unterhalten werden; es sind gute Lehrer angestellt, scheint aber an Aufsicht zu fehlen. Die übrigen Einwohner in der Stadt sind größtentheils Landmilizer *), Unterthanen **) und andere von allerley Stand und Beruf, zusammen ungefähr sechs tausend Seelen. Ihr Nahrungsgewerbe besteht ausser der Stadt im Ackerbau, Obst- und Melonengärten, in der Stadt im Brandteweinbrennen und Schenkwirthschaft; die übrigen treiben entweder einen Kramhandel in den Buden, oder haben sonst ihre bestimmten Nahrungsgeschäfte, worunter die Bienenzucht nicht die geringste ist, von welcher sie Honig und Wachs gewinnen, das leztere aussieden, vermittelst besonders dazu gemachter Pressen durch dünne Leinwand schlagen und reinigen, und dann an die auf die Jahrmärkte kommenden Kaufleute verkaufen. Ausser dem wird bey ihnen auch noch ein nicht unbeträchtlicher Handel mit Vieh, Wolle, den hier daraus verfertigten berühmten Teppichen, und mit Häuten getrieben. Die Stadt hat jährlich vier Jahrmärkte, und jeder währet zwey bis drey Wochen.

Nach Moskau rechnet man von hier 680, nach Kursk 225, nach Woronesh 345, nach Jekaterinoslaw 212, nach Krementschug 250, und nach Gluchow 300 Werste.

S 2 Als

*) Woiskowye obywatzli, Militair-Einwohner. Der oben Kürze halber gebrauchte Ausdruck, Landmilizer, scheint der Bedeutung am nächsten zu kommen. Es sind die ehemaligen Kosaken. Uebers.

**) Poddannye, sind an Land und Hof gebundene Bauern, die aber für ihre Person einzeln ohne Land und Hof nicht dürfen verkauft werden; sie hiessen sonst Pospolite. Siehe Herrn Wasili Ruban Nachrichten von Kleinrußland in dem Büschingischen Magazin Th. IX. S. 430. Uebers.

1781. Als die Char'kowische Statthalterschaft errichtet und diese Stadt zum Sitz derselben verordnet ward, wurden noch vierzehn Städte mit ihren Kreisen dazu geschlagen. Diejenigen, an welche ihr eigener Kreis gränzt, sind der Tschuguewische, Woltschanskische, Szolotschewische und Walkische. Die übrigen Kreisstädte heissen: Achtyrka, Krasnokutsk, Bogoduchow, Sumy, Miropol'e, Bjelopol'e, Lebedin, Nedrigailow, Chotmyschsk und Isjum.

Der Char'kowische Kreis hat 49 Kirchen und drey Klöster. Da viele Häuser einzeln auf ihren Ländereyen liegen, welche weder Dörfer noch Beydörfchen *) ausmachen: so läßt sich die Anzahl der Wohnplätze nicht anders angeben, als nach den Häusern; deren sind in dem Kreise über 6630, und ausser diesen 116 Wassermühlen und 267 Brandteweinbrennereyen. Die Einwohner sind meistens Landmilizer und Unterthanen, hiernächst eine kleine Anzahl Odnodworzen und adeliche Bauern, zusammen, mit Ausschluß der Stadteinwohner 22811 Personen.

Wegen der übrigen zu dieser Statthalterschaft gehörigen Kreisstädte, von welchen man bisher keine umständliche Beschreibung hatte, habe ich mich bey den Landmessern erkundiget, welche zu Aufnehmung einer Generalcharte von der Statthalterschaft hieher geschickt waren, und folgende Nachrichten eingezogen.

Tschuguew liegt am nördlichen Donez, 34 Werste von Char'kow, hat sieben Kirchen, über sieben hundert Häuser, und ungefähr zwey tausend Einwohner. In der Stadt ist eine Anstalt zur Seidenzucht, ingleichen vier Mühlen; im Kreise zwey Klöster, 43 Kirchen, 6077 Wohnhäuser, 124 Wassermühlen, 115 Brandteweinbrennereyen. Die Anzahl der Einwohner erstreckt sich auf 24000 Seelen.

Szolotschew liegt auf beyden Seiten des Flusses Uda, 38 Werste von Char'kow und 95 von Bjelgorod, darinn sind 4 hölzerne Kirchen, 699 Häuser und zwey Mühlen, 2272 Einwohner, lauter Landmilizer; im Kreise aber 29 Kirchen, 4933 Häuser, 84 Wassermühlen, und 17658 Seelen.

Woltschansk, auf beyden Seiten des in den Donez fallenden Flusses Woltsch, an der Straße von Char'kow nach Woronesh, 65 Werste von Char'kow; hat zwey hölzerne Kirchen, 404 Häuser und 1206 Seelen, die Einwohner sind Landmilizer. Im Kreise aber sind 34 Kirchen, 5420 Häuser, 80 Mühlen, 60 Brandteweinbrennereyen, eine Tuchfabrik, welche der Gräfin Heinrikow gehört, und zusammen 26023 Einwohner.

Krasnokutsk, am rechten Ufer des Flusses Merla, 85 Werste von Char'kow, zählt 5 Kirchen, über 800 Wohnhäuser, und 2406 Einwohner, welche mehrentheils

*) Priselki, wo einige wenige Häuser beysammen liegen. Uebers.

rentheils Landmilizer sind. Im Kreise befinden sich 34 Kirchen und ein Kloster, 6187 Häuser und 100 Wassermühlen. Die Einwohner sind alle theils Landmilizer, theils adeliche Unterthanen, und ihre Anzahl beläuft sich im ganzen Kreise auf 24458 Seelen. 1781.

Achtyrka, am Flusse Achtyrka, welcher dem Worskla zufließt, 107 Werste von Char'kow, hat zwey steinerne Kirchen, in deren einer das wunderthätige Bild der Achtyrkischen Mutter Gottes verwahrt wird, und sechs hölzerne; 1130 Häuser, sechs Wassermühlen, 65 Brandteweinbrennereyen; und 5634 Einwohner, wovon die allermeisten Landmilizen sind. Der Achtyrkische Kreis enthält ein Kloster, 36 Kirchen, 5468 Wohnhäuser, 112 Mühlen und 163 Brandteweinbrennereyen; an Einwohnern 19997 Seelen, welche gleichfalls Landmilizer und zum Theil Kleinrussische Unterthanen sind.

Bogoduchow, liegt am rechten Ufer des Flusses Merla, 57 Werste von Char'kow. Darinn sind 5 Kirchen, 1047 Wohnhäuser, 20 Wassermühlen, und 3363 Einwohner, sowohl Landmilizer als Kleinrussische Unterthanen; im Kreise aber zwey Klöster, 29 Kirchen, 4366 Wohnhäuser, und 12590 Einwohner allein an Landmilizern; die übrigen sind Kleinrussische Unterthanen, Odnodworzen und einige Bauern, so daß im ganzen Kreise über 46140 Seelen gezählt werden.

Sumy, an den kleinen Flüssen Sumy und Sumka, welche durch die Stadt fliessen und noch in derselben in den Psiol fallen, 180 Werste von Char'kow, hat ein Kloster und acht Pfarrkirchen, über 1200 Häuser, 6 Wassermühlen, 71 Brandteweinbrennereyen und zwey Malzhäuser. Der Einwohner, deren allergrößten Theil Landmilizer ausmachen, sind überhaupt 4548 Seelen. Im Sumyschen Kreise befinden sich 26 Kirchen, 3684 Häuser, 89 Mühlen, 116 Brandteweinbrennereyen und 21154 Einwohner, meistens Kleinrussische Unterthanen.

Miropol'e, 132 Werste von Char'kow und 25 von Sudshi, der nächsten Stadt, die aber in die Kurskische Statthalterschaft gehört, liegt am Psiol und dem kleinen Flusse Wrawa, welche beyde durchfliessen, und hat sieben Kirchen, 837 Häuser, 8 Wassermühlen, eine Brandteweinbrennerey, und an Einwohnern 2723 Seelen, theils Landmilizer, theils Unterthanen. In dem Kreise befinden sich 33 Kirchen, ein Kloster, 1789 Häuser, über anderthalb tausend Einwohner von der Landmiliz-Klasse; die übrigen bestehen aus ungefähr 24000 adlichen Unterthanen, ferner aus einigen Oekonomiebauern, ingleichen aus Odnodworzen und Kronbauern, so daß in diesem an Häusern armen Kreise über 28300 Personen wohnen.

Bjelopol'e, die von der Gouvernementsstadt am weitesten, und zwar nordostwärts, entfernte Stadt, liegt auf einem Berge an den Flüssen Wira und Kriga,

 113 Wer-

1781. 113 Werste von Char'kow und 40 von Putiwl', einer benachbarten Stadt der Kurskischen Statthalterschaft; darinn sind 8 Kirchen, 755 Wohnhäuser, 26 Wassermühlen, 4200 Einwohner fast lauter Landmilizer; im Kreise aber 24 Kirchen, 5147 Wohnhäuser, 145 Wasser- und Windmühlen und zwey Brandteweinbrennereyen; ferner eine Tuchfabrik, worinn allerley Tücher und Kersey gemacht werden; an Einwohnern 4158 Landmilizer und 15726 adliche Unterthanen, dann auch noch Bauern, Odnodworzen und einige Zigeuner, so daß die Anzahl sämmtlicher Einwohner im ganzen Kreise auf 21000 Seelen steigt.

Lebjedin, welches mit Lebedjan einer Stadt der Woroneshischen Statthalterschaft nicht verwechselt werden muß, liegt 157 Werste von Char'kow am Flusse Olschana, und hat 13 Kirchen, worunter eine steinerne ist, 1207 Wohnhäuser und 5 Wassermühlen, ungefähr 4000 Einwohner, von welchen eine kleine Anzahl Unterthanen, die übrigen aber lauter Landmilizer sind. Der Kreis hingegen hat ein Kloster und 36 Pfarrkirchen, 4260 Wohnhäuser, 135 Wassermühlen, 91 Brandteweinbrennereyen und zwey Salpeterhütten; die Einwohner bestehen aus Landmilizern und Unterthanen in fast gleicher Anzahl, ferner über 600 Odnodworzen und Kron- oder Hof-Unterthanen, zusammen an 16931 Seelen.

Nedrigailow, liegt am Flusse Sula auf seiner linken Seite, 207 Werste von Char'kow; die große Strasse von Char'kow nach Kiew gehet durch. Darinn sind nur zwey Kirchen, beyde von Holz, 494 Häuser und sieben Wassermühlen, 1518 Landmilizer und 167 Odnodworzen. Im Kreise 19 Kirchen, 4819 Häuser, 114 Wind- und Wassermühlen; an Einwohnern 2219 Landmilizer, 19573 adeliche Unterthanen, einige Bauern und Zigeuner, zusammen 22257 Seelen.

Chotmyschsk, ein kleines Städtchen am Flusse Worskla, 72 Werste von Char'kow, hat drey hölzerne Kirchen, 260 Wohnhäuser, eine Wassermühle und eine Salpeterhütte. Die Einwohner sind größtentheils Odnodworzen, auch einige Bauern und Kleinrussische Unterthanen, in allem 639 Seelen. Der Chotmyschskische Kreis enthält 3 Klöster, 40 Pfarrkirchen, 5523 Wohnhäuser, und 147 Wassermühlen; 15883 Kloster-Unterthanen, 3618 Oekonomie-Unterthanen, 4817 Odnodworzen; das übrige sind Bauern und einige Zigeuner; zusammen 2496.. Seelen.

Isjum, vorher eine Provinzialstadt des Slobodischen Gouvernements, jezt eine Kreisstadt der Char'kowischen Statthalterschaft, liegt auf einem Berge an der rechten Seite des nördlichen Donez, in welchen sich die kleinen Flüsse Mokrai und Suchoi (der nasse und trockne) Isjumez ergiessen, 130 Werste von Char'kow; darinn sind vier hölzerne Kirchen und eine steinerne; 718 Wohnhäuser und acht Wassermühlen,

sermühlen, 2283 Einwohner fast lauter Landmilizer *). Im Kreise: ein Kloster, 32 Kirchen, 6039 Wohnhäuser, 74 Wasser- und Windmühlen, eine Salpeterhütte, 12459 Landmilizer, 462 kaiserliche Hof-Unterthanen, und einige Bauern; zusammen 21661 Einwohner **). 1781.

* * *

Die Char'kowische Statthalterschaft, welche mehr in die Länge als in die Breite liegt, erstreckt sich von Südost nach Nordwest auf etwas über sechs hundert, und von Nordwest nach Südost auf ungefähr zwey hundert Werste. Der Boden, welcher eine ausnehmende Fruchtbarkeit besitzt, ist der Hauptgegenstand von der Beschäftigung der Einwohner. Allenthalben, wohin man nur stehet, erblickt man die schönsten Getraidefelder, welche den größten Theil des Landes bedecken, oder statt deren Melonen- und Obstgärten. Die Einwohner begnügen sich an den ihnen so reichlich zuwachsenden Landesprodukten, haben keinen Geschmack am Luxus, und kennen so zu sagen den Werth des Geldes nicht; sie geben sich daher auch keine Mühe, sich durch Reisen in auswärtige benachbarte Städte und durch Ausfuhre ihres Ueberflusses baares Geld zu verschaffen, sondern sind zu Hause mit ihrem natürlichen in keinem Werthe stehenden Landesreichthum zufrieden, und verkaufen den fremden Kaufleuten, welche die Jahrmärkte besuchen, nur das, was sie nicht selbst verzehren können. Jahrmärkte sind bey ihnen in jeder Stadt, auch in manchen grossen Flecken, und das nicht etwan nur einmal, sondern zwey, drey bis viermal des Jahres; ihre Dauer ist verschieden; die berühmtesten sind die Char'kowischen und Sumyschen, welche nicht allein von russischen Handelsleuten besucht werden, sondern auch von Kaufleuten aus Polen, Deutschland, der Moldau und Griechenland oder dem türkischen Gebiet. Sie bringen englische Tücher und Halbtücher, Boy, Rasch und dergleichen, englische und schlesische Gold- und Silberstoffe, Sammt, Plüsch und andere seidene und baumwollene Waaren, Galanteriesachen, Geschirre u. s. w. verschiedene Weine und andere starke Getränke, ferner bringen die Griechen (christlichen türkischen Unterthanen), Walachen und krimmischen Tataren, eingesalzene Fische aus dem schwarzen Meere, über Cherson, Kinburn, Stanislaw, Taganrog und die

*) Der Herr Ober-Consistorial-Rath D. Büsching, dessen Erdbeschreibung im ersten Theile nach der achten Ausgabe (Hamburg 1787, 8.) überhaupt hiermit zu vergleichen ist, merkt noch an, Isjum sey eine veste Kreisstadt beym Flusse Donez an einem Berge, auf dessen Gipfel die Vestung angelegt sey, und ausser der Stadt liege auf einer Seite noch eine Schanze.

**) Walki und der Walkische Kreis, welchen der Herr Verfasser oben unter den Kreisen mit aufgezählet hatte, ist hier ausgelassen, wird aber etwas weiter unten in der Fortsetzung der Reise nachgeholt.

1781. die Vestung St. Dimitriew; Pferde werden vom Don zugeführt. Von allem diesen kaufen die hiesigen Einwohner das wenige, was sie nöthig zu haben glauben, für ihr verkauftes Getraide, Vieh, Vögel, Brandtewein, Obst, Honig, Wachs und Wadmall (grobes im Lande verfertigtes Tuch). Wie gering überhaupt die Anzahl der eigentlichen wirklich Handel treibenden Kaufleute in dieser Statthalterschaft ist, erhellet daraus, daß von den 400691 Seelen, welche die ganze Summe ihrer Einwohner ausmachen, nur sechzig Personen sich als Kaufleute haben einschreiben lassen; die Ursach davon ist, weil fast jeder, der in einer Stadt lebt, zugleich Bürger, Ackermann, Kaufmann, Gärtner und Kriegsdienste verrichtender Einwohner ist.

Die Char'kowische Statthalterschaft gränzt an die Kurskische und Woroneshische Statthalterschaft, an das Asowische *) und Neurussische Gouvernement, und an Kleinrußland.

Den 27. August hatte ich zu meiner Abreise von Char'kow bestimmt; zu meinem Leidwesen aber kam der Soldat, welchen ich an den Postmeister, den Major Mordwinow, geschickt hatte, um die Postpferde zu bestellen, mit der Forderung zurück, daß ich doppeltes Postgeld voraus geben müßte, wie es während des letzten Türkenkriegs einmal war befohlen worden. Diese Anforderung war auf meiner ganzen Reise noch nicht ein einzigesmal an mich geschehen; und ob ich gleich hörte, daß alle durchreisende Kaufleute in dieser Maaße und auch wohl noch mehr, nach dem es dem Postmeister zu verordnen beliebte, bezahlten, so hatte ich doch nicht Lust mich ihnen auf Kosten der Kronkasse gleich zu stellen; ich gieng also zu dem Gouverneur Schtscherbinin, von dessen Verwandtschaft mit dem Postmeister ich nichts wußte, um ihn zu bitten, daß er der Habsucht desselben Schranken setzen möchte. Hier wurde ich aber weit unfreundlicher aufgenommen, als ich erwartet hatte. Zwar erhielt ich hernach einen Befehl, daß mir die Pferde für das einfache Postgeld gegeben werden sollten: allein der Postmeister kehrte sich daran nicht, sondern bestand schlechterdings darauf, daß ich das doppelte Postgeld voraus überschicken, und überdies so viel Pferde nehmen mußte, als er für gut befand, fünf Pferde nehmlich mehr, als mir in meinem Postpaß vorgeschrieben waren. Trotz mit Gewalt verbunden hört auf keine Vorstellungen; reisen muß man; also muß man nehmen, was man bekommt, und geben, was gefordert wird. Ueber diesen Unterhandlungen vergieng der ganze Tag, und ich konte nicht eher abreisen, als den folgenden Tag Nachmittags. Noch in der Stadt fuhren wir auf einer Brücke über den Lopan' und dann weiter bergauf über den hohen Abhang, der sich zwischen diesem Flusse und dem ihn aufnehmenden Uda von Nordosten nach Südwesten zieht. Er besteht fast ganz aus einem

*) Heißt jezt die Kaukasische Statthalterschaft. Uebers.

einem röthlichen Thon, deswegen sich auch eine ziemliche Menge Ziegelbrennereyen darauf befinden; woher aber der Name, den er führt, Choladnaja Gora (der kalte Berg) komme, habe ich nicht erfahren können. An diesem Hange hin war, wie wir hernach sahen, einst zwischen dem Lopan' und Uda ein Wall um die Stadt geführt gewesen, und auf einem freyen Platze stand ein Kurgan oder Warte, worauf man damals Wache gehalten hatte. Nunmehr gieng der Weg durch eine ebene Gegend, welche hie und da, sonderlich an den Flüssen mit ziemlicher Holzung versehen war. Die Pflanzen hatten hier schon verblüht; und es waren größtentheils solche, welche die Nähe der Steppen verkündigten. Nachdem wir über den erwähnten Hang hinüber waren, fuhren wir in ein mit dem Lopan' gleichlaufendes weites Thal herab, worinn der in den Uda fallende kleine Fluß Szaimotik seinen Lauf hat; bald darauf giengen wir über den Uda selbst, welcher nebst seinen blinden Armen fast ganz mit hohem Schilf überwachsen war; auf beyden Seiten befanden sich kleine Seen; der Fluß ist klein und seicht, läuft gegen Südost, und war da, wo wir drüber giengen, nicht über anderthalb Faden breit. Er entspringt aus einem Morast hinter einem dem Kloster Kurysh gehörenden Walde, fünf Werste von demselben und fällt unter Tschugujew in den Sjewerskoi (nördlichen) Donez. Weiterhin sahen wir auf der Seite ziemlich viele gemischte Waldung, welche aus schönen Birken, und dicken, zwar nicht sehr hohen, jedoch gerade gewachsenen und gutes Bauholz gebenden Eichen und Fichten, noch mehr aber aus Linden bestand; näher nach der Strasse zu, waren Melonen-Gärten (Bachtschi) voll dicker Wasser-Melonen, oder Arbusen, Melonen und ungemein großer Kürbse, welche hier zusammen auf einem und eben demselben der Sonne ausgesetzten mit Sand vermischten schwarzen Boden im freyen offenen Felde gebauet werden. Nach neun Wersten erreichten wir die große Slobode Pisutschik, welche eine steinerne Kirche und viele Häuser hat, an einem Flusse gleiches Namens, der in den Donez auf dessen rechter Seite einfällt; wir giengen gleich bey der Slobode auf einem Damme über. Um den Ort herum gab es eine Menge Kurganen, von welchen mir jedoch nichts merkwürdiges erzählt wurde. Schon aus der großen Menge derselben, welche man hier zu Lande antrifft, habe ich mich überzeugt, daß nicht alle Kurganen für alte Grabhügel gehalten werden müssen: die Kleinrussen lassen die Eigenschaft ihres Bodens, welche die Erzeugung des Salpeters begünstiget, nicht ungenutzt; sie werfen gemeiniglich einen Kurgan zu einer Salpetersiederey auf, kratzen ihn hernach ab, und wenn sie ihn ausgesotten haben, machen sie wieder andere, und daraus werden so viel Kurganen, daß kaum so viel Nomaden vor Alters hier gelebt haben können, als darunter begraben seyn müßten, wenn es lauter Grabhügel wären. Eine gleiche Bewandniß hätte es ohne Zweifel mit den hiesigen Kurganen; es waren Ueberbleibsel von ehemaligen Salpetersiedereyen, dergleichen um die Slobode herum in Menge gewesen waren.

1781. Achtzehn Werste von Char'kow kamen wir zu dem Kirchdorf Lopatino an dem Flüßchen gleiches Namens; sodann folgten Thäler, mit mancherley Gehölze, theils reinem Wald, theils wilden Obstbäumen; dazwischen wuchs Buschholz, welches den Wald noch mehr verschönerte; die Thäler verbreiteten sich nach allen Seiten hin, und waren nur an ihren Rändern bewaldet, durch dieselben strömten stilluferichte Bäche, welche insgesammt, weil sie klein waren, keinen Namen hatten; auf ihren beyden Seiten war Ackerland; überhaupt schien mir die hiesige Gegend ganz ungemein anmuthig und so schön, als ich sie, die Gegenden an der Wolga ausgenommen, noch nirgends gesehn hatte. Es war Abends schon spät, als wir auf der Station Mererschik, 35 Werste von Char'kow anlangten. Den Namen hat der Ort von einem kleinen Fluß, welcher hier vorbeyfließt, und in den Mosha, so wie dieser unterhalb des Uda in den Donez fällt. Da ich weiterhin keine verschiedenen Gegenden sondern eben solche mit Thälern abwechselnde Ebenen, wie ich bisher zurückgelegt hatte, vermuthete: so entschloß ich mich meine Reise zu beschleunigen, und fuhr also ohne mich aufzuhalten in der Nacht weiter, um früh bey guter Zeit in der Stadt Walki einzutreffen.

Walki ist eine Kreisstadt der Char'kowischen Statthalterschaft, und liegt in einer Ebene, welche auf der Char'kowischen Seite von einem nicht allzugroßen See, und auf den andern von einem kleinen Flüßchen, Mosha genannt, umgeben ist. Die Häuser sind nur von Leimen, aber gut und ordentlich gebauet; die Gassen gerade und breit, zwar nicht gepflastert, allein der mit etwas schwarzem Erdreich vermischte Sandboden wird vom Regenwetter niemals so sehr kothig, wie in andern auch hochliegenden Städten. Die Gegend umher ist reine Steppe. Das Städtchen fällt angenehm in die Augen, und hat zwey steinerne und drey hölzerne Kirchen; die Anzahl der Häuser erstreckt sich über 1460; auch sind über vierzig Wassermühlen da. Es wohnen 4100 Personen, lauter Landmilizer darinn, deren Hauptbeschäftigung der Ackerbau ist. Der Ort hat nach der Weise der Slobodischen Städte Jahrmärkte; es sind deren jährlich fünf: der erste den 2. Februar, der zweyte den 9. May, der dritte den 27. Junius, der vierte den 14. September, der fünfte den 6. December. Von Char'kow liegt die Stadt nach der Landstraße 60, nach der Messung aber nur 52 Werste. Ihr Kreis gränzt an den Char'kowischen, Szolotschewischen, Bogoduchowischen, Krasnokutskischen und Poltawischen Kreis, und an das Aszowische *) Gouvernement. Er hat 26 Kirchen und ungefähr 5000 Häuser, 94 Mühlen, und zusammen 18140 Einwohner; darunter befinden sich 8327 Landmilizer und 9335 adeliche Unterthanen, das übrige sind Bauern und eine kleine Anzahl Ohnedworzen.

Da

*) Dieses führt jetzt den Namen der Kaukasischen Statthalterschaft. Uebers.

1781. Slobode Kolomak 23 Werste.

Da ich keine Ursache hatte mich zu Walki lange zu verweilen, wechselte ich blos die Pferde, und gieng noch an demselben Morgen weiter nach Kolomak. Diese ganze Strecke war größtentheils Steppenland; zwar sah man keine Dörfer oder andere Wohnplätze, doch war es auch keine solche Wüste, daß es an Ackerland und Melonengärten gefehlt hätte. Hie und da trafen wir auf einzelne Gehölze von nicht unbeträchtlicher Größe; von Einwohnern hingegen war auf den offenen Feldern nichts zu sehen, sondern sie steckten alle in ihren zerstreut in den Thälern liegenden Hütten, neben welchen sie auch ihr Vieh, Tenne und Dreschdarre hatten. Bis zur Slobode Kolomak rechnet man 23 Werste; sie liegt an einem Flusse gleiches Namens, der in den Worskla fällt. Von hier fuhren wir mit gewechselten Pferden nach der Slobode Tschernetschina, welche schon zum Poltawischen Kreis gehört. Vier Werste von hier giengen wir über den dem Kolomak zufliessenden kleinen Fluß Kamenelowa, an welchem viel Kleinrussische Wohnplätze zu sehen waren. Noch vier Werste weiter folgte das Kirchdorf Tschutowo, an einem ebenfalls so benannten kleinen Flusse, über welchen einer Mahlmühle wegen ein Damm oder Wehr gieng. Von Kolomak führte uns unser Weg 27 Werste lang über lauter ebenes Steppenland, wo hie und da auf der Seite einige kleine Seen, auch alte Kurganen lagen; wir giengen hierauf über den gerade südwärts laufenden Kolomak selbst, und kamen etliche Wirthshäuser vorbey, von welchen wir nur noch 3 Werste nach Tschernettschina hatten. Auf einer Anhöhe neben der Slobode waren sonst Salpetersiederenen gewesen; sie sind aber jetzt eingegangen und stellen bloße Hügel vor, welche wie eine mit einem Walle umgebene Redoute aussehen. Wir nahmen hier frische Pferde, und fuhren weiter über eine Steppe, welche von der vorigen in nichts unterschieden war, als daß uns darinn oft Trappen aufstiessen, und viel Statice armeria, Statice speciosa, Statice trigona, Myosotis scorpioides, Onosma orientale da wuchs, sämmtlich in vorzüglicher Größe und besonderer Menge; von andern Pflanzen oder von Gras, welches dem Felde eine grüne Farbe gegeben hätte, war nicht so viel zu sehen, sondern es sah vielmehr kahl, dürre und grau von Wermuth aus. Auf den Seiten erblickte man an mehreren Orten Sandhügel, welche einen ziemlichen Strich einnahmen. Eilf Werste vor Poltawa vereinigte sich unser Weg mit der von der rechten Hand her kommenden großen Straße, die von Kursk über Sumy nach Poltawa geht. Als wir nahe an diese berühmte Stadt kamen, welche man ihrer bergichten Lage wegen von weitem sehen kan, fanden wir den Boden mit einer kleinen Grasart bedeckt, welche gleichsam in Streifen von verschiedener Farbe gewachsen war, und dem Lande ein buntes Ansehen gab. Es war der gemeine Vogelwegtritt, der in dieser Steppe häufig wächst. Sonderbar aber war es, daß dasselbe an einem Orte einige Faden in die Länge und Breite, so wohl an den Blättern als an den Stengeln ganz roth, an einem andern gleich

Slobode Tschernettschina 30 Werste.

1781. darneben gelb war, an manchen Stellen aber die grüne Farbe hatten, die es eigentlich haben soll. Die Ursach dieser Verschiedenheit von Farbe auf einerley Felde läßt sich nicht wohl in etwas anderm suchen, als in dem früh morgens strichweise auf das Gras fallenden Thau, welcher durch seine Kälte die grüne Farbe verändert; und das scheint denn ganz natürlich zu seyn; allein das gemeine Volk weiß es anders zu erklären und glaubt lieber, daß die rothe Farbe auf dem Grase von blutigen Schlachten und Scharmützeln herrühre, welche ehemals an solchen Stellen vorgefallen wären. Näher gegen Poltawa fuhren wir in einen Grund herab, der die Niederung des Worskla ausmacht, wo viel von demselben austretende blinde Arme und Seen zu sehen waren; und eine Werst weiter giengen wir über den Worskla selbst. Er fließt auf einem sandichten Boden, und ist hie und da an den Ufern und Armen mit Riedgras bewachsen; an sich ist der Fluß eben nicht groß; er hat aber auf beyden Seiten einen weiten Wiesengrund. Auf diesen Wiesen sah man jezt noch die Schanzen, welche an Peter den Großen erinnern, der hier durch Carls XII. und der Schweden Niederlage Rußlands Schicksal entschied. Alle diese kleinen Verschanzungen machen Fronte gegen den hohen Berg, worauf das Kloster steht, und von welchem aus Carl XII. Poltawa bombardirte. Am Abend kam ich zu Poltawa an.

Dieses kleinrussische Städchen ist noch vor Char'kow von einigen aus Polen ausgewanderten Kosaken angebauet worden, daher es auch der Hauptort des Poltawischen Regiments war; demohngeachtet aber war es bis zum Jahre 1709 ganz unbekannt; allein durch jenen von Peter dem Großen über Carl den zwölften erfochtenen Sieg ist es in der ganzen Welt berühmt worden. Es liegt auf einem Berge, der sich von jener bis hieher fortstreichenden oftерwähnten Wand oder Bank herauszieht, theils ganz oben auf der Höhe, theils am Hange, theils in den durchsetzenden Thälern. Auf der nordostlichen Seite unter dem Hange ist eine ebene Fläche, durch welche der Worskla fließt, der an manchen Orten mit Wald, Wiesen und Seen umgeben ist; auf der Südseite befindet sich eine hohe und ebene Steppe, mit hie und da zerstreuten Lustwäldchen, und auf den andern beiden Seiten ist der Ort entweder mit kleinen an dem Hange liegenden Wäldern oder mit Obstgärten eingefaßt. Der Hang wird hier von drey Thälern durchschnitten; das vornehmste ist zwischen dem Kloster und der Stadt; das andere zieht sich auf der nämlichen Seite aus der Stadt und vereinigt sich mit dem ersten; das dritte geht nach der östlichen Seite der Stadt und in diesem läuft der kleine Fluß Poltawka, welcher dem Worskla zufließt.

Dieser Lage zu folge wird die Stadt in drey Theile abgetheilt: in den Stadttheil, der sich am Berge zwischen den beiden Thälern hinzieht, den Szapoltawischen,

schen, welcher jenseits der Poltawka liegt, und den Podolischen im Thale und längst dem Hange hin. Die Gebäude in der Stadt sind, zwey oder drey steinerne Häuser ausgenommen, von Holz, niedrig, doch gut und ordentlich gebauet, auswendig beworfen und geweißt; die Gassen gerade, ungepflastert, daher man bey Regenwetter wegen des leimichten Bodens vor Koth kaum durchkommen kan. Mitten in der Stadt ist auf einem jähen Abhang eine vortrefliche Vestung von Erde aufgeführt mit Batterien, einem rund herumgehenden Graben und Wall nebst einer Umzimmerung *), in welche ein durch den Erdwall gehendes Thor den Eingang eröfnet; auf den Hang aber führt ein sanft ansteigender sich schlängelnder Weg hinauf. Ueberdies ist die Stadt auf der Steppenseite noch mit einem andern Walle umgeben, welcher sich von dem Flüßchen Poltawka bis zum Kloster erstreckt. Die Stadt hat, ausser dem Kloster, neun theils steinerne theils hölzerne Kirchen und über tausend Häuser; darinn wohnen ungefähr anderthalb tausend Kasaken, ferner Kleinrussische zünftige herrschaftliche oder adeliche Unterthanen, Kleinrussische Bürger, Kaufleute, Handwerker und andere Leute von allerley Beruf und Lebensart, zusammen ungefähr viertausend Personen männlichen Geschlechts. Weil es den Einwohnern in der Stadt zu beschwerlich fällt, das Wasser am Fuß des Berges aus dem Worskla zu holen, so bedienen sie sich der Brunnen, wo das Wasser zwar nicht sehr tief steht, aber auch nicht viel taugt. In der Mitte des Stadttheils stehet ein herrliches Kaufhaus, welches aus vielen hölzernen Kramburden besteht, worinn die Groß- und Kleinrussischen Kaufleute mit ihren von Moskau, von den Jahrmärkten, aus der Krimm und von Constantinopel zugeführten Waaren feil haben. Die übrigen Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Obst- und Melonen-Gärten und von Brandteweinbrennen; mit dem Verkauf dieser Produkte aber beschäftiget sich vornehmlich das weibliche Geschlecht. Dem Kaufhause und seinen Buden gegen über ist mitten in der Gasse ein steinerner weiß angestrichener Pfeiler aufgerichtet, welcher sich oben in eine grüne Pyramide endiget, an deren Fuß zwey Jünglinge in römischer Tracht sitzen, oben aber ein großer stark vergoldeter Apfel bevestiget ist. Am Fußgestell ist eine kupferne vergoldete Tafel angemacht, welche die Schlacht und den Sieg bey Poltawa abbildet, mit der Unterschrift, daß dieser Pfeiler auf Kosten des Poltawischen Einwohners Martschenko **) errichtet worden sey.

*) So übersetzt der Herr Collegienrath Pallas in seiner Reisebeschreibung Th. II. S. 93. das Wort Nadolby. Diese Art von Befestigung besteht, wie Gmelin im 4. Th. S. 230 seiner Reisebeschreibung sie beschrieben hat, aus zwey Reihen Balken, die in die Quere auf Pfeilern eines halben Mannes hoch liegen, und durch kleine Querbalken hin und wieder verbunden sind.

**) Herr D. Büschings Erdbeschreibung Th. I. S. 1179. „Zum Andenken an diese Schlacht hat Pawel Jakowlewitsch Rudenko auf dem großen Platz an der Kirche zur Aufer-

1781. Poltawa ist jetzt eine Kreisstadt des Neurussischen *) Gouvernements; ihr Kreis gränzt an die Char'kowische Statthalterschaft, an Kleinrußland und an den Nowoseńsharowischen Kreis. Er ist einer von den am besten angebauten in dem neurussischen Gouvernement; in demselben beträgt der Inhalt des gesammten Landes 307993 Desjätinen; darunter sind 184797 Desjätinen Ackerland, 103196 Desjätinen Wiesewachs, 10000 Desjätinen Gehölze, und eben so viel unbrauchbares Land; an Wohnplätzen befinden sich darinn zwey so genannte Flecken (Mjestetschko), 20 kaiserliche, 22 adeliche Kirchdörfer und vierzehn Dörfer, in allen zusammen aber nicht mehr als ungefähr 6000 Häuser. Kirchen sind, im ganzen Kreise 59. Einwohner, welche Kosaken und deren Gehülfen **) sind, werden ungefähr 14000, und adeliche Unterthanen 17934 gezählt. Die übrigen sind Kleinrussische Unterthanen, abgedankte Stabs- und Ober-Officier, und andere Starschinen (Kosaken-Befehlshaber und Vorsteher) wie auch Geistliche, zusammen über 34000 Personen männlichen Geschlechts. Weibespersonen werden nicht viel weniger gerechnet. Vergleicht man nun die Anzahl der Häuser mit der Anzahl der Einwohner, so scheint es unbegreiflich, wie sich eine solche Menge Leute in so wenig Häuser aufhalten können; betrachtet man aber die Lebensart der Kleinrussen, so läßt sich die Sache leicht erklären; indem einige den ganzen Sommer auf dem Felde unter Hütten, andere blos unter ihren Wagen zubringen, etliche sich Wohnungen in der Erde graben, alle aber nur im Winter ihre Zuflucht zu den einzelnen Bauerhöfen, Schenken und andern Häusern nehmen.

31. August 1781. Am 31. August reisete ich auf der Krementschugischen Strasse wieder von Poltawa ab; der Weg gieng gerade südwestwärts über die hohe Steppe, über welche, wie ich oben bemerkt habe, ein Erdwall um die Stadt geführt war; nicht weit hinter diesem fiengen sich auf derselben zerstreute kleine Gehölze an, und dazwischen stiessen uns theils Verschanzungen von Erde, theils Grabhügel der erschlagenen Schweden auf; die mehresten derselben befanden sich in dem dasigen trockenen Thale, welches sich von Osten nach Westen zieht, wo entweder ein Hinterhalt lag, oder ein Hülfscorps anrückte. Einige dieser Kurganen waren von vorzüglicher Größe, und hatten sich in der Mitte, nachdem die Körper verweset waren, über einen Faden tief gesenkt. Nach 8½ Wersten erreichten wir Masiki, ein sehr großes Kirchdorf; vor demselben, nicht weit von dem Ort, war ein großer Obstgarten, welcher einem Kleinrus-

stehung Christi 1781 eine große Säule errichten lassen, an deren Fußgestelle der Plan dieser Schlacht vorgestellet ist."

*) Jetzt heißt dieses Gouvernement das Ekaterinoslawsche.

**) Podpomoschtschnye, die für die im Kriege dienenden die Landarbeit verrichten. Uebers.

Kleinrussischen Pan *) gehört; dabey stand ein schönes Herrnhaus und sämmtliche 1781.
hölzerne Nebengebäude drum herum. Weiterhin war die ganze Gegend ebenfalls
voller Ackerland und Melonengärten, bey welchen ich die löbliche Einrichtung der
Kleinrussen wahrnahm, daß fast auf jedem Felde in der Mitte, wo ihre Hütte
steht, sich ein Brunnen mit seinem Eimer und Gerinne befand, woraus sie nicht
allein sich selbst mit Wasser versorgen, sondern auch ihr Vieh und zur Zeit der
Dürrung ihre Melonengärten tränken. Obgleich das Land hoch und von fliessendem
Wasser entfernt ist, findet man doch in diesen Brunnen schon nach zwey bis drey Fa-
den Tiefe Wasser. Diese Bequemlichkeit könnte an vielen Orten in Rußland ein-
geführt werden, wo man in der Ebene das Wasser näher aus der Erde haben würde,
statt das Vieh einige Werste weit zur Tränke zu treiben. Wegen eben dieses Man-
gels an fliessendem Wasser haben die hiesigen Hauswirthe sehr klüglich sich dadurch
geholfen, daß sie viel Windmühlen gebauet haben, welche jedoch, wie ich bemerkte,
in hiesiger Gegend mit dem Fehler behaftet sind, daß sie nicht nach jedem Winde
gerichtet werden können, und folglich nur alsdann gehen, wenn der Wind eben von
der Seite her weht, auf welcher die Flügel angemacht sind. Die Menge solcher Wind-
mühlen, welche ich nicht allein hier, sondern auch hernach in noch grösserer Anzahl
in der weiten offenen und wasserarmen Fläche des Neurussischen Gouvernements
erblickte, war mir ein Beweis, daß die Bewohner der hiesigen freyen Ebenen sich
besser darauf verstehen, das Element der Luft in ihren Nutzen zu verwenden, als
andere in Rußland, welche eben dergleichen Flächen bewohnen. Oft habe ich wäh-
rend meiner jetzigen Reise nicht ohne Bedauren die vielen durch Dämme und Wehre
gestauchten Flüsse und Bäche betrachtet, welche davon nicht nur immer seichter wer-
den, und ein verdorbenes, der Gesundheit der Einwohner nachtheiliges Wasser be-
kommen, sondern auch, bey ihrem Einfluß in einen grossen Fluß, weder diesem ihr
ganzes Wasser mittheilen, noch auch selbst zu allen Zeiten satt Wasser behalten.
Erwägt man, wie lange eigentlich diese Mühlen im ganzen Jahre gehen, so kan
man gerade zu behaupten, daß sie mehr schädlich als nützlich sind, denn bey grossem
Wasser wird gemeiniglich das überflüssige Wasser fortgelassen, damit es nicht die
Mühlen wegreisse; bey mässigem Wasserstand verdünstet von dem gestauchten Was-
ser viel in der Luft; so dann tritt die heisse Jahreszeit ein, und da müssen die Müh-
len wieder wegen Wassermangels stehn; also sind sie nur in einem gewissen Theil der
vier Jahreszeiten und bey gehörigem vollen Wasserstand im Gange, ausserdem aber
bleibt das Wasser ungenutzt und wird schädlich; und dieses ist nicht blos von den
Bächen, wo eigene Teiche das Wasser zu sammlen angelegt sind, zu verstehen, son-
dern auch von nicht ganz unbeträchtlichen Flüssen, welche eben so wie jene mit quer
durch

*) Ein polnisches Wort, welches Herr bedeutet. Uebers.

1781. durch ihre ganze Breite geführten Dämmen gestaucht werden, nur mit dem Unterschiede, dass sie in jenen kleiner und wohlfeiler, in diesen aber stärker, dicker und theurer sind. Die Windmühlen hingegen sind nicht nur wohlfeiler, sondern können auch in jeder offenen Gegend angelegt werden, und gehen, wenn sie nicht gar zu gross und schwerfällig sind, mehr Tage im Jahre, als die Wassermühlen; sie sind den Beschädigungen von heftigen Winden nicht so in jedem Jahre ausgesetzt, wie diese den Zerstörungen von Wasserfluthen. Die Bewegung der Luft geht nicht ungenutzt verloren; die Flüsse und Bäche bleiben in ihrem natürlichen Zustand, und verschaffen den Einwohnern nicht allein ein gesundes Wasser nebst dem Vortheil, dass die Fische aus den großen Flüssen hineintreten können, sondern sie bekommen auch auf jenen zu gewissen Zeiten eine freye Wasserfahrt, wenigstens mit großen Kähnen. Wir werden hernach bey der Beschreibung einer Windmühle in dem Neurussischen Gouvernement noch besser sehen, wie bequem sie in jeder Gegend angelegt werden können, wie nützlich sie sind, und wie gut sie zugleich in die Augen fallen.

Fünf Werste weiter erblickten wir ein westsüdwestwärts streichendes trocknes Thal, welches deswegen bemerkenswerth war, weil es hier neben dem Wege seinen Anfang nahm, bald hernach aber sich zu einer solchen Tiefe senkte, dergleichen wir in diesem Striche noch nicht gesehen hatten. Als wir uns Sensharowskajá Krjepost' näherten, fieng der Abhang, auf welchem wir fuhren, an niedriger zu werden, und linker Hand jenseit des abgedachten Thals zog sich ein anderer ähnlicher Hang nach uns zu herab, beyde waren Sensharowskajá Krjepost' gegen über mit Sandhügeln besäet, welche eine ziemlich große Fläche einnahmen. Weiter vorwärts ganz bey der Vestung lief wieder ein Thal voll großer Sandhaufen von Nordwesten heraus, worinn der Fluß Polußer'e seinen Lauf hatte, welcher in den Worskla fällt, und viel blinde Arme, auch viel Seen um sich hatte. Es war schon Abend, als wir in der Vestung anlangten, und ich eilte daher, um nur die nächstgelegenen Sandstriche zu besuchen, wo schon verblühte Pflanzen und Kräuter standen; von einigen sammlete ich den Samen, und da es dunkel wurde, kehrte ich in die Vestung zurück, und fuhr weiter.

Nowosensharowskajá Staniza 32 Werste.

Sensharowskajá Krjepost' *), oder wie es jetzt genennt wird, Staniza, stellt seiner Größe nach eine feine Slobode vor, und liegt zwischen dem Worskla und dem Polußer'e; beyde sind an sich nicht unbeträchtliche Flüsse, aber wegen der vielen austretenden blinden Arme, Seen und Mühlen an vielen Stellen seicht. Die Gebäude darinn liegen zwar zerstreut, sind aber gut, und von aussen weiß angestrichen.

*) Diese Krjepost, so wie auch Nowie und Starje Sensharj fehlen in der übrigens sehr vollständigen Büschingischen Erdbeschreibung. Anmerk.

streichen. Der Ort hat fünf Kirchen, und neben der Mündung des Polußzer'e eine kleine Vestung oder Fort, mit einem hohen Erdwall, Thoren und Graben. Die Zahl der Häuser schätzt man auf 760, darin wohnen an wirklich in Kriegsdiensten stehenden und an abgedankten Kleinrussen über 250 Seelen, die übrigen Einwohner sind kaiserliche Kolonisten, ingleichen Kleinrussen über 3500 Personen. Den Namen Senscharn führen zwey Flecken; davon der eine Nowje (Neu) und der andere Starje (Alt) Sensharn heißt. Beyde waren ehemals bloße Schanzen (oder Kosaken-Postirungen); jetzt aber bey der neuen Einrichtung des Gouvernements ist Nowje Sensharn zu einer Kreisstadt des Neurussischen Gouvernements ernannt worden. Ihr Kreis streckt sich in die Länge von Südwest nach Nordost, und enthält 354815 Desjätinen Land; davon sind ungefähr 213000 Desjätinen Ackerland, und das übrige theils Wiesewachs, theils Holz, theils unbrauchbar. Das Land ist zwar fruchtbar, hat aber wenig Wohnplätze, und besteht größtentheils aus Wüsten: denn man zählt im ganzen Kreise nur vier Flecken, acht Kirchdörfer, und neun Dörfer, in welchen insgesammt nicht mehr als 6400 Häuser sind, und an Einwohnern 17470 Seelen, meistens kaiserliche Kolonisten und adeliche Unterthanen, alle aus Kleinrußland. Dieser Kreis gränzt an die Char'kowische Statthalterschaft, an den Poltawischen und Krementschugischen Kreis und an das Asowische Gouvernement.

1781.

Von Sensharowskaja Krjepost' gieng der Weg bergunter gerade auf den Polußzer'e zu, durch dessen viele blinde Arme wir an Furthen, über den Fluß selbst aber hernach auf einer Brücke fuhren. Sein linkes Ufer war sanfter abhängig als das rechte. Nachdem wir auf die Anhöhe von jenem gelangt waren, fuhren wir gerade westwärts in die Steppe hinein, jenes Ufer aber zog sich anfangs südwärts, und wendete sich hernach, ehe wir es noch aus dem Gesicht verloren, gleichfalls westwärts, so daß es eine hervorspringende Landecke bildet, worauf der Flecken Bjeliki 12 Werste von unserm Wege liegt; über Bjeliki geht die große Strasse nach Jekaterinoslaw. Bis Markowka hatten wir 23 Werste über ein ebenes Steppenland zu fahren, und kamen um Mitternacht daselbst an. Markowka ist ein kleiner Ort an einem Bach, durch dessen ganzes Bette ein Damm geht, woran eine kleine Mühle steht. Hier wechselten wir die Pferde, und giengen nach drey Wersten über den kleinen Fluß Tetnaewka, an welchem ein einzelner Hof liegt. Jenseit des Flusses fuhren wir weiterhin von der Steppe an zwey Absätzen wieder herab, auf eine sehr weite Fläche, deren entgegen gesetzte Einfassung von der diesseitigen kaum gesehen werden konnte. Ueber diese Fläche gieng unser Weg schief hinüber zwischen Ackerland und einzelnen Höfen, die den Namen ihrer Besitzer führen, bis nach Koszlewschtschina Staniza 21 Werste von Markowka, wo wir gegen Morgen ankamen.

Markowka 23 Werste.

1781. Während der Zeit, da die Pferde angespannt wurden, gieng ich am Hange spazieren, und unvermuthet fiel mir eine Menge kleiner runder Löcher in die Augen, welche meine Neugierde reizten, zu untersuchen, was für ein Thier sich in dieselben verkrochen haben möchte. Anfangs war mein Nachgraben in einigen Löchern vergebens, hernach aber fand ich, daß es Wohnungen einer Art Käfer (Scarabaeus sacer) waren, welche diese Löcher gegraben, und sich sammt ihrem aus Klümpchen von Mist und Unrath bestehenden Nahrungsvorrath darinn verborgen hatten. Da dieses Insekt eben nicht gemein ist und ich noch keines hatte, sammlete ich eine ziemliche Anzahl davon. Von Koszlewschtschina fuhren wir wieder auf obgedachtem Abhange, nach Omel'nik. Die Gegend war eben so beschaffen, wie die vorigen. Ehe wir noch die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, kamen wir an das große Kirchdorf Shebakriki, an einem ziemlich salzigen See; dieser liegt in die Runde, hat einen leimichten, schlammichten Boden, ist gleichfalls von sehr ebenen Flächen umgeben und möchte im Durchmesser ungefähr sechzig Faden halten. An den Ufern hatte sich ein alkalisches Erdsalz (Natrou) wie Staub angesetzt, dessen Geschmack jedoch mehr salzig als bitter war. Nicht ohne Verwunderung betrachtete ich diesen See, mitten in einer solchen Ebene, die zwar in Vergleichung mit dem Hange, von welchem wir gestern herabgefahren waren, niedrig, aber doch noch weit vom Meere war; ich hielt ihn für den einzigen in dieser ganzen Gegend; er glich sowohl in Ansehung der Lage, als in Absicht auf die um denselben befindlichen Gewächse den Salzstellen in der weit von hier entfernten Astrachanischen Steppe. Als ich aber hernach erfuhr, das es auf dieser Fläche noch mehrere kleine salzichte Seen, wie auch viel jetzt schon ausgetrocknete Lachen gebe, welche nach feuchter Witterung ebenfalls mit dergleichen Salz überzogen werden, verminderte sich meine Verwunderung, weil es mit der Vermuthung von dem ehemals hier gewesenen Meeresgrunde übereinstimmte, welche ich oben geäussert habe, als ich von dem merkwürdigen Gehänge oder der Bergwand redete, die sich von jenseit Kursk bis hieher, ja noch weiter erstreckt. Denn wir mußten in der That, als wir uns Omel'nik, 26 Werste von der vorigen Station, näherten, auf diese streichende Anhöhe wieder hinauf fahren. Wegen ihres gelben Sandes sahen wir sie schon von weitem. Bey der Station giengen wir über den Psiol, welcher eben daselbst den Goltwa aufnimmt. Der Psiol läuft auf sandichtem Boden, jetzt in einer Breite von 30 bis 40 Faden, ist aber so sehr seicht, als er noch niemals gewesen seyn soll. Drum standen auch alle Mühlen, deren hier, nach den auf dem Damm neben einander stehenden besondern Gebäuden zu rechnen, zehn waren, jede zu zwey oder drey Gängen. Auf eben diesem Damme fuhren wir über den Fluß, und sogleich in die an seinem rechten Ufer unten am Hange liegende Station Omel'nik. Hier sind drey Kirchen, ein von Erde aufgeführtes Fort, worinn sich auch das Post-

Omel'nik 26 Werste.

Contoir

Comtoir befindet; und eine ziemliche Anzahl von Häfen, die aber alle ohne Ordnung zerstreut herum liegen. 1781.

Nachdem die Pferde gewechselt waren, setzten wir unsern Weg längst dem Hange fort; dieser begleitete uns aber nicht weiter als vier Werste, worauf er sich rechts von uns wendete und aus dem Gesicht verlor, uns aber einen zwar ebenen, allein sehr sandichten Weg hinterließ, welcher weder den Reisenden noch dem Zugvieh behagte. Auf der rechten Hand sahen wir jenen Hang von Zeit zu Zeit sich uns wieder nähern, erblickten auch auf demselben an einigen Stellen große Kurganen; auf der linken hingegen zog sich der Psiol näher an die Straße, am Ende aber kurz vor Krementschug verloren wir sie beyde. Der Psiol eilte dem Dnepr zu, und von dem Hange sahen wir bey der Stadt blos eine vorspringende Ecke, die wie ein ziemlicher Berg aussah und aus häufigen Sandhügeln bestand, worauf verschiedene Milch- und Salzkräuter, ingleichen weiße Feldnelken und andere wenig saftige Pflanzen wuchsen. Ueber diesen Sandboden kamen wir nach Krementschug, und in der Hoffnung, daß das, was wir etwan auszubessern und anzuschaffen hatten, geschwind besorgt seyn würde, stiegen wir blos bey einem Speisewirth ab, mußten aber hernach wider Vermuthen ordentlich Quartier da nehmen, bis alles fertig war. Ich habe inzwischen diese langweilige Zeit nicht unnützlich zugebracht, sondern zu genauerer Erkundigung nach der Beschaffenheit der hiesigen für Rußland so zu sagen neuerworbenen Gränzlandschaften angewendet, deren Beschreibung ich denn auch, so viel ich davon habe erfahren können, hier mitzutheilen nicht ermangele.

Krementschug Gouvernementsstadt 20 Werste.

Krementschug, die Gouvernementsstadt *) der Neurussischen Statthalterschaft, liegt an dem linken Ufer des Dnepr, zwischen den niedrigen Sumpfplätzen dieses Stroms, auf einem ebenen, hohen, aber sehr sandigen Boden. Vorn ist sie von dem Dnepr umgeben, auf der rechten Hand den Fluß aufwärts von Wiesen und von stark mit Schilf bewachsenen Morästen zwischen Sandplätzen, wie auch von einigen kleinen Gehölzen; auf eben dieser Seite befindet sich auch ein blinder Arm des Dneprs, Kagal'nyk genannt, welcher jedoch in dürren Jahren vertrocknet; auf der linken Hand den Dnepr abwärts liegen große weite Felder; den Rücken aber umschließen beträchtliche Sandhügel, in welche der schon so oft erwähnte Hang oder streichende Anhöhe ausläuft. Die Lage der Stadt wäre für die Einwohner sehr vortheilhaft, wenn sie nicht zu sehr mit Sand überhäuft wäre, dieses macht das Gehen und Fahren in der Stadt überaus beschwerlich, und bey stürmischem Wetter entsteht ein gewaltiger Staub sowohl von dem in der Stadt befindlichen Sande als von demjenigen, welcher von den benachbarten Sandhügeln zugeführt wird. Die kleine

*) Jetzt ist sie eine Kreisstadt der Ekaterinoslawischen Statthalterschaft. Uebers.

1781. brücke. In dieser kleinen Stadt ist ohnerachtet ihrer Nähe bey der Gouvernementsstadt ein eigenes Kreisamt. Sie hat wie Krementschug breite Gassen, und ein kleines Fort. Zur Zeit der Pest wird hier die Quarantaine gehalten. Die Häuser sind alle von Holz und stehn zerstreut auf der Ebene; es sind ihrer nicht über 200; darinn wohnen außer den in Amt und Dienst stehenden Personen Kron-Kolonisten, gutsherrliche und kleinrussische Unterthanen, eine kleine Anzahl von Kaufleuten, Bürgern und zünftigen Leuten. Zu einer Kirche wurde einmahl der Bau angefangen, aber nicht vollendet, daher gehn die Einwohner nach Krementschug in die Kirche. Um die Stadt herum ist ein hohes vor Ueberschwemmung sicheres Feld mit vestem Boden, welcher aus schwarzer mit Sand vermischter Erde besteht; je näher aber nach dem Dnepr zu, desto tiefer ist der Sand. Auf diesem Felde wachsen, vielleicht wegen der Vestigkeit und Dürre des Bodens, nur sehr wenig Kräuter und Pflanzen, diejenigen Gegenden ausgenommen, wo es blinde Flußarme und Seen giebt, die in der Ferne von einem solchen nach und nach sich erhebenden Abhang umgeben sind, dergleichen der hinter uns gelassene Hang und die Lage des ganzen Neurussischen Gouvernements vorstellt.

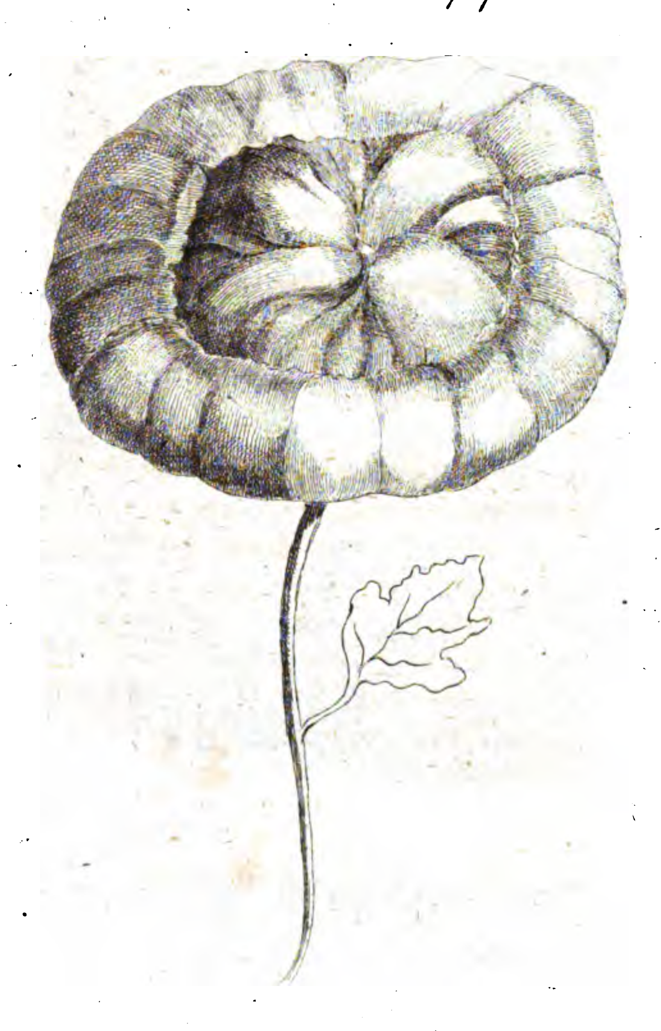
Zu Krjukow ist ein der Krone gehöriger Melonen- und Arbusen-Garten, bey welchem auch einige Obstbäume stehen, und durch die Sorgfalt des bey demselben angestellten Gärtners Bielow aus Brandenburg eine ziemliche Anzahl ausländischer Blumen nebst verschiedenen Kleinrussischen Küchengewächsen gezogen werden; als z. E. Flaschen Kürbisse (Cucurbita lagenaria) deren Schalen, wenn sie dürre geworden, statt der Flaschen gebraucht werden, worinn die Kleinrussen sowohl zu Hause als in der Stadt Wasser, Quas*) und dergleichen führen. Unter den Gewächsen dieser Gattung nahm sich sonderlich der Cucurbita melopepo aus. Der Durchmesser beträgt ungefähr einen Fuß, die Figur ist rund, aber flach, und hat viel Aehnlichkeit mit einem persischen Turban; oben hat er vier kreuzweise gegen einander stehende kleine Hügel wie Beulen, welche mit einem rauhen höckerichten Rande eingefaßt sind. Ich bekam davon nur die reife und ausgetrocknete Frucht, woran man keine Blätter sehen konnte. Was den Samen oder die Kerne anlanget, so muß man sich wundern, daß die Aufseher solcher wunderbaren Dinge nicht verstatten wollen, daß man sie auch an andern Orten bewundere. Man gab mir eine Frucht, die schon völlig von ihren Kernen gereiniget war, und ich hatte blos das Vergnügen sie nach ihrer ganzen Gestalt in einem Riß aufzubewahren, den ich hier beyfüge. Da ich die Blätter nicht selbst gesehen habe, so habe ich sie blos nach der mündlichen Beschrei-

bung,

*) Quas bedeutet gemeiniglich einen säuerlichen Trank aus Mehl, so man mit Wasser einrührt, und gähren läßt, oder auch aus ungesäuertem Brod, wenn Wasser gegossen wird. Uebers.

V. S. 158.

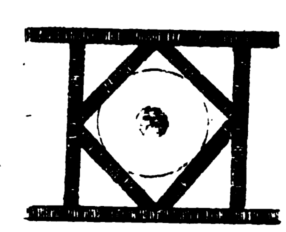
Klein-Russischer Kürbis,
Cucurbita melopepo.

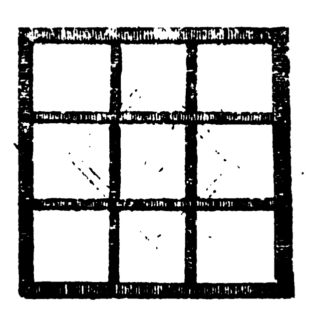


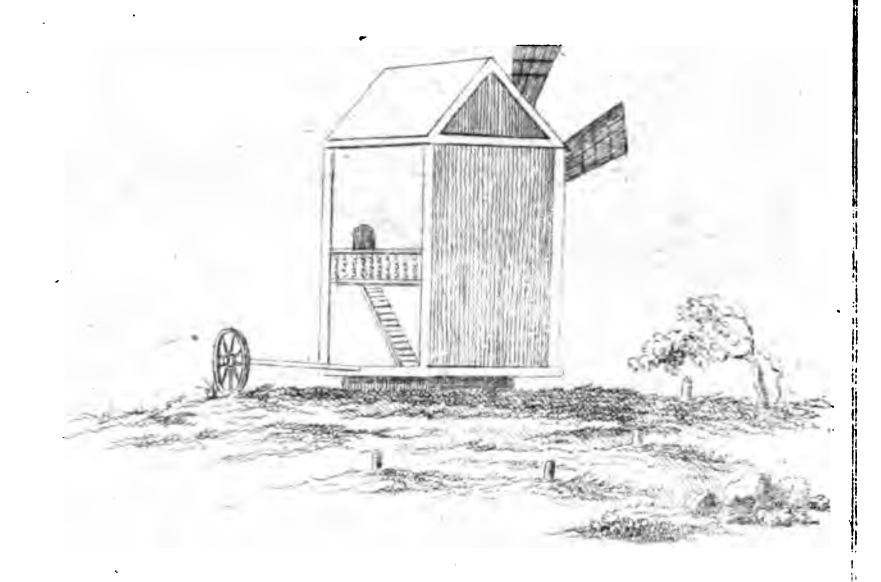
Szujew's Reise. 1r Thl.

VI.

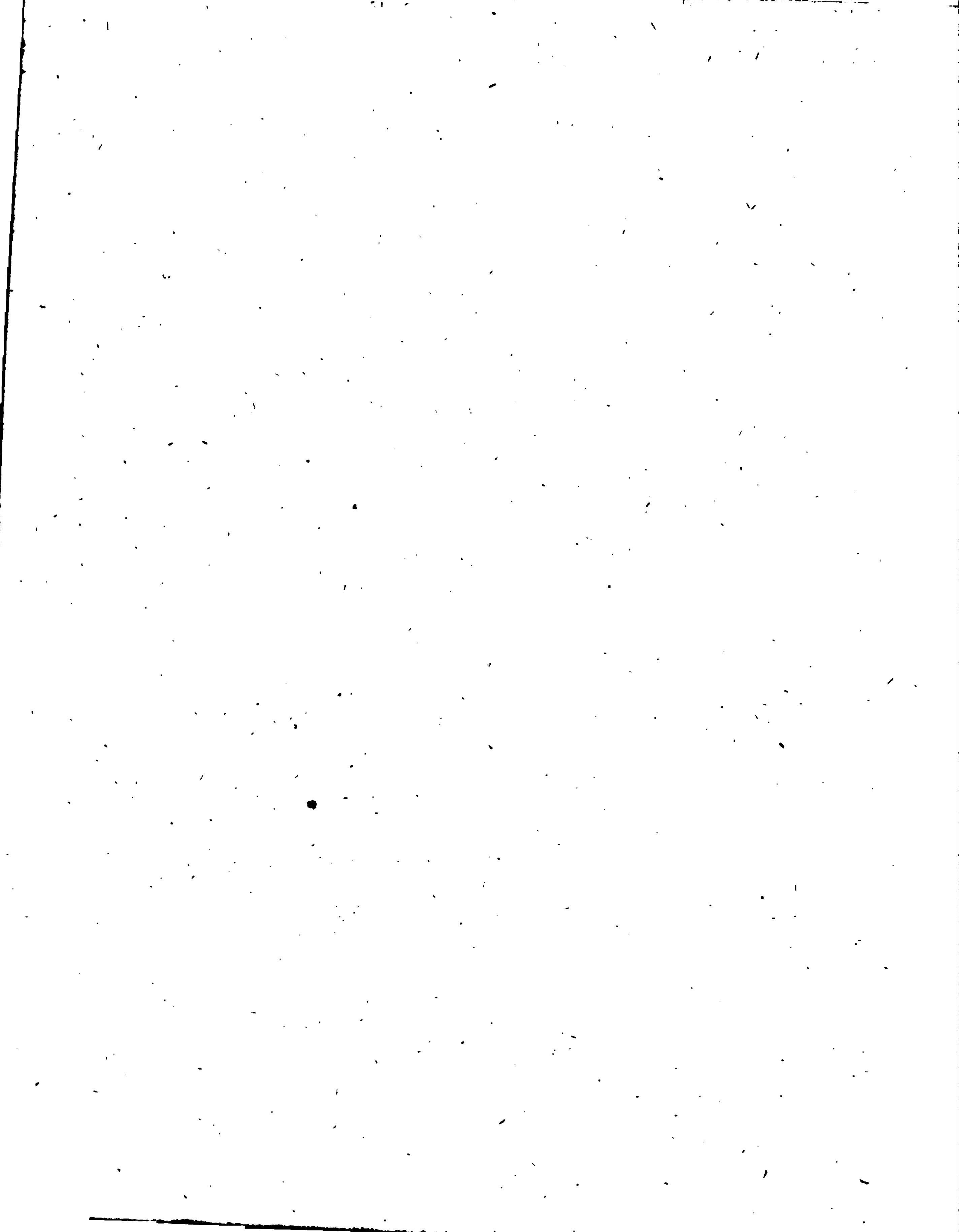
Ukrainische [illegible]







Szujews Reise I. Thl.



burg zeichnen lassen. Ferner waren noch in diesem Garten Cucumis anguinus, 1781.
flexuosus, anguria, Dudaim, und andere sich auszeichnende Gewächse, welche jedoch weiter zu keinem Gebrauch dienen, sondern blos der Seltenheit wegen gezogen werden, die beyden ersten Arten ausgenommen, die man wie Kürbisse nutzt. Außer der Besoldung des Gärtners wird von der Krone nichts auf den Garten verwendet, sondern der Gärtner muß ihn auf seine eigene Kosten unterhalten, und das kan er auch zu der Absicht, zu welcher er angelegt ist, leicht thun. Es wachsen die herrlichsten Melonen und Arbusen darinn, welche von hier an den Hof geschickt werden. Weder von Melonen noch von Arbusen wird man in irgend einem andern Garten, außer zu Elisabethgrad so viel verschiedene Arten finden. Sowohl in Absicht auf die Schale, als das innere Fleisch, die Kerne, den Geschmack, und die Größe, wachsen sie hier von allerley Gattung. In Ansehung der Kerne waren die sehr bunten marmorirten die merkwürdigsten, aus welchen Arbusen sowohl mit gelben als mit rothem Fleische wachsen. Obgleich der Hr. Gouverneur selbst die Kerne von dieser Art nur solchen Personen giebt, welchen er es für gut befindet, waren doch dergleichen Arbusen auch auf dem Markte anzutreffen. Man verkaufte deren an den Hrn. Gouverneur auf seine Tafel, die so groß waren, daß sie 43 Pfund wogen, und einen gar vortreflichen Geschmack hatten. Unter den Melonen werden hier diejenigen, deren Fleisch grün ist, für die besten gehalten. Die besten vorzüglichsten Melonen und Arbusen aus diesem Garten werden nach Hofe und auf die Tafel des Gouverneurs geliefert. Außer diesem Garten ist vier Werste von der Stadt noch einer, worinn aber blos Obstbäume stehen.

Der zwischen Krementschug und Kriukow durchfließende Dnepr möchte bey der Brücke ungefähr drey viertel Werst breit seyn; die Tiefe aber ist nicht aller Orten gleich; die Sandbänke und die vom Strom jährlich herbey geführten und fortgewälzten, theils unter dem Wasser verborgenen, theils über demselben sichtbaren, Steine machen die Fahrt bey Krementschug vorbey für große Fahrzeuge beschwerlich und unsicher. Wenn er anschwillt, gleicht er dem großen Donaustrom; er überschwemmt alsdenn die ganze Niederung auf beyden Seiten, nebst den bey der Stadt befindlichen Inseln, ja selbst die Häuser, welche in der Vertiefung von Krementschug nach den Sandhügeln zu stehen. Für einen so großen Strom und eine so ansehnliche Stadt ist der Fischfang hier ganz unbeträchtlich. Größtentheils sind es nur große und kleine Kleinrussische Müssiggänger, welche sich damit beschäftigen und den ganzen Sommer hindurch mit der Angel auf der Brücke sitzen. Unter den Fischen welche hier gefangen werden, kommen zuweilen rothgesprengte Kaulbarse, Barsche, Goldfische, Karpfen, Nasen und andere Weißfische vor. An den aus dem Fluß in das Land hereintretenden Busen hält sich eine Menge wildes Geflügel auf, welches man

1781. man schließt, auch werden darinn viel Krebse von besonderer Größe und Süßigkeit gefangen. Sowohl in dem Dnepr als in jenen Busen oder blinden Armen erzeugt sich viel Flußschwamm (spongia fluviatilis); er wächst auf dem Boden hoch, zweigicht, und stellt eine sehr schöne Süßwasser-Korallenpflanze von grüner Farbe vor. Von Schaalthieren findet man hier in großer Menge eine Art Muscheln (mytulus ungulatus), die sich haufenweise an die Steine anhängen, und vermittelst ihrer Seidenfaden an einander wachsen. Von beiden weiß man hier keinen Gebrauch zu machen. Auf dem linken und rechten Ufer des Dneprs zwischen beyden Städten, ingleichen wenn man nach den Sandhügeln zu gehet, und am Fuße derselbigen, trift man Granitlagen an, die ununterbrochen von Osten nach Westen streichen; der eine Rand ragte hervor und setzte mit einer Bank ab, der andere aber lief schief abwärts nach Südsüdwesten zu in die Erde. Hie und da gab es zwischen den Sandstreichen ebene Flächen mit einem platten vesten Boden, der gleichsam mit einer aus Sand zusammengebackenen Schale überzogen war. In dieser fanden sich nicht selten gewundene kalkartige, Serpuliten ähnliche, Steinröhrchen; einige waren rostig angelaufen, andere nicht; in einigen gieng das kleine Röhrloch durch die ganze Röhre, in andern war es verwachsen. Ich grub deren welche aus, die zwey Zoll und drüber lang waren, alle aber waren sehr zerbrechlich.

Krementschug soll seinen Namen von dem polnischen Worte Krzemeczik (ein kleiner Feuerstein) haben. Warum man aber dem Orte diesen Namen beygelegt habe, davon läßt sich nicht leicht eine andere Ursach angeben, als daß die ersten Anbauer, welche polnische Emigranten waren, ihn nach den am Flusse und um den dasigen Sandstrich herum angetroffenen Steinen benennt haben. Zur Zeit dieser Emigranten war Krementschug so wie Krjukow ein bloßes Dorf; als sich das Volk vermehrt hatte, wurde ein Flecken daraus; nachdem aber der General-Gouverneur Chorwat in Deutschland einige tausend Kolonisten aus verschiedenen Provinzen zum Anbau der hiesigen Einöden angeworben und in das Land gebracht hatte, wurde er zu einer Kompanie-Stadt *) gemacht, und hernach im Jahre 1764 die Gouvernements Regierung darinn errichtet, welche von Elisabethgradskaja Krepost hieher verlegt wurde, wo bisher eine Provinzialregierung gewesen war. Die-

ses

*) Kleinrußland hatte ehedem eine militärische Einrichtung, denn es war in zehn Distrikte abgetheilt, von deren Hauptstädten die zehn Regimenter der Kosaken ihren Namen hatten. In diesen Regimentsstädten wohnten gemeiniglich die Obristen der Regimenter, die Befehlshaber der Kompanie wohnten in Oertern, welche den nächsten Rang nach den Regimentsstädten hatten, und nach denselben folgten die Oerter, deren Vorgesetzte die geringern Befehlshaber bey den Regimentern waren, diese Verfassung ist aber nun aufgehoben. Herr D. Büschings Erdbes. Th. 1. S. 1168. Uebers.

ses Gouvernement war bis zu dem letzten Türkenkriege sehr klein; nach demselben aber ist es durch die neu erworbenen Landschaften, Aufhebung der Setzscha und Verwandelung der Szaporogischen Kosaken in Kolonisten, wie auch durch herbeygezogene Ausländer, dermaßen angewachsen, daß es jetzt ein, wenn gleich nicht sehr volkreiches, doch weitläuftiges Gouvernement ausmacht. Es gränzt an Polen, Bessarabien, das asowische Gouvernement und Kleinrußland; die Gränzen sind auf allen Seiten sehr gut, nach den Flüssen bestimmt; ausser auf der Polnischen, wo es unstreitig besser gewesen wäre, wenn man die Gränze vom Sinjucha, anstatt des Wis, längst dem Tikiza bis zu dem in den Dnepr fallenden Ros geführet hätte. Denn dieser kleine Winkel hätte den beyden benachbarten holzarmen Gouvernements einen großen Vorrath von Holz verschaft, welches sie jetzt von daher unter mancherley Schwierigkeiten um einen hohen Preis und doch nur zur höchsten Nothdurft kaufen müssen. Das Neurussische Gouvernement *) ist in zwölf Kreise eingetheilt, in den Krementschugischen, Poltawischen, Nowosenjharowskischen, welche alle drey auf der linken Seite des Dneprs liegen, ferner den Krjukowischen, Elisabethgrodischen, Ol'wiopoliskischen, Nowopawlowskischen, Ingulischen, Chersonischen, Kisjikermenischen, Nikopolischen und Säksagantischen: auch der Kinburnische Sandstrich zwischen dem Liman des Dneprs und dem schwarzen Meer, worauf Kinburn liegt, ist zu diesem Gouvernement geschlagen. Seine Figur ist, wenn man die auf der rechten Seite des Dneprs liegenden Kreise in Betrachtung zieht, fast rund, und also Länge und Breite einander gleich. Auf der Ost- und Südseite macht der große Strom, der Dnepr die Gränze, welcher die ganze eine Hälfte von den Gouvernement, die obgedachten auf seiner linken Seite liegenden drey Kreise ausgenommen, umfließt, und sowohl selbst als seine Inseln nebst den Niederungen, die bey hohem Wasser von ihm überschwemmt werden, zu denselben gehört. Die Länge seines Laufs um dieses Gouvernement herum, dürfte über 600 Werste betragen. Anfangs bis ganz zu den Felsenbänken oder sogenannten Wasserfällen, läuft er auf Sandboden und ziemlich schnell, jenseit derselben aber wird sein Bette leimicht; unter Nikopol'e wird er breiter, bekömmt mehr Arme und Inseln, fließt langsamer, und legt am Ende bey Cherson in einer Stunde kaum eine Werst zurück; an der Mündung aber wird er in den Sommermonaten sehr seicht, daß er von keinen Schiffen, die über sieben Fuß tief im Wasser gehen, befahren werden kan. Bey seinem Ausfluß in das schwarze Meer bildet

*) Dieses Gouvernement besteht nicht mehr. Kleinrußland ist unter die Kiewische, Tschernigowische, Nowogorod-Sewerskische und Ekaterinoslawskische Statthalterschaften vertheilet, die drey ersten werden insonderheit die kleinrussischen Statthalterschaften genennt. (Herr D. Büsching l. c.) Uebers.

1781. det er einen hundert Werste langen und ungefähr fünf und zwanzig Werste breiten Liman oder Busen, welcher ebenfalls weit von seinen Ufern und von der Mündung des Stroms nicht tief und dabey mit Schlamm angefüllt ist, so daß man eine Stange von der Länge eines Fadens fast ganz hineinstossen kann, ohne eben viel Gewalt anzuwenden. Seine unnöthige Tiefe fängt bey einem tiefen Landhafen (Pristan) hundert Faden vom Ufer an, wo das Wasser 24 Fuß tief ist, und beladene über 14 Fuß tief gehende Seeschiffe ohne Hinderniß in den flüssigen Schlamm fahren können, die aber, wenn sie weiter aufwärts kommen, einen Theil ihrer Last ausladen müssen. Große Fahrzeuge müssen sich bey ihrer Fahrt über den Liman an einen gewissen Weg halten, wo aber das Fahrwasser nicht sehr breit ist; sonst werden sie durch die Untiefen und Sandbänke, welche sich auf beyden Seiten befinden, bey widrigem Winde am Ausgange ins Meer zuweilen lange aufgehalten. Auf der Westseite scheidet der Bug das Neurussische Gouvernement von Bessarabien; er ist unter den übrigen hiesigen Flüssen der größte, aber wegen seiner Untiefen und Felsenbänke nicht fahrbar. Sein Lauf längst dem Gouvernement beträgt ungefähr zwey hundert Werste; er hat ein leimicht sandiges Bette, und ergießt sich in den Liman mit einer tiefen und weiten Mündung, die durch die anliegenden vorspringenden Landecken einen sichern Hafen bildet. Die Gränze geht längst demselben bis zur Mündung des Sinjucha, wo die jetzige Stadt Olwiopol oder die ehemalige Jekaterinskoi (S. Catharinen) Schanze, welche nachher Orel hieß, steht; weiter längst dem Sinjucha bis zur Mündung des großen Wis, dann längst diesem bis Nowoi Mirgorod, von da aber läuft sie an den Postirungen hin über die trockenen Thäler und Quellen kleiner Flüsse zum Flusse Irklei, zum Tjasmina, und längst diesem bis zum Dnepr, welches die nordwestliche Gränze des Gouvernements mit Polen ausmacht. Auf solche Art hält dieses Gouvernement zwischen dem Dnepr und Bug, ohne die jenseit des Dneprs gelegenen drey Kreise, in der Länge und Breite ungefähr 300 Werste, mit diesen Kreisen aber über 400 Werste in der Länge und über 1470 Werste im Umfange. Seine Lage ist in Vergleichung mit dem benachbarten Asowischen Gouvernement viel höher, und der Boden allenthalben ganz eben; blos die Flüsse und die trockenen Thäler, welche hier Balki genennt werden, verursachen einige Ungleichheit auf der Oberfläche. Diese Ungleichheit nimmt vom oberen oder nördlichen Strich an, wo die Gegend ganz eben ist, zu rechnen, abwärts nach und nach unmerklich immer zu, so daß, wenn man nicht auf den südwärts gerichteten Lauf der Hauptflüsse sieht, jeder Reisende es durch den bloßen Augenschein bemerken kann, daß die südliche Hälfte des Neurussischen Gouvernements höher liegt, als die nördliche. Die Menge der kleinen Flüsse, welche in der oberen Hälfte nach allen Seiten zu laufen, beweiset, wie wenig abhängig der Boden dieser ganzen Gegend ist. Die vornehmsten südwärts laufenden Flüsse, als der

Dnepr,

Dnepr, Ingul, Ingulez und Bug haben in dieser Hälfte flache Ufer, und 1781. fliessen so zu sagen auf der Oberfläche der Erde; je weiter südwärts aber und je näher nach der Mündung zu man kommt, desto höher und steiler werden ihre Ufer. In der oberen Hälfte ist der Boden ein gemengter Thon, und mehr mit schwarzem Erdreich und Sand vermischt; in der untern aber besteht er mehr aus einem thonichten mit Kalktheilchen verbundenen Leimen. Daher kan man das Gouvernement in Absicht auf die Fruchtbarkeit in drey Theile eintheilen, in den fruchtbaren, mittelmässigen und dürftigen Theil; der erste begreift den Elisabethgradischen, Olwiopolischen und Krjukowischen Kreis. Der zweyte den Ingulischen, Saksaganischen, Nikopolischen und einen Theil des Nowopawlowskischen Kreises, den Chersonischen und den untern Theil des Kisikermenschen Kreises. Sonst hat die Natur selbst das Gouvernement durch eine von ihr errichtete Scheidewand in zwey Theile, einen höhern und einen niedern, abgetheilet, zu deren ersterem die oben in der ersten und zweyten Stelle angeführten, zu dem letzteren aber der Dritte gehören: das sind die Felsenbänke oder der aus Granit bestehende Rücken, welcher unter der Erde vom Bug an, wo sich die Felsenbank oder Porog Namens Gard befindet, gerade durch den Ingul und Ingulez nach den so genannten Wasserfällen des Dneprs zustreicht; er zeigt sich an allen Flüssen und in den trockenen Thälern entweder in durchsetzenden Bänken, oder in steil abgesetzten Felsenwänden der Ufer und in Geschieben von grossen Steinen, welche in den trockenen Betten der Bäche liegen. Bis zu diesem Gürtel bleibt der Boden so zu sagen beständig einerley, hat keine sichtbar verschiedene Schicht unter sich und verspricht einen guten Getraidebau; jenseit desselben aber abwärts liegt in der ganzen Strecke einen Faden tief unter demselben, bald mehr, bald weniger nach Verschiedenheit der Gegend, ein Kalksteinflötz wie eine dicke Schale, welches aus zusammengebackenen Seeschaalthieren besteht, die an einigen Stellen noch vest und fast ganz, an andern aber in kleine Stücken und in Staub zerfallen sind. Alle entblößte Ufer der Flüsse und trockenen Thäler oder Bachbetten in dem untern Theil des Neurussischen Gouvernements sind aus solchem Kalkstein gebildet, wo er auch zum Bauen gebrochen wird.

Uebrigens stellt die Oberfläche dieses ganzen Gouvernements eine reine allenthalben offene, trockne und ebene Steppe vor. Grasreiche Wiesen giebt es blos an den Flüssen und in den Thälern, in welchen Gegenden man auch hoffen kan, das Land mit gutem Erfolg zum Ackerbau urbar zu machen. Bauholz wächst nur in dem oberen Theile, nach der polnischen Gränze zu, und da sind unsere vornehmsten Wälder der Tschuta und der Schwarzwald (Tschernoi Ljes), in den übrigen Gegenden um die kleinen Flüsse herum und an den trocknen Bachthälern wächst bloßes Gesträuch und Buschholz von tatarischem oder schwarzem Ahorn, Maßholdern, Berg-

 holunder,

1781. holunder, und an einigen Orten sonderlich auf Inseln und Niederungen, die der Ueberschwemmung ausgesetzt sind, Schwarz- und Weiß-Pappel, Weiden- und Erlengebüsch; in vielen Gegenden bemüht man sich jetzt dem Holzmangel durch Anpflanzungen abzuhelfen, aber ohne sonderlichen Fortgang. Das nöthige Bauholz liefern den Einwohnern der oberen Hälfte theils die dasigen Wälder, theils die Zufuhre aus Polen, theils der Dnepr, auf welchem es zu ihnen herab geflösset wird; im untern Theil aber kommen den Einwohnern die vielen oft überschwemmten Niederungen und Inseln des Dneprs durch den häufig darauf wachsenden Schilf zu statten, dessen sie sich sowohl zu ihren von Leimen aufgeführten Häusern, als zur Heizung bedienen; die Vermögendern aber bauen sich ihre Wohnhäuser aus Kalksteinen mit einem Anwurf von Thon oder Leimen, und decken sie mit Schilf, einige graben sich auch Wohnungen in die Erde.

Was die Flüsse anlangt, so giebt es ausser dem bereits oben erwähnten dem Dnepr, Bug, Sinjucha, grossen Wis und Tjasmina, welche das Neurussische Gouvernement begränzen, noch eine Menge kleiner Flüsse und Bäche, welche nach allen Seiten zuflissen, diese letztern sind aber von so geringer Erheblichkeit, daß ich es für unnöthig halte sie hier anzuführen. Ich will daher nur von den grösseren Flüssen und unter den kleinern von solchen reden, welche wenigstens niemals versiegen. Von jenen sind der Ingul und Ingulez die merkwürdigsten, welche nicht weit von einander in dem Elisabethgradischen Kreise, an einem jenseit der Gränze liegenden Walde Namens Neruubajá entspringen, und ihren Lauf gerade südwärts einander parallel mitten durch das ganze Gouvernement nehmen. Jener legt auf diesem Wege 200 Werste zurück und fällt in den Bug, wo sich derselbe schon zum Eintritt in den Liman zu erweitern anfängt; dieser durchläuft ungefähr 300 Werste und ergießt sich funfzehn Werste über Cherson in den Dnepr. Man kan nur bey hohem Wasser mit kleinen Fahrzeugen auf denselben fahren; in den Sommermonaten aber haben sie viel steinigte, seichte, heftig strömende Stellen, und so genannte Wasserfälle (Porogi) oder sie trocknen ganz ein und behalten blos in der Gegend ihrer Mündungen beständig satt Wasser. In den Ingul fallen auf seiner rechten Seite folgende mit Wasser hinlänglich versehene kleine Flüsse: Gruszkajá, Sugaklejá, Bereznowatajá und Gromoklejá; auf der linken Orshanka, Kamenka und Bereszowka; der Ingulez aber nimmt auf der rechten Seite auf den Bjeschka, Bokowajá und Wisun; auf der linken den Bereszowka, Kamenka, Szelenajá, Sheltajá und Saksagan. Folgende nicht unbeträchtliche Flüsse fallen in den Dnepr: der große und kleine Omelnik, Sura, Tomakowka, Baszawluk; in den Bug: der faule (Gniloi) und der schwarze (Tschernoi) Jelanez, Mertwyá, Wody und Korabelnajá; in den Sinjucha: der schwarze (Tschernoi)

und

und der trocke (Suchoi) Taschlik und den Katarlyk, in den großen Wis der kleine Wis; sonst fliessen noch eine Menge anderer Bäche und Quellen sowohl diesem als den vorhergenannten Flüssen zu, deren besondere Anführung zu weitläuftig fallen würde, zumal da sie zu weiter nichts dienen, als das Vieh zu tränken und die Anlegung der Melonengärten und Heuschläge zu begünstigen. Fische von der Art, welche Rybakrasnaja heissen *), werden im Dnepr und Bug gefangen, im letzteren aber nur bis zu dem Porog Gard; im Ingul und Ingulez fängt man Welse, Karpfen, Brachsen, Börsche, Sandarte, Hechte; in den übrigen aber nur kleine Arten von Fischen, und auch diese nicht in großer Menge. 1781.

Da ich übrigens auf meiner Reise den größten Theil des Neurussischen Gouvernements an verschiedenen Gegenden besehen, und dabey sorgfältig zu bemerken gesucht habe, in wie weit die hiesigen bisher unangebauten Ländereyen durch neue Kolonien und anderen Anbau in mehrere Kultur gebracht werden könnten: so will ich auch hier meine Meinung darüber eröfnen. Zuförderst kan, wie mich dünkt, die ganze obere Hälfte desselben, wenn man genug Wohnplätze darinne anlegt, mit wahrscheinlicher Hofnung eines guten Erfolgs zu Getraidebau gebraucht werden. In dem mittleren Strich, oder bis zu dem Gürtel, durch welchen, wie ich oben gemeldet habe, die Natur dieses Gouvernement in zwey Theile abgetheilet hat, besonders um Ingul'sk und am Saksagan kan mit Vortheil Seide gewonnen und Hanfbau getrieben werden; zum Behuf der Seidenzucht müssen Maulbeerbäume angepflanzt werden, wozu sich Boden und Klima gar wohl schickt, indem auch andere zärtliche Fruchtbäume dort gut gedeihen; dem Hanfbau wird das dasige fette Erdreich zu statten kommen. Eben daselbst zwischen dem Ingul und Ingulez, ingleichen in der Nähe des Dneprs kan man mit Vortheil Gestütte und andere Viehzucht anlegen, woran auch in der That schon die ehemaligen Szaporogischen Kosaken **) in der hiesigen Gegend keinen Mangel gehabt haben. Der untere Theil des Gouvernements, das ist der Chersonische, Kisikermenische Kreis und ein Theil des Nowopawlowskischen kan zu Melonengärten, Weingärten und anderen Obstbäumen solcher Arten, die einen hitzigen und trockenen Boden lieben, genutzt werden, wie ich denn wirklich in diesen Gegenden an mehreren Orten wildwachsende Weinstöcke gesehen habe. Hiernächst wird es den Einwohnern keinen geringen Vortheil bringen, wenn sie sich darauf legen, Steine zum Bauen aus den dasigen Kalksteinflötzen zu brechen, und sie zuzuhauen; auch kan daraus guter Kalk gebrannt werden.

*) Darunter werden die Störarten verstanden, den Hausen mit eingeschlossen. Uebers.

**) Deren ganze Verfassung im Jahr 1764 aufgehoben worden ist. Uebers.

1781. Ein nachtheiliger Umstand, welcher den Einwohnern dieses Gouvernements wegen ihres Getraides viel Sorge macht, sind die Heuschrecken, die in gewissen Jahren aus der polnischen Ukraine und anderen benachbarten russischen Gegenden hieher ziehen, zu deren Vertilgung alle bisher versuchte Mittel fruchtlos gewesen sind. Dieser Schade ist aber nicht allgemein, und fällt nur solchen Kreis-Einwohnern empfindlich, die noch die Erstlinge von ihren urbar gemachten neuen Ländereyen geniessen. Ein anderer Feind, der in den Melonengärten viel Schaden anrichtet; sind die Zieselmäuse (Susliki), welche die Melonen und Arbusen fressen, ehe sie reif werden; allein die aus Polen und Kleinrußland hiehergekommenen neuen Einwohner, welche leider gar keine Kenntnis vom Handel haben, wissen nicht, daß die schönen kleinen Zieselmausfelle mit ihrem sanften zarten Pelz an den benachbarten Mohammedanern große Liebhaber finden könten.

Das Neurussische Gouvernement hat im Jahr 1764 seinen Anfang genommen; vorher war das Land eine bloße wüste Steppe, oder ein theils zu Kleinrußland, theils den Szaporogiern gehörender Strich Landes. Der General en Chef Glebow, war der erste, der sich im Jahr 1752. Anstalten machte, jenseit des Dneprs Sloboden zu erbauen. Zuerst legte er in dem zu Kleinrußland gehörigen Theil die Vestung S. Elisabeth an, wo er Kolonisten ansetzte, die zum Theil aus Kleinrußland hieher gebracht wurden, zum Theil, in nicht geringerer Anzahl sich aus Polen herüberziehen liessen. Zu gleicher Zeit erhielt der General-Lieutenant Chorwat ein Privilegium, diese Gegenden mit Kolonisten zu besetzen, jedoch mit der Bedingung, daß lauter Ausländer und keine Russen dazu gebraucht werden sollten. Diesem zu folge führte er in Kurzem aus fremden Staaten zwey zahlreiche Regimenter, wie er sie nannte, aus, welche aus Griechen, Ungarn, Montenegrinern, Bulgaren und Wallachen bestanden. Diese pflanzte er hinter den Chlebowischen Sloboden, das ist in der Gegend der jetzigen polnischen Gränze, an; die Bezirke nennte er Regimenter (Polki) und die bevestigten Flecken Kompanien (Roty) oder Schanzen, das Land selbst aber Neu-Servien. So wie nun der General-Lieutenant Chorwat, mit seinen Leuten die ehemaligen Slobodischen Gegenden einnahm, so rückten diese Kosaken-Sloboden weiter vorwärts nach Süden zu; und also gränzten sie am Ende mit den Szaporogiern unterhalb des obenerwähnten streichenden Felsenrückens zusammen, welcher sich vom Bug bis zu den Dneprischen Porogen oder Wasserfällen erstreckt. Chorwat war im Anbau und Bevölkerung der ihm angewiesenen Gegenden so glücklich, daß er nach sechs Jahren schon ohne Beschwerde der übrigen Einwohner über tausend Mann leichte Truppen wider die Preußen zu Felde schicken konnte, die er alle auf seine Kosten unterhielt. In jedem seiner Wohnplätze, welche Schanzen oder Kompanien (Roty) hiessen, waren die

Ein-

Einwohner in drey Klassen abgetheilt: die erste bestand aus Sluschiwye, oder wirklich im Kriegsdienst befindlichen Leuten, welche sowohl die Gränzen von Neu-Servien als die übrigen Kolonisten beschützten; die in der zweyten Klasse wurden als Stellvertreter (Szastupajuschtschie) betrachtet, das ist, sie mußten statt der ersteren im Fall ihrer Abwesenheit ihren Dienst verrichten; in der dritten waren die Unbeweglichen (Nepodwishnye) oder die sogenannten Familiati, welche für jene beyden, wenn diese selbst keine Zeit hatten, ihr Land bearbeiten, und ihre Hausgeschäfte besorgen mußten. Sechzehn solche Wohnplätze oder Kompanien machten bey ihm ein Regiment (Polk), und jede Kompanie war 276 Mann stark. Der Regimenter waren mit Inbegrif der Kosaken-Sloboden vier: das Schwarze, das Gelbe, das Moldauische, und das Elisabethgradische, aus welchen zuletzt 20 Kompanien wurden. Als hernach im Jahr 1764 der neue Etat bekannt gemacht wurde und Neu-Servien den Namen des Neurussischen Gouvernements bekam: wurden aus vielen Regiments-Flecken Städte gemacht, die Kompanien oder Schanzen wurden Militair-Wohnplätze genannt, und am Ende dieser ganze Strich zwischen dem Dnepr und Bug in neun Kreise eingetheilt, zu welchen noch die obgedachten auf der andern Seite des Dneprs liegenden drey Kreise geschlagen wurden, um die völlige zu einem Gouvernement erforderliche Anzahl von Einwohnern heraus zu bringen.

Von diesem neuen Gouvernement ist Krementschug die Hauptstadt. Sie steht am linken Ufer des Dnepr, so wie auch ihr ganzer Kreis auf der nemlichen Seite des Flusses liegt. Dieser enthält 258000 Dessätinen, wovon nur eine geringe Anzahl als unbrauchbar angeschlagen wird. Gemeiniglich rechnet man 154938 Dessätinen Artland, 83792 Wiesewachs und 9000 Dessätinen Gehölze. An Wohnplätzen befinden sich in denselben 8 Flecken (Mjestetshko), welche hier zu Lande diesen Namen führen, weil sie eine Art von Bevestigung haben, um sich einigermaßen vertheidigen zu können; 6 Sloboden; 12 Kirchdörfer, 4 Dörfer; darinn sind 39 Kirchen, ein Kloster, und ein Raskolniken-Bethaus. Ansässige Einwohner, die das Land bauen, sind, kaiserliche und adeliche zusammen, nicht viel über 14060; rechnet man aber die Abgedankten, die Starschinen und die Kosaken dazu, so mögen ihrer wohl über 20000 seyn.

Der Krjukowische Kreis liegt auf der andern Seite des Dneprs dem Krementschugischen gegen über, und gränzet an den Sakgasanischen, Elisabethgradischen und an das polnische Gebiet. Er ist durchaus ungemein fruchtbar und stärker angebauet als alle übrige Kreise. Man zählt in diesem Kreise 39 Militair-Wohnplätze, (Woinskie Selenii) wie sie jetzt heißen, da sie ehmals Kompanien und Sloboden genennt wurden, 4 Raskolniken-Wohnplätze, 140 adeliche Sloboden, die aber

1781, den Sloboden in Rußland gar nicht gleich kommen, sondern weit kleiner sind; zusammen ungefähr 10374 Häuser, 42 Kirchen und 20 Raskolniken-Bethäuser. Ferner hat dieser Kreis eine vom Wasser getriebene Schneidemühle, 90 theils Wind- theils Wasser-Mahlmühlen; eine Kron-Ziegelbrennerey. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich über 30700 Seelen; darunter machen die Kron- und adelichen Bauern allein 28600 aus; die übrigen sind verabschiedete aus allerley Stand und Bedienungen. Außer Krjukow liegt noch eine Stadt in diesem Kreise mit Namen Krylow, auf der polnischen Gränze an der Mündung des in den Dnepr fallenden Flusses Tjasmina 25 Werste von Krjukow. Ehemahls war sie ein Kleinrussischer Flecken, hernach eine Schanze oder Kompaniestadt (Rot) des gelben Husaren-Regiments, jetzt aber ist sie eine Beystadt des Krjukowischen Kreises; sie hat zwey russische Kirchen, ein Raskolniken-Bethaus, und bey demselben auch ein Raskolniken-Kloster. Die Häuser, ungefähr 400 sind insgesamt von Holz; die Anzahl der Einwohner beträgt etwas über 2100 Seelen, darunter befinden sich 627 Raskolniken, welches Kaufleute, Bürger und zünftige Handwerker sind. Die Kaufmannschaft hat ihre besondere Obrigkeit.

Der Elisabethgradische Kreis liegt zwischen dem Krjukowischen und Olwiopolischen; gegen Norden gränzt er an Polen und gegen Süden an den Ingullschen Kreis; er enthält 29498 *) Deßjätinen nutzbares Land; davon sind 257700 Deßjätinen Artland, 262298 D. Wiesewachs, 9000 D. Holz. Im Kreise befinden sich 20 Militair-Wohnplätze, welche sonst Kompanien und Sloboden hießen; 4 Raskolniken-Wohnplätze; 141 adeliche oder Gutsbesitzern gehörende Sloboden; darinn sind 24 Kirchen, vier russische und drey Raskolniken-Bethäuser; über 7000 Häuser und über 21000 Einwohner, von welchen ein ziemlich großer Theil aus Raskolniken besteht; ferner 15 Wassermühlen, 20 Windmühlen, und 8 Roß- und Ochsenmühlen, deren Mühlstein und Kasten in der Erde in ausgehauenen Gruben befindlich ist.

Der Olwiopolische Kreis, welcher auf zwey Seiten an Polen stößt, gegen Morgen und Mittag aber von dem Elisabethgradischen und Nowopawlowskischen Kreise umschlossen wird, hält über 444000 Deßjätinen. Das Land ist allenthalben fruchtbar, aber ohne Gehölze, und wenig angebauet, jedoch in Vergleichung mit den übrigen Kreisen nicht sogar wüste. Er hat 25 Wohnplätze, worunter einer mit Raskolniken besetzt ist; 90 adeliche kleine Sloboden; 18 Kirchen; 12 russische und 2 Raskolniken-Bethäuser; 20 Wassermühlen, 34 Windmühlen, 16 in der Erde stehende Zeugmühlen; eine adeliche Lederfabrik oder Gerberey; 5854 Häuser, und darinn

*) In dieser Zahl ist ein Druckfehler. Uebers.

darinn 14630 theils kaiserliche theils adeliche ansäßige landbauende Einwohner, worunter sich ungefähr 1500 verabschiedete Stabs- und Oberofficier und Geistliche befinden. 1781.

Zu diesem Kreise gehört auch noch die Stadt Nowoi Mirgorod. Ehedem war es ein kleiner zu Kleinrußland gehöriger Ort und hieß schlechthin Mirgorod; als es aber der General-Lieutenant Chorwat mit zu seinen neu angelegten Kolonien zog und mit Serviern besetzte, nennte er es Neu- oder Nowoi Mirgorod und machte es zur ersten Kompanie des schwarzen Husaren-Regiments. Jetzt ist es eine nicht unbeträchtliche Stadt, und dient zu einer Gränz-Vestung gegen Polen. Es sind darinn 3 Kirchen und 515 Häuser. Die Einwohner, deren über tausend sind, bestehen aus Kaufleuten, Bürgern, Handwerkern, sowohl Russen als von verschiedenen andern Nationen, wie auch aus Kolonisten, die den Feldbau treiben. Die Stadt liegt 90 Werste von Olwiopol.

Der Nowopawlowskische Kreis erstreckt sich fast von Olwiopol an zwischen dem Bug und Ingul bis zur Mündung des letzteren, welche beyde Flüsse ihn auch auf der einen Seite von Bessarabien und auf der andern von dem Ingulischen und Chersonischen Kreise scheiden. Er begreift auf 760778 Deßjätinen wüstes von Holz entblößtes Land in sich, das aber über die Hälfte zum Ackerbau tauglich ist. Blos durch die Gränzwachten und Postirungen ist er in etwas bewohnt und angebauet. Wohnplätze, sowohl alte als neu angelegte, hat er 33; darinn sind gegen 660 Häuser, und 1629 Einwohner; ferner 25 Windmahlmühlen; aber keine Kirche noch Bethaus; auch keine Kreis-Stadt; blos der Platz zu derselben ist an einem kleinen Flusse, Mertwyja Wody (Todtwasser) angewiesen, 60 Werste von Olwiopol am Bug hinunter.

Der Ingulische Kreis liegt recht in der Mitte des Neurussischen Gouvernements zwischen dem Ingul und dem Ingulez, und gränzt gegen Mitternacht an den Elisabethgradischen, gegen Mittag aber an den Chersonischen Kreis. Sein Flächengehalt beträgt 560780 Deßjätinen, wovon etwan die Hälfte zum Ackerbau brauchbar seyn möchte. Der ganze Kreis stellt eine wüste, von allem Holz entblößte Steppe vor, worinn außer Kurganen und Steinen nichts zu sehen ist. Vorzeiten aber müssen wohl zahlreiche Nomadenvölker darinn gewohnt haben, denn man trift an vielen Orten Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden und Metscheten an. In dem ganzen Kreise sind 47 neu-angebaute Flecken, mit 405 Häusern und 2045 Kolonisten; zwey Kirchen; 5 Wasser- und 12 Windmühlen. Von der Kreisstadt ist bis jetzt nur der Platz erst bezeichnet, doch stehen schon 35 Kolonistenhäuser mit 83 Einwohnern da. Bis Krementschug hat man von hier 107 Werste.

1781. Der Saksaganische Kreis hat zu beyden Seiten den Ingulez und den Dnepr; oben wird er von dem Krjukowischen und unten von dem Nikopolischen und Kiszikermenschen eingeschlossen. Er enthält 550820 Dessjätinen, wovon der allergrößte Theil zum Ackerbau und anderer Benutzung tauglich ist. Es sind darinn 47 neu angelegte Wohnplätze, 2300 Häuser, 6 Kirchen, 35 Wasser- und Windmühlen, 7514 neu angesetzte Einwohner. Der Platz für die Kreisstadt ist an dem Flusse gleiches Namens angewiesen, wo auch bereits 50 Häuser erbauet sind, worinn gegen 200 kaiserliche Kolonisten wohnen.

Der Nikopolische Kreis zieht sich längst dem Dnepr hinunter, von den Wasserfällen an bis an das Ende derjenigen Gegend, wo der Strom sehr viel Arme und Inseln hat; seine Länge beträgt 130 bis 140, und die Breite von 70 bis zu 20 Wersten; hinten wird er von dem Saksaganischen und Kiszikermenschen Kreise eingeschlossen. Sein Flächen-Inhalt begreift 470715 Dessjätinen; wovon jetzt nur ein geringer Theil, und zwar blos in den Steppen wüste liegen bleibt, das übrige aber entweder bereits angebauet ist, oder gegenwärtig mit Kolonisten besetzt wird. Der ganze Kreis ist von der Beschaffenheit, daß sich alles, was zur Land- und Hauswirthschaft gehört, daraus ziehen läßt; der Boden ist fruchtbar genug, Wiesewachs in Menge, auch von Gehölze so viel, daß es an Bauholz zu den nöthigen Gebäuden nicht fehlen kan; überdies schöne Gelegenheiten zu einträglicher Viehzucht und Fischfang; kurz alles zeigt, daß die Szaporoger in diesen Gegenden gar wohl hätten leben können, ohne in die Nachbarschaft auf Raub auszugehen. Nach Zerstörung der Sjetscha, welche zu Pokrowsk war, haben sich viele von ihnen in verschiedene Gegenden und über die Gränze zerstreuet, einige aber wohnen noch in der Steppe, oder in den Niederungen, und den Inseln in einzelnen Höfen. Als jedoch die Stadt Nikopol' gebauet wurde, fieng man nach und nach an, sie aus ihren einsamen Wohnungen zusammen zu treiben und zum Ackerbau und Niederlassung in dieser Stadt anzuhalten. Denn vorher hatten sie sich zwar auch der Viehzucht wegen im Kreise aufgehalten, aber ohne einen vesten Sitz zu haben, und man konnte daher nicht eigentlich sagen, daß der Kreis von ihnen bewohnt würde, und sie darinne ansässig wären. Jetzt fährt man fort sie an die zur Ansiedelung angewiesenen Plätze zu sammlen; indessen sind 10 Ortschaften mit neuen aus andern Gegenden herbey geführten Ankömmlingen besetzt worden, die nunmehr wirkliche Kreis-Einwohner sind; diese haben ungefähr 550 Häuser, eine Kirche, 14 Wasser- und Windmühlen; der Einwohner aber sind ungefähr 1500, ohne die in den einzelnen Hütten und Höfen zerstreut lebenden Szaporoger zu rechnen, welche mit der Zeit unausbleiblich ebenfalls sich zu einem vesten Sitz und zu Ansiedelung entschliessen müssen. Von Nikopol' bis Pokrowsk, dem ehemaligen bevestigten Platze der Sjetscha rechnet man 12 Werste.

Der

Der Kisikermensche Kreis erstreckt sich zwischen den Basawluk und Ingulez bis an den Dnepr, und gränzt oben an den Saksaganischen Kreis. Er enthält 659180 Deßjätinen; davon werden nur die Gegenden um den Dnepr und an den in denselben fallenden Bächen für tauglich zum Ackerbau gehalten, welches ungefähr die Hälfte von seinem ganzen Flächengehalt ausmachen möchte; inzwischen giebt es noch andere von der Natur begünstigte Gegenden, an diesem großen Strom, wo zwar noch keine Ansiedelung geschehen ist, die aber doch alle wegen der Vortheile, die sie anbieten, bereits zu Anlegung neuer Wohnplätze ausersehen sind. Uebrigens ist das Innere des Kreises noch fast ganz wüste, so daß nicht mehr als 10 angebaute Wohnplätze gezählt werden; welche 166 Häuser und 461 Einwohner haben. Sonst sind auch 3 Wasser und 4 Windmühlen in diesem Kreise, ingleichen eine Ziegel- und Kalkbrennerey, die aber nur so viel liefern, als der Vorrath von Brennholz und Schilf verstattet.

Der Chersonische Kreis ist der ganz äußerste am Meere, liegt zwischen dem Ingul, dem Ingulez und dem Liman, und wird oben von dem Ingulischen Kreise begränzt. An Land begreift er 668240 Deßjätinen, lauter wüste Steppe, welche ihres mergelhaften Bodens und hohen Lage wegen nur an einigen Stellen Hofnung zum Getraidebau giebt; am meisten werden in derselbigen die an den Bächen gelegenen zum Obstbau und Gärtnerey dienlichen Gegenden gesucht. Die Steppe und der Kreis sind so zu sagen ganz wüste; erwägt man aber die kurze Zeit, seit welcher die Kreisstadt und Vestung Cherson erbauet ist, so kan man doch auch nicht sagen, daß es in den drum herumliegenden Gegenden gänzlich an solchen Oertern fehle, wo man eine Herberge finden könne. Man hält es hier für vorzüglich vortheilhaft, sich an Flüssen und Bächen, oder in deren Nachbarschaft niederzulassen; und solcher Wohnplätze, wenn sie auch nur aus einem einzigen Wohnhaus oder Stube bestehen, giebt es doch ziemlich viel. Ueberdies wird die Hülfe, welche der General-Lieutenant Hannibal denen leistet, die sich hier herum häuslich niederlassen und neue Wohngebäude aufführen, und die gute Hofnung, welche sich das Volk von dieser Kauf- und Handelsstadt macht, in Kurzem wenig wüste Gegenden in diesem Kreise übrig lassen. Das Hauptbedürfnis, welches diejenigen drückt, die sich hier neu anbauen, ist der Mangel an Holz, welcher sowohl die bereits vorhandenen Einwohner als die neuen Ankömmlinge nöthiget, sich vor der Hand mit Schilf zu behelfen, ihn zu brennen, auch Wohnhäuser davon zu bauen, oder sich Wohnungen in der Erde auszugraben; diejenigen aber, welche ihren Wohnsitz in der Steppe oder an der Strasse gewählt haben, wo weder Holz noch Schilf wächst, halten sich in den Kurganen auf. Neuangelegte Wohnplätze sind im Kreise neun, Häuser über hundert, und Einwohner ungefähr dreyhundert; ferner eine Ziegel- und Kalkbrennerey,

1781. ingleichen viele kleine Ziegel- und Kalkofen; sie sind aber eben dem Schicksal unterworfen wie die Kiszikermenschen; sie stellen einen Brand an, wenn sie Feurung haben, oder brennen jeder für sich nur so viel Kalk und Ziegeln als ein jeglicher braucht und so weit sein Holzvorrath reicht.

Zu diesem Kreise gehört auch der hundert Werste lange Kinburnische Sandstrich, zwischen dem schwarzen Meere und dem Liman, auf welchem das Shuriwische Retrenchement an der Mündung des Dnepr und die mit gemauerten Werken versehene Vestung Kinburn, Otschakow gegen über, am Ausflus des Limans in das schwarze Meer liegt.

Es wird demnach das gesammte Land in dem Neurussischen Gouvernement, wenn man blos die auf der rechten Seite des Dneprs liegenden neun Kreise rechnet, zu 5135937 Desiätinen angeschlagen, wovon man, wo nicht drey Millionen Desiätinen, doch wenigstens die Hälfte des ganzen Flächen-Gehalts als zum Getraidebau tauglich annehmen kan; das übrige kan zur Viehzucht, zu Melonen- und Obstgärten und dergleichen genußt werden, wie denn auch mit sehr gutem Erfolg hierüber von dem Herrn General Iwan Awramowitsch Hannibal, Herrn Falkew und vielen anderen landwirthen Versuche angestellt worden sind. Sämmtliche Einwohner in allen Städten und Kreisen des Neurussischen Gouvernements werden nicht einmal volle zwey hundert tausend Seelen ausmachen.

Ueber drey Wochen giengen hin, ehe ich mit Besorgung der Bedürfnisse und Reiseanstalten, die mich wider mein Vermuthen zu Krementschug zu verweilen genöthigt hatten, zu Stande kam. Endlich machte der 24. September meinem verdrüßlichen Aufenthalt in dieser Stadt ein Ende. Da ich mir schon längst einen Plan entworfen hatte, wie ich diese bisher noch nicht beschriebene Landschaft mit dem wenigsten Zeitverlust besichtigen und untersuchen könnte: so schickte ich am Tage vor meiner Abreise den bey mir befindlichen Studenten Kirjäk nebst dem ganzen Reise-Gepäcke geradesweges auf der Strasse nach Cherson ab, nachdem ich ihm eine kurze Anweisung gegeben hatte, was er unterweges bemerken sollte, die er denn auch treulich befolgt hat; ich selbst aber ließ mir einen andern Paß zu Postpferden geben, machte mich ganz leicht in Begleitung des Zeichenmeisters und eines Bedienten auf den Weg, und reisete längst dem Dnepr hinunter, so daß ich mich beständig an sein rechtes Ufer hielt. Freylich war es jetzt, da die auf dieser Strasse befindlichen Ortschaften erst ganz neuerlich angelegt worden, wirklich noch nicht Zeit mit einem Postpaß zu reisen, und ich sah es vorher, daß ich viel Schwierigkeiten und Verdruß auf meiner Reise würde erfahren müssen; allein die genauere Kenntniß, welche ich auf diesem Wege von dem Flusse, von seinen Wasserfällen und von seiner Beschaffenheit

in

in der Gegend derselben zu erlangen hofte, schien mir doch alle Beschwerden hinlänglich zu vergüten, die mir auf diesem dürftigen Ufer, wie ich es seiner erst kürzlich angepflanzten Anwohner wegen wohl nennen mag, aufstoßen möchten. Sonst geht allerdings eine bessere und mit ordentlichen Poststationen wenigsten bis Alexandrowskaja Krjepost versehene Strasse auf der linken Seite des Dneprs über Ekaterinoslaw; sie schien mir aber zu weit von dem Flusse entfernt. Ich nahm daher Pferde in Krementschug, und fuhr gegen Abend auf der Brücke nach der auf der andern Seite liegenden Stadt Krjukow, wohin man drey Werste rechnet. Hier mußte ich durchaus schon wieder die Pferde wechseln, obgleich diejenigen, mit welchen ich gekommen war, ebenfalls aus Krjukow hatten herbey geschaft werden müssen, weil man zu Krementschug keine hatte. Es ist zu merken, daß in diesem Gouvernement, der geringen Bevölkerung wegen alle Posten und Posthäuser unter der Aufsicht und Vorsorge der Gouvernements-Regierung stehen: diese errichtet und unterhält die Gasthöfe auf der Strasse, auf welche die Postpässe gerichtet werden, sie miethet auch die Fuhrleute mit der vorgeschriebenen Anzahl von Pferden, welche an diesen Orten zur Vorspanne gehalten werden müssen. Ich hatte mich bemüht zu Krementschug gute Pferde zu bekommen, in der Absicht, daß ich mit denselben über alle die Orte, bis mir am Dnepr hinunter bekannt waren, weiter fahren wollte; allein ich verfehlte meinen Zweck, und statt der guten Pferde, womit ich nach Krjukow gekommen war, erhielt ich hier, wo ich zu wechseln gezwungen wurde, so äusserst schlechte, daß sie mich kaum aus dem Posthause ziehen konnten. Man mochte noch so sehr auf sie hinein schlagen, so half doch alles nichts, und weil keine andern zu haben waren, mußte ich wieder ins Posthaus nach Ochsen schicken. Man brachte mir ein Paar, spannte sie an, und sie schleppten mich Schritt für Schritt. Dieses Fuhrwerk war so recht eigentlich einem Naturforscher angemessen; nur Schade, daß die dunkele und kalte Nacht ihn in seinen Geschäften hinderte. Unsere leichte Kleidung nöthigte uns dem Fuhrmann anzuliegen, daß er so geschwind als möglich fahren sollte; er mochte ihnen aber zuschreyen, so viel er wollte, die Ochsen empfanden nichts von der Noth der Reisenden, und ich konnte mich in diesem Augenblick des Gedankens nicht enthalten, daß man in Sibirien besser mit Hunden reiset, als in Kleinrußland mit Ochsen, welche nach ihrer Grosmuth, es sey vorm Pfluge oder vorm Wagen, immer gleichen Schritt halten, bey allem dem hatte doch, so lange die Kälte der Nacht noch erträglich war, dieses sachte Fahren, wobey man so wenig erschüttert wurde, noch immer etwas angenehmes, und fiel mir nicht im geringsten verdrüßlich, gleichsam als hätte es mir geahndet, daß es mir in der Zukunft noch öfter und zwar unter schlimmern und dringenden Umständen, beschieden wäre. Von Krjukow an fuhr ich anfangs über Sandland; hernach als ich auf das hohe Ufer des Dneprs, welches deswegen auch die Bergseite heißt, hinauf gekommen war, 1781.

 wurde

1781. wurde der Boden vest, eben, schwarz mit Sand vermischt; beständig blieb auf diesem Wege der Fluß im Gesichte, und nur dann und wann durchschnitten einige Bäche mit ihren Niederungen die ebene Fläche, worauf wir fuhren. Wir trafen nur zuweilen auf einzelne an der Strasse stehende Hütten, welche anzeigten, daß daselbst das Land bereits zur Ansiedlung angewiesen sey. In der Nacht fuhren wir bey dem ersten Kamenka, einem 10 Werste von Krjukow gelegenen Wohnplatz, vorbey; seiner Größe nach stellte es ein ziemliches Dörfchen vor; die Häuser stehen zwar nicht weit vom Dnepr, und ein blinder Arm desselben zieht sich noch näher heran, die Einwohner aber holen dennoch ihr Wasser in keinem von beyden, sondern bedienen sich des Brunnenwassers, aus den im Ort selbst gegrabenen Brunnen. Man nennt dieses Kamenka, weil es in dem Neurußischen Gouvernement mehr Oerter dieses Namens giebt, zum Unterschied das Potozkische. Zwölf Werste weiter kamen wir nach Plachteewka, sodann auf einer Brücke über den kleinen Fluß Omel'nik; diesem gegen über erblickten wir auf der andern Seite des Dneprs Koliberda, einen großen Ort, in welchem auf sechs Kirchen waren; er lag, so wie Krementschug, nicht weit von Dnepr, und war mit Sandhügeln umgeben. Bis zum Omel'nik sahn wir keine Wohnplätze, einige Hütten ausgenommen, die von ausgewanderten Polen bewohnt wurden, welche bey ihrer Ankunft, als es zur Winterbestellung kam, nicht einmal wußten, wie sie einen Pflug angreifen sollten, und daher genöthiget waren Jungen zu miethen, die mitgiengen und es ihnen zeigten. Weiter hin in der Steppe waren allenthalben Kurganen zu sehen, und auf den Seiten des Weges lag eine Menge Heuschrecken, die von der nächtlichen Kälte erstarret waren; doch regten sie sich schon und warteten nur, bis sie von der Sonne erwärmt, und gestärkt würden, weiter zu fliegen. Und in der That, je weiter wir fortrückten, desto mehr wurden ihrer in der Steppe, die sich auch schon anfiengen in Flug zu setzen, so daß, statt uns wie vorher dicht auf den Leib kommen zu lassen, sie jetzt so bald sie jemand sich nähern sahen, augenblicklich insgesammt sich mit großem Geräusch der Flügel erhoben, und einzeln auseinander flogen. Das hohe Gras und das auf den Feldern gebliebene Stroh verhinderte sie einigermassen, bey ihrer Schwachheit sich aufzuschwingen, denn so bald sie sich in den Flug setzen wollten und an das Gras anstiessen, fielen sie wieder nieder. Es ist hier, wie man wohl sieht, nicht gebräuchlich, das Gras und das auf dem Feld zurückgebliebene Stroh oder Stoppeln, ehe man den Acker von neuem pflügt, abzubrennen; sonst würde ihrer bey einem solchen schwachen Zustand dadurch gewiß eine nicht geringe Menge vertilget werden. Ich tadele die Mittel nicht, welche man hier zu Lande zu brauchen pflegt, z. E. daß man sie, wenn sie noch jung und klein sind und noch nicht fliegen können, zu vielen tausenden von Pferden zertreten läßt, ihre Eyer ausgräbt, sie unterpflügt u. s. w., allein auch dieses würde nicht überflüssig seyn, wenn man das

Kamenka 10 Werste.

Plachteewka 12 Werste.

merkte,

Merkte, wo sie sich um diese Jahrszeit, da die Nächte kalt werden, gemeiniglich des Nachts hinlagerten, und dann die Stoppeln und das dürre Gras und Genisse auf dem Felde anbrennte; denn wenn sie gleich an manchen Stellen des wenigen Grases wegen nicht alle verbrennen und ersticken sollten, so würden doch die, welche es träfe, zugleich mit den Eyern umkommen, womit sie um diese Zeit angefüllt zu seyn pflegen. Uebrigens sind, wie die hiesigen betagten Einwohner behaupten, die Heuschrecken im Ganzen dem Lande nicht für schädlich zu achten: es ist wahr, sie thun Schaden, indem sie, wie mir zu Krementschug und weiter hin auf meiner Reise versichert wurde, alles fressen, was ihnen vorkommt; weil sie aber zugleich das Feld theils durch ihren Mist, theils da, wo sie absterben, durch ihre Verwesung düngen, so wächst daselbst im folgenden Jahre das Getraide desto ergiebiger, wenn nur nicht ein neuer Schwarm von einer andern Seite wieder herbeyfliegt.

1781.

Gegen Mittag langten wir zu Dereewka oder Dariewka 10 Werste von Omel'nik an. Vor dem Orte fuhren wir durch einen großen und sehr tiefen Wildgraben, der ausgespülte Bachgrund (wypoloschtschnajá balka) genannt, dessen steile und hohe Ufer aus Sandstein bestanden; der Boden aber oder das Bette war so rein, wie es bey einem fliessenden Wasser zu seyn pflegt. Auf diesem Boden lagen nicht nur viel Steinstücken von Granit und einigen andern Steinarten umher, sondern der Stein setzte auch an manchen Stellen wie eine Bank oder Wasserfall quer durch den Bachgrund. In solchen durch das Wasser entblößten Granitbänken sah ich mehr als einmal Quarzadern von der Dicke einer Spanne, welche auf den Boden des Bachgrundes in einer Breite von drey Faden fortstrichen und alle unter einander parallel waren. Dariewka ist ein Kompanie-Wohnplatz; die Häuser liegen zerstreuet, der Ort ist aber doch ziemlich groß, und erstreckt sich längst dem hohen Ufer hin auf drey bis vier Werste. Zwar führen viele Theile desselben auch noch andere Namen, weil sie aber an den Hauptort anstossen, werden sie insgemein unter dem allgemeinen Namen Dariewka mit verstanden. Bey dem hiesigen Postwechsel wollte man uns wieder Ochsen vorspannen; allein so elend auch die Pferde waren, zogen wir sie doch jenen schwerfälligen Thieren vor, und entschlossen uns deswegen unsern Weg meistens durch die Niederungen zu nehmen, wo der Boden dicht und vest war, da wir sonst auf dem Berge in Sande hätten fahren müssen. Diese Niederungen verbreiteten sich einige Werste weit vom Dniepr, und sind ganz mit Schilf und Riedgras bedeckt. Wir mußten viel ins Land eintretende Busen oder nach hiesigem Sprachgebrauch Limane umfahren, die ebenfalls wie die Niederungen mit Schilf bewachsen waren; worinn sich eine Menge wilder Gänse und Enten aufhielt. Noch waren wir nicht weit von Dereewka, so erblickten wir einen kleinen einem Kurgan ähnlichen Berg, welcher um deswillen merkwürdig war, weil er ganz

Dereewka 10 Werste.

1781. aus reinen Felsen bestand. Endlich, nachdem wir 20 Werste zurückgelegt hatten, näherten wir uns Mischurin Rog (Horn), welches nichts anders ist als eine steile, felsichte Ecke, die aus dem obgedachten hohen Ufer nach dem Dnepr zu vorspringt. Der lehnauf dahin führende Weg betrug zwar eigentlich nur 3 Werste, mit unsern schlechten Pferden aber brachten wir über eine Stunde zu. Als wir auf den ersten Absatz der Bergecke hinaufgekommen waren, meinten wir, wir hätten schon alles überstanden, irrten uns aber gar sehr; weiter hin mußten wir wieder eben so hoch hinauf; dabey machte uns auch der Boden manche Hindernisse; bald kamen tiefe Graben von Regenwasser, bald Stellen zum Versinken, an einem andern Orte war die hohe Felsenwand dermaßen unterwaschen, daß sie mit der Zeit herabstürzen muß. Uebrigens war diese ganze Anhöhe von dem ersten Absatz an mit Sand bedeckt; auf dem zweyten aber bestand die Oberfläche aus schwarzem mit Sand vermischten Erdreich. Ich hatte mir nicht vorgestellt, in dieser Gegend einen so steinichten und hohen Ort wie Mischurin Rog ist, anzutreffen; das allermerkwürdigste aber war seine trümmerhafte verstürzte Beschaffenheit auf beyden Seiten. Wir blieben hier über Nacht.

Mischurin Rog 20 Werste.

Mischurin Rog war ehemals eine Schanze der Kosaken-Regimenter, wird aber jetzt als ein bloßer Wohnplatz betrachtet. Ganz auf dem Gipfel der Bergecke steht eine von Erde aufgeführte nicht unbeträchtliche Vestung, welche zum Schutz der hiesigen Einwohner mit Kosaken besetzt ist. Ausser diesen liegt auch wegen der bequemen Lage des Orts ein Kommando Jäger hier einquartiret. Die Vestung hat eine hölzerne Kirche und zwey Thore; auch befindet sich darinn ein obrigkeitliches Kontoir, worinn der sogenannte Aufseher seinen Sitz hat. Unter der Bergecke läuft unten der Dnepr vorbey; er hat hier eine ausserordentliche Breite; seine größere Hälfte aber ist seicht oder voll sandichter Inseln. Um den Wohnplatz herum stand auf dem Berge eine Menge Windmühlen, als ein Beweis von der Fruchtbarkeit der hiesigen Felder.

Früh Morgens brachte man uns Pferde, aber zu unserm abermaligen größten Leidwesen von einer solchen Beschaffenheit, daß, ehe wir noch aus dem Ort hinaus waren, wir wieder nach Ochsen schicken mußten. Mit diesen fuhren wir nach dem zweyten am Dnepr gelegenen Kamenka, welches zur Unterscheidung von den übrigen gleiches Namens Dneprowskajä (das Dneprische) heißt, und 7 Werste von Mischurin Rog entfernt ist. Bis dahin hatten wir guten Weg auf schwarzem Boden mit hinlänglichem Graswuchs; an manchen Orten gab es auf den Seiten Sandhügel. Nach 4 Wersten erreichten wir das kleine Kirchdorf Kaluschino, und nach 2½ Wersten den Wohnplatz Swistunowka, nachdem wir noch vor dem letzteren über den kleinen Fluß Omel'nik, den zweyten dieses Namens, gekommen

Kamenka Dneprowskajä 7 Werste.

Kirchdörfchen Kaluschino 4 W.

Swistunowka 2½ Werst.

waren

waren. Auf den mit Wolfsmilch und dergleichen Milchkräutern bewachsenen Hügeln traf ich in ziemlicher Menge den scarabaeus sacer, lunaris, Fullo und Schaefferi an, von welchen ich den ersten immer eine halbe Arschine tief ausgraben mußte. Das längst der Strasse beständig dem Dnepr parallel fortlaufende hohe Ufer bildet gegen Kamenka zu wieder eben eine solche vorspringende Bergecke, wie wir bey Mischnrin Rog gesehen hatten; nur mit dem Unterschied, daß sie etwas niedriger seyn möchte. An dieser hin liegt der genannte Wohnplaß, welcher von einer ziemlichen Größe ist, und eine hölzerne Kirche, wie auch eine besondere Kanzley hat.

1781.

Zu Kamenka mußte ich meinen gehörnten Postzug wechseln, welcher mir seiner Langsamkeit wegen schon anfieng unerträglich zu werden; zudem wurde auch der Herbst und das Regenwetter immer unfreundlicher und angreifender; ich entschloß mich daher künftig noch einen bedeckten Bauerwagen, und um leichter fortzukommen, auch mehr Pferde zu nehmen. Auf diese Art fuhr ich gegen Mittag mit fünf Pferden weiter. Der Weg war gut, und gieng längst dem hohen Ufer hin. Die hier angesiedelten Landleute sah man bereits mit der Winterbestellung beschäftiget. Wegen der vielen nach dem Dnepr auslaufenden tiefen Thäler war es, als ob wir über eine berglichte Gegend führen. Auf den Gipfeln der Hügel befanden sich allenthalben runde hohe Kurganen, und neben diesen, wieder andere flache; die letzteren waren rund herum mit nicht allzugroßen Steinen besetzt, die von einer ganz verschiedenen Steinart zu seyn schienen, und vielleicht auch wirklich von einer andern Nation herrührten. Von welchem alten Volk und Geschlecht diejenigen seyn mögen, deren Ueberreste unter diesen Grabhügeln ruhen, das weiß von den hiesigen Landeseinwohnern, da sie erst so neuerlich hier angesiedelt worden, niemand, auch hat noch keiner von ihnen bis jetzt nur so viel Neugierde gehabt, daß er sich darum bekümmert, oder versucht hätte, einige Merkwürdigkeiten aus diesen Kurganen herauszugraben, ob sie gleich dem äusserlichen Ansehen nach den Sibirischen sehr ähnlich sind. Ich hatte zu wenig Gefährten, als daß ich es hätte unternehmen können, der erste zu werden, der es untersuchte, was in diesen Grabhügeln vergraben seyn möchte; auch von den Einwohnern, denen es überhaupt an Lust und Geschick zu allem gar sehr zu fehlen scheint, konte ich um keinen Preis jemand dazu bewegen, ob sie sich gleich unter einander oft davon unterhalten, daß manche Leute des Nachts auf diesen Hügeln Geld brennen sähen. Sonst aber habe ich wohl gehört, daß da einst, als russische Kriegsvölker hier durchmarschirt sind, einige Obersten merkwürdige Alterthümer aus ihnen erhalten hätten.

Der Dnepr war uns im Fahren beständig zur Linken, und wir betrachteten von unserm hohen, mit Thälern abwechselnden Ufer oft seine ausserordentlich große

1781. Breite, und das jenseitige linke Ufer, welches so niedrig und eben war, daß es sich blos durch die gelbe Farbe des Sandes vom Horizont unterschied. Nachdem wir 2 Werste zurückgelegt hatten, kamen wir in den Wohnplatz Orljánsk oder, wie es jetzt heißt, Borodaewka, welches auf einer ebenen und sandichten Niederung zwey bis drey Werste vom Dnepr liegt. Die Häuser darinn sind sehr gut gebauet, halb mit weißem, halb mit rothem Thon, welchen man aus einigen Wildgraben in der Nähe bekommt, beworfen und mit Stroh nach holländischer Art sehr flach und platt gedeckt. Eine einzige breite Gasse geht durch den ganzen Ort. Die Gehöfte um die Häuser sind ebenfalls geräumig und waren jetzt voller Getraidehaufen. Rund um die Häuser standen Bäume, die von den Einwohnern selbst gezogen und gepflanzt waren; einige hatten ihre besonderen Gärten zu Baumschulen, worinn sie junge Bäume zum Versetzen zogen. Mit einem Wort, dies war auf meiner Reise der erste Ort, in welchem die Einwohner durch ihre Betriebsamkeit und Wohlstand die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zogen. Uebrigens ist in der Slobode so wie in den andern kaiserlichen Wohnplätzen eine Kirche und eine Aufseher-Kanzley. Um die Slobode herum standen viel Windmühlen, welche sowohl ihrer Bequemlichkeit als Artigkeit wegen bemerkt zu werden verdienen. Eine solche Windmühle stellt ein kleines Haus vor, das auf einer Säule errichtet ist; das untere Ende der Säule ist vermittelst einer Aushölung in einen runden Ständer oder starken in die Erde eingegrabenen und bevestigten Kloß eingesetzt; um das obere Ende aber, welches in ein starkes ins freye hinausgehende Gebälke eingelassen ist, kan das ganze Häuschen gedrehet werden. An den Seiten des untern runden Ständers oder Klotzes sind Schwellen, auf welchen sich eine Verzimmerung von verbundenen Riegeln und Bändern herumbewegen läßt, die dem Häuschen zum Fundament dienet; von da aus werden noch unter die Ecke des Häuschens Pfeiler untergesetzt, damit es auf keiner Seite durch Windstöße von der Säule abgebrochen werden könne. Auf diese Art geschieht seine Bewegung sowohl auf der Säule, als durch das Fachwerk auf den Schwellen des runden Ständers. Quer durch das Häuschen geht ein starker Holzstamm, an dessen einem Ende von aussen die Flügel angemacht sind; inwendig aber dreht derselbe ein Getriebe mit sich herum, welches dann weiter den Mühlstein wie gewöhnlich treibt. Auf der andern Seite befindet sich die Thüre; und so schwebt die ganze Mühle in der freyen Luft. An das Fachwerk oder Verzimmerung ist unten eine horizontal laufende starke Stange vest gemacht, an welche am Ende zur leichtern und gleichmässigern Bewegung ein Rad angesteckt ist. Wenn die Mühle mit ihren Flügeln nach dem Wind gerichtet werden soll, so tritt ein einziger Mensch an diese Stange und drehet vermittelst derselben das ganze Gebäude so weit herum, als es seyn muß; damit aber bey Veränderung des Windes die Mühle weder rückwärts noch vorwärts

Borodaewka 12 Werste.

schwanke,

schwankt, so bindet er die Stange auf beiden Seiten mit einem Strick an die in die Erde eingeschlagenen Pfähle vest. Solche Mühlen sind zu jedem Gebrauch sehr bequem; der Besitzer mahlt nicht allein darauf Roggen und stampft, wenn Stampfen dabey angebracht sind, Hirsen; sondern er wohnt auch mit seiner ganzen Familie darinn, und wenn es die Noth erfordert, kann er sie auch von einem Ort zum andern schaffen. Sie hat übrigens einige Aehnlichkeit mit einer holländischen Windmühle, unterscheidet sich aber dadurch von ihr, daß sie leichter auf eine andere Stelle versetzt werden kann, und daß bey ihr das ganze Gebäude herumgedrehet wird, und nicht das bloße Dach wie bey der holländischen. Man vergleiche die beygefügte Zeichnung.

1781.

Glinsk 12 Werste.

Zu Borodaewka wechselten wir die Pferde, und fuhren weiter nach Glinsk 12 Werste davon. Unterwegens fanden wir nichts bemerkenswerthes. Es war schon ziemlich spät, als wir ankamen, und wir blieben also hier über Nacht. Als das Elisabethgrodische, Pikinernische Regiment errichtet wurde, war sowohl Glinsk als Orljänsk eine Regimentsstadt, da aber diese Städte hernach in Militair-Wohnplätze verwandelt wurden, bekam die erstere den Namen Domoktan', und die letztere wurde Borodaewka genent. Domoktan' liegt auf dem hohen Ufer, auf einer nach dem Dnepr zu vorspringenden Bergecke, worauf eine von Erde aufgeführte Vestung nebst einer Kirche steht; sämmtliche Häuser aber, welche aus zwey hundert Höfen bestehen, sind längst dem Fuß der Anhöhe erbauet. Der Boden ist hier überaus fruchtbar; weil aber die Einwohner nicht viel Feld haben, so sehen sie sich genöthiget in den neu angebauten Ortschaften Arbeit zu suchen, die sie den Gutsherrn entweder um den Zehnten, bey dem Ackerbau und Getraideerndte, oder um den vierten Theil bey der Heuerndte verrichten.

Hier hörte man wieder Klagen über die Heuschrecken, welche diese fruchtbaren Gegenden verwüsten; doch war der Schade selbst nach der eigenen Erzählung der Einwohner noch erträglich. Freylich ist, wenn die Heuschrecken nun einmal angezogen kommen, niemand im Stande sie abzuhalten, und dann will der Landmann in der Erndte verzweifeln; bleiben sie aber in einem andern Jahre aus, so trägt das Feld so reichlich, daß der erlittene Verlust nicht allein mit Wucher ersetzt wird, sondern auch ein Vorrath auf die künftigen Jahre übrig bleibt. Der Dnepr welcher hier wieder sehr breit ist, wird in der Fortsetzung seines Laufs immer seichter, und je weiter er kommt, desto mehr Steine erblickt man an seinen Inseln und Ufern. Zu Domoktan' als einer Regimentsstadt, gehört auch Puschkarewka, ein ehemaliger Kompanie-Flecken, welcher drey Werste davon in einer weiten rund herum mit Hügeln umgebenen Niederung liegt, und über zwey

 hundert

1781. hundert Höfe hat. In diesem letztern Orte sah ich nicht ohne Lachen und Verwunderung nicht allein Weiber, die mit der Spindel im Gürtel auf den Gassen spatzireten, und im Gehen spannen, sondern auch solche, die mit den Händen spannen oder Strümpfe strickten, mit den Füssen aber zugleich Leimen traten. Rühmlich ist ihnen allerdings diese Beschäftigung, in Absicht auf den daraus hervorleuchtenden Fleiß und Geschicklichkeit; wenn man sie aber so truppweise zu fünf und sechsen mit ihren Spinnrocken und Strickstrümpfen beysammen sieht; so gleichen sie jenen fabelhaften Sirenen, die, wenn sie von einem vorbey fahrenden Schiffe eine milde Gabe empfiengen, auf dem Wasser tanzten.

22. Sept. In Puschkarewka fuhren wir auf einer Brücke über den kleinen Fluß Domotkan'), und von da auf einen Berg, dann aber wieder bergab zu dem Flusse Samotkan', an welchem die kleine Slobode Grigorewskaja liegt. Von hier kamen wir durch eine Steppe, worinn eine Menge Pferde, Rindvieh und Schweine weideten, nach Romanowka 35 Werste von Domotkan'. Sobald wir daselbst die Pferde gewechselt hatten, verfolgten wir unsern Weg, der größtentheils durch unbepflügtes Steppenland gieng, weiter über Kamenska (3 Werste), Trituszina (8 Werste), Karnauchowka (5 Werste), Taromskoe (8 Werste), Suchatschewka (2 Werste), nach Nowye Kaidak 27 Werste von der vorigen Station. Dieser von Sandland umgebene Ort liegt am Dnepr auf einer vorspringenden Ecke seines hohen Ufers, hat viel, und lauter gut gebaute Häuser, und wird von wohlhabenden ehemaligen Slobodischen und Szaporogischen Kosaken bewohnt, die aber, wie man aus allen Umständen sieht, nachdem sie ihrer allzugroßen Freyheit beraubt worden, sich noch nicht zu einer solchen Lebensart haben gewöhnen können, wie sie in wohl eingerichteten Städten erfordert wird. Tag und Nacht sieht man sie beständig mit ihren Fiedeln *) und Brandtweinflaschen auf den Gassen herum ziehen, und ihr altes Steppenleben hängt ihnen noch mächtig an. Auf ihren Gassen und in den darauf stehenden Buden wird man fast nichts anders gewahr, als lauter große und kleine Fässer. Bey Nowoi Kaidak fängt man es schon an zu spüren, daß man sich den Wasserfällen nähert. Sowohl auf dem Ufer als bis fast in die Hälfte des Flusses hinein, lag eine Menge Granitblöcke, welche den Lauf des Stroms ziemlich hemmten. Dem Städtchen gegen über lag eine Mahl- und eine Hirsenstampfmühle; beyde waren in einer Vertiefung zwischen

Romanowka 35 Werste.

Nowye Kaidak 27 Werste.

*) Gudok eine Art von Geige. Sie hat nur 3 Saiten, davon nur die oberste gegriffen wird. Ein kurzer Bogen bestreicht alle 3 Saiten, auf deren höchsten oder der Quinte die Melodie gegriffen werden muß. Die beyden mitklingenden Saiten werden meist als Quinte und Oktave gestimmt. Uebers.

schen hervorragenden Steinklippen erbauet, die Steine waren mehrentheils mit Flußschwamm, verschiednen Arten von Steinflechten (Lichenes), Muscheln (Mytuli) und dergleichen bewachsen. An allem diesen hat die Zeit genagt, und durch ihre Wirkung der Oberfläche eine schwärzliche Farbe und dem Ganzen das Ansehn eines grauen Alterthums gegeben.

1781.

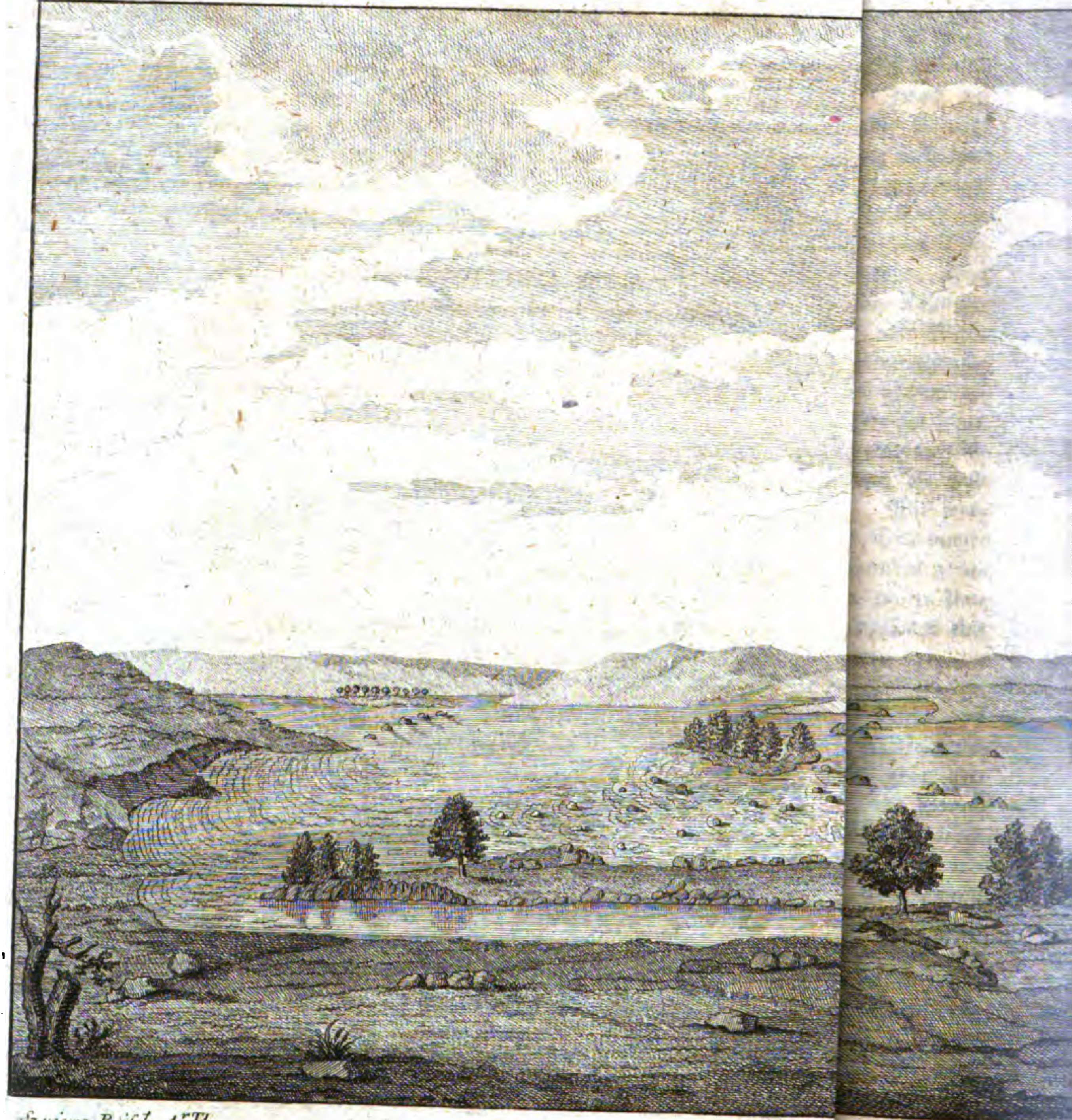
Gegen Mittag verliessen wir Kaidak und fuhren über ebenes Steppenland, von wannen wir blos gegen den Dnepr zu, sowohl dies- als jenseit des Flusses Felsenwände erblickten; der Dnepr selbst aber war schon nicht mehr so vielarmicht wie vorher, und man konte beyde Ufer unterscheiden. Das sonderbarste war, daß die Felsenbänke oder der in dem Ufer befindliche Granit nach Art der Flötze in gleicher Richtung mit demjenigen strich, dessen ich oben bey Krementschug unter dem Sandberge und in dem Ufer bey Krjukow erwähnt habe; sie strichen nehmlich von Nordost nach Südwest, und ihr südlicher Rand war höher als der nördliche.

Kamenka Podkaidazkajá 15 Werste.

Nachdem wir 15 Werste zurückgelegt hatten, kamen wir zu Kamenka mit dem Beynamen Podkaidazkajá an, wo wir bis auf den Abend auf Pferde warten mußten. Wir erhielten sie endlich, und ob es gleich schon spät und die nächste Station weit entfernt war, fuhren wir doch weiter. Bis Budinka oder Baschmakowka rechnet man gerade durch die Steppe 35, längst dem Ufer aber 40 Werste. Weil aber das Merkwürdigste für Reisende, die eine so weite Reise unternehmen, die Folge der Felsenbänke oder sogenannten Wasserfälle im Dnepr ist, vornehmlich aber derjenige, welcher Nenasytezkí heißt, indem dieser nicht allein der größte und gefährlichste ist, sondern auch eben jetzt daran gearbeitet wird, ihn fahrbar zu machen: so wählte ich den zu demselben führenden Weg über den Fluß Sura auf der hohen Steppe. Kaum hatte es angefangen dämmericht zu werden, so kamen wir bey den häufigen verschiedenen Wagengleisen von dem rechten Wege ab, und geriethen auf den offenen Neurussischen Gefilden in die Irre. Wir fuhren unter diesen Umständen weit länger, als wir um den Nenasytezkischen Wasserfall zu erreichen nöthig gehabt hätten; und am Ende, als die Pferde ermatteten und die Zeit es außer allen Zweifel setzte, daß wir uns verirrt haben müßten, blieb uns nichts weiter übrig, als daß wir unter zwey Wegen immer den zur linken wählten, um nah oder fern an den Dnepr zu kommen. Dies gelang uns auch gegen Tages Anbruch. Wir trafen den Szwonezkischen Wasserfall, der sich uns schon von weiten durch sein Rauschen ankündigte. Die Nacht war kalt und feucht; nirgends war ein Obdach zu finden, nirgends eine Gelegenheit sich zu wärmen; unser einziger Trost war noch eine am Wasserfall stehende Mühle,

1781. welche einem Szaporoghschen Kosaken gehörte; nur war es uns unmöglich mit unserm Fuhrwerk auf dem steilen Ufer zu ihm hinauf zu kommen. Jedoch der Kosake war ein Biedermann und brachte uns Feuer und Holz in die Steppe, bey welchem wir uns einige Stunden wärmten. Als aber das Holz verbrennt war, gieng die vorige Noth wieder an, und der Frost näthigte uns, ununterbrochen uns in der Steppe tüchtige Bewegung zu machen, wobey wir uns zugleich beschäftigten, eine Spur aufzusuchen, die uns wieder auf den rechten Weg brächte. Auf diese Art brachten wir die Nacht auf der freyen Steppe, ohne recht zu wissen, in welcher Gegend wir uns eigentlich befänden, in einer Kälte zu, die so stark war, daß uns die Zähne klapperten; dabey waren wir vom Regen wohl durchnäßt, damit wir nicht bey der vielen Bewegung vor Durst verschmachteten; und um uns die langweilige Zeit zu verkürzen, verschafte der Szwonezkische Wasserfall mit dem unaufhörlichen weit umher erschallenden Bräusen seiner durch die Klippen sich durcharbeitenden Wogen unserm Gehör Unterhaltung, und ließ uns eine große Mannichfaltigkeit von Tönen vernehmen, die durch die bald mehr bald weniger gepreßte Wasserströmung hervorgebracht wurde. Wir wurden also in dieser Nacht von der Natur selbst mit einem Concert und Ball bewirthet, die bey guter Jahrszeit, und wenn keine Verirrung damit verbunden gewesen wäre, auch dem schönen Geschlecht würden gefallen haben; in unsern Umständen aber und bey so schlechtem Wetter würde so gar ein Lappländer eine solche Bewirthung lieber mit einem kleinen Obdach vertauscht haben.

Ein Wasserfall oder Porog heißt am Dnepr überhaupt eine Stelle, wo das Wasser mit Gewalt und Heftigkeit über Steine strömet, welche in verschiedener Größe entweder quer durch die ganze Breite des Flusses oder bis gegen oder über die Hälfte derselben, von dieser oder jener Seite her, liegen, und dadurch das Fahrwasser verstopfen. Dergleichen war denn auch dieser Szwonezkische Porog, welcher die ganze Breite des Flusses einnimmt, und wo das oberwärts zwischen steile Uferwände eingepreßte Wasser mit starkem Geräusch über mehrere Steine stürzt. Zwey Werste davon war wieder eine solche Stelle mit Namen Lochannyi Porog; ich nehme mir aber nicht vor, sie alle einzeln anzuführen und zu beschreiben, denn in 65 Wersten zählt man 13 beträchtliche Wasserfälle, und wenn man die kleineren mitrechnet, möchten ihrer wohl über sechzehn seyn. Blos von den vornehmsten will ich hier reden, deren gefährliche und der Schiffarth hinderliche Beschaffenheit sowohl ehedem als gegenwärtig Veranlassung gegeben hat, auf Mittel zu sinnen, wie sie geräumet und fahrbar gemacht werden könnten.



Sujews Reiseb. 1r Th.

G.Jenaner sc.

1781.

So sehr wir uns auch während der Nacht Mühe gaben, einen Weg aufzuspüren, wollte es uns doch nicht gelingen einen zu finden; als es aber Tag wurde, sahn wir uns rund herum mit Wegen umringt. Nun mußten wir rathen, welches wohl der rechte für uns seyn möchte; wir hielten uns inzwischen nicht lange mit Wählen auf, sondern zogen den vor, welcher dem Fluß am nächsten war, wurden aber hernach inne, daß es gerade unter allen der beschwerlichste war, indem wir an vielen Orten nicht ohne Gefahr durch wilde Graben und Thäler fahren mußten, und zuweilen an solche Stellen kamen, wo wir nur noch so an dem jähen Hange klebten. Inzwischen wurden endlich die acht Werste bis zu den Nenasytezkischen Wasserfall auch überstanden. Diesen als den wichtigsten unter allen Wasserfällen des Dneprs will ich hier etwas ausführlicher beschreiben und zugleich einen Riß beyfügen, wiewohl derselbe nach Beschaffenheit der damaligen Zeitumstände nicht so ganz nach Wunsch gerathen ist. Nächst diesem hält man den Kaidazkoi, den Schwonezkoi und den Landinskoi Porog für die vornehmsten; der übrigen will ich unten, so wie sie nach der Reihe folgen werden, erwähnen.

Nenasytezkoi Porog 25 Werste.

Eine Werst oder etwas mehr oberhalb des Nenasytezkoi Porog, springt von der rechten Seite her eine felsichte Ecke vor, von welcher aus eine ebenfalls felsichte Bank in den Dnepr bis fast in die Hälfte seiner Breite fortsetzt; am Ende dieser letzteren befinden sich zwey Inseln, die mit Bäumen bewachsen und unter sich gleichfalls durch eine Felsenbank verbunden sind. So wie nun das Wasser sich mit Gewalt über jene erste Bank und zwischen den Inseln durcharbeitet, um so viel mehr strömt der Dnepr jenseit der entfernteren Inseln nach dem linken Ufer zu, und da etwas weiter unten von diesem linken Ufer gleichermaßen ein Felsenrücken ausgeht; und durch den ganzen Fluß nach seiner Breite läuft, so wendet sich nun der Strom des Wassers auch von der linken Seite nach der rechten fast quer über den Fluß; nun besteht aber das rechte Ufer fast ganz aus Felsen; hier wird also das Wasser aufgehalten und genöthiget sich mit reissender Strömung und grossem Geräusch über die aus dem Flußbette sich erhebenden Klippen und zwischen denselben durchzuarbeiten, und dann noch überdies an eine unterhalb des eigentlichen Porogs ziemlich weit in den Fluß hineinlaufende hohe Felsenecke anzuprallen, welche hier unter dem Namen des Klösterchens bekannt ist. Demnach besteht bey diesem Wasserfall die Gefahr zu der Zeit, wenn das Wasser hoch ist, (denn bey kleinem Wasser ist es ohnehin gar nicht möglich den Fluß zu befahren) theils in den unter dem Wasser befindlichen großen und dabey spitzigen Klippen, die das auf oder an sie gerathende Fahrzeug durchbohren, theils in der Strömung, welche es gemeiniglich an die obgedachte gefährliche Bergecke, das Klösterchen, hintreibt.

Woher

1781. Woher diese Ecke den Namen Klösterchen bekommen habe, ist unbekannt; inzwischen weiß das gemeine Volk viel herrliches davon zu berichten. Man erzählte mir zuförderst, ohne Zweifel um ihm eine desto größere Wichtigkeit beyzulegen, der heilige Apostel Andreas habe, als er nach Kiew gegangen, einige Zeit da gewohnt; und zum Beweis, daß der Ort doch einige Heiligkeit haben müsse, zeigt man Kreuze, die nicht selten unter dem Wasser in den Felsenritzen angetroffen werden und aus rothem Schiefer gemacht sind, einer Steinart, die freylich hier nicht einheimisch ist; man zeigt ferner in den Felsen verschiedene kleine Gruben, wo dieser Heilige seine Fußtapfen hinterlassen, wo er sich seine Speisen zubereitet haben soll, und dergleichen mehr. Zu leugnen ist es nicht, man findet wirklich dergleichen Schieferkreuze zwischen den Felsen; und für den Naturforscher ist auch das merkwürdig, daß zuweilen, gleichfalls zwischen den Steinen, Stücke von versteinertem Fichtenholz angetroffen werden. Ob nun dieses Holz hier zu Lande gewachsen oder aus andern Gegenden durch das Wasser herbeygeführt worden, überlasse ich andern zu entscheiden; mir ist indessen das letztere wahrscheinlich, weil man noch keine Stücke von beträchtlicher Größe oder ganze Bäume von der Art versteinert gefunden hat, obgleich die Szaporogischen Historiker versichern, daß die hiesigen Gegenden in alten Zeiten voller Waldung gewesen seyn.

Man hat schon unter der Regierung Peters des Großen glorreichen Gedächtnisses daran gedacht, den Dnepr schifbar zu machen und die Hindernisse in Ansehung seiner Wasserfälle aus dem Wege zu räumen; dieser Monarch aber war zu sehr mit andern Sachen beschäftiget, und weil er über dies einsah, daß Rußland damals schwerlich auf den wirklichen Genuß desjenigen Nutzens mit Gewißheit rechnen könnte, welchen man von einer so beschwerlichen Unternehmung erwarten müßte, so gab er die angefangene Reinigung des Flußbettes auf. Jetzt hat Herr Faleew in Erwägung der wichtigen Vortheile, welche diese Reinigung gewähren würde, sie auf seine eigene Kosten auszuführen unternommen, und er hat in der That schon viel geleistet, würde es auch vielleicht völlig zu Stande bringen, wenn er vest bey seinem Vorsatz beharrete. Er läßt an allen gefährlichen Wasserfällen den aus dem Flußbette sich erhebenden Klippen die Gipfel abbrechen, indem er sie anbohren und vermittelst ausdrücklich dazu verfertigter blecherner Röhren mit Pulver sprengen läßt. Die beschwerlichste Arbeit ist das Anbohren der Steine unter dem Wasser, und man kan es fast nicht ohne Entsetzen ansehen, wie die Soldaten und Arbeiter je zwey und zwey auf einem kleinen Floß sich an ein Felsenstück anklammern, sich mitten in einer so reissenden Strömung und heftigen Geräusch erhalten, wie Möwen da schweben und in den Stein hinein bohren. Wenn sie bis zu einer gewissen Tiefe hineingebohrt haben, stecken sie die

blecherne

blecherne mit Pulver angefüllte Röhre in das Bohrloch, legen und zünden die Lunte 1781.
an, und fahren davon. Nach Verlauf einiger Zeit zerspringt der Stein unter dem Wasser, und die Arbeiter müssen hernach die Bruchstücke zusammensuchen und aufs Ufer herausziehen. Auf diese Art hat er den Kaidazkoi Porog dergestalt gereiniget, daß er in seiner Strömung zwey Faden breit frey ist; er hat auch an den übrigen Haupt-Wasserfällen arbeiten lassen, und ist jezt beschäftiget, den Nenasytezkoi Porog zu räumen. Bey diesem aber scheint er mir zu viel unternommen zu haben. Er reiniget nicht allein das Mittel des Porogs auf die obgedachte Weise, sondern führt auch auf der Seite des Porogs einen Kanal längst dem wirklichen rechten Ufer. Mit diesem Kanal war er schon 170 Faden fortgerückt und bis zu der Felsenecke, oder dem sogenannten Klösterchen gekommen; sein Boden ist glatt geebnet und etwas tiefer als die aus dem Wasser hervorstehenden Steine; es können also bey kleinem Wasser, wie es jetzt ist, da die Höhe des Wassers nicht über eine halbe Arschiene beträgt, zwar auch keine Fahrzeuge darauf fahren, bey hohem Wasser aber wird dieses mit vollkommener Sicherheit geschehen können. Auf dem Grunde ist er zehn, und an dem obern Theil der Ufer zwölf Faden breit. Den Kanal hier weiter zu führen verhinderte ihn das Klösterchen. Um nun eine ganz reine Fahrt zu verschaffen, hat er auch von der andern Seite des Klösterchens her, nehmlich von unten herauf, einen Kanal zu führen angefangen. Dieser nimmt seinen Anfang von einer gefahrlosen Stelle des Flusses, und geht aufwärts nach der Felsenecke zu; schon war eine Strecke von 21 Faden ausgegraben, die Tiefe war aber nicht gleich, sondern wurde immer geringer, je weiter der Kanal aufwärts kam; so war es wenigstens zu der Zeit als ich mich hier befand. Wenn er auf seinem Vorsatz beharret, beyde Kanäle, den obern und untern, ausgleicht, und das Klösterchen durchbricht, so ist gar nicht zu zweifeln, daß die Fahrzeuge alsdenn ohne alle Gefahr, es sey denn von einer außerordentlich starken Strömung, werden durch den Kanal fahren können. Alle zu dieser Arbeit erforderlichen Werkzeuge und Geräthschaft läßt er zu Tula machen, woher er auch die Handwerksleute verschreibt. Die Anzahl der bey den verschiedenen Wasserfällen angestellten Arbeiter beläuft sich von hundert und funfzig bis zu drey hundert Personen, nach Maasgabe der Zeitumstände und der Nothwendigkeit, wie man sie braucht. Der gesammte Aufwand bey den Wasserfällen für Besoldung, Arbeitslohn, Werkzeuge und andere Bedürfnisse soll, wie man mir erzählte, dem Herrn Faleew in einem Arbeitsmonate auf zehn tausend Rubel zu stehen kommen; es wird aber nur in gewissen Monaten gearbeitet, wenn das Wasser am kleinsten ist.

1781. Woher diese Ecke den Namen Klösterchen bekommen habe, ist unbekannt; inzwischen weiß das gemeine Volk viel herrliches davon zu berichten. Man erzählte mir zuförderst, ohne Zweifel um ihm eine desto größere Wichtigkeit beyzulegen, der heilige Apostel Andreas habe, als er nach Kiew gegangen, einige Zeit da gewohnt; und zum Beweis, daß der Ort doch einige Heiligkeit haben müsse, zeigt man Kreuze, die nicht selten unter dem Wasser in den Felsenritzen angetroffen werden und aus rothem Schiefer gemacht sind, einer Steinart, die freylich hier nicht einheimisch ist; man zeigt ferner in den Felsen verschiedene kleine Gruben, wo dieser Heilige seine Fußtapfen hinterlassen, wo er sich seine Speisen zubereitet haben soll, und dergleichen mehr. Zu leugnen ist es nicht, man findet wirklich dergleichen Schieferkreuze zwischen den Felsen; und für den Naturforscher ist auch das merkwürdig, daß zuweilen, gleichfalls zwischen den Steinen, Stücke von versteinertem Fichtenholz angetroffen werden. Ob nun dieses Holz hier zu Lande gewachsen oder aus andern Gegenden durch das Wasser herbeygeführt worden, überlasse ich andern zu entscheiden; mir ist indessen das leztere wahrscheinlich, weil man noch keine Stücke von beträchtlicher Größe oder ganze Bäume von der Art versteinert gefunden hat, obgleich die Szaporogischen Historiker versichern, daß die hiesigen Gegenden in alten Zeiten voller Waldung gewesen seyn.

Man hat schon unter der Regierung Peters des Großen glorreichen Gedächtnisses daran gedacht, den Dnepr schifbar zu machen und die Hindernisse in Ansehung seiner Wasserfälle aus dem Wege zu räumen; dieser Monarch aber war zu sehr mit andern Sachen beschäftiget, und weil er über dies einsah, daß Rußland damals schwerlich auf den wirklichen Genuß desjenigen Nutzens mit Gewißheit rechnen könnte, welchen man von einer so beschwerlichen Unternehmung erwarten müßte, so gab er die angefangene Reinigung des Flußbettes auf. Jezt hat Herr Faleew in Erwägung der wichtigen Vortheile, welche diese Reinigung gewähren würde, sie auf seine eigene Kosten auszuführen unternommen, und er hat in der That schon viel geleistet, würde es auch vielleicht völlig zu Stande bringen, wenn er vest bey seinem Vorsatz beharrete. Er läßt an allen gefährlichen Wasserfällen den aus dem Flußbette sich erhebenden Klippen die Gipfel abbrechen, indem er sie anbohren und vermittelst ausdrücklich dazu verfertigter blecherner Röhren mit Pulver sprengen läßt. Die beschwerlichste Arbeit ist das Anbohren der Steine unter dem Wasser, und man kan es fast nicht ohne Entsetzen ansehen, wie die Soldaten und Arbeiter je zwey und zwey auf einem kleinen Floß sich an ein Felsenstück anklammern, sich mitten in einer so reissenden Strömung und heftigen Geräusch erhalten, wie Möwen da schweben und in den Stein hinein bohren. Wenn sie bis zu einer gewissen Tiefe hineingebohrt haben, stecken sie die

blecherne

blecherne mit Pulver angefüllte Röhre in das Bohrloch, legen und zünden die Lunte an, und fahren davon. Nach Verlauf einiger Zeit zerspringt der Stein unter dem Wasser, und die Arbeiter müssen hernach die Bruchstücke zusammensuchen und aufs Ufer herausziehen. Auf diese Art hat er den Kaidazkoi Porog dergestalt gereiniget, daß er in seiner Strömung zwey Faden breit frey ist; er hat auch an den übrigen Haupt-Wasserfällen arbeiten lassen, und ist jezt beschäftiget, den Nenasytezkoi Porog zu räumen. Bey diesem aber scheint er mir zu viel unternommen zu haben. Er reiniget nicht allein das Mittel des Porogs auf die obgedachte Weise, sondern führt auch auf der Seite des Porogs einen Kanal längst dem wirklichen rechten Ufer. Mit diesem Kanal war er schon 170 Faden fortgerückt und bis zu der Felsenecke, oder dem sogenannten Klösterchen gekommen; sein Boden ist glatt geebnet und etwas tiefer als die aus dem Wasser hervorstehenden Steine; es können also bey kleinem Wasser, wie es jezt ist, da die Höhe des Wassers nicht über eine halbe Arschiene beträgt, zwar auch keine Fahrzeuge darauf fahren, bey hohem Wasser aber wird dieses mit vollkommener Sicherheit geschehen können. Auf dem Grunde ist er zehn, und an dem obern Theil der Ufer zwölf Faden breit. Den Kanal hier weiter zu führen verhinderte ihn das Klösterchen. Um nun eine ganz reine Fahrt zu verschaffen, hat er auch von der andern Seite des Klösterchens her, nehmlich von unten herauf, einen Kanal zu führen angefangen. Dieser nimmt seinen Anfang von einer gefahrlosen Stelle des Flusses, und geht aufwärts nach der Felsenecke zu; schon war eine Strecke von 21 Faden ausgegraben, die Tiefe war aber nicht gleich, sondern wurde immer geringer, je weiter der Kanal aufwärts kam; so war es wenigstens zu der Zeit als ich mich hier befand. Wenn er auf seinem Vorsatz beharret, beyde Kanäle, den obern und untern, ausgleicht, und das Klösterchen durchbricht, so ist gar nicht zu zweifeln, daß die Fahrzeuge alsdenn ohne alle Gefahr, es sey denn von einer außerordentlich starken Strömung, werden durch den Kanal fahren können. Alle zu dieser Arbeit erforderlichen Werkzeuge und Geräthschaft läßt er zu Tula machen, woher er auch die Handwerksleute verschreibt. Die Anzahl der bey den verschiedenen Wasserfällen angestellten Arbeiter beläuft sich von hundert und funfzig bis zu drey hundert Personen, nach Maasgabe der Zeitumstände und der Nothwendigkeit, wie man sie braucht. Der gesammte Aufwand bey den Wasserfällen für Besoldung, Arbeitslohn, Werkzeuge und andere Bedürfnisse soll, wie man mir erzählte, dem Herrn Faleew in einem Arbeitsmonate auf zehn tausend Rubel zu stehen kommen; es wird aber nur in gewissen Monaten gearbeitet, wenn das Wasser am kleinsten ist.

1781.

1781. Sämmtliche Wasserfälle überhaupt folgen in nachstehender Ordnung auf einander: Kaidazkoi Porog oder der Kaidakische; dieser geht durch den ganzen Fluß, ist voll großer und kleiner in einer Reihe liegenden Klippen, und hat oberhalb und unterhalb des Porogs an den tiefsten Stellen 16 Fuß Wasser, welche Tiefe über den folgenden Porog bis zu dem Szwonezkischen fortgeht. Jazkajä Szapora (Stauung) besteht gleichfalls in einer über den ganzen Fluß gehenden Felsenbank, ist aber tiefer als der Kaidazkoi Porog; von diesem erstreckt sich, den Fluß hinabwärts etwas näher nach dem linken Ufer zu, eine lange Insel mit Namen Woloshskoi, von welcher sich in der Hälfte ihrer Länge eine felsichte Bank ziemlich weit in den Fluß hinein zieht. Einige Werste weiter folgt Sochanskoi Porog, welcher mehrere Bänke hat, die alle von einem Ufer bis zum andern laufen. Nach diesem kommt Szwonezkoi mit einer Bank quer durch die ganze Breite des Flusses, unter welcher der Dnepr zwey Fuß tiefer wird. Knjäshinskoi mit einer Bank, welche vom rechten Ufer bis zu einer näher nach dem linken zu liegenden Insel geht, auf deren entgegengesetzten Seite die Fahrt sicher ist; unterhalb dieses Porogs wird der Fluß acht Fuß tiefer. Nenasytezkoi hat viele und unordentliche Klippenreihen; einige derselben laufen bis zu Inseln, andere bis an die Ufer, und zwischen diesen Klippenreihen erheben sich noch ungewöhnliche Bänke, welche die Strömung des Wassers sehr unregelmäßig machen; der Fluß wird unterhalb des Klösterchens an der reinsten und tiefsten Stelle 28 Fuß tief. Weiter hin folgt Woronowa Szapora mit einer einzigen Klippenbank, vor welcher sich die Tiefe des Wassers wieder auf 16 Fuß vermindert. Unterhalb desselben befindet sich die Insel Dubowoi, auf deren rechter Seite es an manchen Orten felsichte Untiefen giebt; die linke Seite aber ist rein. Wobnizkoi Porog streicht ebenfalls durch den ganzen Fluß, so wie der darauf folgende Budinskoi, beyde aber sind bey hohem Wasser nicht so fürchterlich wie der Nenasytezkoi. Zwischen der Insel Dubowoi und dem Wobnizkoi Porog hatte der Fluß an der tiefsten Stelle 22 Fuß, unterhalb des Budinskoi Porog aber wieder nur 16 Fuß. Weiter hinunter wird der Fluß ohne Gefahr befahren werden können; denn wenn es auch an einigen Orten Bänke und Klippen giebt, wie bey der Insel Wil'schannoi, so gehn sie doch nicht weiter als von dem Ufer bis an diese Insel, auf der andern Seite aber ist der Strom rein. Es giebt zwar auch Untiefen, die sich nach Art der Porogen quer über die ganze Breite des Flusses erstrecken, wie z. B. die Wil'jäinskische Untiefe unter Kitschkas, allein diese ist den Fahrzeugen unschädlich, weil der Boden sandicht und nicht felsicht ist. Der Fluß wird nach Zurücklegung der Wasserfälle nach und nach immer seichter, so daß er unterhalb Alexandrowskajä Krjepost nur 12 Fuß Tiefe hat; weiter hin aber nimmt diese Tiefe dergestalt zu, daß

sie

sie bey Cherson nach dem rechten Ufer zu über 40 Fuß beträgt. Uebrigens geht 1781. bey allen Wasserfällen der Zug des Stroms hauptsächlich vom linken Ufer nach dem rechten: das linke Ufer ist sanfter abhängig als das rechte, und das Land selbst auf dem rechten Ufer höher als auf dem linken.

Nachdem ich also die krachenden Arbeiten des Herrn Faleew an den Wasserfällen, worüber das Volk so verschiedene Urtheile fällt, besehen hatte, fuhr ich auf der Steppen-Strasse weiter, nach Budinka, oder wie es sonst hieß Baschmakowkaja Sloboda, 12 Werste von Nenasytezkoi und 40 von Kamenka.

den 30 Septemb.
Budinka 40 Werste.

Der Grund und Boden, worauf diese aus zwey kleinen Wohnhäusern bestehende Slobode liegt, gehört dem Grafen Peter Alexandrowitsch Rumanzow-Szadunaiskoi. So klein und so stark besetzt auch diese Häuser waren, indem sich in jedem 10 Personen und 12 Kosaken, lauter ledige Leute, befanden, so waren wir doch bey unserer gegenwärtigen Ermüdung und bey dem Regen-Wetter herzlich froh, ein Winkelchen zu finden, wo wir uns trocknen und wärmen konten; wir kamen hier um Mitternacht an, ein jeder suchte sich ein Plätzchen, wie es zu haben war, und vertrieb sich die Zeit, so gut er konnte, bis der Tag anbrach; dann schickten wir uns zu neuer Langenweile auf unserer verdrüßlichen Reise an.

Nachdem wir zu Budinka unsere elenden Pferde gegen schlechte vertauscht hatten, fuhren wir mit unserer Schneckenpost über die ebene Steppe in einer etwas größeren Entfernung vom Dnepr bis Kitschkas 35 Werste von gedachtem Orte. Gegen Abend langten wir an, und ob es gleich, ehe die Pferde zusammen gebracht werden konnten, schon spät in die Nacht hinein war, so fanden wir doch, weil unser Fuhrwerk so langsam gieng, und die Herbstzeit eintrat, für gut, die Nacht über zu reisen, um den zu unserm Winterquartier angewiesenen Ort zu erreichen. Zu Kitschkas ist ein einziges kleines Wohnhaus oder Stube, worinn ein Szaporoger wohnt; eine halbe Werst weiter wird von Herrn Faleew eine Anlände (Pristan') angelegt, um Fahrzeuge den Dnepr hinauf und hinunter von da aus zu versenden, zu welchem Ende er auch an diesem Orte ein Kontoir hat erbauen lassen. Drey Werste von Kitschkas giengen wir über den kleinen Fluß Chortiz, welcher darum bemerkenswerth ist, weil seiner Mündung gegen über eine vor allen übrigen Inseln des Dneprs durch ihre Größe sich auszeichnende Insel gleiches Namens liegt, auf deren Anbau und Verschönerung der Fürst Grigorii Alexandrowitsch Potemkin besondere Sorgfalt wendet. Von dem Fluß fuhren wir einen sanft abhängigen Berg hinauf und nach drey Wersten erblickten wir rechter Hand einen überaus großen Grabhügel, insgemein Bol'schoi (der große) Kurgan genannt, welcher aber seine

Kitschkas 35 Werste.

1781. Größe ausgenommen nichts besonders hatte. Von hier an wurde zwar der Weg ganz eben; das konnte aber bey der Kraftlosigkeit unserer Pferde nichts helfen, und wir sahen uns am Ende genöthiget, wieder mitten in der Steppe Halt zu machen, theils um diese zu füttern, theils aus Besorgnis, daß wir uns noch einmal verirren möchten.

Am Morgen giengs weiter durch die Steppe, worinn außer Kurganen nichts zu sehen war. Unter diesen war einer, welcher vor allen übrigen unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, sowohl wegen seiner Größe, als wegen einer auf demselben befindlichen aus Kalkstein gehauenen Bildsäule. Er war zwey Werste von der Strasse, und die Bildsäule lag auf dem Gipfel des Hügels, offenbar mit Gewalt abgebrochen. So grob sie auch zugehauen und überdies auch von dem Einfluß des Wetters bereits nicht wenig beschädiget war: so konnte man doch aus allen äußerlichen Zügen und dem ganzen Umriß, wie auch aus dem Kopfputz deutlich sehen, daß sie eine Person weiblichen Geschlechts abbildete. Ich füge von derselben eine doppelte Zeichnung bey; die eine stellt sie von vorn, die andere von der Seite oder im Profil vor. Dergleichen steinerne Bildsäulen sowohl von männlichem als von weiblichem Geschlecht giebt es in Menge in dem Neurussischen und Asowischen Gouvernement, wo man sie insgemein steinerne Weiber nennt.

Ob wir gleich nur noch 17 Werste bis Tomakowka hatten, konnten wir doch mit unsern schlechten Pferden diesen Ort nicht erreichen, sondern mußten noch fünf Werste vor demselben auf dem Ufer eines Flüßchens gleiches Namens übernachten. Wie verdrüßlich eine solche Reise fallen mußte, kan man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß zu der unvorhergesehenen Langsamkeit des Fuhrwerks und daraus entstehendem Zeitverlust auch noch die kalte und nasse Witterung, und der geringe Vorrath von Lebensmitteln kam, welchen Gebrechen wir zu unserm bittersten Leidwesen auf keine Weise abhelfen oder sonst Rath schaffen konnten. Nachdem wir die Nacht am Flüßchen zugebracht hatten, schickten wir einen von unsern Fuhrleuten nach Tomakowka, um frische Pferde zu holen, denn mit unsern alten, welche die Nacht über nicht hatten gefüttert werden können, war es schlechterdings unmöglich von der Stelle zu kommen; aber auch die frischen Pferde, die wir erhielten, waren nicht viel besser als die alten. Wir waren noch nicht weit von Tomakowka gekommen, so mußten wir schon wieder anhalten und über Nacht liegen bleiben, und als wir am Morgen durch den kleinen Fluß Kamenka fuhren, versank unsere Kibitke*) in

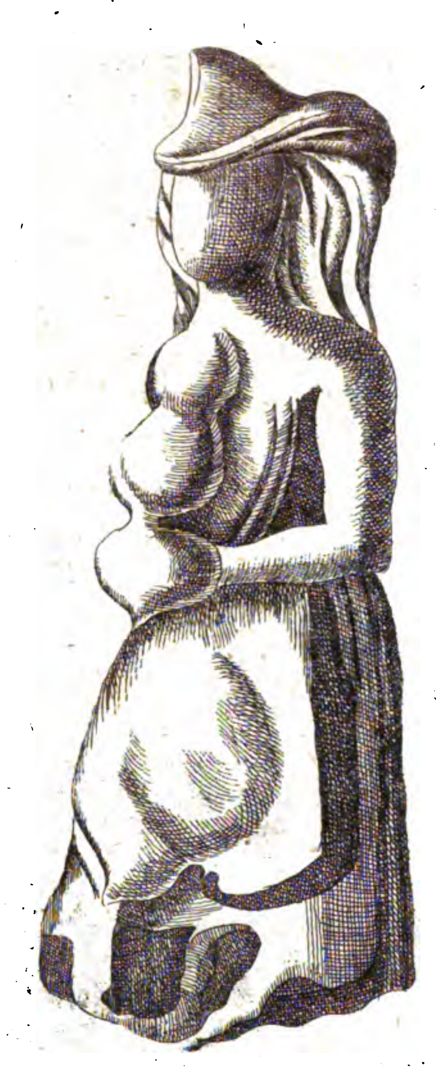
2. und 3. October.

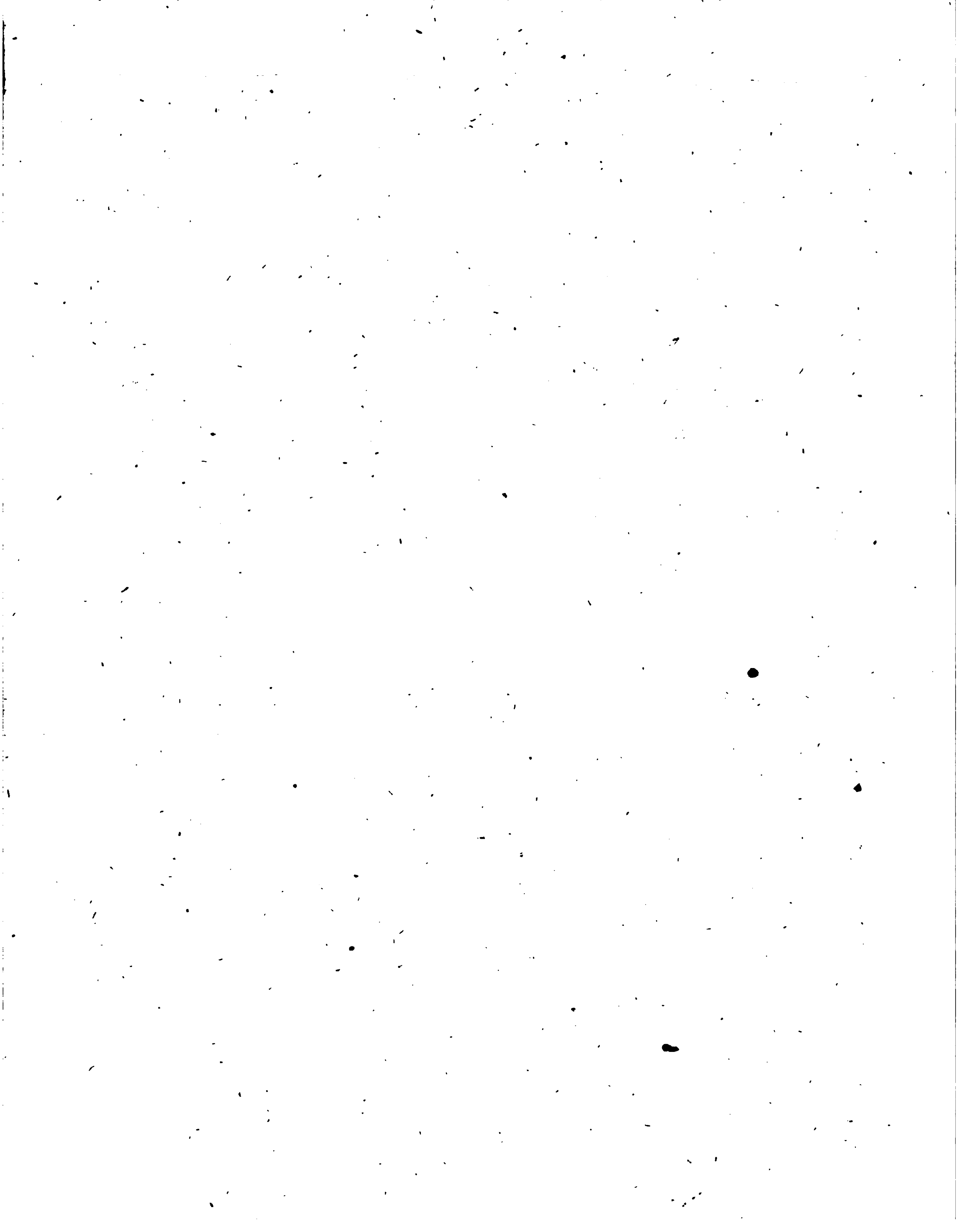
Tomakowka 30 Werste.

*) Kibitke heißt hier ein bedecktes Fuhrwerk; sonst werden die Filzhütten der nomadischen Völker so genennt. Uebers.

Eine umgeworfene weibliche Bildsaeule
10 Werste von Kitschkas.







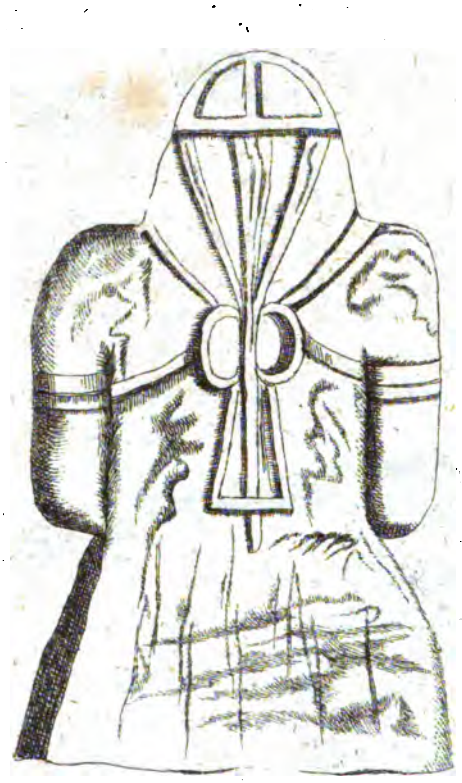
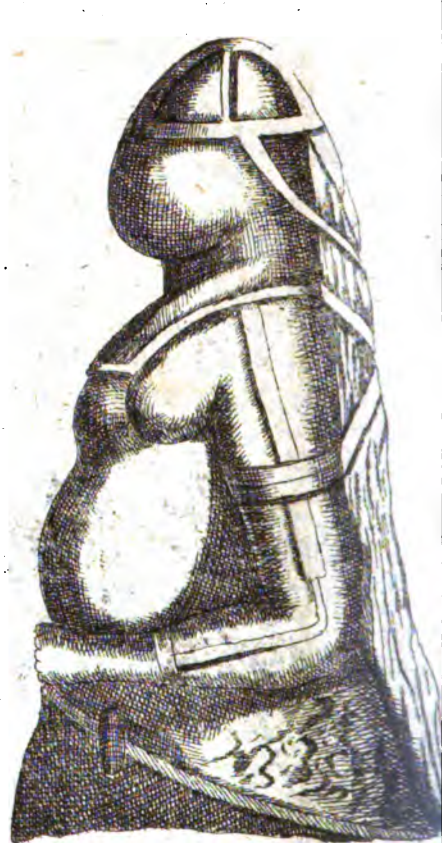
in den Koth. Auf die Kraft unserer Pferde konnten wir ganz und gar nichts rechnen; wir mußten also einige Werste weit seithalb der Strasse Hülfe suchen. Einige aus dem nächsten Wohnplatz beygetriebene Ochsen zogen uns aus dem Koth, und nun wurden wir vom gedachten kleinen Flusse, wie es gehen wollte, weiter geschleppt, bis nach Nikopol', auf welchen Ort wir unsere ganze Hofnung gesetzt hatten, daß wir daselbst das Ende von unserm Leiden auf diesem Wege finden würden. 1781.

Nikopol' war zu der Zeit, als man hier eine neue Stadt in der Steppe anzulegen beschloß, ein wüster Platz an einem Arm des Dnepr Podpol'najá genannt, an welchem auch die alte Sjetscha stand, die jezt Pokrowskajá Sloboda heißt, 12 Werste von Nikopol' liegt, und dem Fürsten Wjásemskoi gehört. Nachdem der Ort erbauet und mit den nämlichen Szaporogern, auch einigen andern hieher versetzten Einwohnern besezt worden war, bekam er den Namen Slawenskoi Gorod, welcher hernach in Nikopol' verwandelt wurde. Die Stadt steht auf dem hohen Ufer des Dneprs gerade an dem Orte, wo der Arm Podpol'najá von demselben abgeht. Sie hat eine hohe und ebene Lage, und ist auf allen Seiten mit der offenen Steppe umgeben, welche nach Westen zu immer höher wird. Die Gassen sind gerade, und die Häuser gut, von Leimen erbauet; die Hauptkirche aber und die Kanzley, welche am obersten Rande des Ufers stehen, werden durch ein ziemlich weites Feld von den Wohngebäuden getrennt. Die eigentliche Anzahl der Häuser läßt sich um deswillen nicht angeben, weil sie sich täglich durch neue von Szaporogern aufgeführte vermehrt, die aus der Steppe herbeygetrieben und sich hier anzubauen genöthiget werden. Im vorigen Jahre waren ihrer nur 70, jezt aber zählte man deren zur Zeit meiner Anwesenheit schon über 200. Eben so wenig läßt sich die Anzahl der Einwohner bestimmen, indem von Woche zu Woche mehrere entweder freywillig sich hier niederlassen, worunter ziemlich viel Juden sind, oder durch obrigkeitlichen Zwang aus der Steppe und aus den Inseln von ihren einzelnen Höfen und Vorwerken hieher versezt werden. So viel ist indessen gewiß, daß Nikopol' gegenwärtig ein nicht unbeträchtliches Städtchen im Neurussischen Gouvernement vorstellt, in welchem sich zwey Kirchen und ein Kreis-Gerichte befinden. Ich hatte weiter keine Ursach mich hier zu verweilen, als blos um Erkundigung einzuziehen, ob ich meine Reise bis Cherson eben so wie bisher längst dem Dnepr fortsetzen könnte; allein ich vernahm bald, daß an einigen Orten die den neuen Kolonisten zugestandenen Freyjahre noch nicht verflossen wären, an andern aber, wo sie verflossen waren, die Einwohner sich noch nicht mit ihrer Hauswirthschaft in solchen Umständen befänden, daß sie die Vorspanne geben und wech-

1781. sein konnten; und da ich überdies unter Nikopol am Dnepr hinab nichts merkwürdiges erwarten konnte, so blieb ich hier blos über Nacht, wählte den gewöhnlichen Postweg, auf welchem gemiethete Fuhrleute die Pferde halten müssen, und gieng den Morgen darauf auf demselben von Nikopol ab, um wieder in die eigentliche gerade zu nach Cherson führende Strasse zu kommen. Der Weg gieng auf einem Boden mit schwarzem Erdreich über die ebene Steppe, worinn sonst nichts als eine große Menge von Kurganen zu sehen war. Ueber nichts wunderte ich mich mehr, als daß die in den Bachgründen bey einander wohnenden Szaporoger dem Ehrgeiz jener ehemaligen alten Landeseinwohner nachahmten und von ihnen die Sitte angenommen hatten, nach ihrem Tode eben dergleichen Grabhügel über ihren Begräbnisplätzen aufführen zu lassen, womit die Ruhestätten ihrer Vorfahren bedeckt sind. Ich fand in diesen Gegenden mehrere neu aufgeworfene Grabhügel, worunter szaporogische Kosaken begraben lagen, die fast so groß waren als jene alten. Um sie von den letzteren zu unterscheiden pflegen sie gemeiniglich auf dem Gipfel derselben ein großes von Kalkstein ausgehauenes Kreuz aufzurichten. Nicht selten ist der Kurgan eines Szaporogischen Kosaken auswendig rund herum mit Kalksteinen belegt. Einen solchen sah ich bey Tschertomlyk, dem ersten 20 Werste von Nikopol entfernten Postwechsel. Bey diesem Flecken läuft ein kleiner Fluß gleiches Namens vorbey; sein Bette ist steinicht, hat aber nur an einigen Stellen Wasser. Weiter hin lag in der Steppe eine gewaltige Menge Kalksteine, die so zu sagen auf dem ganzen Gefilde umher zerstreut waren, und wovon ich bisher nichts gesehen hatte. Ich wußte mir weder hier noch in der Folge bey dem ersten Anblick zu erklären, wie sie in so großer Menge hieher gekommen seyn möchten; als ich aber hernach bemerkte, daß die Ufer der mehresten Bäche fast ganz aus diesem Gestein bestehen, und daß weiter südwärts und vielleicht im ganzen mittägigen Theile des Neurussischen Gouvernements der Boden bis auf eine geringe Tiefe mit einer solchen Kalksteinrinde überzogen ist; da ich ferner aus dem, was ich noch jetzt an einigen Kurganen sah, den Schluß machen konnte, daß diese in so grosser Anzahl hier befindlichen Grabhügel ehemals vielleicht alle mit dergleichen Steinen, die man aus der Erde herausgebrochen, belegt gewesen waren: so konnte ich leicht muthmaßen, daß man sie von den Kurganen weggenommen, und in der Steppe umher geworfen, oder daß sie das Gewässer von starken Regengüssen fortgeführt habe, oder daß sie nach so langer Zeit auf irgend eine andere Art weggeschleppt und zerstreuet worden. Wenn diese Muthmassung richtig ist, so läßt sich auch nicht anders denken, als daß es keine gemeinen und armen Leute gewesen sind, für welche man so große Grabhügel, ohnerachtet ihrer so viel sind, aufgeführt hat, sondern solche Personen, bey welchen es für nöthig und geziemend gehalten wurde,

Tschertomlyk 20 Werste.

Eine Bildsaule 5 Werste von Tschertomlyk.

um ihretwillen Steine aus der Erde zu brechen und zum Grabhügel hinzuführen. 1781.
Uebrigens sind so wohl diese in der Steppe umherliegenden Steine als das in der Erde befindliche Gesteine nichts anders, als lauter bis zur Vestigkeit und Härte des Kalksteins zusammengebackene gewöhnliche Seeschaalthiere, von welchen nicht allein die Eindrücke, sondern so gar die wirklichen zertrümmerten Schaalen noch zu sehen sind. Ich habe hernach erfahren, daß eben dieser Stein, so lange er noch unter der Erde ist, viel weicher ist, als wenn er einige Jahre zu Tage gelegen hat. In der Fortsetzung werde ich Gelegenheit haben, sowohl seine Lage als seine Verschiedenheit, und wie weit sein Flötz gegen Süden fortstreicht, zu bemerken.

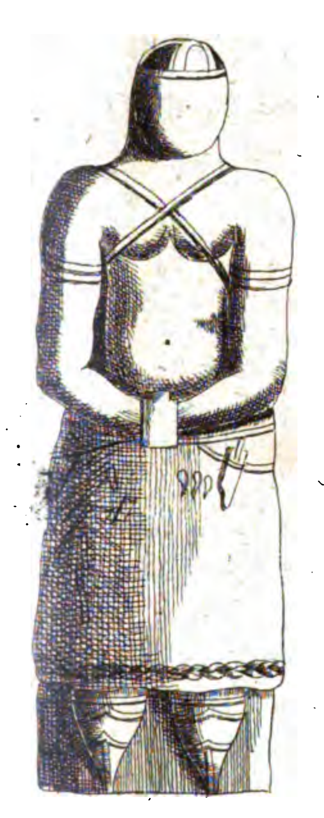
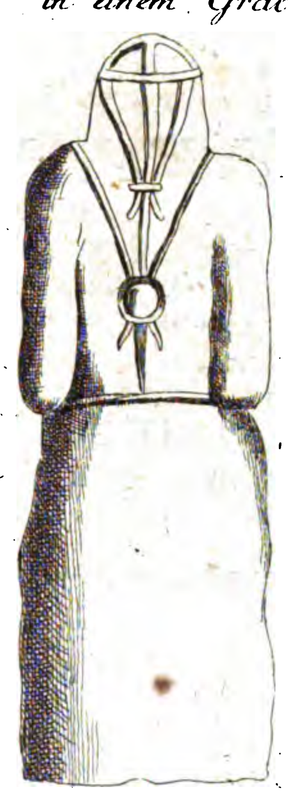
Nachdem wir fünf Werste von Tschertomlyk an, gefahren hatten, erblickten wir einen ungemein großen runden Kurgan, dergleichen ich weder vorher noch hernach gesehen habe. Man nennt ihn hier den dicken Grabhügel. Allen Umständen nach war er rund herum ebenfalls mit Kalksteinen belegt gewesen. Denn so viel ihrer auch auf dem Wege zu demselben in der Steppe herum lagen, so waren deren doch noch weit mehr, die sich auf diesem von Menschenhänden geschaffenen Berge befanden. Er erhebt sich ziemlich steil, und das Mittel seines Gipfels hat das Ansehn einer Grube, die aber lediglich daher rührt, weil sich die Erde gesetzt hat; in der dadurch entstandenen Vertiefung steht eine steinerne Bildsäule von kolossalischer Größe. Der ganze Umriß ist deutlich und bestimmt genug ausgedruckt, daß man die Theile des Leibes, das Gewand und einige andere Dinge erkennen kan. Der Kopf ist kugelrund, die Gesichtszüge aber sind entweder gar nie darauf abgebildet gewesen, oder durch die Länge der Zeit erloschen. Mit dem Gesicht sah der Mann, den die Bildsäule vorstellte, nach Westen; bis an das Kleid war er in die Erde eingegraben oder versunken, und daher keine Füsse zu sehen. Man konnte deutlich wahrnehmen, daß er einen Panzer trug, und der Kopf war auch mit einer solchen aus Ringen bestehenden Mütze oder einem Panzerhelm bedeckt; von diesem giengen hinten Riemen herab und verbanden ihn mit einer auf dem Rücken befindlichen Schnalle, mit welcher auch der Panzer zugeschnallt war. Die Hände waren zusammen gefaltet; unter ihnen sah man einen breiten Gürtel oder Degengehäng; vorn mit großen Blechen, vermittelst deren der Gürtel zusammen geheftet war, und auf der linken Hüfte befand sich auch eine Anzeige von einem Degen, von anderen Geräthschaften war sonst weiter nichts daran zu sehen. Man vergleiche die Zeichnung, welche ihn von vorn, von hinten und von den Seiten darstellt. Einige Zeit darauf bekam ich noch so eine alte Bildsäule zu Ingul 22 Werste von Chersoit auf dem Gute des Herrn Obristen Handwich zu sehen, welche mit der

1781. obigen in allen Stücken überein kam, außer daß sie auch Füsse und mehr Geräthschaften um sich hatte, und daß die Hände nicht allein gefaltet sondern auch mit etwas bedeckt waren. Die Geräthschaften hiengen an beyden Hüften; was man davon am deutlichsten unterscheiden konnte, war auf der rechten ein Beil, ein Haken, dergleichen die Kosaken im Gefechte zu führen pflegen, um laufende Pferde mit ihren unbewehrten Reutern damit beym Zügel zu fangen, etwas einem Kamme ähnliches u. s. w. Auf der linken Hüfte war in etwas verkleinerter Gestalt abgebildet ein Bogen in seinem Ueberzug, ein Köcher mit Pfeilen, etwas das wie ein Feuerstahl, Messer und Schlüssel aussah, und auch ein kleiner Säbel. Der Rock hatte am Saum das Ansehen, als ob er entweder ausgenäht oder besetzt wäre. Bis an die Knie hatten die Beine ihre gehörige Form; weiter hinunter aber bis zu den Fersen waren sie überaus dünne, welches die hier ruhenden Herrn ohne Zweifel für etwas stutzerhaftes gehalten haben: denn ich sah hernach auch an vielen Orten in dem Asjowischen Gouvernement solche Bildsäulen, an welchen die Füsse eben so abgebildet waren. Sie waren mit Riemen umwunden, wie es die alten römischen Helden trugen. Zu mehrerer Deutlichkeit und vollständigerem Begrif, lege ich auch von dieser Bildsäule eine Zeichnung bey. Dem dicken Grabhügel westwärts gegen über dreyßig bis vierzig Schritte davon ist noch ein 15 Faden langer und hoher aufgeworfener Hügel. Er gehört ohne Zweifel zu dem ersteren, und wenn man Muthmassungen Raum geben darf, so ist entweder daselbst das Vermögen des durch die Bildsäule vorgestellten großen Mannes verwahret, oder die ganze Familie desselben an diesem Ort mit einander begraben: denn die Stellung dieses Mannes, daß er mit dem Gesicht nach dem letztern Hügel oder nach Westen sieht, ist ganz und gar nicht gewöhnlich, und bey keiner andern Bildsäule, so viel ich deren nach der Zeit gesehen habe, anzutreffen; beyde Hügel waren mit Kalksteinen belegt gewesen.

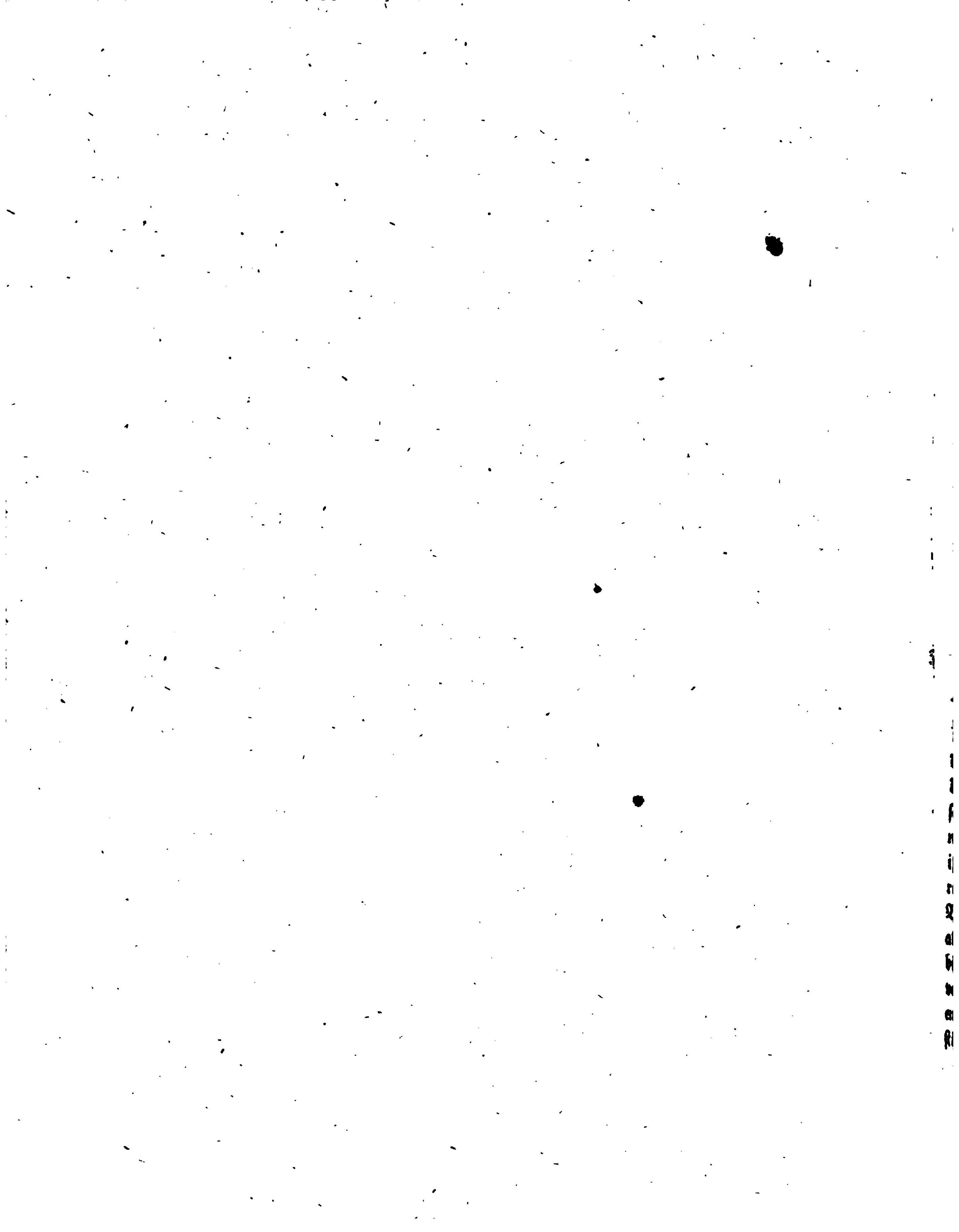
Als wir nicht weit von dem dicken Grabhügel weg waren, erblickten wir an dem kleinen Flusse Solenajá, über welchen wir hernach fuhren, steile Uferwände, die von fern Zinnoberroth aussahn. Ich beugte ein wenig aus der Strasse um sie zu untersuchen, und fand, daß sie aus rothem mit Kalk vermischtem Thon bestanden, welches zweifels ohne von dem durchs Wasser aufgelösten und durch die mergelhafte Erde gesickerten Eisenocher herrührt. Unter den hart gewordenen Klumpen dieses Thons fand ich viele, deren man sich statt des Röthels, und zur Farbe bedienen konnte. Etwas weiter oben war die steile Uferwand voll gelben Thons, welcher zwar auch färbte, aber doch etwas gröber war. Nachdem wir über das Flüßchen hinüber waren, erblickten wir den ersten Wohnplatz in der Steppe, der dem Major Putulin gehört, welcher allem Ansehn nach diese Gegend, wegen

des

Kolossalische Bildsäule
in einem Grabhügel in der Ukraine.





des an diesem Fluß befindlichen häufigen Wiesewachses zu seiner Niederlassung erwählt hat. Zwanzig Werste hatten wir von Tschertomlyk zurückgelegt, als wir zu Baszawluk einer Station an dem kleinen Flusse gleiches Namens eintrafen. Hier wechselte ich die Pferde, und wollte nun in die eigentliche gerades Weges nach Cherson führende Strasse über Ternowka nach Blakitna einschlagen; allein die auf diesem Wege liegenden Wohnplätze waren noch frey von dem Vorspann, und siebenzig Werste mit einerley Pferden zu machen, schien mir zu weit; ich hielt daher für das Beste, auf Kriwoi Rog (Krumm Horn) zu zu gehen, ob es gleich etwas zurück war. Ich fuhr also nach Kamenka 24 Werste von Baszawluk, wo ich auch, weil es schon spät war, übernachtete. Eine halbe Werst davon lag wieder ein Wohnplatz, der dem Major Merlin gehört, bey welchem auch, der dazu überaus vortheilhaften Gegend wegen, ein Gestütte angelegt wird. Weiterhin war die Steppe von eben der Beschaffenheit wie vorher; eine Menge Grabhügel, welche von ferne auf der ebenen Fläche sich gegen den Horizont erhoben, als wenn sie in der Luft ständen, waren der einzige Gegenstand, der dem Auge eine Beschäftigung gab. Gegen Mittag kamen wir an den Fluß Saksagan; er ist nicht groß, hat einen sehr schlängelnden Lauf, mit Schilf bewachsene Ufer und nur an einigen Stellen tiefes Wasser, sonst ist er ganz mit Schilf überwachsen. An seinem Einfluß in den Ingulez liegt die Poststation Kriwoi Rog. Der Name Rog (Horn) bedeutet hier allenthalben eine vorspringende Felsenecke, die ein Fluß entweder durch die Krümmung seines Laufs oder durch seine Vereinigung mit einem andern bildet; und so wird denn auch hier unter Kriwoi Rog nichts anders verstanden, als die zwischen dem Saksagan und dem Ingulez auslaufende Ecke, um welche der Saksagan in einer Strecke von fünf Wersten, ringsherum läuft, und eine Erdzunge bildet, deren Breite nicht einmal eine viertel Werst betragen dürfte; und eben dies ist die Ursach, warum man ihr den Namen Kriwoi Rog, ein krummes Horn, gegeben hat. Sie ist so wie die Ufer des Saksagan ganz felsicht, und besteht aus einem eisenhaltigen Schiefer, der so hart ist, daß er am Stahl Funken giebt. Seine Flötze streichen von Nordwest nach Südost mit einem Abhang nach Süden; er hat nicht einerley Farbe, sondern ist an einigen Orten schwarz, an andern grau, an andern auch schwarz- grau- und rothstreifícht. Die Oberfläche des Berges ist mit rothem Thon bedeckt, und wo Vertiefungen sind, da findet man nicht selten auch andere Arten von Berggestein, als Quarz, Feldspat, Talk u. s. w. Hier fängt also die Steppe an, von ihrem bisherigen einfachen Gehalt abzuweichen, und man wird dadurch zu den Gedanken veranlaßt, ob nicht vielleicht die hiesigen Anhöhen und Vorgebürge edle Metalle enthalten möchten? Wenn aber das auch wäre: so würden doch die übrigen ungünstigen Umstände nicht verstatten, sie zu benutzen. Zu Kriwoi Rog ist auf der rechten

1781.

Baszawluk 20 Werste.

1781. ten Seite des Saksagan ein feines der Krone gehöriges Haus für die Reisenden erbauet, und auf der linken Seite wohnt in seinem eigenen Hause ein Marketender. Unterhalb der Felsenecke ist ein Thal mit einem Bache, welches hier Beregowatajá Balka heißt; aus seinem Ufer oder Rande gräbt man weißen und rothen sehr zarten Thon, dessen man sich hier bedient, um die Ofen und Hütten damit anzustreichen. Dieser Thon färbt zwar, wenn er ausgetrocknet ist, braucht aber eine etwas lange Zeit, ehe er sich völlig im Wasser auflöset; er enthält unter seinen zarten Theilchen auch Talktheilchen, welche sowohl in seinem rohen Zustand, als wenn er trocken worden, einen Glanz von sich geben.

Ponomarewka 18 Werste.

Zu Kriwoi Rog wechselten wir die Pferde und fuhren weiter nach Ponomarewka. Die Strasse gieng am Flusse Ingulez hin, dessen Breite verschieden war, nachdem ihm die felsichten Ufer sich auszubreiten verstatteten; an einigen Orten hatte er eine beträchtliche Tiefe, hie und da aber gab es felsichte quer durch gehende Stellen, die mit Gesträuch und Schilf bewachsen waren. Die Ufer waren fast ganz felsicht und steil, und bestanden bald aus Kalkstein, bald aus eisenhaltigem Schiefer in eben der Lage, wie sie oben bey Kriwoi Rog beschrieben worden. Dergleichen Abwechselung der Bergarten erstreckte sich noch über Ponomarewka hinaus.

6. und 7. October.

Die Bachgründe, welche sich von beyden Seiten nach dem Flusse ziehen, sind zwar in der jetzigen Jahreszeit trocken, im Frühjahr aber laufen die Bäche so stark an, daß man alsdenn durch viele von ihnen nicht durchfahren kan. Daraus kan man urtheilen, wie es zu der Zeit, wenn der Ingulez und andere dergleichen Flüsse schifbar werden, aussehen, und was für eine Menge Wasser alsdenn hier seyn muß, da jener um diese Zeit gegen zehn Faden über seinen gewöhnlichen Wasserstand anschwillt. Sowohl der Ingulez als der Saksagan führen ungemein viel Krebse von ausnehmender Größe. Die Einwohner fangen sie theils mit Netzen, worinn sie zuweilen auch kleine Flußfische mit bekommen, theils blos mit spitzigen Hölzern.

Zu Ponomarewka übernachtete ich, und fuhr so dann durch die Steppe immer längst dem Flusse nach Schesterna, welcher Ort seinen Namen von dem daselbst wohnenden Szaporoger hat. Hier mußte ich, weil die Pferde schon alle auf dem Vorspann waren, warten, bis einige wieder zurück kamen; es verzog sich aber bis an den folgenden Morgen. Von Schesterna gieng die Reise weiter nach Blakitna, wo ich auch zeitig genug ankam; da aber auch hier alle Pferde mit verschiedenen Posten abgegangen waren, und ich nicht bis auf den Abend warten wollte, fuhr ich mit meinen mitgebrachten Pferden nach Dawidow Brod.

Dawidow Brod 26 Werste.

Ehe wir da anlangten, giengen wir auf die rechte Seite des Ingulez hinüber, welche etwas höher ist als die linke, und deswegen auch hier die Bergseite heißt. Diese Berge

bestanden

bestanden ganz aus horizontalen, an manchen Stellen auswendig zwey Arschinen mächtigen Kalksteinflötzen. Unterwegens kam ich bey vielen einzelnen Höfen Saporogischer Kosaken vorbey, die man noch in der Steppe wohnen ließ, und welche in diesen Wüsten gemeiniglich Thäler zu ihrem Wohnplatz erwählen. Bey ihnen sah ich ein vortrefliches Mittel das Getraide aufzubewahren, von welchem aber freylich nicht aller Orten Gebrauch gemacht werden kan. Sie suchten zu dem Ende einen hohen und trockenen Platz aus, wo sie eine runde Grube von der Größe in die Erde hinein gruben, daß sie ihren Getraide-Vorrath fassen kan; die Oefnung oben wird nicht breiter gemacht, als daß ein oder zwey Menschen durch dieselbe hinunter steigen können. Hierauf wird der unterirdische Keller an den Wänden, Boden und Decke mit Thon bestrichen und glatt gemacht. Man läßt ihn so dann austrocknen, und darnach, wenn das Getraide hineingeschüttet werden soll, wird er stark geheizt. So bald er wieder kalt worden ist, wird der Roggen oder Weizen hineingeschüttet, die Oefnung mit Bretern belegt, und mit Erde bedeckt, so daß von außen nichts zu sehen ist. Auf diese Art hält sich das Getraide viele Jahre ohne das mindeste von seiner Güte zu verlieren; es wäre denn, daß man die Erde über der Oefnung nicht dicht genug zusammen geschlagen hätte, in welchem Fall die Nässe durchdringt und den ganzen Vorrath verderbt. Soll nun dieses unterirdische Magazin wieder geöfnet werden, so brauchen sie die Vorsicht, daß sie, wenn die Breter weggenommen sind, den Menschen nicht gleich hineinlassen, weil ihn sonst der aus dem Getraide aufsteigende Dunst auf der Stelle tödtet. Sie lassen also die Grube nach der Eröffnung eine ganze Woche offen stehen, und dann erst nehmen sie das Getraide wieder heraus.

1781.

Unterwegens zwischen Dawidow Brod und der folgenden Station Krinki, sah ich in der Steppe viel Feldhüner, Trappen, Birkhüner und dergleichen. Auch stiessen mir am Wege einige große Schlangen von der Art, welche Sheltopus heissen *), auf; sie waren einen Faden lang; zwar sind sie nicht giftig, sondern ganz unschädlich, durch ihre Größe aber können sie auch wohl dem herzhaftesten Menschen ein Schrecken einjagen. Auf dem halben Wege von Dawidow Brod fuhren wir durch den Fluß Bisiun', der an sich nicht groß ist, aber hohe und steile Ufer hat, auf welchem strichweise sehr viel Schlehensträuche wuchsen, so daß das Kalkein-Ufer von den blauen Schlehen, wegen der abwechselnden leeren Stellen, ganz streificht aussah. Das linke Ufer war etwas sanfter abhängig, das rechte aber sehr steil; in dem ersteren lag der Kalkstein in eben solchen horizontalen Schichten, wie wir sie

Krinki 32 Werste.

*) Coluber petolarius. Uebers.

1781. hier allenthalben bey den andern Flüssen und an den Bachgründen gesehen hatten; woraus man schliessen kan; daß dieser ganze Strich des Neurussischen Gouvernements damit bedeckt ist, blos mit dem Unterschied, daß das Flötz an einigen Orten tiefer, an andern näher am Tage streicht.

Nachdem wir zu Krinki übernachtet hatten, giengen wir des Morgens nach Polosjowa ab, von welchem Ort nun noch 28 Werste bis Cherson sind. Der Weg war glatt und eben, und die Kurgane, welche bisher so häufig gewesen, waren, fiengen nun an seltener zu werden. Der Boden bestand ununterbrochen aus grauem, leimichten mit etwas Sand vermengten Erdreich, worauf nicht allein kein Artland zu sehen war, sondern auch wenig Gras wuchs. Die Ursach, warum das Land so kahl war, lag vor unsern Füssen; die Heuschrecken nehmlich, welche der während meiner Reise nach Nikopol eingefallene Frost getödtet hatte. Zu Polosjowaja wechselte ich blos die Pferde, und fuhr so gleich weiter bis nach Cherson. Die Gegend war so eben, daß selbst die Steppe die neue Stadt zu verbergen schien. Nachmittags kam ich in der bürgerlichen Vorstadt derselben an, und stieg bey einem Speisewirth ab; den Tag darauf hatte ich die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn General-Feldzeugmeister und Ritter Jwan Abramowitsch' Hannibal aufzuwarten, erhielt von denselben die schmeichelhaftesten Versicherungen seines Beystandes in jedem bedürfenden Fall, und bekam ein Quartier von der Krone angewiesen, in welchem ich auch den Winter zubrachte.

Polosjowa 28 Werste.

Cherson 26 Werste.

Ende des ersten Theils.

